


THE INSTITUTE OF MEDIAEVAL STUDIES
LIBRARY

KÖNIG AELFRED

und

seine Stelle in der Geschichte Englands

von

Dr. Reinhold Pauli.



BERLIN 1851.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Bessersche Buchhandlung.)

London bei Williams & Norgate.

König Aelfred

und seine Stelle in der Geschichte Englands.



KÖNIG AELFRED

und

seine Stelle in der Geschichte Englands

von

Dr. Reinhold Pauli.



BERLIN 1851.

Verlag von Wilhelm Hertz.

(Bessersche Buchhandlung.)

London bei Williams & Norgate.



Sr. Excellenz

dem königl. preufs. Wirklichen Geheimen Rathe
und Gesandten

Herrn Dr. C. C. J. Bunsen

zugeeignet.

VORWORT.

Der Plan zu der nachfolgenden Arbeit wurde zu Oxford im November des inhaltschweren Jahres 1848 entworfen, zu einer Zeit, da deutsche Herzen wie selten zuvor für die Erhaltung des Vaterlandes und insbesondere für das Fortbestehen desjenigen Staats erzitterten, den der Himmel zum Schutz und Hort Deutschlands bestimmt hat. Es waren schreckliche Novembertage. Zu den ernsten Nachrichten aus der Heimath gesellte sich vielfaches Mifsvergnügen über den Aufenthalt in der Fremde. Nur der tägliche Besuch der alten ehrwürdigen Bodleischen Bibliothek, der Reichthum ihrer litterarischen und namentlich handschriftlichen Schätze vermochten auf einige Stunden die trüben Gedanken zu verscheuchen. Aber fast unvermerkt war mir trotzdem die Leidens- und Siegsgeschichte Aelfreds des Westsachsen, aus den unmittelbarsten Quellen geschöpft, an das Herz gewachsen.

Ich beschlofs, mir das Leben dieses vortrefflichsten Königs zum Ausgangspunkte für spätere Studien in der englischen Geschichte zu wählen, denen neuerdings ein grofses Ziel eröffnet worden ist durch die mir gewordene Aussicht Lappenbergs Geschichte von England, deren Vollendung der treffliche Verfasser seines schweren

Augenleidens halber leider hat ablehnen müssen, fortsetzen zu dürfen.

Die Vorarbeiten zum Aelfred waren bereits im eifrigsten Fortgange begriffen, als eine andere Beschäftigung dazwischen trat und mir vor dem Beginne des nächsten Herbstes nicht zur Ausarbeitung selbst zu schreiten gestattete. Diese ist nach vielfacher, oft längerer Unterbrechung, erst jetzt vollendet worden, nachdem beinahe zwei ganze Jahre verflossen sind, und die Augen der Welt nach wie vor, jedoch mit anderer Spannung als damals, auf die Lösung der Dinge im deutschen Vaterlande gerichtet sind.

Es ist mein Zweck gewesen, die hohe sittliche Stellung, welche Aelfred in der organisch stattfindenden Entwickelung der Geschichte des freien Englands eingenommen, nach besten Kräften, und den gegenwärtigen Standpunkt deutscher Geschichtsforschung vor Augen habend aus den glaubhaftesten Ueberlieferungen zu schildern. Ich selbst bin mir der groſsen, auch nach strenger Durchsicht der Arbeit nicht zu tilgenden Mängel deutlich bewust: sie beruhen theils in dem Wagniſs, reine Untersuchung mit der Erzählung des Geschehenen verbinden zu wollen, theils in meiner eigenen Ungewandtheit die Dürftigkeit der Quellen durch eine geschmeidigere Schreibart ersetzen zu können. Auch in der Kritik weiſs ich mich nicht ganz von Fehlern frei, die jedoch nur aus einer befangenen Vorliebe für den Gegenstand hervorgegangen und nicht träger Leichtfertigkeit zuzuschreiben sind. Dem Urtheile strenger, gerechter Richter sehe ich daher getrost entgegen.

Ein Deutscher schreibt sein Buch auch zunächst für Deutsche, und wie er hofft, im Sinne Deutscher Forschung. Was er der Gelehrsamkeit seiner Landsleute verdankt, ist am gehörigen Orte getreulich bemerkt worden. Die ganze Fülle des Stoffs hat ihm das Vaterland der Angelsachsen geliefert, jedoch ebenfalls nicht ohne ihn auch zur Dankbarkeit gegen die persönliche Freundschaft tüchtiger Gelehrten Englands wie Kemble und Thorpe, und das freundliche Entgegenkommen der Beamten der Bodleischen Bibliothek, des Britischen Museums und anderer grofser Büchersammlungen dieses Landes zu verpflichten.

Dafs ich die englische, allein den Manuscripten entnommene Schreibung des Angelsächsischen beibehalten, mag gleichfalls für eine Huldigung der Heimath Aelfreds angenommen werden. Ich bediente mich einmal nur in England herausgegebener Hülfsmittel oder schöpfte aus Handschriften, deren bunte Orthographie ich nicht in die von Jacob Grimm durch alle deutschen Mundarten folgerichtig durchgeführte umzusetzen wagte. Mag mir der grofse Meister dieses trefflichen Systems verzeihen, wenn er wahrnehmen sollte, dafs die Unterlassung nur zum Besten der Sprachforschung selbst geschehen ist, und dafs es manchmal darauf ankam, das mundartliche des neunten Jahrhunderts stillschweigend hervorzuheben.

Im Uebrigen spreche das Buch für sich selber.

London, 28. October 1850.

»On Englalande eac oft wæron cyningas sigefæste þurh god. swa swa we secgan gehyrdon. swa wæs Aelfred cyning. þe oft gefeaht wið Denan. oððæt he sige gewann and bewerode his leode.«

Homilia Saxonica. sec. XI.
Ms. Bibl. Bodl. Junius 23. fol. 114[b].

INHALTSVERZEICHNISS.

Seite

Einleitung: Allgemeine Ansicht. Uebersicht der Quellen zu Aelfreds Geschichte 1

I. Das Emporkommen des westsächsischen Königreichs. Abstammung der Herrscher von Wodan. Die früheren Jahrhunderte. Ecgberht. Aethelwulf 20

II. Aelfreds Jugend, von 849 bis 866. König Aethelreds Regierungsantritt 58

III. Die Jahre der Uebung, 866 bis 871 86

IV. Die Prüfungszeit, 871 bis 881. 108

V. Aelfreds Wirksamkeit in Staat und Kirche 149

Beilage zu Abschnitt V 207

VI. Aelfred als Schriftsteller und Meister seines Volks in allerlei nützlicher Lehre 212

VII. Erneuter Kampf und Bewährung des Geschaffenen. Das Reich geht gestärkt an Eadweard I über . . . 255

VIII. Aelfred in der Familie und als Mensch 283

ANHANG.

I. Bruchstücke aus Aelfreds Schriften 305

a. Vorrede zum Boethius 305

b. Aus dem Orosius 307

α. Aelfreds Germania. 307

β. Ohtheres Reisebericht 308

γ. Wulfstans Reisebericht 311

Seite

c. Vorrede, Eingangs- und Schlufsverse zur Seelsorge Gregors des Grofsen 313
d. Vorrede zu den Dialogen Gregors des Grofsen . . 318
e. Vorwort zu der Blumenlese aus St. Augustins Soliloquien 318
f. Aelfreds Testament 320
II. Aelfreds Juwel 325
III. Regesten der westsächsischen Geschichte vom Jahre 838 bis zum Jahre 901 326

EINLEITUNG

Allgemeine Ansicht. Uebersicht der Quellen zu Aelfreds Geschichte.

Als einst Theoderich der Grofse auf den Trümmern Roms seinen gothischen Staat aufrichtete, da war sein Volk noch nicht zu der Ruhe, die zu einer festen Ansiedelung erforderlich ist, gelangt und in sich nicht stark genug, um den überwiegenden Einflüssen des südlichen, noch immer klassischen Bodens auf die Dauer Widerstand leisten zu können. Auch hatte jenes mächtige Völkerdrängen in der Richtung von Osten nach Westen noch keineswegs nachgelassen; es bedurfte nicht viel mehr als eines Vierteljahrhunderts nach dem Tode von Odoakers Besieger, und mit der Unabhängigkeit der Gothen war fast eine jede Spur seiner Schöpfungen verschwunden. Karl der Grofse hatte an der Spitze seiner Frankenheere eine germanische Weltmonarchie und die Kaiserkrone des abendländischen Reichs erobert; niemals wieder hat nach ihm unter den Germanen eine so gewaltige Persönlichkeit so viele Stämme dieser einen grofsen Nation unter ein Scepter zu vereinen gewust. Aber wenn auch die von ihm aufgepflanzten Marksteine seiner Herrschaft gegen Slaven, Mauren und Scandinaven späterhin eher noch weiter hinausgerückt als eingezogen worden sind, und wenn seine grofsartigen, kraftvollen Institutionen und Gesetze noch auf Jahrhunderte ihre Bedeutung, zumal unter den Franken, bewahrt haben,

so theilten doch seine Enkel schon das Reich unter sich auf immer. Der nur umgestaltete und sich wiederum neu entwickelnde Einflufs Roms gab hierzu nicht unmittelbar die Veranlassung, es war vielmehr der Trieb der deutschen Völker selbst, sich nach Stammesunterschieden und geographischer Beschaffenheit der Länder, in denen sie nun heimisch geworden, zu sondern und mit dem vom grofsen Karl geschaffenen politischen Bewustsein zu einzelnen unabhängigen Staaten zu entwickeln.

Der Westsachse Aelfred, der einzige Herrscher Englands, den man den Grofsen nennt [1]), hatte unendlich gröfsere Leiden zu erdulden und während des bedeutendsten Theils seines Lebens einen viel schwereren Kampf zu führen als irgend ein anderer der berühmten Volkskönige deutscher Stämme; aber mit der unermüdlichsten Beharrlichkeit legte er den Grund zu Schöpfungen, die heute noch nicht untergegangen sind und in der festen Kette der politischen Fortentwicklung des kräftigen sächsischen Wesens auf der britischen Insel eines der schönsten Glieder bilden. Allerdings trugen hierzu die abgesonderte Lage des Landes, in welchem sein Volk sefshaft geworden war, und namentlich die Anlagen des letzteren selbst wesentlich das ihrige bei. Es ist beinahe, als habe der Zweig der Angeln und Sachsen, der sich von der kräftigen Wurzel auf dem Festlande abgelöst, auf dem fruchtbaren Boden der Insel so viel rascher und fester seine Spröfslinge getrieben, als die Franken im eroberten Gallien, oder selbst die Altsachsen in der eigenen Heimath. Karls Priester und Adel schon giengen bei Angelsachsen in die Schule, und der gelehrte Alcuin wünscht sehnlichst vom fränkischen Hofe in die Klosterbibliothek zu York zurückkehren zu dürfen. Als Aelfred starb, war sein Stammverwandter Heinrich, der Vater Ottos des Grofsen, welcher das römische Kaiserthum an Deutschland bringen sollte, ein junger Mann, und unter

[1]) Erst seit dem XVI. Jahrhunderte.

seinen Sachsen war christliche Bildung nur in ihrer ersten Entwicklung begriffen.

Werfen wir noch einen Blick auf jene drei deutschen Fürsten, welche die Grofsen heifsen, so scheint es, als ob ihre Geschichte dasselbe Geschick gehabt habe, frühzeitig mit der Volkssage zusammenzufliefsen. Doch welcher Unterschied thut sich auch hierin sogleich kund! Theoderichs Gestalt schwand bei den Völkern deutscher Zunge beinahe ganz in das Nebelbild eines dunkelen riesenmäfsigen Helden, von dem die Lieder aller Germanen noch lange Zeit zu singen wissen. Karl der Grofse wurde zum europäischen Heros in germanischer und keltischer Dichtung wie in den Romanzen, obgleich die Spuren seines historischen Daseins deutlich genug vorhanden sind und Einhard ein treues Bild seiner Persönlichkeit für alle Zeiten entworfen hat. Aelfreds Name ist dagegen nur jenem Mythos verfallen, der auch heute noch geschäftig ist, das Leben und die Thaten berühmter Männer für die blöde sehenden auf den Blättern der Geschichte zu verwischen. Auch von ihm hat sein Volk gesungen [1]; allein der

---

[1] S. die sogenannten Sprichwörter König Aelfreds, herausgeg. von Kemble in seinem Salomon and Saturn, 1848. p. 226 ff:

Alfred,
Englene herd,
Englene darling,
in Enkelonde he was king. —
Alfred he was in Enkelonde a king
wel swiþe strong and lussum þing;
he was king and cleric,
full wel he louede Godes werc;
he was wis on his word
and war on his werke;
he was þe wisiste mon
þad was in Engelonde on.

Und Layamons Brut ed. Sir Fr. Madden 1848, I, 269:

Seoðđen þer æfter
monie hundred wintre
cone Alfred þe king

altheidnische Zauber jener Lieder war längst gebrochen; die eifrige Kirche dagegen, die ihm viel verdankt, hat seine Person in Legenden hineingezogen, und was die Mönche späterhin erzählen, mag zum grofsen Theile häufig als frommer Betrug in ihren Zellen ersonnen sein. Wer will entscheiden, welche Sagenhülle schwerer abzulösen sei, um zu dem festen Kerne wahrer Geschichte zu gelangen?

Obwohl Aelfred zu einer Zeit lebte, wo seine Persönlichkeit frei da stand, ohne vom duftigen Nebel der Sage umhüllt zu werden, und in einem Lande, wo früh schon die nüchterne Prosa ernster Wirklichkeit alle mehr südliche Poesie ausschlofs, so hat er doch nicht das Glück gehabt, unter seiner Umgebung einen Cassiodor oder seinen Einhard zu finden.

Auf den ersten Blick möchte man allerdings Asser mit dem letzteren vergleichen; allein wenn man nur die Gesta Aelfredi etwas näher betrachtet, so erheben sich Bedenken über Bedenken, ob dieselben in der That in der Form, wie sie uns erhalten sind, das Werk des seinem Könige so vertrauten Bischofs sein können. Zu wiederholten Malen hat sich die Kritik an dieser kleinen Arbeit versucht, die wichtige Frage aber niemals zur Entscheidung gebracht. Auch ich will mich keineswegs einer solchen Aufgabe in ihrem vollen Umfange unterziehn und zweifle sehr, ob sie überhaupt so unbedingt hingestellt werden darf.

So viel ich gefunden hat niemand, nur Th. Wright in der Biographia Literaria Britannica I, 405—413 ausgenommen, daran gedacht, dem Buche jegliche Echtheit abzusprechen, vielmehr haben die besten Forscher Englands und

---

Englelondes deorling
and wrat þe lagen on Englis etc.

Beide Gedichte fallen in den Anfang des XIII. Jahrhunderts, wo das englische Volk während seiner ersten Verfassungskämpfe von neuem in seinem Sachsenthum erstarkte und sich besonders gern an den Träger seiner alten Gröfse erinnern mochte.

Deutschlands daran festgehalten, dafs es wirklich von Asser geschrieben und unsere beste Quelle für das Leben des grofsen Königs sei [1]). Ich lasse es mir nicht beikommen mich von dieser Ansicht lossagen zu wollen, möchte aber einmal genauer hervorheben, was mir nach vielfacher Betrachtung in dem Werke als unbedingt sicher, und was als untergeschoben oder verfälscht erscheint.

Leider besitzen wir keine einzige gute Handschrift der Lebensbeschreibung; die älteste, einst Ms. Cotton. Otho A. xii, welche aus dem zehnten Jahrhunderte stammte, ist bei dem verderblichen Brande, durch welchen im Jahre 1731 Sir Richard Cottons Bibliothek so empfindlich beschädigt wurde, verloren gegangen. Zum Glück hat uns indessen Wise in seiner Ausgabe des Asser [2]) eine Vergleichung mit derselben aufbewahrt, aus der wir lernen, dafs mehrere Stellen der übrigen Mss., und gerade die späterhin am stärksten angezweifelten in ihr nicht vorhanden waren. Diese sind aus einem späteren unter dem Namen des Chronicon Fani S. Neoti sive Annales Johannis Asserii bekannten Machwerke, welches nichts anderes als eine schlechte Compilation aus der sächsischen Chronik und verschiedenen sehr ungeschichtlichen Legenden ist, in die sehr späten erst im sechzehnten Jahrhunderte angefertigten Mss. und in die vom Erzbischof Parker besorgte Editio princeps a. 1574 eingedrungen, es ist nicht ganz deutlich, ob aus Versehen oder aus Absicht [3]). Wises richtige Kritik hat indefs den Text des zehnten Jahrhunderts gerettet.

Aufserdem ist es bekannt, dafs schon Florenz von Wor-

---

[1]) Pertz Monum. Hist. Germ. I, p. 449 N. 34 wird Asser als vitae Aelfredi auctor coaevus citirt. Vgl. Lappenberg Geschichte von England I, S. XLVIII. 311, und neuerdings Kemble the Saxons in England II, 42. n.

[2]) Annales rerum gestarum Aelfredi auctore Asserio Menevensi rec. F. Wise, Oxon. 1722. 8.

[3]) Monumenta historica Britannica, Preface p. 79. 80.

cester einen grofsen Theil der Biographie in seine Chronik aufgenommen. Es ist daher nothwendig, dieses Geschichtswerk gleich an dieser Stelle in unsere Untersuchung hineinzuziehn. Aber bei der wörtlichen Uebereinstimmung desselben mit unserer Biographie ist es von vorn herein nicht wenig auffallend, dafs Asser auch nicht ein einziges Mal als Gewährsmann genannt wird. Florenz erwähnt ihn überhaupt nur zweimal, zuerst zum Jahre 872, wo er bei Gelegenheit von Werfriths Erhebung zum Bischofe von Worcester recht unpassend schon die Gelehrten aufzählt, welche erst späterhin an Aelfreds Hofe glänzten, und zweitens in der ganz unerklärlichen Notiz unter dem Jahre 883:

> Assero Sciréburnensi episcopo defuncto succedit Suithelmus etc.,

wogegen wir aus Asser selbst wissen, dafs er erst gegen das Jahr 885 mit dem Könige bekannt und vertraut wurde. Auch berichtet die angelsächsische Chronik, dafs Asser, Bischof von Sherburne, erst im Jahre 910 gestorben sei, und wir finden seine Unterschrift als Asser episcopus unter unverfälschten Urkunden bis zum Jahre 909 [1]). Mit jener Notiz ist also nichts anzufangen, sie mufs einfach verworfen werden [2]).

Man sieht sich vergeblich nach dem Grunde um, welcher den Florenz dazu vermocht, den Namen des Schriftstellers, aus dem er ganze Stücke Wort für Wort abschreibt, zu verschweigen; vielleicht brauchte er ein im Anfange des zwölften Jahrhunderts [3]) allgemein bekanntes Buch nicht näher zu bezeichnen, wenn er sich die Freiheit nahm nach Gutdünken daraus zu schöpfen.

Aber schrieb er wirklich den ganzen Asser ab? Hatten nicht vielmehr beide bei den annalistischen Stücken der Jahre 850 bis 887 dieselbe lateinische Uebertragung oder gar das

---

[1]) Kemble, Cod. Diplom. N. 335. 337. 1077. 1082. 1087.

[2]) Vgl. Thorpe zu seiner neuen Ausgabe von Florent. Wigorn. Chron. I, 98.

[3]) Florenz starb am 7. Juli 1118, II, 72. ed. Thorpe.

Original der sächsischen Chronik vor sich? Dieser Einwurf hat die gröste Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite; es fragt sich dann nur weiter, ob die rein annalistischen Abschnitte in Assers Werk nicht später hinzugefügt sein könnten zu den uns etwa nur episodenartig erhaltenen streng biographischen Theilen der ursprünglichen Vita? Nach der verloren gegangenen cottonschen Handschrift waren sie schon im zehnten Jahrhunderte da, also lange vor dem ehe Florenz schrieb; diese eigenthümliche und seltene Mischung von Annalen und Biographie könnte daher auch wiederum unserem Asser gehören und die ursprüngliche Form seiner Arbeit sein. Lappenberg [1]) scheint zu der Annahme geneigt, dafs die annalistischen Sätze selbst wegen einzelner genauerer Angaben, besonders bei den Jahren 879, 884, 885, 886, 887 unmittelbar von Asser herrührten, aber die im übrigen durchgehende Uebereinstimmung mit dem Wortlaute der Jahrbücher spricht entschieden dagegen.

Dafs die angelsächsischen Chroniken, deren Aufzeichnung nach der ältesten uns erhaltenen Redaction bald nach dem Jahre 890 zuerst unter Aelfred statt gefunden, nach lateinischen Mustern aus Stoffen mancherlei Art und erst in einer Zeit entstanden, wo das Bedürfnifs die Muttersprache auszubilden bei Aelfred selbst und bei seinen Zeitgenossen besonders lebendig war, hat mehr als einen Grund für sich. Asser der Waliser mufs sächsisch verstanden haben; als er im Jahre 893 [2]) das Leben seines Königs schrieb, war die Chronik bis 890 vorhanden, die erste Fortsetzung, welche von den letzten Jahren Aelfreds handelt, aber erst im folgenden Jahrhundert abgefafst wurde, kannte er noch nicht. Er könnte freilich auch ein lateinisches Exemplar der Jahrbücher vor sich gehabt haben, aus dem er und Florenz nach ihm die Daten für die allgemeine Geschichte entnommen hät-

[1]) Göttinger Gel. Anz. Apr. 1. 1844.

[2]) Asser in Mon. Hist. Brit. p. 492, a vigesimo aetatis anno usque ad quadragesimum quintum annum quem nunc agit.

ten. Allein ich glaube zu meiner Freude bemerkt zu haben, dafs jene annalistischen Daten unserer beiden Autoren mit wenigen Ausnahmen wörtlich nur mit den ältesten Handschriften der angelsächsischen Chronik, die zugleich sämmtlich westsächsischen Ursprungs sind, und besonders mit der ältesten zu Cambridge übereinstimmen. Man vergleiche nur einige Beispiele, die aufs Geradewohl gewählt sind:

	Asser. Florenz.	Chron. Sax.
a. 860.	loco funeris dominati sunt.	wealstowe geweald ahton.
a. 874.	cuidam insipienti ministro regis.	anum unwisum cyninges þegne.
a. 881.	finito proelio pagani equis inventis equites facti sunt.	þær wearđ se here gehorsod æfter þam gefeohte.

Hinwiederum fehlen dem Asser dieselben Notizen, welche sich nicht in den älteren Exemplaren der Chronik vorfinden z. B.

a. 870. Der Abschnitt: and fordidon ealle þa mynstre u. s. w. bis: þa hit wearđ to nan þing.

a. 871. and heora þær wearđ ođer ofslegen. þæs nama wæs Sidroc.

a. 877. and se sciphere segelode west ymbutan.

In die Chronik des Florenz sind aber schon bisweilen andere Elemente eingedrungen, und man darf nicht verschweigen, dafs daselbst hin und wieder eine Nachricht vorkommt, von der weder die früheren Chroniken noch die Gesta Aelfredi etwas wissen, z. B. a. 861 der Obitus Sti Swithuni, der sich nur in den beiden jüngsten Chroniken vorfindet, und der wie die Nachricht von Assers Tode unter dem Jahre 883 nicht alt ist. Es ist daher schwer zu entscheiden, ob Florenz die Annalen der Jahre 850 bis 887 aus dem Werke Assers entnommen und nur durch seine Zuthaten vermehrt, oder ob er, was eben so gut möglich ist, aus ähnlichen Quellen, aber nach Assers Vorgange geschöpft hat.

Wir gehen weiter zu dem eigentlich biographischen Theile des Werks, welcher, wie eben bemerkt wurde, gegenwärtig

aus einzelnen mehr oder weniger langen Episoden besteht, die aber auch an mehreren Stellen gelitten zu haben scheinen. Es sind vornehmlich folgende:

a. 849. Der Anfang über Aelfreds Abstammung und Geburt, aus den Geschlechtsregistern der Westsachsen entnommen. — Florent. a. 849.

a. 855. Das Zerwürfnifs zwischen Aethelwulf und seinem Sohne Aethelbald; die abscheuliche Geschichte der Königin Eadburh. — Florent. a. 855.

a. 866. Ueber Aelfreds Jugend und Lernbegierde. — Florent. a. 871.

a. 867. Der Excurs über Northumbrien, genauer als in den Chroniken. — Florent. a. 867.

a. 868. Aelfreds Heirath. — Florent. a. 868.

a. 871. Ausführlichere Beschreibung der Schlacht bei Aescesdune. — Florent. a. 871.

a. 878. Ausführlichere Beschreibung der Schlacht bei Ethandune. — Florent. a. 878.

a. 884. Der lange Abschnitt über die körperlichen Leiden, die Familie, die Gelehrten des Königs. — Florent. a. 871. 872.

Ueber Assers eigenes Verhältnifs zu seinem Fürsten; Excurs über Wales.

a. 887. Die lange Episode über Aelfreds Studien, Krankheit, Regierungssorgen, Stiftungen und Gerechtigkeitspflege, womit das Buch schliefst.

Es mufs bemerkt werden, dafs der letzte Abschnitt im Ms. Cotton., wenigstens von den Worten ingeniosam benevolentiam bis locupletatim ditavit (p. 491—495) von einer jüngeren Hand geschrieben war.

Alle diese Stücke gibt Florenz zum Theil wörtlich wieder; bisweilen, besonders wo sie gegen das Ende zu länger werden, zieht er sie aus; einige Male, wie man aus der Uebersicht ersieht, schaltet er sie unter ein anderes Jahr ein. Nur die Einleitungsworte zu den einzelnen Episoden, die stets

in einem eigenthümlichen Stile — ich hoffe des echten Asser — geschrieben sind, läfst er jedesmal aus:

p. 473. a. 866. Sed ut more navigantium loquar, ne diutius navim undis et velamentis concedentes, et a terra longius enavigantes longum circumferamur inter tantas bellorum clades et annorum enumerationes, ad id, quod nos maxime ad hoc opus incitavit nobis redeundum esse censeo: scilicet aliquantulum autem meae cognitioni innotuit etc. [1])

p. 484. a. 884. Igitur ut ad id, unde digressus sum, redeam, ne diuturna navigatione portum optatae quietis omittere cogar, aliquantulum, quantum notitiae meae innotuerit etc.

Es fehlt ferner mit vollem Rechte beim Jahre 877 die Angabe über des Königs Schiffsbau, die auch im Ms. Cotton. nicht zu finden war, und die sehr verdächtig erscheint, da Aelfred bei seiner damaligen verzweifelten Lage schwerlich an eine Expedition zur See gegen den Landesfeind gedacht haben kann. Sie mag in der Notiz der angelsächsischen Chroniken über ein Seegefecht im Jahre 875 ihren Ursprung haben. Bei dem Jahre 878 läfst Florenz die Erzählung von Aelfreds Aufenthalte bei dem Kuhhirten aus, welche aus der gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts abgefafsten Vita Sti Neoti stammt und von der im Ms. Cotton. höchstens nur die einleitenden Worte vorhanden gewesen zu sein scheinen. Endlich weifs Florenz nichts von der berüchtigten Clausel über die Entstehung der Universität Oxford beim Jahre 886, welche Camden nur aus dem Ms. Savil., in welches entweder er selbst oder ein anderer sie aus Eifer für die Alma Mater eingeschwärzt hatte, entnahm, und an deren Gültigkeit, besonders nach dem, was Lappenberg Geschichte von England I, 339. ff. darüber gesagt, kein Mensch von einigem Verstande mehr glauben wird.

Diese drei Stellen abgerechnet, halte ich die übrigen Epi-

---

[1]) Man vergleiche hiermit die ganz ähnliche Art seinen Gegenstand einzuleiten bei Aethelweard, IV, p. 514 Monum. Hist. Brit. veluti advecta navis per gurgites undarum longinqua spatia tenet etc. Beide nehmen als Söhne Britanniens ihr einziges Bild von der Schiffahrt her.

soden selbst dem gröſseren Theile ihres Wortlauts nach für die echte Arbeit Assers. Die von Wright p. 409 angezweifelte Geschichte der Königin Eadburh stand schon in der Cottonschen Handschrift; das »multis habetur incognitum« mag dem Asser zu gut kommen, der erst seit kurzem unter den Westsachsen lebte und früher wenig davon wissen mochte, was vor mehr als achtzig Jahren sich bei ihnen ereignet hatte, und der die Erzählung gewiſs mit doppeltem Vergnügen niederschrieb, da er sie so oft, wie er ausdrücklich bemerkt, von seinem wahrheitsliebenden Könige gehört hatte [1]).

Zum Schluſs mag es erlaubt sein, noch auf einzelne Puncte hinzudeuten. Allerdings unerklärlich bleibt es, weshalb Asser a. 871 die Schlacht bei Merton und später das Jahr 885 ganz ausläſst, oder vielmehr die Ereigniſse desselben nicht der Chronik folgend unter dem Jahre 884 erzählt. Beim Jahre 883 fehlt, wie sich von selbst versteht, nicht nur die Nachricht vom Tode des Bischofs Asser von Sherburne, sondern ebenfalls die durch die ältesten Chroniken und durch Florenz verbürgte Erzählung von der Gesandtschaft nach Rom und nach dem Oriente. Dies sind Sachen, die sich nur aus dem verderbten Zustande, in welchem uns das Werk erhalten ist, einigermaſsen erklären lassen. Aehnlich verhält es sich mit der Frage, weshalb Asser, der uns selbst p. 492 berichtet, daſs er im fünf und vierzigsten Jahre des Königs, also um 893 geschrieben, die Biographie nur bis 887 fortgeführt hat? Doch glaube ich diesen Umstand eher als einen weiteren Grund für die Echtheit annehmen zu dürfen [2]), da von den erneuten Kämpfen gegen die Dänen noch keine Rede ist, welche allerdings, zumal nach dem Tode Königs Guthorm-Aethelstan von Ostanglien a. 890, wieder auszubrechen drohten, aber erst nach 893 gefährlich und endlich zur Entscheidung gebracht wurden.

---

[1]) p. 471. a domino meo Aelfredo Angulsaxonum rege veridico.
[2]) Lappenberg in d. Götting. Gelehrt. Anz. April. 4. 1844.

Es ist mehr als gewagt mit Wright p. 411 zu vermuthen, dafs die ganze Lebensbeschreibung nicht vor dem Ende des zehnten Jahrhunderts abgefasst sein könne, weil die Translatio Sti Neoti im Jahre 974 statt gehabt, nach welcher erst ein Leben dieses Heiligen, aus dem das angebliche Werk Assers hervorgegangen wäre, geschrieben sein könne, und dafs der wahre Autor vielleicht ein Mönch von St. Neot gewesen, der sich den Namen jenes berühmten Freundes des grofsen Königs beigelegt. Eine solche Annahme beruht allein auf den als unecht erwiesenen Stellen. Auch mufs man sich hüten mit demselben Verfasser allzu geringschätzig von dem Stile des Werkchens zu reden: hie und da wird niemand sogar eine Schönheit desselben verkennen wollen. Ich will nur auf zwei Stellen desselben aufmerksam machen, wo beide Male vom Fleifse des Königs die Rede ist:

p. 486. Veluti avis prudentissima, quae primo mane charis e cellulis consurgens aestivo tempore, per incerta aeris itinera cursum veloci volatu dirigens, super multiplices ac diversos herbarum, olerum, fruticum flosculos descendit probatque quid maxime placuerit, atque domum reportat.

p. 491. Velut apis fertilissima longe lateque gronnios interrogando discurrens, multimodos divinae scripturae flosculos inhianter et incessabiliter congregavit, queis praecordii sui cellulas densatim replevit.

Solche Sätze findet man selten in den trockenen Klosterarbeiten des Mittelalters; sie enthalten Worte, wie sie nur aus einem tiefen Gemüthe entspringen konnten, und Asser scheint nach ihnen ein Mann gewesen zu sein, der die ganze Frische des Naturkindes mit poetischem Geiste verband.

Wenn Thorpe endlich in seiner Uebersetzung von Lappenbergs Geschichte II, 326. N. 1. meint, die Zweifler an der Echtheit des Buchs möchten den Ausdruck vasalli beim Jahre 878 (p. 480) zu ihren Gunsten anführen, so spricht sehr schlagend eine Urkunde bei Kemble Cod. Diplom. Anglos. N. 216 dagegen, die unzweifelhaft im Jahre 821 geschrieben

ist, und in welcher es heifst: expeditionem cum XII vasallis et cum tantis scutis. In gleicher Weise wie vasallus (im Ms. Cotton. fassellus) würde auch das dreimalige curtus regis p. 473. 485. 488 in Betracht kommen, so wie einige andere Erscheinungen einer eigenthümlichen Latinität, z. B. gronnius p. 491, gronnosus p. 480, cambra p. 491. Man sehe diese Wörter nur bei Du Cange nach und man wird für die meisten derselben noch ältere Belege finden; der Ausdruck vasallus kommt bekanntlich schon in den Capitularien Karls des Grofsen vor. Merkwürdig ist für uns im Munde des Walisers der Name unseres Volks gentes Theotiscae p. 471.

Dafs ein Brite — und wer sollte es anders gewesen sein als Asser aus Wales — seine Hand an dem Werke gehabt [1]), geht ebenfalls aus der wiederkehrenden Hinzufügung keltischer Ortsnamen zu den sächsischen und lateinischen hervor:

p. 470. Die Insel Thanet hiefs den Briten Ruim [2]).

p. 475. Snotengaham hiefs Tigguocobauc, auf latein speluncarum domus — was alles von Florenz gläubig nachgeschrieben wird.

p. 477. Wilton liegt am Guilou.

p. 478. Thornsætan hiefsen Durngueis.

p. 479. Eaxanceastre hiefs Cairwisc.

p. 480. flumen quod Britannice dicitur Abon.

p. 481. Selwudu, silva magna, Coitmaur.

p. 482. Cirencester, Cairceri.

Asser schrieb zunächst für seine Landsleute [3]).

Dies mag einstweilen genug sein über das kleine wichtige, seiner Mängel und Eigenthümlichkeiten wegen aber leider manchen Angriffen ausgesetzte Werk; auf verschiedene oft

---

[1]) Thorpe in der kürzlich erschienenen Vorrede zu seinem Florent. Wigorn p. VII. N. 3 sieht hierin gleichfalls einen Grund zu Gunsten Assers.

[2]) Könnte aus Nennius sein, Ruichim, Monum. Hist. Brit. p. 63.

[3]) Lingard History and Antiquities of the Anglosaxon Church II, 426 bringt gute Gründe gegen Wright vor.

fragliche Einzelnheiten, so wie auf Assers eigenes Leben, welches sich nothwendig an dasjenige seines Königs anlehnen mufs, werden wir im Verlaufe unserer Arbeit zurückzukommen haben.

In der Anführung der übrigen Quellen dürfen wir uns viel kürzer fassen; es sind dieselben, welche für die ganze angelsächsische Periode Bedeutung haben, und deren Werth und gegenseitige Beziehung von Lappenberg in der Einleitung zu seinem vortrefflichen Geschichtswerke nach Gebühr hervorgehoben worden sind.

Die älteste und vornehmste für unsern Abschnitt ist natürlich die Angelsächsische Chronik. Wir sahen, wie schon ein Theil der Gesta Aelfredi aus ihr entnommen war. Das älteste uns erhaltene Exemplar läfst nach der Form der Buchstaben, verglichen mit anderen echten Büchern aus Aelfreds Tagen, und nach dem Absatze, der unmittelbar nach dem Jahre 891 in der Handschrift eintritt, keinen Zweifel übrig, dafs es während der letzten zehn Regierungsjahre des Königs geschrieben wurde. Man darf sogar mit Recht vermuthen, dafs in jener Zeit überhaupt zuerst mit einer Aufzeichnung der Begebenheiten in der Volkssprache begonnen wurde. Unter den Gründen für diese Annahme ist keineswegs der geringste, dafs ungefähr vom Jahre 853 an, also bald nach Aelfreds Geburt, die Bemerkungen zu den einzelnen Jahren an Ausdehnung zunehmen, und die ursprüngliche kalenderartige Form immer mehr aufzuhören beginnt. Auch ist der ganze Abschnitt, welcher Aelfreds Leben umfafst, in fünf unserer oft sehr von einander abweichenden Handschriften so ziemlich derselbe; nur Ms. Cotton. Domitian. A. VIII, das vorjüngste, gibt die ganze Zeit bis ungefähr zum Jahre 1000 in einem sehr schlechten ungenauen Auszuge in sächsischer und lateinischer Sprache, der besonders mager wird während Aelfreds Lebenszeit, ein Umstand, der sehr auffällig ist, da man gewöhnlich annimmt, dafs diese Handschrift in Canterbury geschrieben sei. Die Cambridger Handschrift und die beiden

Ms. Cott. Tib. A. vi. und Tib. B. i, deren aller Ursprung innerhalb der Gränzen des Königreichs Wessex nachgewiesen werden kann, geben während des neunten Jahrhunderts mit seltener Uebereinstimmung wesentlich dasselbe. Ms. Cott. Tib. B. iv bietet während dieser Epoche nur sehr wenige Abweichungen dar und schliefst sich den vorhergehenden beinahe vollständig an; nur ist diese Handschrift, welche aus Worcester stammt, in der Chronologie des achten und neunten Jahrhunderts stets um ein Jahr hinter den drei älteren Exemplaren zurück, wie das auch ursprünglich in unserem ältesten Ms. der Fall gewesen zu sein scheint, stimmt also in dieser Beziehung mit den nördlichen Historikern, wie Simeon von Durham, überein, deren Zeitrechnung, wie Kemble vorzüglich bemerkt hat, gegenüber der im südlichen England gebräuchlichen gewöhnlich die richtigere ist.

Es ist den bisherigen Ausgaben der angelsächsischen Chroniken, auch der neuesten durch die Record Commission in den Monumentis Historicis Britannicis besorgten, noch keineswegs gelungen, die Eigenthümlichkeit und den relativen Werth der einzelnen zu ganz verschiedenen Zeiten, an verschiedenen Orten und in verschiedenen Dialekten geschriebenen Jahrbücher gehörig hervorzuheben und in guten, dem Standpunkte heutiger Kritik angemessenen Texten zu verbreiten. Wir behalten uns eine genauere Untersuchung dieses merkwürdigen Erzeugnifses des frühen Mittelalters für eine spätere Gelegenheit vor.

Aethelweards dürre Chronik ist überhaupt nicht viel mehr als eine frühe Bearbeitung der sächsischen Annalen in barbarischem Latein. Hie und da ist indessen die Benutzung noch anderer volksthümlicher Quellen sichtbar. Er gibt auch für Aelfreds Leben selten eine besondere Nachricht, worüber man sich allerdings zu wundern hat, da er, selbst ein Sprofs des westsächsischen Königshauses, nach wenig mehr als hundert Jahren die Gelegenheit nicht benutzt hat, um von seinem grofsen Ahnherrn etwas weitläufiger zu erzählen. Kein Theil

seines Werks ist so abscheulich und hoffnungslos verstümmelt als das von Aelfred handelnde dritte Capitel des vierten Buchs. Die neueste Ausgabe findet sich ebenfalls in den Mon. Hist. Brit.

Von Florenz war bereits die Rede; wir besitzen seit kurzem eine treffliche von Thorpe für die English Historical Society besorgte Ausgabe, in der auch wohl manchmal der sicherste Text des echten Asser zu suchen sein dürfte.

Simeon von Durham, der bei der Abfassung seiner Chronik den Florenz vielfach vor sich hatte, bringt hin und wieder, besonders zum Jahre 883 eigenthümliches, zumal wenn von den nördlicheren Theilen Englands die Rede ist. Sein Werk ist zuletzt in den Mon. Hist. Brit. gedruckt worden.

Ingulph, der Abt von Croyland, einst Secretär des Eroberers, berichtet in dem ihm zugeschriebenen Werke, in welchem besonders von der Geschichte seines Klosters gehandelt wird, schon allerlei, das auf willkürlicher Annahme oder untergeschobenen Urkunden beruht und aus schlechter Bekanntschaft mit den vorliegenden Quellen hervorgegangen zu sein scheint. Wie sollte ein normännisch gesinnter Engländer während der ersten fünfzig oder sechzig Jahre nach der Eroberung auch nicht verwirren, was ihm von den Zuständen des eroberten Landes vor mehr als zwei Jahrhunderten erzählt wurde? Uebrigens scheint es nach seiner Beschreibung von Aelfreds Stundenmesser, als habe er den Bericht hierüber und demnach das Buch Assers gekannt. Wir citiren sein Werk nach der von Sir H. Savile besorgten Ausgabe der Rerum Anglicarum scriptores post Bedam praecipui, Francofurti 1603.

Heinrich von Huntingdon hat leider auch in der neuesten Ausgabe in den Mon. Hist. Brit. noch immer nicht seinen kundigen Bearbeiter gefunden, den er mehr als irgend ein anderer Historiker des englischen Mittelalters verdient. Die anziehende Lebendigkeit, mit der er die Schlachten schildert, und die höchst wahrscheinlich in einer innigen Vertrautheit

mit alten Volksliedern ihren Grund hat, mufs auch für unseren Abschnitt, besonders für die Seeschlacht im Jahre 897 hervorgehoben werden.

Wilhelm von Malmesbury geniefst den Ruf eines mehr gelehrten Geschichtschreibers, der mit geziertem Stile die alte trockene Form der Chronik zu umgehn bemüht ist; seine Forschung indefs ist oft keineswegs die richtige, und man kann nicht umhin seiner Irrthümer zu gedenken. Die beste Ausgabe der Gesta reg. Angl. ist die der English Historical Society von Th. D. Hardy, London 1840.

Die alte französische Reimchronik des Geoffrei Gaimar schöpft für unseren Abschnitt vornehmlich aus den angelsächsischen Jahrbüchern; allein das Exemplar derselben, welches der Dichter vor sich hatte, mufs hie und da von den uns erhaltenen abgewichen sein. Aufserdem bediente er sich noch anderer Nachrichten. Die erste Ausgabe findet sich in den Mon. Hist. Brit.

Die übrigen Geschichtschreiber, die sich mit den Angelsachsen beschäftigt haben, wie Ailred von Riveaux, Roger von Wendover, Matthaeus von Westminster u. A. werden an einzelnen Stellen benutzt werden können.

Als sehr wichtige Quellen und Hülfsmittel für die Zeit unserer Aufgabe erscheinen die Gesetze Aelfreds in der vorzüglichen Ausgabe von Thorpe, Ancient laws and institutes of England, London 1840, und Kembles Codex Diplomaticus Aevi Saxonici, in welcher musterhaften Sammlung freilich Anzahl und Echtheit der Urkunden im neunten Jahrhundert weder der des vorhergehenden noch der des nachfolgenden entsprechen.

Von neueren Werken verdanke ich am meisten der Geschichte Englands von Lappenberg, deren Benutzung zumal im Zusammenhange mit der von Thorpe veranstalteten und von beiden Gelehrten bereicherten Uebersetzung die schönste und sicherste Anleitung gewährt, um in das Labyrinth früherer englischer Geschichtschreibung einzudringen. Bei der

Anlage des Buchs erschöpft es natürlicher Weise Leben und Zeitalter Aelfreds des Grofsen noch keineswegs und gestattet dem Biographen für seine Zwecke eine Nachlese zu halten. In gleichem Verhältnisse befinden wir uns zu dem Vorgänger Lappenbergs, dem fleifsigen Sharon Turner, und zu seinem Nachfolger Kemble, der in seinem neuesten Werke, The Saxons in England II. London 1848, in einer Reihe einzelner Aufsätze die staatlichen und gesellschaftlichen Zustände der Angelsachsen auf das geistreichste behandelt.

Allerdings kennt die neuere Litteraturgeschichte specielle Lebensbeschreibungen Aelfreds. Der Titel des ersten Werks dieser Art: The Life of Alfred or Alvred, the first Institutor of subordinate government in this Kingdome, and Refounder of the University of Oxford, Together with a Parallell of our Soveraigne Lord, King Charles, untill this yeare 1634, by Robert Powell, London 1634, sagt schon zur Genüge, in welchem Geiste es geschrieben ist, und was man daraus zu lernen hat.

Der gelehrte Spelmann fafste dann während der Restauration eine Biographie Aelfreds ab; Hearne gab dieselbe 1709 mit seinen Zusätzen vermehrt englisch heraus [1]); beide Bücher sind trotz des höchst verdienstvollen Fleifses doch sehr ungeniefsbar, besonders durch Anhäufung von Citaten, in denen manchmal ein späterer, nur secundärer Gewährsmann, dem jetzt noch nicht einmal die Ehre zu Theil geworden ist gedruckt zu werden, neben und selbst über unsere besten Quellen gestellt wird. Auch scheint namentlich bei der Darstellung der Leiden Aelfreds und seines Landes noch derselbe mönchische Geist in dem Oxford des siebenzehnten Jahrhunderts wie in dem des zwölften und dreizehnten zu wehen.

---

[1]) Sir John Spelman, Aelfredi Magni Vita fol. Oxon. 1678, ursprünglich englisch geschrieben und erst vom Dr. Obadiah Walker unseligen Andenkens ins Lateinische übertragen. Spelman's Life of Aelfred the Great, published with additions and remarks by Thomas Hearne, Oxf. 1709.

Albrecht von Haller war der erste Deutsche, der in seinem Buche Alfred, König der Angel-Sachsen, Göttingen und Bern 1773, diesen Gegenstand behandelte. Er schöpfte seinen Stoff gläubig aus Spelman und hatte sich das Ziel gesteckt die gemäfsigte Monarchie zu schildern; er hat aber noch aufserdem seinem übrigens lesbaren Buche, wie er es einmal pflegte, zu viel Phantasie und Dichtung eingewebt.

A. Bicknell, Life of Alfred the Great, king of the Anglosaxons, London 1777, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die weitläufigen Arbeiten seiner Vorgänger angenehmer darzustellen; auch beurtheilt er die Kirchensachen, wie es seiner Zeit eigenthümlich war, viel freier, oft sogar spöttisch; von Forschung freilich wuste er nichts und gestattete sich deshalb die eigenmächtigsten Annahmen.

F. L. Graf zu Stolberg hat in seiner liebenswürdigen Weise das Leben Aelfreds erzählt; seinen Stoff für diese Arbeit (Münster 1815) entnahm er aus Turners History of the Anglosaxons, wo dieser Gegenstand allerdings zum ersten Male mit besonderer Vorliebe behandelt war.

Geschichte Alfreds des Grofsen übertragen aus Turners Geschichte der Angelsachsen nebst der Lodbrokar-Quida in dem Urtext und einer metrischen Uebersetzung von Dr. Friedrich Lorentz, Hamburg 1828.

Das neueste Werk, the Life of Alfred the Great by the Rev. J. A. Giles London 1848, verdient eben nur als das letzte erwähnt zu werden, so fehlerhaft in jeder Beziehung, so ohne irgend welche Sichtung der Quellen, und so ohne alle Zierde in der Darstellung ist es geschrieben. Es macht wahrlich den Engländern wenig Ehre, wenn ein so vorzüglicher Gegenstand wie das Leben Aelfreds, des »Lieblings von Altengland«, nicht einmal zu dem tausendjährigen Jubiläum seiner Geburt, eine seiner Würde angemessene Behandlung gefunden hat.

I.

Das Emporkommen des westsächsischen Königreichs. Abstammung der Herrscher von Wodan. Die früheren Jahrhunderte. Ecgberht. Aethelwulf.

Es gibt in der That zu eigenen Betrachtungen Veranlassung, wenn man in den sächsischen Chroniken unter dem Jahre 855, in einem Abschnitte derselben, dessen Inhalt von den ältesten Zeiten her im Munde der Skopen gelebt hatte, und der höchst wahrscheinlich während Aelfreds Regierung aufgezeichnet worden ist, die Genealogie des westsächsischen Herrscherhauses bis auf Wodan und die höchsten Götter zurückgeführt findet [1]. Aelfred, der wie kein anderer König des Mittelalters dem Glauben an die ewigen Wahrheiten der christlichen Re-

---

[1]) Wir besitzen dieses merkwürdige Denkmal am vollständigsten und am wenigsten verstümmelt zunächst in den vier ältesten Handschriften der Chronik, wo die Geschlechtstafel an König Aethelwulf angeknüpft wird; aufserdem in einem Fragmente, welches in Ms. Cott. Tib. A. III eingebunden ist und bis auf Eadweard II († 978) reicht. Nach diesem Datum und der Schriftform zu urtheilen, ist es ganz aus derselben Zeit wie unser zweitältestes Ms. (Cott. Tib. A. VI.); doch braucht es diesem keineswegs früher angehört zu haben, wie jemand im Cataloge der cottonschen Sammlung vermuthet, es mag vielmehr der Rest eines verlorenen Exemplars der Chroniken sein. Aus diesen wurde das Geschlechtsregister zuerst von Asser Aethelweard und Florenz entnommen, von welchem letzteren wir aufser seiner Chronik noch besondere Genealogien besitzen. Ihnen folgen fast sämmtliche spätere Historiker, doch nimmt die Verstümmelung und Auslassung der fremdartig klingenden Namen beständig zu.

ligion mit vollster Seele ergeben war, konnte und wollte es nicht verhindern, dafs sein Volk nach wie vor noch immer von dem innigsten Zusammenhange seines Herrschergeschlechts mit den uralten heidnischen Gottheiten fest überzeugt blieb. Wie in der Urgeschichte aller Völker giengen auch bei den Sachsen Götter und Heroen in dieselben Nebelbilder auf und bewahrten zuletzt nichts anderes als den Charakter alter sagenhafter Könige. Erst als das Vertrauen zu dem Stamme Cerdics und mit ihm der Glaube an die uralten Ueberliefe-rungen gebrochen war, gelang es fremden Eroberern sich auf dem Throne Englands festzusetzen. Jene Traditionen wa-ren aber bei den Angelsachsen wesentlich dieselben wie bei allen übrigen Stämmen der Germanen. Alle leiteten ihr Ge-schlecht auf Gott zurück und nannten sich sogar selbst nach den Göttern. Diese fest eingewurzelte Ueberzeugung von ihrem Ursprunge finden wir daher bei den Gothen so gut wie bei den Langobarden und Skandinaven; ja die oft sorg-fältig bewahrten und ausgeführten Geschlechtsregister weisen manchmal unter ganz verschiedenen Stämmen dieselben Namen und dieselben Reihenfolgen auf. Von allen aber ist die Ge-nealogie der westsächsischen Könige die vollständigste und gibt ein lebendiges Zeugnifs für die frühe Bedeutung dieses Geschlechts, für die alten Sagen und Erwartungen, welche sich von den dunkelsten Zeiten her an dasselbe knüpften.

Es ist kürzlich nachgewiesen worden [1]), wie unter allen Namen dieser Tafeln dem Wodans, des einigen Gottes, oben an zu stehen gebühre, wie bei weitem die Mehrzahl aller übrigen nur Epitheta für eine und dieselbe göttliche Person seien. Dennoch sind einzelne derselben von merkwürdiger Bedeutung, wenn man nach der Wurzel des Geschlechts

[1]) J. M. Kemble in dem interessanten, deutsch verfafsten Schrift-chen: Ueber die Stammtafeln der Westsachsen, München 1836, S. 9. 27. Das Ergebnifs der Forschung hat er in seine Abhandlung über Beówulf II. p. III — XXIX. aufgenommen. Vgl. auch J. Grimm, Deutsche My-thologie, S. 340 — 342. Ausg. II.

forscht, aus welcher König Aelfred, und, wenn auch nur im lockersten Zusammenhange, die heutige Herrscherin Grofsbritanniens entsprungen sind. Da finden wir den mythischen Heros Sceafa, der an der Brandung des Festlands allein in ein Boot gesetzt, den Wellen preisgegeben, auf ihnen umhertreibt, bis er an die fabelhafte Insel Scanzia gelangt. In christlicher Zeit, vermuthlich erst in den Tagen Aelfreds, hat man an ihn das Geschlechtsverzeichnifs des Alten Testaments, welches bis auf Noah und Adam zurückgeführt wird, angereiht. Da ist Beowulf der Gott, von dem ein Schattenbild auf den Helden des grofsen angelsächsischen Epos, den Beowulf Wœgmunding geworfen wird. Da ist Geat, ein Stammgott in der Mythologie sämmtlicher Germanen [1]). In dem Buche des Tacitus entspringen die drei Hauptstämme der Deutschen von den drei Söhnen des göttlichen Mannus; die Asen waren die göttlichen Ahnherren des Nordens; von den Göttern also leiteten sich die Völker wie ihre Könige und Helden her; und was diese betrifft, so waren die Sachsen von dem göttlichen Ursprunge derselben noch fest überzeugt, nachdem das Licht des Christenthums schon seit langer Zeit segensreich unter ihnen aufgegangen. Auch ihr Aelfred ist gottgeboren.

Die erste Persönlichkeit dieses bis in das höchste Alterthum zurückgehenden Geschlechts, die, freilich noch immer vom Zwielicht der Sage umhüllt, dennoch Anspruch auf historische Geltung macht, ist Cerdic der Gründer des westsächsischen Reichs. Nicht ganz fünfzig Jahre waren nach der Ankunft der beiden sagenhaften Heldenbrüder Hengist und Horsa verflossen, als er mit seinem Sohne Cynric bei einem Orte an der Südküste Englands, den die Chronik Cerdicesore nennt, landete [2]). Der Zuzug stammverwandter, seefahrender Scharen dauerte noch während der nächsten

---

[1]) Kemble a. a. O. S. 15. 18. 22.

[2]) Chron. Sax. a. 494.

Jahrzehnte ununterbrochen fort. Wo Port, dem die Sage vermuthlich den Namen des Orts gegeben, siegreich kämpfend, den Fuſs an britisches Land setzte, hat sich sein Andenken bis auf diesen Tag erhalten und ist ein sicherer geographischer Zeuge geblieben für den kleinen Anfang derjenigen Herrschaft, die dazu bestimmt war, die ganze südliche Breite der Insel nach und nach in sich zu vereinen. Schritt für Schritt erobernd und manche blutige Schlacht schlagend, nahmen Cerdic und sein tapferer Sohn den Briten, die vergeblich den erbittertsten Widerstand leisteten, ihr Land ab, zumal nachdem im Jahre 514 zwei Neffen des ersten Eroberers, Stuf und Wihtgar, mit Verstärkung aus der Heimath gelandet waren.

Die Gründer von Wessex zeichneten sich fast von Anfang an vor den Beherrschern der übrigen sächsischen und anglischen Reiche durch ihre ungebändigte Rücksichtslosigkeit aus; sie stürzten sich nicht nur auf den Gesammtfeind aller nach Westen hin erobernden Germanen, auf die fast völliger Vernichtung geweihten Kelten, sondern sie kehrten ihre Waffen auch ebenso unbedenklich gegen die eigenen Stammgenossen. Im Zuge der Völker waren einst auch Jüten in Kent, dem nachherigen Wessex, und auf der Insel Wight gelandet, sie sollten gleichsam die erste Schicht deutscher Ansiedler bilden, auf die sich nun der sächsische Stamm lagerte. Cerdic entriſs ihnen die schöne Insel, welche die Einfahrt in den grösten Kriegshafen Englands bewacht, und gab sie seinen Neffen, Stuf und Wihtgar, die väterlicher Seits vielleicht selbst Jüten waren [1]), zu Lehen. Als dann Cerdic im vierzigsten Jahre seiner Ankunft starb, hatte er schon seit sechzehn Jahren die Königskrone des Reiches der Westsachsen getragen [2]), welches damals die heutigen Grafschaften von Hamton, Dorset und Theile von Sommerset um-

---

1) S. Lappenberg, Gesch. von England I, 112.

2) Es war die Schlacht bei Cerdicesford (Charford), welche das

fafste, und welches selbst der heldenmüthige König Arthur, nachdem er den tapferen Wodanssöhnen vergeblichen Widerstand entgegen gesetzt, hatte anerkennen müssen.

Dies sind Thatsachen, an deren Wirklichkeit billigerweise nicht zu zweifeln ist, da sie durch das rasche Emporkommen von Wessex hinlänglich bestätigt werden. Der Mythos hat sich allerdings der Heldengestalt Cerdics eben so gut wie der seines britischen Gegners bemächtigt; die überlieferten Zahlen verrathen dies hinlänglich, denn sein vierzigjähriger Aufenthalt auf englischem Boden und sein sechzehnjähriges Königthum gewähren ein Beispiel derselben chronologischen Spielerei für eine Zeit, von der nur die Dichtung etwas weifs, wie sie schon bei den Zeitbestimmungen von Hengist und seinen Nachkommen nachgewiesen worden ist [1]).

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Kämpfe nach beiden Seiten hin ausführlich aufzuzählen, oder das staats- und privatrechtliche Verhältnifs zwischen den Eroberern und den unterworfenen Briten auseinander zu setzen; alle diese Fragen sind längst von ausgezeichneten Geschichtsforschern, welche diesen ganzen Abschnitt der englischen Geschichte behandelt haben, soweit es bei den oft mangelhaften Hülfsmitteln möglich ist, zur Genüge beantwortet worden. Unserem Zwecke ist es angemessen, diejenigen Puncte in der Geschichte von Wessex hervorzuheben, wo dieses Reich in seiner Entwicklung eine neue Richtung einschlägt, die für seine zukünftige Gröfse von Bedeutung ist.

Ceawlin, der nach Cynrics Tode die Herrschaft antrat, verfolgte unermüdlich die von seinen Vorfahren betretene Bahn, und mit mehr als gewöhnlicher Kraft erhob er im Kampfe mit Germanen und Briten Wessex zum mächtigsten unter den Nachbarreichen. Im Jahre 568 stritt er mit Aethel-

---

Königreich bestätigte: Chron. Sax. a. 519 and siđđan ricsadon Westseaxna cynebearn of þam dæge; — und von dem Tage an herrschten die königlichen Spröfslinge der Westsachsen.

[1]) Lappenberg, S. 72 f.

berht von Kent um die Würde des Bretwalda [1]; er blieb Sieger auf der Walstatt, und behielt die Obmacht unter den germanischen Königen der Insel. In unaufhörlichen Gefechten warf er die Briten bis hinter den Severn und die dort aufsteigenden Vorgebirge von Wales zurück; auch schien es, als ob der kühne Sieger von Wessex schon damals dazu ersehen sei, die vielen kleinen deutschen Fürstenthümer unter eine Gesammtherrschaft zu vereinen. Der Glaube an die alten heidnischen Götter war noch unerschüttert bei ihnen, und wenn nun diesem echtesten Spröfsling Wodans seine Pläne in Erfüllung gegangen wären, wenn er, gestützt auf seine persönliche Gewalt und auf die Naturkraft seiner fest zusammengehaltenen Gefolgschaften, in der Art, wie zu einer späteren Zeit der Friese Radbod oder der Sachse Widukind, hätte auftreten können, wer mag sagen, ob nicht die blonden Angeln, durch eine Vereinigung ansehnlich gestärkt, sogar den Aposteln Gregors des Grofsen noch erfolgreich widerstanden hätten? Es ist daher von der allergrösten Bedeutung für die Geschichte der nächsten Jahrhunderte, dafs die Jüten von Kent, die Angeln von Mercien und die christlichen Briten von Wales wohl begriffen, von welcher Seite her ihnen allen Gefahr drohte, und dafs sie unverzüglich gegen den gemeinsamen Feind, der sie unter seine Lehnspflicht hatte beugen wollen, einen Bund schlossen zu vereinter Vertheidigung und gemeinsamem Angriffe. Im Jahre 591 erfolgte die grofse Schlacht bei Wodnesbeorg, einem Orte noch innerhalb der Gränzen von Wessex, im heutigen Berkshire. Doch der Gott, unter dessen geheiligter Burg gekämpft wurde, wandte das Antlitz ab von seinem tapferen Enkel; er wurde vollständig besiegt, und gieng in die Verbannung, wo er nach zwei

---

[1]) Bezeichnet nicht: Oberkönig, Herrn von Britannien, wie man bis in die neuesten Zeiten angenommen, sondern nach Kemble, the Saxons in England II, 20. 21 den mächtigen Walter, und ist nach fünf Handschriften des Chron. Sax. von dem Adjectiv bryten, fractus, dissipatus, herzuleiten.

Jahren starb. Die Bretwalda-würde fiel an Kent; seine geschmälerte Herrschaft gieng an einen Bruderssohn über.

Diesem folgte schon im Jahre 597 sein Bruder Ceolwulf, ein Mann ganz von dem Geiste seines Oheims beseelt. Das Scepter über die Westsachsen ward ihm zu Theil gerade in den Tagen, als Augustinus an der Küste von Kent landete, und als nach der Taufe König Aethelberhts die neue Lehre des Heils ihre siegreiche Eroberung antrat, unaufhaltsam nach Norden vordringend, so dafs im Verlauf von wenigen Jahrzehnten die ganze Ostküste Englands, die Reiche der Ostangeln und Northumbrier, dem Kreuze sich unterwarfen. Nach Wessex freilich wagte sich noch kein einziger der Glaubensboten, die Namen der dortigen Herrscher hatten in allen übrigen Reichen der Insel einen wilden schrecklichen Klang, und diesen Ruhm des ungebändigten Heidenthums wuste Ceolwulf seinem Stamme zu bewahren. Es heifst von ihm in den sächsischen Jahrbüchern [1]), er habe beständig gefochten und gesiegt gegen stammverwandte Angeln wie gegen Welsche, gegen Picten und Scoten. Im Jahre 607 finden wir ihn im Kampfe mit dem benachbarten Sussex, das in nicht gar langer Zeit seinem Reiche dienstbar werden sollte. Allein alle seine Tapferkeit und die seiner unmittelbaren Nachfolger trug keine anderen Früchte, als dafs sie das bisherige Besitzthum schützte, mit der einst verlorenen Bretwalda-würde war auch die Obmacht von Wessex in lange Zeiten hinausgerückt. Es drohte ihm Gefahr von innen und von aussen.

Trotz der spärlichen Nachrichten nämlich ist in der Nachfolge der Herrscher ein fast wilder Zustand zu bemerken. Unter ähnlichen Verhältnissen ist dies bei allen Stämmen der Deutschen der Fall; das Forterben der Herrschaft von Vater auf Sohn ist nirgends Regel gewesen, und hat sich nur mit der Zeit erst geltend gemacht. Wie viele Jahrhunderte hat es gedauert, ehe in den einzelnen Ländern des Continents

---

[1]) Chron. Sax. a. 597.

eine feste Successionsregel beobachtet wurde, und das Volk aufhörte den stärksten oder schönsten ohne Rücksicht auf engere oder weitere verwandtschaftliche Beziehungen zu seinem jedesmaligen Vorgänger zum erkorenen Herrscher auszurufen! Wie überall anderswo, hielten auch die Westsachsen an dem einen königlichen Geschlechte, dem des Wodan, fest, doch Bruder und Vetter, Sohn und Neffe folgen ohne Unterschied auf einander, und manchmal heifsen ihrer mehrere Könige zu gleicher Zeit. Dem Ceawlin, sahen wir, folgte nach seiner vollständigen Besiegung, ungeachtet dafs er mehrere Söhne hatte, sein Neffe Ceolric, diesem, der ebenfalls nicht kinderlos war, folgte sein Bruder Ceolwulf. Nach dessen Tode im Jahre 611 geht das Königthum wieder auf die Linie seines älteren Bruders über, doch zersplittert unter mehrere Theilnehmer, denn Cynegils herrscht keineswegs allein, Cwichelm und andere stehen unabhängig von ihm da: ein jeder befiehlt einem Theile der Westsachsen, nur bei Unternehmungen gegen den gemeinsamen Feind, wie in der Schlacht bei Beamdune [1]), verbinden sie sich mit einander. Schon diese Spaltung ein und derselben Nationalität unter verschiedene Schirmherrn muste die Kraft derselben bedeutend lähmen, und wir gewahren denn auch die Wirkung davon gar bald. Wie bei den fränkischen Merwingen gerade um dieselbe Zeit die beständige Theilung des Reichs nicht ohne ihre bösen Folgen blieb, so war es, nur in viel kleinerem Mafsstabe, auch bei den Westsachsen, ungeachtet dafs ihr Staat, wie wir gesehen, von Anfang an die Keime zur Vereinigung und Centralisation in sich trug. Zu dieser Zersplitterung der eigenen Kräfte kam nun noch hinzu, dafs die Gefahr, welche sich von aussen her erhob, immer ernster zu werden drohte.

Es ist, als ob in den westsächsischen Königen, den echten Abkömmlingen Wodans, die Idee, sich zu Vorkämpfern des alten germanischen Heidenthums aufzuwerfen, bis zu ihrer

---

[1]) Chron. Sax. a. 614.

endlichen Bekehrung niemals untergegangen wäre. Cwichelm sendet, wie es scheint aus Hafs gegen den christlichen Glauben, einen Mörder ab an den Hof des Königs Eadwine von Deira, wo damals schon das Evangelium Eingang gefunden hatte. Doch der heimtückische Plan mifslingt, sein Diener Lilla rettet den König mit dem eigenen Leben. Dieser zieht nun voll gerechter Rache gegen die Westsachsen und erschlägt fünf ihrer Könige [1]), darauf wird er Christ, i. J. 626. In demselben Jahre begann nun aber Penda, ein kräftiger Heide, in Mercien zu herrschen; in unglaublich kurzer Zeit erhob er sein Reich, welches Christen und Heiden, Germanen und Welsche umfafste, zu einer bedeutenden Macht. Schon im Jahre 628 stiefs er mit den Westsachsen zusammen, Cynegils leistete bei Cirencester den tapfersten Widerstand, so dafs die Schlacht unentschieden blieb und beide Heerführer einen Vertrag abschlossen. Allein der altheidnische Schimmer blieb am längsten auf der Seite von Mercien, und in kurzem erschienen auch bei den Westsachsen die Apostel des neuen Glaubens. Verwandtschaftliche Verhältnisse mit dem Hause des Königs Oswald vom northumbrischen Bernicien mochten hierzu die erste Veranlassung gewesen sein. Aufserdem aber schien es dem Abgesandten des Papsts Honorius, dem Bischof Birinus, der dazu bevollmächtigt war, das Evangelium bis an die äufsersten Gränzen der Insel zu predigen, endlich an der Zeit zu sein auch die Marken der heidnischen Westsachsen zu überschreiten. Und er hatte sich nicht in dem Augenblicke getäuscht, wo die angestrebte Hegemonie der Wodanssöhne gebrochen erschien. In den wortkargen Aufzeichnungen der Chronik lesen wir daher beim Jahre 635, dafs Cynegils [2]), beim Jahre 636, dafs Cwichelm die Taufe empfangen. Cuthred, der Sohn und Nachfolger des letzteren,

---

[1]) Beda hist. eccles. II, 9. Chron. Sax. a. 626.

[2]) Beda hist. eccles. III, 7 gibt an, dafs König Oswald von Bernicien sein Pathe gewesen.

wird ebenfalls Christ und gründet dem Birinus zu Dorchester das erste westsächsiche Bisthum. Wie in allen Landen der neubekehrten Angelsachsen eine Reaction eintrat zu Gunsten des alten Glaubens, so ereignete es sich auch bei den Westsachsen. Cenwealh, der Sohn des Cynegils, war kaum zur Macht gelangt, als er sich auch offen wieder zum Heidenthume bekannte und eine Schwester des Penda, des mächtigsten heidnischen Königs, sich zum Weibe nahm. Doch seine eigene Wildheit sollte ihn bezwingen: er verstiefs seine Gemahlin, Penda überzog ihn mit Krieg und vertrieb ihn aus seinen Besitzungen, 645. Es ist möglich, dafs viele Westsachsen damals schon eifrige Schüler der predigenden Geistlichen waren und deshalb seinem Unternehmen keinen Anhang liehen. In seiner dreijährigen Verbannung, die er beim Könige Anna von Ostanglien verbrachte, wurde er selbst Christ. Es scheint, als habe er eben dadurch auch über das Haupt seines gläubigen Gastfreundes das Verderben aller schwachen, den wilden Penda, herbeigezogen; er selbst aber kehrte in seine Heimath zurück und fand bei seinem Verwandten Cuthred brüderliche Aufnahme, weshalb er diesen mit Landbesitz und der Stellung eines Unterkönigs belohnte. Für die nächsten zwölf Jahre scheint er der Oberkönig der Westsachsen gewesen zu sein; die Zeit seiner Regierung ist in zweifacher Beziehung nicht ohne Wichtigkeit.

Einmal kann man ihn mit Recht den Begründer der kirchlichen Verfassung in Wessex nennen, die hier eher als in einem anderen Theile der Insel das Bestreben zeigte, einen nationalen Charakter anzunehmen. Nach Birinus war ein Ausländer, Aegilbert mit Namen, zum Bischof berufen worden; er war ein Franke, und gar bald stiefs man sich daran, dafs der fremde Prälat nicht im Stande war, zu den Leuten in ihrer Muttersprache zu reden. Zu gleicher Zeit beabsichtigte König Cenwealh Wessex wegen der allzu grofsen Ausdehnung desselben in zwei Sprengel zu theilen; er erhob Winchester zum neuen Bischofssitz und setzte daselbst Wini,

einen im Auslande gebildeten Sachsen, als Bischof ein. Dadurch fühlte sich der Franke bitter gekränkt, er legte sein Amt nieder und kehrte in seine Heimath zurück, wo er kurz darauf zum Erzbischof von Paris gemacht wurde [1]). Allein auch mit Wini konnte sich der eigenmächtige König nicht sonderlich befreunden, nach drei Jahren vertrieb er ihn von seinem Platze, der abermals von einem Fremden Leutherius, einem Neffen des Aegilbert, den dieser selbst empfohlen hatte, eingenommen wurde.

Neben diesen ersten kirchlichen Bedenken hatte Cenwealh in seinen weltlichen Angelegenheiten ebenfalls einen harten Stand. Obwohl das Reich Mercien sich auch endlich dem Christenthume zugewandt hatte, so blieb doch die feindliche Stellung, welche dasselbe gegen Wessex eingenommen, wesentlich dieselbe. Pendas christlicher Sohn Wulfhere überzog das Nachbarland zu wiederholten Malen mit Krieg; selbst die Insel Wight gewann er einmal dem Cenwealh ab und gab sie an den König von Sussex [2]). In der Hauptsache aber wuste Cenwealh sein Reich zu bewahren, in den Kämpfen mit den Briten blieb er stets Sieger und befestigte in ihnen seine Gränzen nach Norden und Westen. Als er 672 starb, ergriff seine kräftige Gemahlin Seaxburh für ein Jahr die Zügel der Regierung, was uns zum Beweise dient, dafs das königliche Geschlecht diesem Weibe gegenüber damals keinen würdigeren Nachfolger aufzuweisen hatte. Jene Königin aber, deren Name schon sie als Stolz und Hort ihres Stammes bezeichnet, steht in der wunderbaren Reihe seltener Frauen, die sich von Boadicea bis auf Elisabeth durch die ganze britische Geschichte hindurchzieht, mit nichten als die geringste da, auch wenn man nicht gewillt ist, in das Lob der Verwunderung bei Wilhelm von Malmesbury einzustim-

---

[1]) Beda, hist. eccles. III, 8. Chron. Sax. a. 660.

[2]) Chron. Sax. a. 661. Den jütischen Einwohnern wurde hier zuerst das Christenthum gepredigt.

men [1]. Leider verschwindet Seaxburh schon nach Jahresfrist wieder vom Schauplatze und läfst während der nächsten fünfzehn Jahre das Reich Wessex abermals, was die Regentenfolge betrifft, in grofser Verwirrung.

Den nicht viel mehr als genealogischen Aufzeichnungen der Jahrbücher zufolge besafs Cenfus, ein Urenkel des Ceolwulf, während der nächsten zwei Jahre die Obergewalt. Man darf dieser Nachricht um so lieber Glauben beimessen, als König Aelfred selbst, vermuthlich in seinem Handbuch, aus dem Wilhelm von Malmesbury und andere bisweilen zu schöpfen pflegen, sie angenommen [2]. Von 674 bis 676 folgte dem Cenfus sein Sohn Aescwine, der wie seine Vorgänger mit Wulfhere dem Mercier kämpfte. Nach seinem Tode, und vielleicht sogar gleichzeitig mit ihm, tritt Centwine, der Bruder des Cenwealh, als König auf. Sein Augenmerk war vornehmlich auf die südwestliche Gränze seines Reichs gerichtet, wo die Briten von Cornwall, angetrieben und unterstützt von ihren Brüdern im überseeischen Armorica, die inneren Spaltungen unter den Westsachsen benutzend, ihre alten Ansprüche auf die entrissenen Landschaften mit dem Schwerte geltend zu machen wagten. Sie unterlagen jedoch dem Muthe der deutschen Krieger, und wir stehen nicht an, dem Centwine das Verdienst zuzuschreiben, den ersten Grund zu der Abhängigkeit der Landschaften Devonshire und Cornwall von der westsächsischen Krone gelegt zu haben [3].

Die vielfältige Berührung mit den keltischen Fürstenthümern des Westens, ja sogar der Einflufs ihrer Nationalität auf das Deutschthum wird in dieser Zeit besonders

---

[1]) Wilh. Malmesb. Gesta reg. Angl. I, 32. ed. Hardy. Chron. Sax. a. 672.

[2]) Diesmal bezeugt es Florent. Wigorn. geneal. p. 693. Deinde Kenfus duobus annis secundum dicta regis Aelfredi, juxta chronicam anglicam vero filius ejus Aescwinus fere tribus annis regnavit.

[3]) Chron. Sax. a. 682. Centwine geflymde bryt-we-alas oþ sæ. Florent. Chron. a. 681 I, 37 — occidentales Britones.

durch die häufige Verschmelzung von Thatsachen und Namen in der Geschichte beider bestätigt, wie sie in den Annales Cambriae erscheint, und längst trefflich nachgewiesen ist [1]). Die Aehnlichkeit der Namen des gegen den Centwine sich auflehnenden Verwandten Ceadwealh und des Waliserfürsten Cadwaladyr ist keine reine Zufälligkeit. Allerdings mögen die britischen Annalen Thaten und Geschichte der Sachsen auf ihren gleichnamigen Helden zu übertragen bemüht gewesen sein; den keltischen Anklang auch im Namen des ersteren wird niemand leugnen können. Er und sein Bruder Mul waren Söhne des Unterkönigs Cenberht, höchst wahrscheinlich von einer britischen Mutter [2]). Ihre eigene Geschichte mufs darauf hindeuten. Der Jüngling Ceadwealh, der als der letzte unter den Sachsen noch an dem alten Götterglauben festhält, wird, nachdem seine ehrgeizigen Absichten auf den Thron mifsglückt sind, von König Centwine geächtet. Er wirft sich in den Andredwald, der die Marken von Sussex und Wessex scheidet. Das Dickicht schützt ihn bei der Ansammelung einer verwegenen Schar, die zum Theil entweder aus wirklichen Briten oder Mischlingen bestand, welche ins alte Heidenthum zurückgefallen waren und sich als Renegaten wenig um irgend ein Glaubensbekenntnifs kümmerten. Wenn man sich erinnert, wie in den Anfängen aller germanischen Staaten die aus den Ehen zwischen Deutschen und den bezwungenen Völkerschaften Entsprossenen sich keiner vollen Freiheit zu erfreuen hatten, und annimmt,

---

[1]) Lappenberg, S. 250. f.

[2]) Ich folge hier den Andeutungen Kembles in einem Vortrage: On the names, surnames and nicknames of the Anglosaxons, Lond. 1846. p. 4. 5, wonach der Name Mul nichts anderes als mule, *ἡμίονος*, den halbebenbürtigen bezeichnet. Sollten die von Lappenberg S. 252 beigebrachten ähnlich klingenden Namen des Eburonen Cativolcusbei Caes. de bello Gall. VI, 31 und des Gothonen Catualda in Tac. Ann. II, 62 nicht in derselben Vermischung keltischen Bluts mit deutschem ihren Ursprung haben? Wegen desselben Namens möchte ich noch an den Gleichklang unserer Wörter Welsch, Walch mit Wallach erinnern.

dafs König Ine [1]) zuerst dieses Verhältnifs bei den Westsachsen geregelt habe, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn man Ceadwealh in kurzer Zeit eine so drohende Stellung einnehmen sieht. Die Genossen, die ihrem Häuptlinge freudig folgen, befinden sich in der nämlichen Lage wie er selbst: ihr Ursprung, ihr Unglaube, der Bann, der sie nach ihrer Empörung verfolgt, sind dieselben. Mit einer solchen Schar, die für Existenz und Ehre zugleich ficht, hält Ceadwealh die Südsachsen, deren Land der beständige Zankapfel zwischen Wessex und Mercien war, in Furcht und Schrecken, bis es nach dem Tode des dortigen Königs den Ealdormannen Berhthun und Aethelhun gelingt, ihn aus seiner natürlichen Feste zu vertreiben. Aber seine Gewalt ist noch nicht gebrochen; wie vordem strebt er beständig nach der Königskrone von Wessex. Da dankt, ohne dafs wir das nähere über dies Ereignifs anzugeben wissen, Centwine ab und begibt sich in ein Kloster [2]); Ceadwealh tritt an seine Stelle als König der Westsachsen. Noch ist er ungetauft, obschon ihn bereits der feurige Bischof Wilfrith von York, der sich damals von Amt und Kirche vertrieben in Sussex aufhielt, oder gar seine eigene christliche Mutter [3]) dem Christenthume gewogen gemacht haben. Aber beseelt von der alten wilden Wuth nimmt er zuerst furchtbare Rache an seinen Feinden unter den Südsachsen, dann vertilgt er im Verein mit seinem Bruder Mul, einem schönen, körperkräftigen Jünglinge, die jütischen Bewohner der Insel Wight, die gleichfalls noch dem Heidenthume zugethan waren, mit Stumpf und Stiel. Er gestattet endlich auf seine Bitten dem Mul, den eine gleiche ungebändigte Kraft treibt, sengend

[1]) Lappenberg S. 258.

[2]) Dies hat Lappenberg S. 253. n. 2. aus einem älteren Dichter in Alcuins Werken, der nach Mai (Auctores classici e codd. Vatic. V, p. 387) niemand anders als Aldhelm ist, vortrefflich festgestellt.

[3]) Nach Kembles Vermuthung in der zuletzt angeführten Stelle, womit Beda hist. eccles. IV, 16 zu vergleichen.

und brennend in Kent einzufallen. Dieser, der sich tollkühn zu weit in Feindesland gewagt, wird mit zwölf seiner Genossen in einer Hütte von den Kentern umringt und bei lebendigem Leibe verbrannt [1]). Für solche That nimmt der Bruder mit Blut und Raub entsetzliche Rache. Allein da auf einmal geht er in sich, er legt die Krone ab zu Gunsten seines Verwandten Ine; ein unwiderstehlicher innerer Zug treibt ihn hinweg, nach Rom. Dort tauft ihn der Papst Sergius zu Ostern des Jahres 689; acht Tage darauf am 20. April stirbt er, noch mit den weifsen Gewändern des Täuflings bekleidet [2]). Ist es nicht, als ob man in einem walisischen oder britannischen Märchen läse? Wie ein feuriges Meteor, das kurz leuchtet, Krieg und Verheerung verkündend, und dann plötzlich zerplatzt, streift Ceadwealh, mehr Kelte als Germane, durch die Geschichte von Wessex.

Die sechsunddreifsigjährige Herrschaft Ines, dessen Abstammung [3]) und Zusammenhang mit seinem Verwandten Ceadwealh, bei den Abweichungen der einzelnen Geschlechtstafeln, wiederum nicht deutlich zu erkennen ist, hat grofse Vorzüge aufzuweisen vor den übrigen durch Thronwechsel und Fehden unruhigen Regierungen des kleinen Staats. An Kämpfen mit den Nachbarreichen freilich fehlte es auch ihm nicht. Den Briten gegenüber bestand dasselbe Verhältnifs wie zuvor: auch seinen Namen haben die historischen Denkmäler der Waliser mit ihrem Yvor vermischt; nach einigen sächsischen Genealogien wäre Ine sogar ein Bruder der beiden Sachsobriten Ceadwealh und Mul. Für die Ermordung

---

[1]) Chron. Sax. a. 687. Wilh. Malmesb. I. § 35. Henric. Huntingd. lib. IV, 722.

[2]) Beda, hist. eccles. V, 7. Henric. Huntingd. IV, 723. Paul. Diac. Hist. Langob. VI, 15. Bei Ermelind, der kentischen Königin der Langobarden, fand der Pilger gastfreie Aufnahme.

[3]) Sein Vater Cenred erscheint als subregulus und stammt nach den gewichtigsten Zeugnissen in directer Linie von Ceawlin her. S. Lappenberg S. 256.

des letzteren wenigstens verlangte er noch nachträglich Genugthuung vom Könige von Kent, der sich bequemen muste ein hohes Wergeld zu entrichten, welches die Chronik auf eine gewaltige mit dem damaligen Münzfuſse schwer zu vereinende Summe angibt. Mit dem verhaſsten Mercien wurde beständig geschlagen: im Jahre 715 maſs man die Waffen noch einmal an einem Orte, der den Namen Wodnesbeorh (Wenborough in Wilts) trägt. Allein es ist wohlthuend, von allen westsächsischen Königen diesen Fürsten zuerst unter dem beständigen Kriegslärm in staatsbildnerischer Thätigkeit anzutreffen. Er lieſs nach dem Vorgange der Könige von Kent die Gesetze seines Volks aufzeichnen, die uns in der von Aelfred veranstalteten Sammlung und Redaction erhalten sind. Auf den Inhalt wie auf die Bedeutung derselben wird in der Folge am geeigneten Orte zurückzukommen sein.

Sodann gewahrt man zu seinen Lebzeiten einen raschen Aufschwung in der kirchlichen Entwickelung und in der damit eng verbundenen Civilisation der Westsachsen, was gewiſs nicht ohne eine geneigte Billigung von Seiten des Oberherrn statt haben konnte. Der Kampf zwischen den ausländischen und den einheimischen Elementen der jungen Kirche hatte seit Cenwealhs Tagen ununterbrochen angehalten. Von Ceadwealhs Beziehungen zu Wilfrith war bereits die Rede. Dieser rastlose Mann, den sein begeisterter Eifer für eine nationale Entfaltung der Kirche, den Ansprüchen des Erzbischofs von Canterbury, Theodors des Griechen, gegenüber, aus seiner Diöcese zu York vertrieben hatte, und der viele Jahre hindurch, unablässig in seinem Sinne wirkend, von einem Sprengel zum anderen irrte, war unter dem Schutze seines noch unbekehrten Patrons mit ihm nach Wessex gekommen. Dort war er in seinem Geiste rastlos thätig und bekleidete auf einige Zeit eines der beiden Bisthümer. Des Ausländers Leutherius geschieht nun weiter keine Erwähnung, und in Winchester finden wir gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts einen Eingeborenen Hedde als Oberhaupt dieser

Diöcese. Nachdem derselbe im Jahre 703 gestorben, hielt Ine es für gerathen, einen neuen Sprengel von Winchester abzutrennen und den Sitz desselben nach Sherburne in Dorsetshire zu verlegen. Zum ersten dortigen Bischofe ersah er sich einen ganz ausgezeichneten Mann, von dem wir mit Recht vermuthen dürfen, dafs er ihm persönlich nahe gestanden, den gelehrten Priester und Dichter Aldhelm. Es ist bekannt [1]), wie ihn, der ein Jüngling vornehmer Abkunft und höchst wahrscheinlich aus dem königlichen Geschlechte der Westsachsen selbst entsprossen war, seine Lernbegierde nach Canterbury getrieben; wie er sich vollkommene Meisterschaft in den klassischen Sprachen der Griechen und Römer, die dort allein zu suchen war, zu den Füfsen Theodors und des Abtes Hadrian angeeignet hatte; wie er dann heimkehrte in die Waldeinsamkeit des Severn, in sein Kloster Malmesbury, und von dort aus durch Wort und Schrift, durch Gesang in seiner Muttersprache und lateinische Dichtung lehrreich und bildend auf sein Volk und auf die Kirche des In- und Auslandes eingewirkt hat. Was im Norden Englands sein grofser Zeitgenosse Beda in der Stille seiner Zelle zu Wearmouth unter massenhaften Arbeiten vollbrachte, den Schutz der mit Untergang bedrohten Wissenschaft und Cultur, ein Unternehmen, dessen Folgen bald mit der Bekanntschaft seiner Werke im übrigen Europa wahrgenommen wurden, dasselbe betrieb Aldhelm unablässig im Süden, nur von einem anderen, einem mehr praktischen Standpuncte aus. Seine lateinischen Schriften und Gedichte galten ebenfalls der katholischen Kirche, dem Hort und Hebel aller Bildung

---

[1]) Hauptquelle ist über ihn aufser Beda hist. eccles. V, 18. der Zögling und Mönch seines Klosters Wilhelm in seiner vita Aldhelmi, in den Mss. gewöhnlich als lib. V. der gesta pontif. bezeichnet, doch auch einzeln bei Wharton Anglia sacra p. 2. 599. Einige alte Mss. derselben weichen durch Kürze vom gedruckten Texte ab; alle jedoch enthalten die Nachrichten, welche Wilhelm aus den Aufzeichnungen König Aelfreds in seinem Hand-bóc schöpfte.

damaliger Zeiten; aber wir erfahren ferner von ihm, und zwar durch unseren Aelfred, dafs er auch auf den Landstrafsen predigte und von den Brücken herab zum Volke christliche Lieder sang, deren alt-poetische Form und heimischer Klang auf die störrische noch halbbarbarische Umwohnerschaft eine unendliche Wirkung gehabt haben mufs. War Beda schon ein Forscher auf verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten und mehr speculativ, so war Aldhelm eine rein lyrische Natur, die bei ihrer Lebendigkeit und tief deutschen Herzlichkeit auch in den rohesten Gemüthern den Eindruck gewifs nicht verfehlte. Von seiner Wirksamkeit im einzelnen als Bischof von Sherburne bis zu seinem 709 erfolgten Tode ist uns freilich so gut wie nichts bekannt, doch hat er sicher manchen Keim gelegt zu denjenigen Saaten, welche in Aelfreds Tagen so herrliche Früchte getragen.

Wie Ine in seinen Bemühungen für die Kirche auch mit Winfrid, dem nachherigen grofsen Apostel des nordwestlichen Deutschlands in Berührung gekommen, dafs er ihn nämlich zu seinem Abgeordneten an den Erzbischof von Canterbury gemacht, erzählt uns die Lebensbeschreibung dieses berühmten Mannes [1]).

Innere Unruhen und Verschwörungen zweier Aethelinge seines Hauses trübten die letzten Regierungsjahre des Königs. Hauptsächlich mit der muthvollen Unterstützung seiner mannhaften Gemahlin Aethelburh bestand er auch diese Sorgen. Doch bald darauf, im Jahre 725, folgte er, müde der Last der Herrschaft, dem Antriebe eben dieser Königin, entsagte dem Throne und pilgerte mit ihr nach Rom, wo beide ihr Leben unter Bufse und Gebet beschlossen [2]).

Des Ine Nachfolger war der Bruder seiner Gemahlin Aethelheard. Es scheint, als ob der Uebergang der Krone

---

[1]) Willibaldi vita S. Bonifacii ap. Pertz Mon. Germ. SS. II, 337.

[2]) Beda hist. eccles. V, 18; Chron. Sax. und Florent. I, 51. geben das Jahr 728 an.

auf die weibliche Linie, obwohl auch diese dem Geschlechte Cerdics angehörte [1]), dem Reiche manche innere Kämpfe und Leiden schwerer Art bereitet habe, da bei seiner Abdankung Schwertmagen Ines vorhanden waren, und alle nächstfolgenden Könige gegen die Empörung von Prinzen aus königlichem Geblüte sich zu wehren hatten. Aethelheard sogleich hatte während der ersten Jahre die Ansprüche des Aethelings Oswald niederzukämpfen. Kein Wunder daher, wenn von Zwistigkeiten solcher Art begünstigt die so oft bezwungenen Briten ihr Joch abzuschütteln suchten und in der That über Aethelheard einige Vortheile errangen [2]). Nur mit grofser Anstrengung vermochte dieser sich und seine Gränzen gegen einen anderen, an Macht stets wachsenden Feind, den König Aethelbald von Mercien, zu schützen. Nach seinem Tode, der um 739 erfolgte, trat Cuthred, ein Prinz seines Hauses, in dieselbe schwierige Stellung ein. Zu Anfang konnte er nur in Verbindung mit seinem mercischen Erbfeinde über die benachbarten Briten Herr werden. Gleich darauf aber war der Mercier wiederum sein gefährlicher Gegner, dem Angeln, Südsachsen und Welsche auf seinen Eroberungszügen bereitwillig Heeresfolge leisteten. Fast gleichzeitig erhob sich ein noch viel schlimmerer Feind in seiner eigenen Nähe, der übermüthige [3]) Ealdorman Aethelhun. Nach einer glaubwürdigen Erzählung unterwarf sich dieser tapferste Feldherr seiner Zeit erst nach harten Kämpfen und nachdem eine empfangene Wunde ihn zur Niederlage der Waffen gezwungen hatte; bald darauf leistete er seinem Könige einen Dienst, dessen Folgen für Wessex von unberechenbarem Werthe sein sollten. Er war es, dem im Jahre 752 die oberste Führung der sächsischen Scharen gegen Aethelbald

---

[1]) Aethelburh heifst: filia regii generis et animi bei Wilh. Malmesb. lib. I. § 35.

[2]) Florent. Chron. I, 52.

[3]) So nennt ihn die Chronik a. 750; bei Henric. Huntingd. IV, 728 heifst er: audacissimus consul.

von Mercien anvertraut wurde. Mit der Fahne des Reichs, auf welcher der goldene Drache glänzte, in der Hand stürzte er an der Spitze seiner Krieger bei Burford mitten in die feindlichen Haufen, unter den Streichen seines Schwerts fiel der mercische Bannerträger, und Aethelbald, der bisher noch niemals seines gleichen im Kampfe gefunden, erzitterte beim Anblicke solcher Tapferkeit und entschied durch seine plötzliche Flucht den Ausgang der Schlacht [1]). Dieser Tag, an welchem die Westsachsen um ihre Unabhängigkeit fochten, errang ihnen endlich die von Mercien so lange bestrittene Hegemonie, denn von nun ab behauptete sich ihr Staat selbst einem Offa gegenüber als der erste der Insel.

Zwei Jahre nach jenem Siege, der so bedeutendes entschieden hatte, starb Cuthred zum grofsen Nachtheile seines Landes ohne directen Erben. Die kurze Regierung seines Nachfolgers Sigeberht, der wegen der Aehnlichkeit seines Namens der Königsfamilie von Essex und nicht dem Geschlechte Cerdics angehört zu haben scheint, der sich im Stolze auf seine Macht so sehr überhob, dafs er sich grausame Tyrannei gegen die freigeborenen Westsachsen zu Schulden kommen liefs und bald darauf von Haus und Hof vertrieben als vogelfrei im Andredwald umkam; so wie die dreiunddreifsigjährige des an seine Statt von den versammelten Grofsen erhobenen Cerdicingen Cynewulf, geben uns nochmals ein lebendiges Bild davon, dafs im inneren noch längst nicht alles wohl bestellt war, dafs hauptsächlich die

---

[1]) Die beste Quelle über Aethelhun und seine heldenmüthige Tapferkeit ist Henric. Huntingd. IV, 728, der sein Material für die Beschreibung der Schlacht bei Burford sicher wieder alten Kriegsliedern entnommen hat, die selbst hie und da in den lateinischen Reimen nachzuklingen scheinen, und die in Sprache und poetischem Gehalte ohne Frage noch viel grofsartiger und gewaltiger waren, als die uns jetzt so unendlich viel werthen weit späteren dichterischen Beschreibungen der Schlachten bei Brunanburh und Maldon. — S. über denselben Gegenstand Lappenberg S. 220. 264, der mit den Worten des Schlachten malenden Chronisten erzählt.

Nachfolge einer festen Ordnung bedurfte, welche das Reich vor Tyrannen und den Fürsten vor Usurpatoren sicher stellte. Freilich ist uns mit Ausnahme einiger flüchtigen Andeutungen über Kriegszüge des letzteren Herrschers gegen Wales und Mercien wenig Kunde von ihm geblieben. Sein gewaltsames Ende ist beinahe das einzige Ereignifs, welches selbst die einheimischen Jahrbücher mit bisher noch unüblicher Ausführlichkeit berichten. Die Erzählung ist folgende. Cynewulf war in Merton in Devonshire einer heimlichen Liebschaft nachgegangen, nicht ahnend, dafs der Aetheling Cyneheard, ein Bruder des von ihm entthronten Sigeberht, ihm nach dem Leben und der Krone stand. Der Verräther umstellte mit seinem Anhange die Burg, in welcher der König verweilte. Als dieser sich im Thore den Eindringenden zur Wehr setzen wollte, wurde er, sobald er des Aethelings gewahr geworden, entwaffnet und niedergemacht. Das Geschrei des Weibes weckte die kleine Anzahl seiner Begleiter aus dem Schlafe; tapfer fechtend fielen auch sie, indem sie verschmähten das angebotene Gut und Leben von Cyneheard anzunehmen, mit Ausnahme eines Briten, der in Merton als Geisel gelegen. Dieser, obwohl schwer verwundet, rief vermuthlich am folgenden Morgen die unter dem Befehle einiger Edelleute in der Nähe zurückgelassene königliche Schar herbei. Als sie herangeritten kamen, fanden sie die Leiche ihres Königs vor den geschlossenen Thoren liegen. Der Aetheling begann mit ihnen wegen der Krone zu verhandeln und ihnen für den Uebertritt die vortheilhaftesten Versprechungen zu machen. Doch sie erklärten unumwunden, dafs, nachdem ihr geliebter König erschlagen, sie seinem Mörder nun und nimmermehr folgen würden. Eine Aufforderung an ihre Verwandten in der Burg, heimzuziehn und die Sache des Empörers zu verlassen, wiesen diese mit der Erwiderung zurück, dafs ihre eigenen Leute am Tage zuvor dasselbe verweigert. So kam es unter den Mauern der Burg nochmals zu einem hitzigen Gefechte, endlich drangen die Anhänger des er-

schlagenen Königs in die Thore ein und hieben alle, vier und achtzig an der Zahl, nieder; nur einer, ein Pathe des Aethelings, entrann [1]).

Durch Wahl gieng die Krone auf ein anderes Glied des königlichen Geschlechts, Beorhtric, über; denjenigen, der die am meisten begründeten Ansprüche hatte, umgieng man. Es lebte nämlich ein Urenkel von König Ines Bruder Ingild, Ealhmund mit Namen, der, dürfen wir vermuthen, wahrscheinlich durch ähnliche Unternehmungen, wie einst die Ceadwealhs auf Sussex waren, den Königsthron von Kent eingenommen hatte. Sein Sohn Ecgberht, ein kühn aufstrebender junger Mann, erinnerte sich der alten Rechte auf die Krone seines Stammlandes; der neue Herrscher konnte sich allein dadurch behaupten, dafs er den Prätendenten zwang das Land und selbst die Insel zu verlassen, und dieser wagte auch, so lange Beorhtric lebte, keinen Versuch zu Gunsten seiner Ansprüche. Die Westsachsen sahen sich inzwischen keineswegs in ihrer letzten Wahl getäuscht, denn Beorhtrics Regierung war wie keine andere vor ihm durchweg friedsam und segensreich. Zwar zeigten sich in dieser Zeit am Gestade von Dorchester die Vorboten böser Tage, die ersten drei Schiffe plündernder Nordmänner, welche in wenigen Jahrzehnten die ganze reiche Insel überschwemmen sollten; allein mit Ausnahme einiger Räubereien und der Ermordung des dortigen Burggrafen und seiner Leute, die um den Zoll zu erheben ihnen

---

[1]) Ich erzähle nach der allerdings verwirrten Stelle im Chron. Sax., die fälschlich unter dem Jahre 755 anstatt 783 steht und die Thorpe zu Flor. Wigorn. I, 61. N. 1 deshalb als eine spätere Interpolation bezeichnen möchte, die aber ohne allen Zweifel der Rest eines alten Liedes ist, dessen ehemalige Form noch bisweilen an Spuren von Alliteration und an dem Zwiegespräche der beiden Scharen, das in directer Rede geführt wird, zu erkennen ist. Doch mufs man mit Lappenberg auch Florent. I, 60, Wilh. Malmesb. I. §. 42 und Henric. Huntingd. IV, 731 vergleichen.

bei ihrer Landung entgegen gegangen, verübten sie noch keinen weiteren Unfug [1]).

Mit Mercien bestand ein dauernder Friede, da Beorhtric gleich nach seiner Thronbesteigung sich mit Eadburh, der Tochter des grofsen Königs Offa vermählt hatte. Die Waffen ruhten einmal auf längere Zeit und die Hände, welche sie früher geführt, fanden an der Pflugschar eine viel erspriefslichere Beschäftigung. Doch der König beherbergte in seinem Weibe eine Natter im eigenen Hause. Sie stammte von einer Mutter, welche einst dem eigenen Schwiegersohne den Dolch in die Brust gestofsen; als sie daher ihren Einflufs auf den Gemahl — sie verstand es im stillen für ihr Heimathland zu wirken — geschmälert glaubte, trug sie kein Bedenken, dem Ealdorman Worr, einem jungen talentvollen Günstlinge des Königs, Gift in den Becher zu mischen. Aber auch Beorhtric kostete von dem Trunke und starb als ein Opfer der Ränke seines Weibes [2]). Eadburh floh mit Schätzen beladen und fand nach langem unstäten Leben im Lande der Langobarden ein elendes schmähliches Ende [3]).

So kam Beorhtric ums Leben gerade in den Tagen, als Karl der Grofse nach Italien aufgebrochen war, um zu Rom aus den Händen des Papstes die Kaiserkrone entgegen zu nehmen. Während seiner Abwesenheit folgte Ecgberht, der die dreizehn [4]) Jahre der Verbannung am fränkischen Heer-

---

[1]) Chron. Sax. a. 787. Aethelweard Chron. III. prooem. p. 509. Florent. I, 62.

[2]) Nicht vor 801; nach Cod. Dipl. No. 180 ereignet sich alles erst im J. 802.

[3]) Asser Gesta Aelfredi p. 471, der wie schon oben S. 11 bemerkt, die Geschichte und späteren Schicksale der unglücklichen Königin besonders ausführlich seinem königlichen Freunde nacherzählt. Den Asser schreiben Florent. Wigorn. I, 76 und Simeon. Dunelm. Chron. p. 672 aus.

[4]) Die Zahl III anstatt XIII ist ein Schreibfehler des Chron. Sax. a. 836, der auch in Florent. Wigorn. I, 69 und Henric. Huntingd. IV, 733

lager zugebracht hatte, der Aufforderung seiner Anhänger und entschlofs sich zur ungesäumten Heimkehr, um den Thron, den niemand ihm ferner streitig machen durfte, in Besitz zu nehmen. Sein langer Aufenthalt in der unmittelbaren Nähe Karls ist nicht ohne den entschiedensten und nachhaltigsten Einflufs auf die Entwicklung seiner eigenen Persönlichkeit und die Geschichte seiner Regierung geblieben. Zwischen den Franken und Angelsachsen hatte sich schon seit geraumer Zeit ein lebhafter Verkehr eröffnet; beide Nationen tauschten ihre Erzeugnisse nicht nur auf dem Handelswege aus, es hatten sich auch vielfach politische Beziehungen freundschaftlicher Art und gemeinsame geistige Interessen angeknüpft. Beide stritten mit denselben Feinden, denn die Kelten des Festlandes hielten mit denen auf der britischen Insel die uralte Verwandtschaft ununterbrochen aufrecht; auch liefs sich schon damals vermuthen, dafs durch die Gefahr, welche sich so eben vom Meere her zu erheben begann, das christliche Germanenthum auf beiden Seiten der Meerenge bedroht sein würde. Sodann waren es die Bedürfnisse der Kirche und ihre Mission, welche den grofsen Karl wie ehemals seine Vorfahren dazu anhielten, mit den gelehrten und glaubenseifrigen Inselbewohnern in steter Verbindung zu bleiben und die Freundschaftsbande mit den verschiedenen Höfen in Mercien und Northumbrien nicht locker werden zu lassen. Die Franken erinnerten sich stets, was sie und ihr mächtiger Staat einem Bonifacius zu verdanken hatten; nach ihm hatten sie Willehad wirken sehen, und folgten jetzt mit staunender Bewunderung vor seiner Wissenschaft der Lehre Alcuins. Wenn Karl daher auch mit einem Gefühle der Dankbarkeit den flüchtigen Königssohn bereitwillig bei sich beherbergte, so war ihm dieser seinerseits für manche Unterweisung und

---

übergegangen; nach denselben Gewährsmännern war es Offa, der seinen Schwiegersohn gleich bei der Thronbesteigung zu jenem Schritte gegen Ecgberht veranlafste.

manchen Gewinn wieder Dank schuldig. Der gerade, ungezierte Sachse hatte den feineren Franken nicht nur eine gröfsere Gewandtheit im Gebrauche der Waffen und im alltäglichen Benehmen abgelernt, er hatte auch aufmerksam mit eigenen Augen geschaut, wie in einer kräftigen Hand die Zügel der Gewalt über so viele Stämme deutscher Zunge, zwischen denen ursprünglich gar keine staatliche Verbindung bestand, zusammen liefen und straff gehalten wurden, er hatte die Mittel kennen gelernt, vor welchen die hartnäckigsten Feinde an den äufsersten Marken des gewaltigen Reichs Furcht und Zittern ergriff, und die Sorgfalt und Geschicklichkeit in Gesetzgebung und Verwaltung bewundern müssen, durch welche der gröste Herrscher seinen Völkern Ordnung und dauernden Frieden zu erhalten bemüht war.

Und diese grofsartige Lehre hatte Ecgberht nicht unbenutzt an sich vorübergehen lassen. Die Idee aus vielen kleinen Elementen, welche in ihrer Absonderung von einander nur kümmerlich weiter zu bestehn vermochten, eine Einheit zu schaffen, die den Feinden Ehrfurcht gebieten und im inneren grofses wirken könne, war lebendig in seiner Seele in dem Augenblicke, da er als König seinen Fufs wieder auf heimathlichen Boden setzte. Zwar hatten die nördlichen Nachbarn in den Tagen seiner Ankunft versucht ihm Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und eine Schar mercischer Hwiccas hatte den Gränzflufs, die Isis, überschritten; allein durch einen tapferen Haufen von Wiltsäten war dieser Angriff zurückgeschlagen, und mit König Cenwulf von Mercien wurde vorläufig ein Frieden eingegangen [1]). Gegen Ecgberhts Thronbesteigung erhob niemand einen Widerspruch: nach mancher unruhvollen Regierung, wo ein Cerdicinge sich gegen den anderen erhoben, wurde das Scepter endlich von dem wahren Erben ergriffen, und dieser verstand es, dasselbe seinem Hause zu bewahren.

[1]) S. Lappenberg S. 271.

Wie sehr er dem Beispiele des Kaisers Folge geleistet und darauf bedacht war, seine im Auslande gereiften Pläne zur Ausführung zu bringen, dafür zeugt die freilich auf späteren Quellen beruhende Nachricht, dafs seine erste Regierungshandlung gewesen sei, auf einem Witenagemot zu Winchester seinem Königreiche und den Landschaften, auf welche sich sein Einflufs erstreckte, den Namen England beizulegen.

Wenn diese Erzählung in solcher Gestalt nur eine verschränkte Auffassung nachfolgender Jahrhunderte ist, so enthält sie trotzdem einen wahren Kern. Die Chroniken nennen diesen König einstimmig als den letzten der acht namentlich aufgeführten Bretwaldas; mit ihm kam dieser Name und der unbestimmte Zusammenhang verschiedener Staaten unter einem machtlosen Oberhaupte, der damit versinnlicht werden sollte, auf immer ab, und Ecgberht setzte etwas viel festeres an seine Stelle. Zu seinen Zeiten und unmittelbar nach ihm erscheint allerdings zuerst die neue Bezeichnung des Reiches Anglia und der Könige von England. Es darf uns nicht wundern, dafs die Angeln und nicht die Sachsen ihren Stammnamen dazu liehen, ungeachtet dafs von den letzteren die Macht ausgieng; war doch die Bevölkerung anglischer Abkunft von Anfang an immer zahlreicher gewesen, und hatte doch unter ihr die Kirche am frühesten eine feste Gestalt angenommen und ihre Segnungen entfaltet. Gregor der Grofse schon traf Angeln auf dem Sclavenmarkte zu Rom, sandte aber seine Apostel eben so gut zu den Sachsen. Im Auslande hatte schon von jenen Zeiten her dieser Name den vornehmsten Klang, und auch im Inlande waren Gründe genug vorhanden, dafs die sächsischen Sieger ihn bereitwillig annahmen [1].

Wie Ecgberht seine Staaten einem solchen Ziele entgegenführte, das hat man aus seinen einzelnen Handlungen zu ersehen. Zuerst vergafs er die von seinen heidnischen und christlichen Ahnherren überkommene Aufgabe nicht einen

---

[1]) S. Lappenberg S. 272. Uebersetz. II, 3.

Augenblick, das Germanenthum nach Westen zu weiter auszubreiten und den Briten, die damals auf beiden Seiten des Wassers wieder sich zu regen begannen, immer mehr Land und Bedeutung zu entreifsen. Vom Jahre 809 an finden wir ihn daher auf Feldzügen in Cornwall wie in Wales überall siegreich; die nördlichen Briten züchtigt er mit Feuer und Schwert, von den südlichen erhebt er Steuern zum Zeichen ihrer Abhängigkeit; die Defnsäten und die Bewohner der äufsersten Südwestspitze Englands wurden immer fester an seine Herrschaft geknüpft [1]). Nach einer Nachricht hätten die Sachsen damals sogar das Königreich Powis eingenommen [2]).

Seine Stellung jedoch zu den übrigen deutschen Nachbarstaaten war der Natur seiner Pläne gemäfs von unendlich gröfserer Wichtigkeit. Noch bestand Mercien mit nicht zu verachtender Macht; doch hatten sich auch dort bald nach dem Tode Offas Streitigkeiten wegen der Erbfolge erhoben, welche zu dem bevorstehenden Verfalle dieses Reiches nicht wenig beitragen sollten. Ecgberht hatte bereits mehr als zwanzig Jahre über die Westsachsen geherrscht, als er in einen Krieg mit Beornwulf, der sich in jener Zeit auf den mercischen Thron zu schwingen gewust, verwickelt wurde. Ein König der Ostangeln rief den mächtigen Sachsenkönig um seinen Schutz an; nachdem darauf die Mercier nach altem Brauche einen wilden Einfall bis tief in die Lande der Westsachsen gemacht hatten, wurden sie im Jahre 832 bei Ellandune furchtbar aufs Haupt geschlagen [3]). Diese Schlacht hatte

---

[1]) Chron. Sax. a. 813. 823. Florent. Wigorn. I, 64. 65. Aethelw. Chron. III, 510. Caradoc. p. 25. 26.

[2]) Brut y Tywysogion, Mon. Hist. Brit. p. 844. Annales Cambr. ib. p. 835.

[3]) Chron. Sax. a. 823. Bei Henric. Huntingd. IV, 733 scheint es wieder zu singen: Ellendune rivus cruore rubuit, ruina restitit, foetore tabuit. Aehnlich Robert de Brunne in seiner Reimchronik:

Ellendoune, Ellendoune, þi lond is fulle rede
Of þe blode of Bernewolf, þer he toke his dede.

Doch fiel König Beornwulf erst zwei Jahre später.

zur Folge, dafs der Einflufs Merciens in den südlichen kleinen Reichen der Insel, der dort in den letzten Jahrzehnten abermals sehr um sich gegriffen, nun gänzlich gesprengt wurde. Wir erinnern uns, dafs Ceadwealh einst westsächsische Oberherrlichkeit bei den Südsachsen geltend zu machen gesucht, dafs Ine dasselbe in Kent gethan, und dafs die Nachkommen seines Bruders dort sogar als Könige erschienen; auf der anderen Seite hiengen der grausame König Sigeberht und seine nächsten Verwandten der Aehnlichkeit ihrer Namen nach vermuthlich mit den Königen der Ostsachsen zusammen. In Kent führte damals, nachdem die alte Königslinie der Aescingen längst ausgestorben war und der Nachkomme Ingilds auf dem westsächsischen Throne safs, Baldred, welcher unter mercischem Einflusse stand, den königlichen Namen. Nachdem Mercien gedemüthigt war, sandte Ecgberht seinen Sohn Aethelwulf in Begleitung Ealhstans des Bischofs von Sherburne und des Ealdormans Wulfheard gegen ihn. Baldred floh sogleich über die Themse nach Norden und sah Land und Thron nie wieder. Sussex, Kent und Essex, so wie Suthrige (Surrey) verloren nun ihre Unabhängigkeit vollständig; die einzelnen königlichen Geschlechter waren alle untergegangen oder ausgeartet, die kleinen Staaten selbst empfanden ihre Ohnmacht, und von nun an finden wir sie sämmtlich mit der Krone der Westsachsen vereint, so jedoch dafs ihrer einer oder mehrere zugleich dem jedesmaligen Thronfolger als Lehnsherrschaft übertragen wurden. In ihren Gränzen, Rechten und Gewohnheiten indefs blieben sie noch auf lange Zeiten hin gesondert.

Im Jahre 825 verlor Beornwulf in einem Treffen mit den Ostangliern Schlacht und Leben. Sein Nachfolger Wiglaf hatte Mühe, nachdem er von Ecgberht war besiegt worden, sich anfangs vor seinem Zorne und seiner Strafe zu verbergen und sich späterhin in die Stellung eines abhängigen Herrschers zu finden. Auch unter den Ostangeln liefs Ecgberht sich anerkennen, und drang sogar mit einem Heere über den

Humber in die dortigen Gebiete ein, während seine Scharen im Westen durch die Eroberung von Anglesey der alten Mona ihren deutschen Namen aufdrückten [1]).

Dies waren die Ergebnisse weniger Jahre, wozu freilich die Kämpfe und Erfolge einiger Jahrhunderte das ihrige beisteuerten. Es hatte sich endlich aus den vielen kleinen Staaten eine neue Obergewalt emporgearbeitet, tüchtiger als das alte fabelhafte Bretwaldathum. Ecgberhts Oberherrlichkeit sollte zu noch weiterer Centralisation und Union künftiger Zeiten den Grund vorbereiten. Man bezeichnet und preist diesen Fürsten in der Regel als den Zertrümmerer der Heptarchie, mit Unrecht was die Siebenherrschaft betrifft, denn er brachte zu seiner Krone mehr als sieben kleine Reiche hinzu, indem einige derselben stets aus mehreren Fürstenthümern bestanden hatten, und andererseits noch auf längere Zeit in Mercien und bei den Northumbriern das Königthum fortdauerte, obwohl hier unter der Botmäfsigkeit der Nordmänner, dort von Wessex abhängig. Aber vereitelt hat Ecgberht sicherlich jeglichen Versuch irgend eines anderen Staats, in seiner erhabenen Stellung als Nebenbuhler aufzutreten. Das Königreich Wessex gebot jetzt durch seine geographische Lage und Ausdehnung allen übrigen Herrschaften Achtung; es umfafste eine runde in sich abgeschlossene Ländermasse, welche sich südlich von der Themse an zwei Meeresarme anlehnte, und aufser den alten Besitzungen, den Grafschaften Hamton mit der Insel Wight, Dorset, Wilts, Somerset, Berks und der südlichen Hälfte von Oxfordshire, das von gemischter Bevölkerung bewohnte Devonshire und den grösten Theil von Glocestershire in sich aufgenommen hatte. Davon abhängig waren zunächst die einzelnen kleinen Fürstenthümer der Nord- und Südbriten in Wales und Cornwall, sodann die deutschen Staaten Sussex, Kent und Essex. Mercien, das Binnenland, welches stets darnach getrachtet

---

[1]) Lappenberg S. 276.

durch Eroberung im Südosten sich Luft und Leben zu verschaffen, und dessen Gränzen auch noch späterhin nördlich von der Themse bis zu ihrer Mündung hinliefen, befand sich seiner Lage und ehemaligen Bedeutung nach schon in einer weniger festen Unterordnung; noch unsicherer war die der anglischen Staaten an der Ostküste. Das eine jedoch war von Ecgberht erreicht worden, alle diese Einzelnheiten in ihren gemeinsamen Interessen näher an einander zu bringen. Durch diese engere Vereinigung befähigte er nun zuvörderst das gesammte deutsche Wesen, den hereinbrechenden Scharen des Nordens, wenn auch unter unsäglichen Mühen, Widerstand leisten zu können.

Und diese Völkergeifsel liefs nun nicht länger auf sich warten. Die Mannschaft jener drei kundschaftenden Fahrzeuge, welche einst zu Dorchester ans Land getrieben, mochte den Ihrigen in der Heimath zuerst von der herrlichen Insel, wo damals der erste Wohlstand des Ackerbaues und des Handels blühte, Bericht erstattet haben. Noch zu Ecgberhts Lebzeiten statteten die Nordmänner seinen Küsten einen zahlreicheren Besuch ab. Wir können hier nicht auf die historischen Ursachen eingehen, welche dieses wild räuberische und doch für die Zukunft so reich begabte Geschlecht nöthigten, die arme öde Heimath zu verlassen und sich scharenweise den Wellen anzuvertrauen, um an glücklicheren Gestaden Beute und, sobald es ihr Geschick wollte und das Glück sie begünstigte, Niederlassungen zu suchen; es mag nur daran erinnert werden, dafs die Scandinaven nicht unwahrscheinlich schon seit längerer Zeit auf den kleinen Inseln im Norden Schottlands, in Schottland selbst und in Irland festen Fufs gefafst hatten, dafs aber mit dem Beginne des neunten Jahrhunderts grofse Ereignisse im Norden bedeutende Massen aus dem alten Vaterlande trieben, und dafs es, wie man doch annehmen mufs, Dänen des scandinavischen Festlands und der Inseln waren, welche jetzt begannen ganz Europa zu beunruhigen. Jene Ereignisse waren aber unzweifelhaft

noch dieselben, durch welche einst alle Germanen zu ihrer gewaltigen Wanderung waren genöthigt worden. Die Seefahrten der kühnen Wikinger bildeten im Grunde nur eine Fortsetzung derselben, welche dieses Mal nicht vom Mittelpuncte des Festlands aus nach dem Meeresufer gerichtet war, sondern darin bestand, dafs die heidnischen Nordmänner von ihrem Elemente aus die Küstenstriche zu gewinnen suchten. Es gelang ihnen dieses dort am leichtesten, wo Germanen schon vor ihnen sesshaft geworden, an der Ostküste Englands und in Neustrien, doch erstreckten sich schon damals ihre Züge bis nach dem Süden Spaniens [1]) und bis tief ins Mittelmeer. Dieser jüngste Act der Völkerwanderung sollte in der That mit seinen Eindrücken die äufsersten Puncte des Welttheils verbinden und selbst von den Slaven im Nordosten und von den oströmischen Cäsaren empfunden werden.

Was nun England betrifft, so waren die Dänen im Jahre 831 auf der Insel Shepey gelandet. Im folgenden Jahre erschienen sie mit fünfunddreifsig Segeln vor Charmouth in Dorsetshire und fanden König Ecgberht unvorbereitet, denn trotz seiner eigenen Führung muste sein Volk ihnen weichen. Er liefs sofort die Edeln seiner Reiche sich in London versammeln und wegen der Vertheidigung berathschlagen. Als daher die Dänen im Jahre 835 sich abermals zeigten, fanden sie König und Volk besser gerüstet, und wurden bei Hengestesdune zum Theil völlig vernichtet oder verjagt [2]). Diese Flotte, so wie die meisten derer, welche den Süden Englands angriffen, war vermuthlich von Irland ausgefahren und stand mit den Briten auf der gegenüber liegenden Insel in Verbindung, denn es wird als die letzte That Ecgberhts

---

[1]) Bereits im Jahre 843 erschienen 54 ihrer Schiffe vor Lissabon, fuhren von dort das Ufer entlang weiter nach Süden, den Guadalquivir hinauf bis unter die Mauern von Sevilla. S. Conde Historia de la dominacion de los Arabes en España, Madr. 1820. I, 283, aus arabischen Quellen.

[2]) Chron. Sax. — Flor. Wig. I, 69. Lappenb. S. 279. 287.

bezeichnet, dafs er den Welschen, die ja auch im Reiche der Karlinger ähnliche Bündnisse eingiengen, für den Vorschub, den sie den Seeräubern geleistet, harte Strafen auferlegte und sie namentlich in seinen Stammlanden mit völliger Vernichtung bedrohte.

Wohl hatte dieser Fürst grofses geschaffen, als sich im Jahre 838 [1]) der Tod ihm nahte, doch war es ihm nicht beschieden seinem Sohne das Reich ohne schwere Sorgen, welche über den neuen Feind in ihm aufsteigen musten, zu hinterlassen.

Dieser Sohn, Aethelwulf, war, soweit unsere sicheren Nachrichten reichen, der einzige Erbe Ecgberhts von seiner Gemahlin Reedburh [2]). Die Anlagen und die Gemüthsart desselben waren nur zu sehr geeignet, um die Befürchtungen des Vaters zu bestärken, denn unkriegerisch, wie er von Jugend auf war, zeigte er frühzeitig die Neigung sich dem Einflusse anderer, zumal der höheren Geistlichkeit hinzugeben. Wenn Ecgberht dem Vorbilde des Kaisers Karl nacheiferte und dieses in der That in mehreren Stücken erreichte, so glich sein Sohn dem frommen Ludwig, der durch seine Nachgibigkeit gegen den Klerus sich die Gewalt aus den Händen entwinden liefs und arge Zwietracht im eigenen Hause nährte. Wir werden noch einmal Gelegenheit haben diese Parallele wieder aufzunehmen. Der Ruhe also und ihren friedlichen Genüssen ergeben, fand Aethelwulf vor allen Sorgen und Anstrengungen, die ihm während eines grofsen Theils seiner Regierung nicht erspart wurden, unter dem Schutze der Kirche Zuflucht und Trost. Der Dankbarkeit derselben für

---

[1]) Er starb nicht 836, wie Lappenberg nach Chron. Sax. a. 836 angibt, eine Urkunde bei Kemble Cod. Diplom. N. 239 ist noch von ihm im Jahre 838 indict. I. ausgestellt; und N. 240, in welcher Aethelwulf eine Schenkung des Vaters bestätigt, ist aufgesetzt a. 839 indict. II. primo videlicet anno regni Aeđeluulfi regis post obitum patris sui. Vgl. auch Hardy zu Wilh. Malmesb. II. § 107.

[2]) Caradoc ed. Wynn. p. 27.

so viele seiner Gunstbezeigungen und Schenkungen haben wir es vermuthlich zuzuschreiben, wenn uns einige ihrer Historiker die seltsame Nachricht erhalten haben, dafs der Königssohn einst selbst für die Kirche bestimmt gewesen sei und bereits beim Tode seines Vaters ihre höchsten Würden bekleidet habe, von denen er allein der Nachfolge wegen vom Papste selbst sei dispensirt worden.

Diese Erzählung klingt sehr abenteuerlich und unwahrscheinlich; sie scheint aufserdem mit den zwiefachen Angaben zusammenzuhängen, nach welchen Aethelstan der König von Kent bald Aethelwulfs Sohn, bald sein Bruder genannt wird. Wäre dieser in der That ein Sprofs Ecgberhts, wofür wir keinen einzigen sicheren Beweis haben, so hätte dem ältesten Sohne nichts im Wege gestanden seiner Neigung zu folgen und als Mitglied der Kirche den Lasten der Regierung auszuweichen. Dagegen sehen wir eben diesen im Jahre 824 vom Vater abgesandt, um Kent in Besitz zu nehmen und mit dem königlichen Titel bekleidet dort zu herrschen. In keiner einzigen der uns erhaltenen Urkunden findet sich auch nur die geringste Spur seines geistlichen Standes, wir erfahren vielmehr aus ihnen, dafs er 828 und 830 König von Kent war und es ohne Frage bis zum Tode seines Vaters blieb [1]). Von Aethelstan dagegen ist zu Ecgberhts Lebzeiten niemals die Rede, weder in Geschichtsbüchern noch in Urkunden; gleich nach Aethelwulfs Thronbesteigung finden wir ihn aber in den Quellen beider Art als Beherrscher von Kent bezeichnet: nach den sächsischen Jahrbüchern übergibt ihm sein Vater dieses Reich und die damit verbundenen Landschaften, welche seit ihrer Eroberung stets dem ältesten Sohne oder dem Thronfolger in Wessex anvertraut zu werden pflegten; die Urkunden unterschreibt er stets mit: Aethelstan

[1]) Kemble Cod. Diplom. N. 223 pro remedio animae meae et filii nostri Aethelnulfi, quem regem constituimus in Cantia, a. 828. Ind. VI. N. 224 mitunterzeichnet: Aetheluulf rex Cantuariorum, a. 830. Ind. VIII.

rex [1]). Aethelwulf war also als Kronprinz schon einmal verheirathet gewesen, und konnte auch aus diesem Grunde weder Priester noch Bischof sein; wenn er einen Heerzug befehligte, nachdem sein Vater im vier und zwanzigsten Jahre auf dem Throne safs, so konnte sein ältester Sohn im Jahre 838 schon sehr gut erwachsen sein. Nur ist es sehr wahrscheinlich, dafs dieser, der so viel älter als alle übrigen Kinder noch vor dem Vater starb, einer anderen Mutter [2]) und nicht der Königin Osburh angehörte, dafs Aethelwulf folglich in seinem Leben nicht zweimal, sondern dreimal verheirathet war. Niemand wird nach dem Gesagten mehr anstehen, beide Angaben, von Aethelwulfs Priesterthum und die, dafs Aethelstan nicht sein Sohn, sondern sein Bruder gewesen, unbedenklich zu verwerfen; auch bestätigt hierin nicht wenig der Umstand, dafs beides ziemlich von denselben Gewährsmännern behauptet wird [3]).

---

[1]) Chron. Sax. a. 836. Kemble, Cod. Diplom. N. 241. 252. 254. 259. 264. Unter 256 und 1047 steht sogar: Aetheluulfo rege presente atque Aethelstano filio ejus.

[2]) Roger de Wendover Flores Historiar. I, 279 ed. Coxe und Matth. Westmonast. a. 837 sagen von Aethelstan: non de matrimonio natum, — doch steht dies Zeugnifs allein und ist zu jung.

[3]) Henric. Huntingd. lib. IV. p. 734. V. p. 737 ist unter allen der älteste; er macht Aethelwulf zum Bischof von Winchester, und Aethelstan zu Ecgberhts Sohn; ihm folgen Chron. Mailros. ap. Fell. I. p. 142, Roger de Hoveden bei Savile p. 412. 413. Auch der alte Reimchronist aus dem zwölften Jahrh. Geffrei Gaimar l'estorie des Engles v. 2482 (in d. Monum. Hist. Brit) schreibt:

Adelstan estait al rei frere,
Li uns estait frere Edelwolf.

Joh. Brompton bei Twysden X Scriptt. p. 802 nennt Aethelwulf episcopus Wintoniensis, macht aber den Aethelstan zu seinem allerjüngsten Sohne, der in früher Jugend gestorben! Wilh. Malmesb. de gestis pontif. II, 242 ed. Savile erzählt, dafs Aethelwulf die Weihen der Kirche erhalten, die erst der Papst, dessen Name freilich nicht stimmt, ihm abnehmen konnte; in dem Buche de gestis reg. Angl. II. § 108 ist Aethelstan indessen sein Sohn. Unsere vorjüngste Handschrift der Sachsenchronik Ms. Cotton. Domit. A. VIII nennt Aethelstan his (Ecg-

Nach dieser Erörterung kehren wir zu der Geschichte Aethelwulfs zurück. Von seiner Jugend her scheinen ihm vor allen zwei Männer als Rathgeber zur Seite gestanden zu haben, von denen der schwache Fürst sich abwechselnd bereitwillig leiten liefs. Der eine, Bischof Ealhstan von Sherburne, war ganz der Mann des Vaters; was sonst bei dem hohen Klerus der Angelsachsen selten erscheint und, wenn es vorkommt, gerügt zu werden pflegt, wodurch sich aber späterhin die normannische Geistlichkeit besonders auszeichnete, das war bei ihm der Fall: er ergriff das Schwert lieber als den Krummstab und fand seine gröste Freude am Kriegshandwerk; wir haben schon gesehen, wie er mit dem Prinzen zu Felde zog; er war in der That Krieger und Staatsmann. Der andere, der gelehrte Swithun, soll dem Jünglinge frühzeitig als Lehrer beigegeben worden sein; er war es besonders, der ihn in seiner Hinneigung für die Kirche bestärkte und seine Schwächen klug zu benutzen verstand [1]). Während die Thätigkeit des ersteren in den früheren Regierungsjahren des Königs glänzte, als es galt einen gefährlichen Feind abzuwehren, war des anderen Einflufs unverkennbar in den Zeiten der Ruhe, wo die Kirche höher als zuvor ihr Haupt erhob; während dem Andenken jenes nirgends gebührender Dank gezollt wird, erscheint Swithuns Name bald unter den Heiligen des Kalenders.

berhts) oder sunu, doch haben wir schon in der Einleitung den geringen Nutzen derselben während dieses Abschnitts angedeutet. Lappenberg S. 292 scheint noch etwas auf Aethelwulfs Bedörderung in der Kirche zu geben; in der Uebersetzung II. p. 23 wird beiden Nachrichten schon viel weniger Glauben beigemessen. Es ist fast lächerlich und für mittelalterliche Geschichtschreibung sehr bezeichnend, wenn man bei Spelman vita Aelfredi p. 2. N. die Würden zusammengestellt findet, welche die späteren Chronisten dem Aethelwulf ertheilen, er heifst: monachus, diaconus, presbyter, episcopus Wintoniensis electus oder consecratus, der Reimchronist Harding macht ihn sogar zum Cardinal!

[1]) Gotselini Vita Swithuni in Acta Sanct. Juli. I. p. 327. Wilh. Malmesb. de gestis pontif. II, 242.

Kriegsgeschrei und Rüstungen gegen die frechen Räuberscharen erfüllten das Land, als König Ecgberht starb. Bei Hamtun verjagte in denselben Tagen der Ealdorman Wulfheard vierunddreifsig Schiffe; auf der Insel Portland aber behaupteten die Dänen nach hitzigem Kampfe die Walstatt. Ein Jahr später fielen dänische Horden in die Lande der Ostangeln und Kenter ein; in London, Canterbury und Rochester erschlugen sie viel Volks. Nicht lange darauf machte sich König Aethelwulf selbst auf, aber bei Charmouth muste er wie einst sein Vater der Mannschaft von fünfunddreifsig Schiffen das Feld lassen [1]). Das Uebel, von dem das Land geplagt wurde, nahm ein immer drohenderes Ansehn an. Nach allen Küsten der Insel, wo Deutsche safsen, verbreitete sich der Schrecken; bald erschienen die wilden Seefahrer auch nördlich vom Humber, wo sie in ihren Unternehmungen von beständigem Hader um den Thron ganz besonders begünstigt wurden. In Wessex gelang es erst im Jahre 845 den Ealdormannen Eanulf und Osric mit ihren Aufgeboten von Somerset und Dorset im Verein mit dem tapferen Ealhstan dem Feinde an der Mündung des Flüfschens Parret eine empfindliche Niederlage beizubringen; im Jahre 851 errang Ealdorman Ceorl bei Wicganbeorh in Devonshire einen zweiten schweren Sieg, während König Aethelstan von Kent, dessen Land den Verheerungen ganz besonders ausgesetzt war, und sein Ealdorman Ealhhere den ersten Versuch machten den kühnen Gegnern auf ihrem eigenen Elemente zu begegnen: bei Sandwich kam es zu dem ersten glücklichen Seegefechte, die Sachsen nahmen acht Schiffe und trieben die übrigen mit grofsem Verluste an Todten in die Flucht [2]). Doch alle diese Erfolge verhinderten nicht, dafs andere Scharen, deren Zahl unerschöpflich zu sein schien, den nächsten

[1]) S. Chron. Sax. unter den Jahren 837 bis 841.

[2]) Chron. Sax. a. 845. 851. Asser Vita Aelfredi, p. 469. Florent. Wigorn. I, 73.

Winter auf der Insel Thanet zubrachten, und dafs mit dem Frühjahre eine furchtbare Flotte von dreihundertfünfzig Segeln an der Mündung der Themse erschien, deren Besatzung sich unverzüglich über die benachbarten Ufer ergofs und sengend und brennend dem Laufe des Flusses folgend nach Norden vordrang, wo der mercische König Beorhtwulf sich ihnen vergeblich entgegenstellte. Als die Massen darauf mit Beute beladen umkehrten, um durch Surrey zu ihren Schiffen zurückzuziehn, gelang es König Aethelwulf und seinem Sohne Aethelbald sie bei Aclea (Ockley) mit Erfolg anzugreifen und nach einem wüthenden Kampfe theilweise zu vernichten [1]). Zwei Jahre darauf fochten die Männer von Surrey und Kent unter ihren Ealdormannen Huda und Ealhhere auf der Insel Thanet, und obwohl der Sieg sich anfangs zu ihnen hinneigte, so musten sie dennoch, nachdem ihre zwei Feldherrn erschlagen und auf beiden Seiten viele ertrunken und gefallen waren, vor den hartnäckigen Feinden weichen. Diese safsen darauf abermals während des Winters auf der Insel Shepey [2]), machten aber zunächst keinen Angriff auf die englischen Küsten. Wie man bemerkt hat, kamen ihre Unternehmungen immer stofsweise, worauf dann Pausen eintraten, während sie entweder durch Verluste genöthigt waren auszuruhen, oder ihre Aufmerksamkeit auf Striche des Festlands gerichtet war. Seitdem Ecgberht im Jahre 832 zuerst mit ihnen in Berührung gekommen, hatten sie dreiundzwanzig

[1]) Chron. Sax. a. 851 sagt: and þær þæt mæste wæl geslogon, þe we secgan hyrdon oþ þysne andweardan dæg. Sollte diese Notiz gleichzeitig sein? Sie klingt, als wenn der Schreiber noch nichts von Aelfreds Kämpfen gewust, in dessen Regierung bekanntlich zwei grofse Angriffe der Dänen auf sein Land und viele furchtbarere Schlachten fallen. Auch Asser p. 469 und Florent. Wigorn. I, 73 nehmen sie in ihre Bücher auf. — Lappenberg S. 291. Uebersetzung II, 22 hat aus den Annalen des Prudent. Trecens. a. 850 ap. Pertz Mon. Germ. SS. I, 445 vorzüglich nachgewiesen, dafs jene grofse Flotte ein Theil der Expedition Röriks war, eines Neffen des Dänenfürsten Harald Klak.

[2]) Chron. Sax. a. 853. Florent. Wigorn. I, 74. Asser p. 470.

Jahre lang die Gränzen seiner Reiche mit Kampf und Schrecken erfüllt; während der nächsten acht Jahre ruhten die Waffen.

Bald nach dem Siege bei Aclea war Aethelwulf den Bitten Burhreds, der kürzlich in Mercien König geworden, nachgekommen und hatte ihn mit seinen siegreichen Scharen auf einem Feldzuge gegen die Nordwaliser unterstützt. Beide Könige drangen bis zu der Insel Mona vor und zwangen den König Roderic Mawr ihre Oberherrlichkeit anzuerkennen [1]. Dies waren die letzten Kriegsthaten während Aethelwulfs Regierung; sein übriges Leben steht zu eng mit dem seines grofsen Sohnes in Verbindung und gehört deshalb dem folgenden Abschnitt an.

---

[1]) S. Lappenberg S. 293.

II.

Aelfreds Jugend, von 849 bis 866. König Aethelreds Regierungsantritt.

Es hält schwer bei der Beschaffenheit unserer Quellen, die entweder nur Jahr aus Jahr ein von Kriegszügen und blutigen Schlachten zu erzählen wissen oder in dürren documentarischen Vermächtnissen bestehen, in jenen früheren Jahrhunderten die innere Lage eines Landes und den gesellschaftlichen Zustand seiner Bewohner zu ergründen; noch schwerer beinahe, in das Privatleben der einzelnen, und gerade derer, die allem übrigen Volke ihrer Geburt und Stellung nach vorangehen, mit Erfolg einzudringen. Nur einige Namen und wenige glücklich erhaltene Thatsachen bilden hier die Merkmale und Wegweiser, welche den Wanderer mühselig durch die Einöde und Finsternifs geleiten sollen. Diese Verlegenheit, in welcher sich der Geschichtsschreiber befindet, gränzt dann leicht an Rathlosigkeit, sie mufs ihn fürwahr mit Wehmuth und mit dem trostlosen Bewustsein der eigenen Schwäche erfüllen, wenn er daran geht von dem England zu schreiben, wie es dastand in den Tagen, als sein erster Held und Retter geboren wurde. Es ist allein die Hoffnung, treu wie der Schiffer auf dem pfadlosen Meere jedes Wahrzeichen einer sicheren Fahrt benutzt und dort, wo keine andere Hülfe war, in einer muthigen, aber möglicherweise glücklichen Wendung auf den nächsten Hafen losgesteuert zu haben, welche das Ziel nicht aus den Augen verlieren läfst und nächst der Nachsicht des Lesers sich auch nach seinem Beifalle sehnt.

Aethelwulf erschien nach dem bisher gesagten der schweren Aufgabe wenig gewachsen, ein eben aufblühendes Land vor dem allgemeinen Verderben, das so plötzlich hereingebrochen, zu bewahren. Indessen war doch der erste Angriff der Barbaren vorübergegangen, ohne dafs sie unter den deutschen Bewohnern der Insel eigentlich festen Fufs gefafst hätten; ein grofser Theil des Inlandes hatte sie kaum kennen gelernt. Auch hatte sich die angelsächsische Bevölkerung kraft der germanischen Kriegsverfassung, auf welcher auch ihr ganzer Staat beruhte, zu Lande wenigstens dem stammverwandten Feinde noch ebenbürtig gezeigt; noch fehlte es nicht an Führern, die entweder tapfer kämpfend den siegenden Barbaren nur mit ihren Leichen zugleich das Schlachtfeld liefsen, oder durch Muth und Geschick glänzende Vortheile zu erringen wusten. Wir sahen, wie selbst Aethelwulf sich zum Kampfe aufraffte und nach allen Bedrängnissen bereit war, den Briten neue Zäume anzulegen. Wohl athmete das Volk für kurze Zeit wieder auf: der Bauer gieng noch einmal ungehindert hinter dem Pfluge her; in Kirchen und Klöstern sang und las man wieder wie zuvor zur Ehre Gottes und unterwies die Leute im Glauben und in allerhand nützlicher Lehre, obwohl das Jahrhundert keinen einzigen der grofsen Meister, wie sie im vorhergehenden da gewesen, aufzuweisen hatte, und der Bildungsstand auch ohne die Einfälle der Dänen beträchtlich zu sinken begann. Zwischen den vielen einzelnen Gauen und Markgenossenschaften waren zumal seit Ecgberhts erfolgreicher Regierung die alten abwehrenden Schranken immer mehr gefallen; statt so vieler kleinen Fürsten war es ein einziger, der jetzt allen gebot; in allen bisherigen Einzelnstaaten bildeten Adel, Freie und Hörige dieselben Klassen der Bevölkerung. Sie alle hatten zu der letzten Vertheidigung der Heimath beigetragen; unter Angeln und Sachsen machten sich die gemeinsamen Bande der Abstammung und des Glaubens bemerklich.

Der König, im Kriege der oberste Herr aller, im Frieden

der reichste und mächtigste Landbesitzer unter den übrigen, lebte wie seine Unterthanen noch ganz nach altem Brauche; er berieth die gemeinsamen Angelegenheiten mit den Edeln und Freien des Reichs und versicherte sich ihrer Hülfe, wenn Gefahr von aussen drohte. Nur seinen Hausbesitz verwaltete er nach eigenem Gutdünken und Vortheil. Wir wissen von Aethelwulf, dafs er von der Masse seiner ausgedehnten Ländereien bald einem treuen Diener seines Gefolges, einem tapferen Feldherrn für den errungenen Sieg, oder Kirchen und Klöstern für das eigene Seelenheil die freigebigsten Schenkungen machte; bald jüngst erworbene Landstriche durch die versammelten Witan von allen bisherigen Lasten ablösen liefs. In Friedenszeiten war dies aufser den beliebten Freuden der Jagd und der Ausübung seiner Pflichten als oberster Gerichtsherr die einzige Beschäftigung des Fürsten wie die eines jeden anderen Grundbesitzers. Die Sorge für die Vertheidigung des Landes, für das Wohl des Staats und der Kirche, und für die eigenen Ländereien erforderte zumal in unruhigen Zeiten seine Anwesenheit aller Orten; er am meisten unter allen Bewohnern des Landes führte noch ein wanderndes Leben. Ein Stammschlofs, eine Hauptstadt, wo er von Familie und Hofstaat umgeben sich fühlen durfte, gab es damals bei den Sachsen eben so wenig als bei den Franken; nur königliche Villen in allen Theilen von Wessex und den ihm zugefallenen Staaten nahmen den reisigen Hof auf. So finden wir Aethelwulf im ersten Jahre seiner Regierung in einem kentischen Hofgut am Flüfschen Stour hausen; im nächsten Jahre hielt er sich in Hamtun auf, vermuthlich mit der Rüstung zu seinem ersten Zuge gegen die Dänen beschäftigt; 845 war er abermals in Kent in einem Orte, der on Weg genannt wird; zwei Jahre später auf der Burg zu Canterbury und 854 in Wiltun [1]. Wie den Sitz

[1]) Man sehe die Urkunden bei Kemble N. 241. 246. 259. 260. 272, welche zugleich die oben angedeuteten Schenkungen enthalten.

des Erzbischofs, so mag er auch die beiden Cathedralen seines Stammlandes, deren Bischöfe ja seine ersten Minister waren, mit seiner Gegenwart beehrt haben; eben dort befanden sich die Gräber seiner Ahnen; in dem einen derselben sollte auch sein Leib einst Ruhe im Tode finden.

Wohin er gieng, folgten ihm sein Haus, seine Beamtenschaft und sein Gesinde. Nur der älteste Sohn Aethelstan, ein Kind seiner Jugend, leitete seit des Vaters Thronbesteigung selbständig die Herrschaft von Kent und der anliegenden Länder; den einzelnen Gauen der Kleinstaaten des übrigen Reichs standen Ealdormannen vor.

Es ist die Familie des Königs, welche uns nun zunächst beschäftigen mufs. Aethelwulf hatte sich, bald nachdem er König von Kent geworden, etwa um das Jahr 830, mit Osburh, der Tochter seines Mundschenken Oslac vermählt. Sie und ihr Vater stammten aus einem alten hochberühmten Geschlechte, ihre Ahnen waren Jüten, die Nachkommen der Brüder Stuf und Wihtgar, welche einst von ihrem Oheim Cerdic die Insel Wight zu Lehen erhalten hatten. Schon die Namen von Vater und Tochter zeugen für ihre ungetrübte germanische und, nach den noch keineswegs verschollenen Begriffen, göttliche Herkunft. Oslac besafs wahrscheinlich Ländereien in Kent auf altjütischem Grund und Boden; der junge König verlieh ihm eine der ersten Würden seines Hofstaats, die des Schenken; er heirathete also die Osburh zu einer Zeit, wo er sich schon mit königlichem Geleite umgeben hatte, was gleichfalls dafür spricht, dafs Aethelstan, der früh erwachsene, nicht ihr Sohn sein konnte. Die Geschichte hat uns nur wenige Züge dieser ausgezeichneten Frau aufbewahrt, ihr Ausgang ist zu ewigem Bedauern von einem dichten Schleier umgeben. Aus edlem Geschlechte entsprungen war sie auch edel an Geist und Gemüth, von seltener Frömmigkeit [1]), nur für das beste ihrer Kinder besorgt. Sie

[1]) Asser p. 469 hat ihre Abkunft aufbehalten und nennt sie: religiosa nimium fœmina, nobilis ingenio, nobilis et genere.

mufs in der That das Bild einer deutschen treuen Mutter gewesen sein. Ihre ganze Thätigkeit war dem Hause zugewandt; es findet sich keine Spur davon, dafs sie an den öffentlichen Dingen je Antheil genommen habe. Niemals hat sie eine Urkunde unterzeichnet, was doch vor und nach ihr so häufig von Königinnen und Königstöchtern geschehen ist. Ja nach Assers Erzählung durfte sie in Folge der fürchterlichen Katastrophe der Eadburh unter den Westsachsen überhaupt nicht etwas anderes sein wollen als das Weib ihres Königs. So schweigt denn die Geschichte von ihr und dringt nicht durch bis zu ihrem heimisch stillen Wesen; dafs sie aber in einem solchen Wirkungskreise lebte und webte, läfst sich schliefsen aus dem wenigen, was ein treuer Freund von dem Sohne erfuhr.

Osburh hatte ihrem Gemahle bald nach einander eine Reihe Kinder geboren, die ihre frühen Jahre unstreitig in der Nähe der Mutter verlebten. Aethelbald, der älteste, war bereits im Jahre 850 zum Jünglingsalter herangereift, denn von da an begleitete er den Vater zu den Versammlungen der Grofsen [1]), und selbst in das Feld. Er war zugegen bei der Niederlage der Dänen bei Aclea. Die beiden folgenden Söhne, Aethelberht und Aethelred waren nur wenige Jahre jünger und scheinen, so viel aus den echten Zeugnissen abzunehmen ist, so lange der Vater lebte, nirgend öffentlich aufgetreten zu sein. Das nächste Kind war eine Tochter Aethelswith; sie wurde gleich nach der glücklichen Beendigung des Feldzuges gegen die Waliser an Burhred von Mercien vermählt, ohne dafs sie, wie dies in jenen Zeiten so häufig vorkommt, älter als höchstens fünfzehn Jahr zu sein brauchte. Es war zu Ostern 853, als die beiden Könige in Chippenham, wo eine der königlichen Villen Aethelwulfs stand, zusammenkamen, um die Hochzeit mit aller Feierlichkeit zu begehen [2]).

---

[1]) Kemble Cod. Diplom. N. 264 unterzeichnet Aethelbald filius regis eine Schenkung in Kent an den tapferen Ealhhere, a. 850. ind. XII.

[2]) Chron. Sax. a. 853. Asser p. 470.

Aethelswith begleitet darauf den Gemahl in sein Reich und erscheint gar bald als Königin der Mercier, welche die Theilnahme der Frauen an Staatshandlungen niemals verabscheut haben, wie es bei den Westsachsen nicht ohne guten Grund der Fall war.

Kaum vier Jahre vor jener Vermählung, 849, hatte Osburh ihr jüngstes und letztes Kind geboren, ihren Aelfred. Der Tag, an welchem der Knabe das Licht der Welt erblickte, findet sich leider nirgends aufgezeichnet, doch mufs er in die erste Hälfte des Jahres, vielleicht sogar kurz nach Weihnachten oder Neujahr fallen [1]). Der Ort seiner Geburt dagegen war Wantage [2]), ein königlicher Sitz in Berkshire, wo damals ein dichter Wald den sanft aufsteigenden Boden bedeckte, nun aber auf einem der grofsen Schienenwege Englands der Reisende durch lachende Fluren und laubreiche Baumgruppen an dem freundlichen kleinen Städtchen, das seit den Tagen der Sachsen einem Hundert seinen Namen gegeben, vorbeifliegt.

Wie müssen die ersten Eindrücke gewesen sein, welche sich diesem Kinde nahten? Gewifs, es war das herzstärkende Bild der benachbarten Natur, das Grün des Waldes und des Feldes, der blaue Himmel mit seinen Wolken, welche ein frischer Wind über die Insel treibt, und wenn der Vater

---

[1]) Asser p. 467 beginnt: Anno dominicae incarnationis 849 natus est Aelfred Angulsaxonum rex; ihm folgen Florent. Wigorn. I, 70. Simeon. Dunelm. de Gestis reg. Angl. p. 674. Roger de Wendover I, 284. und Matth. Westmonast. a. 849. Neuere geben das Jahr 848 an, was seinen Grund darin haben mag, dafs der Geburtstag in den Beginn des neuen Jahres, also etwa nach unserer Rechnung um Weihnachten 848 fiel.

[2]) Asser p. 467 in villa regia, quae dicitur Wanating in illa paga, quae nominatur Berrocscire; quae paga taliter vocatur a berroc silva, ubi buxus abundantissime nascitur. Wir werden sehen, wie Aelfred in seinem späteren Leben des Ortes in Liebe gedachte. Noch im Domesday-book I, 57a. war derselbe eine Domäne, bis Richard I daraus ein Lehn für einen Vasallen machte; cf. Lyson, Magna Britannia I, 405.

dann mit seinem Hausstande aufbrach und nach einem anderen weit entfernten Hofgut zog, das unermeſsliche, ewig schöne Meer, »wo im Wogengewühl der Walfisch herrscht und die Möwe sich badet« [1]). Aber auf eben diesem Meere schwammen in jenen Tagen die unbändigen Horden heran, vor denen alles zu den Waffen lief, und von deren Wuth und Grausamkeit auch ihm die ersten dem Kinde verständlichen Worte erzählt haben müssen. In der freien Luft und unter Kriegsgetümmel gedieh der Knabe zusehends zur Freude seiner Eltern, schöner als irgend einer seiner Brüder, lieblicher in Rede und Benehmen. Dieser sanften Gemüthsart verlieh aber noch einen besonderen Reiz das ihm eingeborene [2]) Verlangen, seinem edlen Ursprunge auch durch die Entfaltung eines edlen Geistes Ehre zu machen. Daſs dabei von einer Erziehung nach heutigen Begriffen damals keine Rede sein konnte, versteht sich von selbst. Die Kirche, die einzige Lehrmeisterin, sorgte in jenen Tagen allein für die Ausbildung derer, die sich ihrem Dienste unmittelbar gewidmet; es war selten und nur eine Ausnahme, wenn ein vornehmer Laie, ein König oder Edelmann, von Wissensdrang und dem Bewustsein des Nutzens getrieben, Lesen und Schreiben lernte. Die Uebungen seiner Jugendjahre bestanden allein in der Kräftigung des Körpers durch Kampfspiel und Jagd; der Geist wurde bei allen Nationen deutscher Zunge frühzeitig durch Lieder und Gesang vaterländischer Weisen erfrischt. Es war die Mutter oder die Amme, welche den Kleinen zuerst von den Helden der Vorzeit, von ihren Kämpfen mit Menschen und Ungeheuern erzählte. Wenn irgend eine Mutter, so kannte Osburh den ganzen dichterischen Schatz ihres Volks, welcher damals noch unversehrt in aller Herzen und Munde lebte. Und ihr Aelfred konnte sich nimmermehr daran satt hören,

---

[1]) Die angelsächsischen Dichter nannten das Meer: hwæles êđel, Andreas v. 274 ed. J. Grimm und ganotes bæđ, Beowulf v. 3719.

[2]) ab incunabulis sagt Asser p. 473, der hier alleiniger Gewährsmann ist.

sein junges Herz ergötzte sich bei Tag und Nacht an den gewaltigen Liedern, die von seinen Ahnen und von seinem Volke sangen.

Es war Osburh, von der der Knabe in frühester Jugend — er mochte kaum vier Jahr alt sein — die ersten dieser Lieder lernte bei einer Veranlassung, welche Asser [1]) so rührend erzählt. Eines Tages nämlich zeigte die Mutter ihm und seinen Brüdern ein schönes Buch voll sächsischer Gedichte und sagte: »wer von euch Kindern dieses Buch zuerst auswendig kann, der soll es haben.« Wie von göttlicher Eingebung getrieben und durch den mit aller Kunst der damaligen Zeit reich verzierten und bunt gemalten Anfangsbuchstaben des Bandes besonders angelockt, kam der kleine Aelfred seinen Brüdern, die ihm nur an Alter, nicht an Anmuth voraus waren, zuvor und erwiderte rasch der Mutter: »Willst du es wirklich dem geben, der es am geschwindesten lernen und dir hersagen kann?« Osburh lächelte vor Freude und sagte: »Ja, dem will ich es schenken.« Sogleich nahm er das Buch aus ihren Händen, gieng damit zum Lehrer und las; nachdem er es gelesen, brachte er es der Mutter wieder und sagte her.

Wer wollte es wagen, die Echtheit dieser Erzählung anzuzweifeln trotz aller Schwierigkeiten, welche sich dawider erheben? Man wird aber allerdings mit Recht verlangen, daſs die Behauptung, daſs sie echt sei, so wie die Annahme, daſs

---

[1]) Asser p. 474. Cum ergo quodam die mater sua sibi et fratribus suis quendam Saxonicum poematicae artis librum, quem in manu habebat, ostenderet, ait: »quisquis vestrum discere citius istum codicem possit, dabo illi illum«; qua voce, immo divina inspiratione instinctus, et pulchritudine principalis litterae illius libri illectus, ita matri respondens, et fratres suos aetate, quamvis non gratia seniores anticipans, inquit: »verene, dabis istum librum uni ex nobis, scilicet illi, qui citissime intelligere et recitare eum ante te possit?« Ad haec illa arridens et gaudens atque affirmans: »dabo, infit, illi«; tunc ille statim tollens librum de manu sua magistrum adiit et legit; quo lecto matri retulit et recitavit. — Eben so Flor. Wig. I, 86. Sim. Dunelm. p. 676.

die Geschichte sich schon so früh in Aelfreds Leben ereignet habe, mit triftigen Gründen nachgewiesen werde. Die erste Schwierigkeit entsteht offenbar aus dem verderbten Texte unserer Biographie. In dem Satze, welcher gegenwärtig der Erzählung vorhergeht, heifst es, dafs der Knabe erst im zwölften Jahre seinen Wissensdurst durch Lesenlernen habe stillen können, da bis dahin Eltern und Pfleger keine Sorge für seinen Unterricht und seine Ausbildung getragen hätten [1]). Und dennoch ist es gerade die Mutter, welche ihm das Buch verspricht und hierdurch die Lernbegierde bei ihm nährt. Auch erfahren wir, dafs ein Lehrer im Hause ist. Nein, wenn die Annahme der Einleitung nur einigen Bestand hat, dafs nämlich nur einzelne Fragmente der wahren Biographie auf uns gekommen sind, so mufs die Verstümmelung in dieser einen Episode gerade recht deutlich erscheinen, wo vorhergehendes und nachfolgendes wild durch einander geworfen und zusammen unter das Jahr 866 gestellt ist, als Aelfred nicht mehr zwölf, sondern achtzehn Jahr alt war und bereits daran dachte sich ein Haus zu gründen. Die Sorglosigkeit der Eltern pafst gewifs nicht auf Osburh; deswegen wurden vom echten Asser ohne Zweifel König Aethelwulf und seine spätere Gemahlin, die fränkische Prinzessin Judith getadelt.

Dafs diese ausländische Stiefmutter — und das ist ein zweiter Punct — unmöglich den Knaben sächsische Gedichte lernen liefs, wie einige [2]) behauptet haben, sondern vielmehr, da sie selbst bei ihrer Vermählung kaum dreizehn Jahre zählte, sich schwerlich um die heranwachsenden Stiefkinder, von denen

---

[1]) indigna suorum parentum et nutritorum incuria; und wenige Zeilen vorher heifst es: cum communi et ingenti patris sui amore.

[2]) Turner history of the Anglosaxons book IV. ch. 5 und Petrie, der Herausgeber des von der Record Commission besorgten Corpus historicum p. 474. Mater sua heifst es deutlich bei Asser, und Sim. Dunelm. p. 676 sagt Asser und Florenz ausschreibend ausdrücklich: dignissima ejus genitrix.

einige älter als sie selbst sein musten, bekümmerte, ist kürzlich schon glänzend nachgewiesen worden [1]). Es heifst ja ganz bestimmt, dafs Aelfred noch mit seinen Brüdern um die Mutter gewesen; mit diesen können nur Aethelbert und Aethelred gemeint sein; auch die Schwester war vielleicht noch nicht verheirathet. So lebten denn die Kinder noch bei ihrer Mutter Osburh, unmöglich später als 853, in welchem Jahre der jüngste weit vom Hause fortgeschickt wird. Man darf geradezu behaupten, dafs bald darauf die treue Mutter selbst gestorben sei. Kein Schriftsteller erzählt ferner von ihr, nur Neuere [2]) haben gemeint, Aethelwulf habe die Mutter seiner Kinder verstofsen und ihr nur die Erziehung derselben überlassen, als er der Greis jene junge Prinzessin zum Weibe genommen. Für so herzlos darf man aber den allerdings schwachen Fürsten nicht halten; auch fragt es sich sehr, ob die Kirche und ihre Diener, denen er ja in allen Stücken so sehr zu willfahren sich bestrebte, ob ein Swithun namentlich ihm jemals einen solchen Schritt nachgesehen haben würde. Es wäre unerklärlich, wenn Asser, Florenz, Wilhelm u. A. nichts von einer solchen Gewaltthat gewust haben sollten. Osburh starb vermuthlich, ehe ihr Gemahl nach Rom aufbrach; still, wie ihr ganzes Leben gewesen, war auch ihr Sterben; sie lebte nur als Mutter ihrer Kinder, nicht als Königin, darum wissen denn auch unsere Quellen nichts von ihr zu erzählen. Dafs Aelfred aber ihr allein seine Liebe zur nationalen Dichtkunst und in frühester Jugend die ersten Lieder, welche jenes Buch enthielt, verdankte, hat er ohne Frage an Asser selbst erzählt, dessen Worte auf uns gekommen sind, aber freilich an der rechten Stelle untergebracht sein wollen.

Endlich bedarf es noch einer sprachlichen Bemerkung.

---

[1]) Thorpe zu Florent. Wigorn. I, 86. n. 3.

[2]) Selbst Lappenberg S. 296. 311. Th. Wright Biographia Britan. Liter. I, 385. — Thorpe's Uebersetzung II, 41 stellt das Verhältnifs schon viel wahrscheinlicher dar.

Die Mutter verlangt gar nicht das Buch gelesen zu haben, die Lieder sollen nur gelernt werden, und so versteht es der Kleine auch. Er geht zum Lehrer, vermuthlich seinem und seiner Brüder Hofmeister, und liest, d. h. er läfst sich lesen, und spricht nach, lernt die Lieder hersagen [1]).

Noch im Jahre 853 wird nun der junge Knabe, der mehr als alle übrigen Kinder durch seine Lieblichkeit und durch seine anderen glänzenden Eigenschaften der Eltern Herzen für sich gewonnen hatte, übers Meer nach Rom geschickt. Es ist schwer zu sagen, was den Vater zu diesem Entschlusse bewogen haben mag; man darf nur vermuthen, dafs die Verehrung desselben für die Hauptstadt der Christenheit und für den Stellvertreter Christi auf Erden ihn ähnliche Gaben von demselben hoffen liefs, wie der Segen und die Salbung waren, welche einst frühere Päpste den Söhnen Pippins und Karls des Grofsen ertheilt hatten. Es war sein Verlangen, dafs das Lieblingskind, dem er im Stillen Thron und Nachfolge wünschte, dazu den Segen des Bischofs von Rom als eine Art prophetischer Bestätigung empfangen möge. Aelfred machte die weite beschwerliche Reise in Begleitung einer grofsen Anzahl edler und unedler Diener seines Vaters [2]). Als er in der ewigen Stadt anlangte, empfieng ihn der damalige Papst Leo IV, wie es seinem Range und der Achtung, welche sein Vater genofs, gebührte; er salbte ihn zum König und nahm ihn zu seinem geistlichen Sohne an Kindes Statt an [3]).

---

[1]) Dafs dies in jenen Zeiten eine gewöhnliche Art zu lehren und zu lernen war, bemerkt Thorpe zu Florent. Wigorn. I, 86. n. 3. Auch möchte ich auf den verschiedenen Gebrauch etymologisch gleicher Wörter, des Altnord. rœđa, Goth. rôdjan, loqui, Ags. rêdan, legere aufmerksam machen, wo nach J. Grimm Gramm. I, 469. n. 2. ed. III »die Bedeutungen loqui und legere durch den Begriff recitare vermittelt werden können.« Es dürfte ebenfalls an das Griech. λέγειν und das Lat. legere erinnert werden.

[2]) magno nobilium et etiam ignobilium numero constipatum, Asser p. 470. Dafs Bischof Swithun den Prinzen begleitet, ist unverbürgt.

[3]) So Asser p. 470 und Chron. Sax. a. 853 (in den drei ältesten

Jedenfalls lange scheint der junge Prinz damals nicht in Rom verweilt zu haben; nachdem der Wunsch des Vaters erfüllt war, kehrte er mit seinem Gefolge in die Heimath zurück. Aber bald, so war es bestimmt, sollte er die mühevolle Reise nochmals, in Begleitung des Vaters selbst, antreten.

Es ist hier der Ort, etwas weitläufiger über Aethelwulfs Stellung zur römischen Kirche zu handeln. Im vorhergehenden haben wir nur zweimal gelegentlich der Entwickelung der kirchlichen Verhältnisse im westsächsischen Reiche gedenken können. Es war dabei auf ein nationales Element hingewiesen, welches sich geltend zu machen suchte; doch konnte ein solches in der Einzelstellung des kleinen Staats, der kein Primat unter seinen Bisthümern zählte, in den Zeiten Ines nur von geringer Bedeutung sein; der Erzbischof war seit dem ersten Tage der Bekehrung in Kent angesessen. Er schrieb für den ganzen Süden der Insel die Synoden aus, er ertheilte den Bischöfen seine Bestätigung; an ihn schickte ja auch Ine den jungen Winfrid als seinen Bevollmächtigten. So lange das Reich Kent seinen eigenen Stammfürsten gehorchte, war der Einfluss sogar der kräftigeren Staaten in kirchlichen Dingen nur unbedeutend. Doch frühzeitig hatte Mercien dort die Obergewalt an sich gebracht; der mächtige Offa und König Cenwulf hatten sogar versucht ein eigenes Erzbisthum in ihr Land nach Litchfield zu verlegen. Ihr Plan scheiterte an der standhaften Weigerung der damaligen Erzbischöfe [1]. Als Ecgberht einige Jahrzehnte später die Mercier auf immer gedemüthigt, war ihnen zugleich jegliche

Mss.), wogegen historisch nichts einzuwenden. In welche Spielereien man aber verfallen, beweist Hearne, Spelman's Life of king Aelfred, p. 17. n. 2, wo nach allerlei obscuren Handschriften des späteren Mittelalters Aelfred nicht nur als erster und einziger König Englands bezeichnet wird, der je die Oelung empfangen, sondern wo er auch nach der siegreichen Rückkehr seines Vaters aus dem Felde zum Könige von Süd-Wales, zum ersten Prince of Wales gesalbt wird!

[1]) Lappenberg S. 228. 233.

Einmischung in die politischen und kirchlichen Verhältnisse Kents benommen worden. Ihr Schattenkönig Baldred ergriff ungesäumt vor dem herannahenden Aethelwulf die Flucht, und dieser residierte darauf vermuthlich während vierzehn Jahre in der unmittelbaren Nähe des Erzbischofs. Kent blieb bei Wessex, und durch die Vereinigung der sämmtlichen südlichen Staaten der Insel muste auch das vornehmste einst vom grofsen Gregor gestiftete Primat erstarken. Wir erfahren darauf während des ganzen Jahrhunderts nichts mehr von einem Zusammenstofse der Staatsgewalt mit der geistlichen; auch scheinen die Synoden, welche unter den mercischen Königen nicht unhäufig gehalten wurden, zu Aethelwulfs und Aelfreds Zeiten so gut wie abgekommen zu sein, was auf ein friedliches Zusammenwirken beider Gewalten hindeutet, aber seinen Grund zum Theil auch in den schweren Leiden gehabt haben mag, welche damals das ganze Land drückten. Bis gegen das Ende des Jahrhunderts hin hören wir sogar nie, dafs ein Erzbischof von Canterbury sich durch seine persönlichen Eigenschaften oder seine Handlungen irgend wie ausgezeichnet habe; nur die Namen und das Todesjahr der einzelnen Praelaten werden angegeben. Unendlich viel bedeutender als der Erzbischof waren während Aethelwulfs Regierung jene beiden Männer, deren schon vorher gedacht wurde; auf ihrer Verwaltung beruhten damals Kirche und Staat. Wie Ealhstan im Felde zum Schutze der vereinigten Länder wirkte, so war Swithun in der Nähe des Königs nur für das Wachsthum der geistlichen Gewalt bemüht. Obwohl aus dem Leben des letzteren nur wenig verbürgte Thatsachen erhalten sind, so darf man doch mit Recht seinen Einflufs in der ganzen schwachen Handlungsweise Aethelwulfs erblicken. Von ihm war dieser Fürst immer mehr in der Idee befestigt worden, dafs mit dem Glanze der Kirche der seiner Herrschaft eng verbunden sei. Vielleicht hat Swithun ihm dabei das leuchtende Beispiel Karls des Grofsen vorgehalten, in dessen Staaten der enge Bund mit Rom dem weltlichen Herrscher bei

der Erhaltung seines Reichs wesentlichen Vorschub leistete. Eine ganz ähnliche Entwickelung gieng damals in England vor sich.

Seit der Ankunft Augustins hatten die Inselbewohner ununterbrochen mit Rom verkehrt. Es dauerte nicht lange, so ward daselbst ein Haus eingerichtet zur Aufnahme ihrer Pilger und zum Unterrichte ihrer Geistlichen. Zwei Könige der Westsachsen haben wir dort sterben sehen. Aus den Händen des Oberhirten zu Rom holten sich die englischen Erzbischöfe ihr Pallium, viele Bischöfe die Weihen. Offas Name war in St. Peter nicht minder gekannt als am Hofe Karls. Im Jahre 799 gieng der Primas Aethelheard mit Cyneberht einem Bischofe der Westsachsen nach Rom [1]). Im ersten Jahre nach dem Tode seines Vaters hegte Aethelwulf bereits den Plan, die Pilgerreise anzutreten; es heifst ein Traumgesicht, welches jemandem widerfahren und das aller Gemüther beunruhigte, habe ihn bewogen bei dem frommen Ludwig um freien Durchzug durch seine Staaten anzufragen [2]). Im übrigen beseelte ihn aber dieselbe Sehnsucht, welche einst seine Vorfahren auf dem Throne nicht ruhen liefs; und Swithun schwieg sicher nicht von den grofsen Vortheilen, welche durch eine solche Unternehmung zu erlangen seien. Allein die bedenkliche Lage seiner Reiche fesselte den König auf lange Zeit an die Heimath; erst als es schien dafs die Sachsen über die Dänen Herr werden würden, sandte er zuerst den geliebten Sohn nach Italien, bald darauf traf er selbst viel grofsartigere Anstalten.

Nachdem er nämlich zu Anfang des Jahres 855 auf einer Reichsversammlung über den zehnten Theil seines Hausvermögens zu Gunsten der Kirche und für sein eigenes und seiner Vorgänger Seelenheil verfügt hatte [3]), brach er in Begleitung

[1]) Chron. Sax. a. 799.

[2]) Prudent. Trec. a. 839 ap. Pertz Mon. Germ. SS. I, 433.

[3]) Mehr mag ich aus Assers Worten p. 470 nicht entnehmen; dafs Aethelwulf einen Zehnten als Abgabe des ganzen Reichs gestiftet habe,

seines Lieblingssohns und eines stattlichen Gefolges von Hause auf. Sein Weg führte ihn durch das Land des befreundeten Frankenkönigs. Karl der Kahle empfieng ihn auf der Durchreise mit allen Ehrenbezeugungen, beschenkte ihn mit jeglichen Erfordernissen und liefs ihm sein königliches Geleit bis an die Gränzen seines Reichs angedeihen [1]). Ueber die Alpen und durch die Lombardei gelangten die Pilger nach Rom, wo sie ein ganzes Jahr verweilten [2]). Wie mag der Knabe, welcher schon einmal auf kurze Zeit dort gewesen, nun aber heranwuchs und an Geist und Verstand zunahm, gestaunt haben beim Anblicke der prachtvollen Weltstadt; er sah und lernte verstehen, was einst ein grofses gebildetes Volk, was die Kaiser und die aufblühende Kirche geschaffen hatten. Die Eindrücke, welche sein empfängliches Gemüth damals in sich aufnahm, blieben haften; wir sehen sie in späteren Tagen in dem Sachsenkönige wieder zum Vorschein kommen, welcher neben der von der Mutter geerbten Liebe für sein Volk und dessen Sprache eine Ahnung hatte von dem, was wir klassisch nennen, und den eigenen Trieb davon zu kosten trotz der grösten Hindernisse beständig in sich förderte.

Der Vater benutzte inzwischen jene Zeit nach seiner Art. Frei von der Last der Herrschersorgen scheint er sich ausschliefslich brünstigen Andachtsübungen hingegeben und seine grofse Zuneigung zu der römischen Kirche durch die freigebigsten Schenkungen bethätigt zu haben. Er konnte dort in der That als ein ganz anderer, viel mächtigerer Fürst

---

ist eine frühe Erfindung, aus der auch die Urkunden bei Kemble Cod. Dipl. N. 270—272. 275. 276. 1048. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1057 hervorgegangen sind, in welchen der Betrug meistens offen da liegt. Vgl. Thorpe zu Florent. Wigorn. I, 74. N. 1 und Kemble's gründliche Untersuchung über den Gegenstand mit Benutzung sämmtlicher Quellen und Urkunden, Saxons II, 480—490.

[1]) Asser p. 470 und besonders Prudent. Trec. Annal. a. 855 ap. Pertz Mon. Germ. SS. I, 449.

[2]) Asser p. 470 ibique anno integro commoratus est. Chron. Sax. a. 855.

auftreten als seine Vorfahren Ceadwealh und Ine, welche nur nach Rom gekommen waren, um dort zu sterben und in der Nähe der Heiligen begraben zu werden. Er liefs so viele glänzende Zeichen seiner Anwesenheit zurück, dafs sie für würdig befunden wurden in den Lebensbeschreibungen der Päpste dem dankbaren Andenken der Nachwelt aufbewahrt zu werden. Der König, dessen fremd klingenden Namen man nicht einmal richtig aufzuzeichnen verstand, brachte an Geschenken dar eine vier Pfund schwere goldene Krone, zwei Schalen vom reinsten Golde, ein Schwert reich mit Gold besetzt, zwei Bilder von echtem Golde, sächsische Gefäfse von Silber und vergoldet, Stolen mit goldenen und purpurnen Streifen verbrämt, weifse seidene Mefsgewänder mit Figuren verziert, und andere kostbare Kleidungsstücke für den Dienst in der Kirche bestimmt. Aufserdem bedachte er unter Zustimmung des Papsts Benedict mit reichen Spenden an Gold und Silber den Tempel St. Peters, die Bischöfe, die Geistlichkeit und die hohe und niedere Einwohnerschaft Roms [1]). Man staunt über die Pracht, welche im neunten Jahrhundert ein König von Britannien entfalten konnte. Die Schule der Sachsen, welche schon zum zweiten Male seit ihrem Bestehen durch den Brand zerstört worden war, stellte er aus seinen Mitteln wieder her und bereicherte sie zugleich mit den ergibigsten Pfründen. Er setzte fest, dafs für die Wohlfahrt seiner Seele aus seinem Hauseigenthum jährlich die Summe von 300 Mancussen nach Rom gesandt werden sollte, von welcher Summe hundert bestimmt waren, um am Vorabende und am Morgen der Ostern die Lampen in St. Peter mit Oel zu füllen, hundert für denselben Zweck in St. Paul, und hundert ein Geschenk für den apostolischen Vater selbst bildeten [2]).

---

[1]) Anastasius de vitis pontif. Roman. ap. Muratori Scriptt. rerr. Italic. III, 251. 252. Hujus temporibus rex Saxonum nomine ... causa orationis veniens — et post paucos dies vitam finivit et perrexit ad Dominum.

[2]) Asser p. 472.

Aus dieser Stiftung ist der sogenannte Peterspfennig oder Romschot hervorgegangen, welchen die Inselsachsen in späteren Zeiten so drückend zu empfinden bekamen, und den Rom nie Willens war wieder aufzugeben, bis es seine Macht über England verlor.

Unter solchen Beschäftigungen war das Jahr hingegangen, und die königlichen Gäste Benedicts III dachten an die Heimkehr. Abermals empfieng sie Karl der Kahle als Gastfreund. An seinem Hofe verweilte Aethelwulf einige Monate; schon im Juli 856 verlobte er sich mit Judith, der ältesten Tochter seines Wirths. Am ersten October wurde die Hochzeit im königlichen Palaste zu Verberie an der Oise feierlichst begangen. Hincmar, der Erzbischof von Rheims, traute das königliche Paar und setzte auch der Braut die Krone aufs Haupt, was bei den Westsachsen nicht Brauchs war, der eitle Karl aber der Tochter nicht vorenthalten wissen wollte. Mit der reich ausgestatteten jugendlichen Königin zog Aethelwulf darauf weiter und setzte mit seinem Gefolge nach England über [1]).

Was auch den bejahrten König veranlafst haben mag, sich ein so junges Weib [2]) zu vermählen, ob die Aussicht auf weitere Erben, oder der Stolz auf eine verwandtschaftliche Verbindung mit dem Frankenkönige, es ist kein Grund da anzunehmen, dafs Osburh diese Thorheit ihres Gemahls

---

[1]) Prudent. Trec. Annal. a. 856 ap. Pertz I, 450. Edilwulf, rex occidentalium Anglorum, Roma rediens, Judith, filiam Karli regis, mense Julio desponsatam Calendis Octobribus in Vermeria palatio in matrimonium accipit, ut eam, Ingmaro Durocortori Remorum episcopo benedicente, imposito capiti ejus diademate reginae nomine insignit, quod sibi suaeque genti eatenus fuerat insuetum: patratoque regiis aparatibus utrimque atque muneribus matrimonio, cum ea Britanniam, regni sui ditionem, navigio repetit. — Chron. Sax. a. 855. Asser p. 470 vgl. Hardy zu Wilh. Malmesb. lib. II. § 109. n. 1.

[2]) Karl der Kahle hatte sich am Ende des Jahrs 842 mit Ermendrud vermählt. Prudent. Trec. Annal. a. 842. ap. Pertz I, 439. vgl. Thorpe zu Florent. Wigorn. I, 86. n. 3.

noch erlebt habe; aber vor jener Thorheit schweigt die Geschichte nun auch eine Weile von dem Sohne jener edlen Frau, sie hat uns nur von den Folgen der Heirath zu erzählen.

Während der langen Abwesenheit des Königs, zumal aber bei der Nachricht von seiner Wiederverheirathung und von Judiths Erhebung zur Königin, war es in seinem Reiche zu einer Bewegung gekommen, die von seinem eigenen Fleisch und Blut ausgieng und die vermuthlich noch tiefere Gründe hatte, auf welche gestützt Aethelbald nicht nur eine Schilderhebung gegen den Vater, sondern auch einen Umschwung in der Art der Regierung selbst bezweckte. Aethelbald war gegenwärtig der erstgeborene; da es von ihm heifst, dafs er bei seinem Tode fünf Jahre König gewesen, mufs er bei dem Abgange Aethelstans, über dessen Ende man nichts weifs, ungefähr zu der Zeit, als der Vater nach Rom aufbrach, in den Ländern des Thronfolgers zu herrschen begonnen haben. Es ist wahrscheinlich, dafs er sogar, als Aethelwulf auf die Pilgerschaft gegangen, von den Bischöfen und anderen Grofsen unterstützt, auch dem gesammten Reiche als Verweser vorgesetzt wurde.

Die Anlagen und Neigungen dieses Jünglings müssen nach allem, was aus den spärlichen Nachrichten über ihn entnommen werden kann, denjenigen seines Frieden und Kirchenpracht liebenden Vaters von vorn herein schroff entgegen gestanden haben. Es ist ein verwegener trotziger Zug in seiner Geschichte. Alle unsere Quellen sind bekanntlich aus geistlichen Federn geflossen, alle ohne Ausnahme tadeln in den härtesten Ausdrücken den Aufstand des Prinzen; keine einzige führt einen Grund zur Beschönigung seiner Handlungsweise an; kaum eine wagt es bei seinem Tode gutes von ihm zu reden. Trotz dieser Einstimmigkeit der Zeugnisse gegen ihn ist es aber nicht zu verkennen, dafs ihn sehr gewichtige Beweggründe geleitet haben müssen. Nicht allein etwa die Sucht zu herrschen bewog ihn gegen den Vater

das Schwert zu ziehen; durch jene Heirath waren dessen Schwächen vor aller Welt offenkundig geworden; es wiederholte sich dasselbe traurige Schauspiel, das man einst, als Ludwig der Fromme sich mit der älteren Judith verband, bei den Franken gesehen hatte. Der Sohn befürchtete bei weiterer Nachkommenschaft eine Theilung der Länder zu Gunsten der jüngeren Kinder, er fürchtete namentlich auch das Umsichgreifen der anspruchsvollen Kirchengewalt in derselben Weise, wie diese ehemals bei Ludwig und seinem jüngstgeborenen gestanden hatte. Gerüstet auf alle Fälle mochte er schon seit längerer Zeit gewesen sein, er stand aber auf in dem Augenblicke, als ihn die Kunde von der Verlobung mit der Judith erreichte [1]). Die Namen seiner Anhänger sprechen laut für seine Sache und lassen auf die Partei schliefsen, gegen welche die Bewegung gerichtet war; es war der Bischof von Sherburne Ealhstan, jener Freund der Tapferkeit und der weltlichen Macht, und der nicht minder muthige Eanulf, Ealdorman der Sumorsäten, beide die ersten nach dem Könige in seinen sächsischen Stammlanden, beide unter dem Volke hochgeachtet und gefürchtet [2]). Nach der Darstellung Assers und seiner Abschreiber, der vermuthlich Aelfred selbst einst beipflichtete, in welcher aber das Unternehmen als eine Infamie und als ein unerhörtes Verbrechen gegen alle Menschlichkeit bezeichnet wird, das nur in dem frechen und bösen Charakter des Sohns einen Grund haben konnte, hatten Aethelbald und seine Gefährten nichts als eine gemeine Verschwörung angezettelt, heimlich in dem dichten Walde an der Gränze von Wiltshire und Somerset, Selwudu genannt. Die Rathgeber des Prinzen hätten ihm beigestimmt, dafs der König von seinem Throne entsetzt werden müste, gegen alles göttliche und menschliche Recht.

---

[1]) Darauf scheint mir Assers zweimalige Einleitung zu der Erzählung des Aufruhrs zu deuten: Interea tamen Aethelwulfo rege ultra mare tantillo tempore immorante p. 470 und: Nam redeunte eo a Roma etc.

[2]) Asser p. 470. Florent. Wigorn. I, 75.

Ein solches Ungewitter war über England heraufgezogen, als Aethelwulf noch an der Freude über seine Reise nach Rom und die neue Verbindung zehrend, an der heimischen Küste landete. Es heifst, dafs bei seiner Ankunft das ganze Volk ihn freudig empfangen und den Willen ausgesprochen habe, den verrätherischen Sohn mit allen seinen Mitverschworenen aus dem Reiche zu vertreiben; die Grofsen des ganzen Sachsenlandes hätten der Sache des Vaters beigestimmt [1]). So schien es denn nothwendig zum Kampfe zwischen Vater und Sohn kommen zu müssen; in welchem Staate der Germanen wäre dies niemals der Fall gewesen? Das ganze Volk nahm auf beiden Seiten Partei; es sah aus, als würde man sogleich wüthend losschlagen und als würde ein Bürgerkrieg seine blutigen Opfer fordern [2]). Nur der unaussprechlichen Sanftmuth Aethelwulfs und dem klugen Rathe, den man ihm ertheilte, wird es zugeschrieben, dafs die Häupter auf beiden Seiten mit Beistimmung sämmtlicher Grofsen zu einem Vergleiche zusammentraten, in welchem der Streit geschlichtet wurde, noch ehe die Schwerter auf einander trafen. Aber der Beschlufs, in welchem man überein kam, beweist abermals, was der Sohn gewollt, als er sich erhob, und dafs gewifs nicht alle Edelfreie unter den Sachsen dem Vater bei seiner Landung zur Begrüfsung und zur Heeresfolge entgegen gekommen waren. Man schritt zur Theilung zwischen den beiden; Aethelbald erhielt Wessex, die vornehmere Hälfte des Reichs, der Vater Kent und die Länder des Thronfolgers, in welchen er einst schon zu Zeiten Ecgberhts geherrscht hatte. Ohne Frage war den Westsachsen der blofse Name der die Krone tragenden Königin zuwider, sie hatten sich daher bereitwillig dem Sohne angeschlossen; beide setzten

[1]) Asser 471. Florent. Wigorn. I, 75; selbst Chron. Sax. a. 855 sagt: and æfter þam to his leôdum com and hie þæs gefægene wæron. Ms. Cott. Tib. B. IV. hat nur: and gesund ham com.

[2]) quin immo tota cum gente ambobus rebellante, atrocius et crudelius per dies singulos quasi clades intestina augeretur, etc.

ihren Willen durch. Auf Aethelwulf dagegen als König von Kent pafst Assers Ausspruch vollkommen, wenn er ohne den geringsten Widerspruch seiner Adligen bis zu seinem Lebensende die Gemahlin neben sich auf den Königsthron setzen durfte. Der Natur der Sache nach konnte der Vergleich kein anderer sein, obwohl der aufständische Sohn dort herrschte, wo dem Vater nach Fug und Recht zu herrschen gebührte[1]). Dennoch, darf man behaupten, hat Aethelbald durch sein Verfahren noch gröfseres Unheil vom Lande abgewandt, er hat die Macht bei Wessex erhalten; auf der anderen Seite, wo so klug nachgegeben wurde, hat unstreitig Swithun seine Hand im Spiele gehabt, obgleich sein Name nirgends genannt wird.

Aethelwulf überlebte nicht lange seine Rückkunft von Rom und den Hader mit dem eigenen Sohne. Die letzten Monate verstrichen ihm in äufserem Frieden, sein Herz aber mochte nach dem erlebten gebrochen sein. Vor seinem Heimgange hatte er testamentarisch Anstalten getroffen über die Nachfolge seiner Söhne, über die Erbschaft seines Hausvermögens, und aufserdem, wie ihm dies ja stets besonders am Herzen gelegen, zum Heil seiner Seele die Armen und die Kirche reichlich bedacht. Er bestimmte, damit nach seinem Tode unter den Nachkommen kein Streit entstünde, dafs die Reiche zwischen den beiden ältesten Söhnen getheilt bleiben, dafs Aethelberht Kent erhalten, aber vom westsächsischen Throne ausgeschlossen sein, dem Aethelbald aber, falls er kinderlos stürbe, Aethelred und Aelfred nach einander folgen sollten. Seine Ländereien wurden an die Söhne, die Tochter und einige andere Verwandte vertheilt. Seine Barschaft war

---

[1]) Asser p. 471. ubi pater justo judicio regnare debuerat, ibi iniquus et pertinax filius regnabat — et Juditham — juxta se in regali solio suo sine aliqua suorum nobilium controversia et odio, usque ad obitum vitae suae contra perversam illius gentis consuetudinem sedere imperavit. Hieran knüpft Asser die schon so oft erwähnte Geschichte der Königin Eadburh: vgl. auch Thorpe zu Florent. Wigorn. I, 75. 76. n. 1.

für die Kinder und für die Wohlfahrt seiner Seele bestimmt. Auf allen seinen ausgedehnten Grundstücken nämlich sollte unter zehn Hörigen immer ein armer, einerlei ob er eingeboren oder fremd war, mit Speise und Trank und Kleidung versehen werden, unter allen seinen Nachkommen bis zum Tage des Gerichts; es war nur als Bedingung hinzugefügt, dafs das Land von Menschen und Vieh bewohnt sein und nicht brach liegen müsse. Wie viel von dem Gelde jährlich nach Rom gieng, ist schon oben erwähnt worden. Auf einer Reichsversammlung wurden diese Bestimmungen von den Witan unterzeichnet [1]). Bald darauf starb Aethelwulf am 13. Januar 858, und wurde zu Winchester begraben [2]).

Von seiner jungen Königin hinterliefs er keine Nachkommenschaft, an ihre Person knüpft sich aber für eine kurze Zeit die Geschichte von Wessex. Noch in demselben Jahre, in welchem Judiths erster Gemahl gestorben, gab sie ihre Zustimmung zu der bei Christen und Heiden unerhörten That, dafs Aethelbald, ihr ältester Stiefsohn, sie zu seinem Weibe machte. So wenig eingedenk geblieben war sie der ernsten Worte Hincmars, mit welchen der Primas des Frankenreichs einst ihre Ehe eingesegnet [3]). Die Geistlichkeit,

---

[1]) Das Testament selbst ist uns nicht erhalten; Asser p. 472 hat am ausführlichsten daraus ausgezogen, nach ihm Florent. Wigorn. I, 77. König Aelfred erwähnt in der Einleitung zu seinem eigenen Testamente, sächsich bei Kemble Cod. Diplom. N. 314. lateinisch ibid. N. 1067. die Artikel über die Theilung des Reichs und des Grundbesitzes. Trotz der von Asser hervorgehobenen guten Absichten des alten Königs ist es schwer zu verkennen, dafs er eine Descendenz des zweiten Sohnes in Kent zu begründen gedachte; nur Aethelberhts Willkür und andere wichtige Ursachen retteten späterhin Südengland vor einer dauernden Theilung.

[2]) Florent. Wigorn. I, 78. defuncto autem Idibus Januarii. Prudent. Trec. Annal. 858. ap. Pertz. I, 451. Aethelweard Chron. III, 512 post annum. Henric. Huntingd. V, 737 decimo nono anno regni sui. vgl. Hardy zu Wilh. Malmesb. II. § 117. n. 6.

[3]) S. das Trau- und Krönungsformular bei Bouquet Scriptt. rerr. Gall. VII, 621. 622, ut non videas alienum virum ad concupiscendum eum, et non moecheris in corpore vel corde tuo etc.

welche schon über den unnatürlichen Trotz des Sohns gegen seinen Vater empört war, wurde durch eine solche Schandthat nur noch mehr gegen ihn aufgebracht; die Aeufserungen der Zeitgenossen über dieselbe werden von den späteren begierig aufgenommen und in noch stärkeren Ausdrücken wiedergegeben [1]). Jedenfalls war es eine kühne freche That Aethelbalds, die ihm, dem schon verhafsten, die Gemüther schwerlich zu gewinnen im Stande war: ohne weiteres Bedenken, ohne Achtung vor dem Vater und ohne Scheu vor der Religion führte er die Frankentochter in sein Haus, die beim Anblick des jugendlicheren Gemahls rasch in die Sünde willigte. Ja, Aethelbald hat noch mehr gewagt, indem er eine Königin heirathete [2]). Zwar ist es nicht bekannt, dafs die Westsachsen gegen dieses Verbrechen, wie sie es nicht lange zuvor gethan, ihre Stimme erhoben hätten, noch darf man mit Sicherheit annehmen, dafs Swithun [3]) den Muth gehabt, gegen die Blutschänder aufzutreten und ihre Scheidung durchzusetzen; aber der Unwille im ganzen Reiche, wo damals noch ein lebendiges christliches Gefühl bestand, mufs grofs gewesen sein. Doch Aethelbald war ein hartnäckiger Charakter; er herrschte eigenmächtig und gebot

---

[1]) Prudent. Trec. Annal. a. 858. relictam ejus, Judith reginam, Edelboldus filius ejus uxorem ducit. Asser p. 472. Juthittam cum magna ab audientibus infamia in matrimonium duxit. vgl. Florent. Wigorn. a. a. O. Simeon Dunelm. p. 676. Ingulph. p. 863 (ed. Francof.). Wilh. Malmesb. II, § 117.

[2]) Ungemein merkwürdig ist die von keiner Seite her zu bezweifelnde Urkunde bei Kemble, Cod. Diplom. N. 1058; es unterzeichnen: Aedelbald rex. Judith regina. Swidun episcopus, und zwar im Jahre 858.

[3]) Diese Angabe stützt sich allein auf Matth. Westmonast. a. 859 und Thomae Rudborn Annales Eccles. Winton. ap. Wharton Anglia sacra I, 204. Vgl. auch Hardy zu Wilh. Malmesb. Roger de Wendover I, 295 sagt freilich auch: Athelbaldus ab errore resipiscens, dimissa Judetha, noverca sua, cujus torum foedaverat, peracta poenitentia, tempore quo supervixit regnum cum pace et justitia temperavit; aber kein früherer Chronist weifs davon. Vgl. Kemble, the Sax. in England II, 408.

durch Furcht; darum ist es auch wahrscheinlicher, dafs er sich mit nichten von der Judith trennte, und dafs sie erst nach seinem Tode und nachdem sie ihre Güter in England verkauft hatte zu ihrem Vater heimkehrte [1]). Ein früher Tod raffte im Jahre 860 den schuldbeladenen und vielfach verhafsten Aethelbald dahin; mit all seiner Verwegenheit hatte er bei der Nachwelt nur Schimpf geärntet. Aber das Volk von Wessex hat trotzdem über den Verlust eines entschlossenen Königs getrauert, als es vor den bösen Feinden, die in Aethelbalds Tagen still gewesen, wieder zu den Waffen greifen muste [2]). Nur fünf Jahre hatte dieser unglückliche Fürst sein Land beherrscht, zwei und ein halbes nach dem Tode des entthronten Vaters. Er lag zu Sherburne in der Kathedrale Ealhstans begraben [3]).

Da kein directer Erbe von der Judith vorhanden war, hätte nach dem Willen des Vaters, den einst alle anerkannt hatten, der jüngere Sohn Aethelred folgen müssen; doch sein Bruder, der König von Kent, wuste im Widerspruche mit jenem Testamente die Krone des Stammlandes mit seinem Erbe, das in Kent, Surrey und Sussex bestand, zu verbinden [4]). Ob dies in Folge einer Wahl der Westsachsen

---

[1]) Vermuthlich nicht früher als 861, Annales Bertiniani (Hincmari) a. 862. ap. Pertz SS. I, 456. Dort vermählte sie sich zum dritten Male und wurde durch diese Ehe die Ahnfrau der Mathilde, der Gemahlin des Eroberers; s. Warnkönig Hist. Fland. I, 144.

[2]) iniquus et pertinax nennen ihn Asser und Florenz; ignavus et perfidus patri, Wilh. Malmesb. Nur Henric. Huntingd. V, 737 schreibt: morte immatura praereptus est, planxit autem omnis Anglia Adelbaldi regis juventutem, et factus est luctus vehemens super eum, et sepelierunt eum apud Scireburne. Sensitque posthac Anglia, quantum amiserit in eo.

[3]) Asser p. 473. Der Todestag fiel wahrscheinlich in den Juli 860, da Aethelwulf am 13. Jan. 858 gestorben. Vgl. Hardy zu Wilh. Malmesb. II, § 117. n. 6.

[4]) Asser p. 473 läfst Essex aus; es ist möglich, dafs damals schon Dänen dort safsen. Doch sagt Geffrei Gaimar l'estorie des Engles v. 2534 (ed. im Corp. Hist.) von ihm, dafs er über Kent e Suthsexe, e

geschehen, wissen wir nicht; jedenfalls ist wiederum das Bestreben nach Centralisation unverkennbar, zumal da bald nach seiner Thronbesteigung alle Staaten durch die auswärtige Gefahr gezwungen wurden, bei den besseren Vertheidigungsmitteln des Stammlandes Schutz zu suchen.

In seinen Tagen, so heifst es, kam ein grofses Heer der Heiden aus den fränkischen Landen, wo sie unter ihrem Führer, dem Wiking Weland, gehaust hatten, nach England herüber. Sie griffen Winchester an, und zerstörten die Stadt[1]). Als sie mit unermefslicher Beute beladen zu ihren Schiffen heimzukehren gedachten, rückten die Ealdormannen Osric von Hamtun und Aethelwulf von Berkshire ihnen entgegen und erschlugen viele der Dänen, bis diese auf weibische Weise die Flucht ergriffen[2]). Im fünften Jahre der Regierung Aethelberhts überwinterte ein dänisches Heer auf der Insel Thanet. Das Volk von Kent wuste sich ihm gegenüber nicht besser zu schützen, als dafs es zur Sicherstellung seiner Habe ihnen Geld bot und dafür einen Vertrag erlangte. Doch jene Räuber kannten weder Treue noch Glauben, sie wusten sehr wohl, dafs sie durch Plünderung eine weit gröfsere Summe als auf dem Friedenswege erpressen könnten. Kaum war der Vertrag geschlossen, so brachen sie ihn wieder. Nach Art von Füchsen stürzten sie heimlich bei Nacht aus ihrem Lager hervor und verwüsteten den ganzen östlichen Strich Kents[3]).

Hestsexe e Sudreie geherrscht habe. Nur von seinem kirchlichen Standpuncte aus und mit Groll gegen Aethelbald sagt Asser von der abermaligen Verbindung der Reiche: ut justum erat. — Chron. Sax. a. 860 þa feng æþelbriht to callum þam rîce his brodor and he hit hold mid gôdre geþwærnesse (Einmüthigkeit).

[1]) Prudent. Trec. Ann. a. 860. Hincmari Annales a. 861. ap. Pertz SS. I, 455. 456. Asser p. 473. Chron. Sax. a. 860. Vgl. Lappenberg S. 298.

[2]) muliebriter fugam arripiunt, Asser p. 473. Statt Osric wird Wulfheard gelesen in zwei Exemplaren des Chron. Sax. in Mss. Cott. Tib. A. VI. und Tib. B. I.

[3]) Asser p. 473 vulpino more. Chron. Sax. a. 865. se here hine on niht up bestæl. Florent. Wigorn. Simeon Dunelm.

Aethelberht scheint diesen Plünderungen niemals mit Nachdruck begegnet zu sein; während seiner kurzen Regierung erfahren wir nicht, dafs er jemals selbst in das Feld rückte. Auch was sich sonst unter ihm ereignete ist nur von geringem Belang. Nach einigen von ihm ausgestellten Urkunden zu schliefsen war Swithun bis zum Jahre 862, wo dieser Bischof starb, in seiner Nähe; der treuste Diener des Vaters begleitete also den dem Vater ergebenen Sohn, auch mochte er, welcher einst dem Aethelbald gewichen, der Annahme der westsächsischen Krone von Seiten Aethelberhts willig beigestimmt haben. Bei weitem wichtiger für uns ist es, dafs Aelfred sich bei diesem Bruder aufhielt, einige jener Urkunden sind auch von ihm unterzeichnet [1]).

Unter dem einzigen Documente Aethelbalds begegnen wir auch nicht einem seiner Brüder; diese waren sämmtlich, so lange der Vater lebte und bis der älteste Bruder starb, in Kent geblieben. Das Verhältnifs der beiden jüngsten zu Aethelberht war viel brüderlicher, sie folgten ihm nach Wessex, mit aller Westsachsen Zustimmung theilten sie bereitwillig mit ihm ihr Erbe und das Land, welches er gemeinsam mit ihnen besafs, und übertrugen alles demselben Schutze, unter welchem sein eigen erworbenes Besitzthum stand [2]).

Was Aelfred betrifft, so fallen in die Regierung Aethelberhts seine Jünglingsjahre, die für ihn dadurch versüfst wurden, dafs ihm, nachdem er sein zwölftes Jahr erreicht, das heftige Verlangen lesen zu lernen wenn auch nur küm-

[1]) Kemble, Cod. Dipl. N. 285. 287. 288. 293. 294. 1059. Aethelberht testirt gewöhnlich: rex occidentalium Saxonum seu Cantuariorum, Aelfred einfach: filius regis; in der ersten Urkunde steht neben Swithuns auch Ealhstans Name.

[2]) and wyt Ađered, mid ealra Westseaxena witena gewitnesse, uncerne dæ̂l ođfæstan Ađelbyrhte cinege, uncrum mæ̂ge, on đa gerædene đe he hit eft gedyde unc swâ gewylde swâ hit đâ wæs, đâ wit hit him ođfæstan, and he đâ swâ dyde, ge đæt yrfe, ge đæt he mid uncre gemânan begeat, and đæt he sylf gestrynde. Aelfreds Testament bei Kemble N. 314.

merlich erfüllt wurde [1]). Nach Aelfreds eigener Aussage gab es in jenen Zeiten, wo die Verwilderung bereits begonnen, wo Swithun, der Lehrer seines Vaters gestorben, keinen einzigen tüchtigen Meister im ganzen Sachsenreiche. Wir sind kaum im Stande uns eine Vorstellung davon zu machen, wie schwer es damals fallen muste sich die ersten Elemente des Unterrichts anzueignen. Mühsam, aber unerschrocken überwand der Knabe trotz dem alle Schwierigkeiten: er begann seine Muttersprache zu lesen, in der er bisher nur auswendig gelernt, die alten Lieder wurden ihm nun um so viel verständlicher, um so viel lieber. Bald fieng er auch an den Worten und Gesängen der Kirche seine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden; die Feiern der Horen, einige Psalmen und viele Gebete trug er in ein Buch gesammelt beständig mit sich im Busen herum; von diesem Buche trennte er sich auch späterhin weder bei Nacht noch Tag; wie Asser es selbst gesehen, hat er in den schwersten Wechselfällen seines Lebens stets daraus Trost und Stärkung geschöpft. Wenn diese Nachricht vollständig erst auf spätere Tage ihre richtige Anwendung finden möchte, so paſst doch die andere, daſs der Jüngling fleiſsig auf der Jagd seinen Körper geübt und gestählt habe, ganz und gar für sein damaliges Alter. Durch Feld und Wald verfolgte er muthig und unaufhaltsam das Wild, bis er es erlegte. Bald war seine Geschicklichkeit den Genossen unerreichbar; das Glück begleitete ihn wie in allen übrigen Dingen als eine Gottesgabe [2]). Noch zog er nicht mit hinaus in den Kampf gegen die heidnischen Feinde; unter harmloserer Vorbereitung für die herannahende ernste Wirklichkeit verstrich ihm die Zeit, bis zu Anfang des Jahres 866 König Aethelberht, wie es heiſst, nach einer

---

[1]) Asser p. 473; in dieselbe Zeit fallen auch die ersten von Aelfred mitunterzeichneten Urkunden. Statt lectores sagt Florent. I, 87 grammatici, doch kann von lateinischem Unterrichte noch keine Rede sein.

[2]) nam incomparabilis omnibus peritia et felicitate in illa arte, sicut et in caeteris omnibus Dei donis fuit, Asser p. 474.

friedsamen, milden und ehrenwerthen Regierung starb. Grofse Trauer war im Lande, als man ihn zu Sherburne neben seinem Bruder bestattete [1]).

[1]) Asser p. 473 bezeichnet seine Regierung mit: pacifice et amabiliter et honorabiliter. Ihm folgen Florent. Wigorn. I, 79 und Simeon Dunelm. p. 676. Wilh. Malmesb. II, § 118: strenue dulciterque. Ingulph p. 863 nach eigener Erfindung: iste validissimus adolescens et Danorum triumphator invictus. Henric. Huntingd. V, 739 ertheilt ihm eine Herrschaft von zehn Jahren in Kent. Nach Hardys Vermuthung zu Wilh. Malmesb. II, § 118. n. 2. starb er etwa im Februar. Wilhelm gibt ihm ein quinquennium so gut wie seinem Vorgänger und Nachfolger und rechnet also, vielleicht aus chronologischer Spielerei, die zwei und ein halb Jahr in Kent nicht mit.

III.

Die Jahre der Uebung 866 bis 871.

Aethelred, der dritte Bruder, bestieg nun gemäfs der früher festgesetzten Erbfolgeordnung den Thron. Wie sein Vorgänger liefs er die Verbindung von Kent und Sussex mit dem Kronlande fortbestehn [1]), obwohl dort nach dem ehemals beobachteten Brauche Aelfred hätte herrschen sollen. Allein die Zeitumstände forderten gebieterisch, dafs man von der alten Ordnung abwiche; die südöstlichen Küsten der Insel waren am wenigsten vor einem unvermutheten Anfalle der Feinde sicher, nur gemeinsames Beisammenstehn aller Theile des Reichs unter einer Oberleitung versprach erfolgreiche Vertheidigung. Auch deutet nichts darauf hin, dafs Aelfred irgend welche Ansprüche erhoben; er sah im Gegentheil sehr wohl ein, was dem Vaterlande frommte und was nicht, er verstand es früh durch demüthig gehorsame Unterordnung dem Könige seinem Bruder und dem Reiche die erspriefslichsten Dienste zu leisten. Von einem Zwiespalte zwischen ihm und Aethelred ist nirgends die Rede; als Secundarius bekleidete Aelfred vielmehr die höchste Stelle unmittelbar nach dem Könige, mit einer Gewalt über alle Staaten ausgerüstet. Er war der Prinz des Reichs, der anerkannte Erbe des Throns und des königlichen Hausguts [2]). Wie es mit dem letzteren

---

[1]) Er unterzeichnet stets: Aethelred rex occidentalium Saxonum nec non et Cantuariorum. Kemble No. 294. 295. 298. 1061.

[2]) Er heifst: frater regis bei Kemble No. 298, filius regis (Prinz) No. 1061. Bei Asser p. 475. 476. 477, so lange der Bruder lebt, immer Secundarius.

gehalten werden sollte, wurde gleich nach Aethelreds Thronbesteigung auf einer Reichsversammlung festgesetzt. Aelfred hatte gewünscht, dafs die Erbschaft, welche der Vater und die beiden verstorbenen Brüder hinterlassen hatten, getheilt werden möchte, damit er seinen Antheil selbständig bewirthschaften könne, doch Aethelred erwiderte: er habe so viel früher als der jüngere Bruder die Erbschaft angetreten, und ihr mancherlei hinzugefügt, so dafs es schwer halten würde gerecht zu theilen; nach seinem Tode aber würde er das Ganze keinem anderen als ihm zusprechen. Des war Aelfred vollkommen zufrieden. Erst einige Jahre später, als das Reich von den heidnischen Feinden mit Untergang bedroht wurde, trafen beide einige abändernde Bestimmungen aus Fürsorge für ihre Nachkommenschaft [1]).

Die Zeit war herangekommen, wo vor der gemeinsamen Gefahr auch die Geschichte Englands eine allgemeinere zu werden beginnt: wir müssen daher, bevor wir unseren besonderen Gegenstand, das Leben Aelfreds, weiter verfolgen, auch einige Blicke über die Gränzen des westsächsischen Staats hinaus werfen. Gegen das Ende des Jahres 866 geschah ein Angriff der Dänen auf die ganze germanische Ostküste der Insel, wüthender und schrecklicher als irgend ein früherer. An der Spitze der Flotten erscheinen jetzt wilde Königsgestalten, allerdings noch in sagenhafter Gröfse und Grausamkeit, aber mit ihrer ersten Erwähnung in den englischen Annalen tritt das auf Plünderung und Eroberung ausfahrende Volk immer mehr aus seinem nordischen Dunkel hervor; in den bisher scheinbar unzusammenhängenden Kriegszügen wird ein Plan immer sichtbarer, sie haben es offenbar auf Niederlassungen an der Küste abgesehen, um von dort aus in den inneren Theilen des durch Viehzucht und Ackerbau reichen Landes ungehinderter rauben zu können.

---

[1]) S. Aelfreds Testament, Kemble N. 314, das nach der historischen Einleitung schwerlich früher als in den Jahren 880—885 abgefafst sein kann.

Aber klar sind das Leben und die Thaten der einzelnen Personen noch keinesweges. Es ist ein fruchtloses Beginnen, die poetischen Sagen Scandinaviens, welche erst aus den Erfolgen der erobernden Helden hervorgegangen sind, mit den kurzen Angaben ihrer Namen und Handlungen in den englischen Chroniken, unter denen die späteren ebenfalls durch den Einflufs nordischer Mythen vielfach getrübt sind, zu einer fortlaufenden Geschichte verknüpfen zu wollen. Ereignisse so gut wie Namen stimmen räumlich und zeitlich nicht überein. Wenn es heifst, dafs der dunkle Schreckenkönig Regnar Lodbrog schon während des vorhergehenden Jahrhunderts in Northumbrien gekämpft und im Schlangenthurme Aelles seinen grausen Tod gefunden habe, so erscheinen doch die Brüder Ingvar und Ubba, die um den Vater an den Northumbriern zu rächen gekommen sein sollen, historisch zuerst in Ostanglien und auf der Flotte, der wir so eben gedachten. Wenn der Edelmann Biörn Butsecarl aus Rache gegen den ehebrecherischen König Osberht den Dänen Guthorm ins Land gerufen haben soll, so spielt auch dieser seine wirkliche Rolle zuerst in den Ländern südlich von Humber [1]). Die wahren Gründe des Anfalls und der ihn krönenden Eroberung sind nicht in derartigen Erzählungen zu suchen, die unbeschadet ihrer geschichtlichen Grundlage doch allein der Dichtung angehören; sie finden sich in der einfachen Thatsache, dafs das beutelustige Volk in Erfahrung gebracht, an welcher Stelle sein Gegner am schwächsten war, und dafs es sich jetzt mit aller Gewalt auf jene beiden entkräfteten Reiche warf.

Dort hatte sich, wie wir gesehen, die Oberhoheit von Wessex viel weniger geltend gemacht als in der ganzen südlichen Breite der Insel. Hätten die Seeräuber Scandinaviens noch einige Jahrzehnte gezaudert, so möchte es den Nachkommen Aethelwulfs leicht gelungen sein, den beständigen

---

[1]) S. die Einzelnheiten und die Quellen beider Gattung bei Lappenberg Uebersetzung II, 30—32.

Thronzwistigkeiten unter den nördlichen Angeln und der Schwäche der östlichen ein Ende zu machen; es hätte sich alsdann gefragt, welche die stärkeren gewesen, die heidnischen oder die christlichen Germanen. Nun aber war es bestimmt, dafs jene, die Uneinigkeit unter ihren Feinden benutzend, mit unglaublicher Geschwindigkeit um sich griffen.

Sehr beträchtlich mufs die Anzahl der Schiffe gewesen sein, welche ein frischer Ostwind, wie er im Herbste zu wehen pflegt, aus der Inselheimath in gerader Richtung hinüber trieb, dorthin, wo der weite seichte Meerbusen des Wash einer Landung auch nicht das geringste Hindernifs bereitet. Die Ostangeln liefsen es gar nicht einmal auf einen Kampf mit der grofsen Masse der Heiden ankommen, als deren vornehmster Führer Ingvar auftritt; sie fanden vielmehr ein Abkommen mit ihnen, gestatteten ihnen Sitze für den Winter und lieferten Pferde für ihren Frühlingszug [1]. Sobald das Wetter nur milder wurde, brachen die Dänen auf und zogen zu Lande nach Norden gen York. Dort hatte schon im fünften Jahre ein gewaltsamer Usurpator Aelle, der nicht dem königlichen Hause von Bernicien angehörte, den rechtmäfsigen Fürsten Osberht seines Thrones beraubt; die schwächere Partei hielt die Fehde aufrecht, das ganze Land befand sich hierdurch in der trostlosesten Lage [2]. Als das Heer der Heiden am Humber heraufzog und Verwüstung ringsum im Lande verbreitete, hatten die beiden streitenden Könige auf Veranlassung der Grofsen des Landes und durch den Schrecken bewogen ihren bisherigen Hader fahren lassen und ihre Scharen zur Vertheidigung vereinigt. Am ersten November hatten sich die Dänen der Stadt York bemächtigt und waren von dort aus weiter gezogen bis an den Tyne.

---

[1]) Chron. Sax. a. 866.

[2]) Hauptquelle ist Simeon de Dunelm. Ecclesia II, 6. a. 867 bei Twysden; sodann chronologisch freilich weniger genau, aber lebendig schildernd Asser p. 474. Vgl. auch Chron. Sax. a. 867 und Florent. Wigorn. I, 80.

Wohin sie kamen wurden Kirchen und Klöster ihrer Schätze beraubt, die Gebäude loderten in Flammen auf. Als nun gegen das Ende des Winters die Northumbrier von ihren beiden Königen und acht Grafen befehligt heranrückten, hatten die plündernden Scharen Mühe sich zu sammeln, in hastiger Flucht stürzten sie nach York zu, wo sie hinter den Mauern der Burg sich zu vertheidigen gedachten, obgleich diese, wie Asser bemerkt, in jenen Tagen noch keineswegs von grofser Stärke waren. Die Christen waren den fliehenden auf dem Fuſse nachgefolgt, ein grofser Theil drang zugleich mit ihnen in die Stadt ein, die übrigen giengen daran die Mauern einzureifsen. Als sich die Dänen in ihrer einzigen Feste bedroht sahen, machten sie von Wuth und Verzweiflung getrieben am 21. März 868 [1]) einen Versuch, sich durch die tapfer hereinbrechenden Scharen durchzuschlagen. Vor dem Ungestüm ihres Angriffs und der furchtbaren Wirkung ihrer Waffen wichen die Northumbrier; eine grofse Anzahl von ihnen wurde erschlagen, darunter viele Edeln und die beiden Könige selbst, für die der Chronist von Durham kein Mitleid hat, da sie vornehmlich das Unheil über ihr Land gebracht und sich beide freventlich am Kirchengute vergangen hatten.

Das Reich, durch Jahre lange Anarchie in völlige Ohnmacht versunken, war nun ganz und gar in den Händen der Nordmänner; was von den Einwohnern dem Verderben entronnen war muste sich zu einem schimpflichen Frieden bequemen. Es gefiel den Dänen, im Lande nördlich vom Tyne einen gewissen Ecgberht, ihr Geschöpf, als König einzusetzen, die südlichen Striche behielten sie für sich als Ausgangspunct für ihre weiteren Unternehmungen. Es zeigte sich bald, wohin ihr Sinn gerichtet stand: so wie nur der Winter herannahte, fielen sie in die benachbarten Gebiete von Mercien ein und bemächtigten sich der festen Burg von Not-

---

[1]) Die Palmarum, Florent. ed. I., welcher Tag aber auf den 21. März 867 fiel.

tingham. Nach der schon bei ihrer Landung und zu York beobachteten Weise gedachten sie daselbst während der kalten Jahreszeit ruhig zu verweilen und mit dem Frühlinge von neuem auf den Raub auszugehen. Allein König Burhred war einstweilen noch auf seiner Hut; eiligst hatte er seine Witan berufen und war mit ihnen überein gekommen, Boten an seine Schwäger den König und den Prinzen der Westsachsen zu senden; er liefs sie dringend beschwören, doch unverzüglich mit ihrem Heerbanne aufzubrechen und ihm gegen die frechen Eindringlinge zu Hülfe zu ziehen [1].

Die Veranlassung, bei welcher die Westsachsen zuerst mit dem Heere zusammenstofsen, dem sie noch manche blutige Schlacht liefern sollten, die engere Verbindung, welche jetzt zwischen ihnen und den Merciern bestand, und die chronologische Folge der Begebenheiten in dem Leben Aelfreds nöthigen uns für eine Weile in der Darstellung der Kriegsgeschichte inne zu halten. An den Küsten von Wessex war dieses Mal kein feindliches Fahrzeug gelandet; in den beiden ersten Jahren König Aethelreds war man dort nicht gezwungen zu den Waffen zu greifen. Bei dem Mangel an kriegerischem Stoffe haben unsere Quellen nur zwei Ereignisse verzeichnet. Das erste ist der Tod des Bischofs Ealhstan, der ungefähr zu derselben Zeit erfolgte, als die Dänen, die alten Feinde des tapfern Kirchenfürsten, sich Yorks bemächtigt hatten. Dieser merkwürdige Mann hatte ein hohes Alter erreicht, funfzig Jahre war er Bischof gewesen, unter allen Stürmen seines Lebens hatte er seinen Platz behauptet, als er nun zu Sherburne im Frieden entschlief und in der königlichen Gruft beigesetzt wurde [2]. Die Vertheidigung des Reichs

---

[1]) Chron. Sax. a. 868. Asser p. 475.

[2]) Asser p. 475: postquam episcopatum per quinquaginta annos honorabiliter rexerat, in pace in Scireburnan sepultus est. Aehnlich Chron. Sax. a. 867. Wilh. Malmesb. Gesta Pontif. II, 247 magnae in seculo potentiae. Simeon Dunelm. de gestis reg. Angl. p. 677. Henric. Huntingd. V, 738. Florent. Wigorn. a. 867 ed. I. gedenkt ausführlicher

blieb jetzt jüngeren Kräften überlassen. Neben dem Könige, der sich in Bälde durch Muth und Tapferkeit hervorthun sollte, stand sein Bruder Aelfred, bereits zu männlichen Jahren herangewachsen, wie einst als Kind durch seine Schönheit und Liebenswürdigkeit die Freude der Eltern und des Hauses, so jetzt als junger Mann der Stolz und die Hoffnung des gesammten Volks. Ihn betrifft die zweite Nachricht aus jener Zeit, die wir Asser zu verdanken haben.

In seinem zwanzigsten Jahre nämlich, also im Jahre 868, hatte Aelfred sich um Ealhswith, die Tochter Aethelreds Mucel (des Grofsen) des Grafen der Gainier[1]), beworben. Sie stammte aus der königlichen Familie Merciens durch ihre Mutter Eadburh, eine verehrungswürdige Frau, welche, nachdem ihr Mann gestorben, als Wittwe bis an ihr Ende ein frommes Leben führte, was von Asser, der sie noch häufig gesehen, als Augenzeugen bestätigt wird[2]). Ihr Vater mit dem ehrenvollen Beinamen des Grofsen war der Häuptling jenes anglischen Gaus und scheint an den öffentlichen Angelegenheiten des Reichs Mercien einen regen Antheil genommen zu haben[3]). Die Wahl des Prinzen, der bereits durch die Heirath seiner Schwester mit den Merciern in Verwandtschaft getreten war, war eine weise: auch mit dieser Verbindung sollten die beiden Staaten immer enger an einander geknüpft werden.

Die Hochzeit wurde in Mercien, wahrscheinlich in der Heimath der Braut, nach alter Sitte feierlich begangen. Unzählig waren die Gäste, Männer und Weiber; Tag und Nacht

---

seiner Verdienste um den Staat auf den Feldzügen gegen Kent und Ostanglien, so wie seiner Theilnahme an dem Aufstande Aethelbalds.

[1]) Gainsborough in Lincolnshire trägt noch den Namen dieses Gaus.

[2]) Asser p. 475, der an dieser Stelle den Namen der Ealhswith nicht nennt, sagt von ihrer Mutter: quam nos ipsi propriis oculorum obtutibus non paucis ante obitum suum annis frequenter vidimus, venerabilis scilicet foemina etc. Vgl. Florent. Wigorn. I, 81.

[3]) Ein Mucel unterzeichnet die Urkunden Burhreds aus den Jahren 864 und 866, bei Kemble No. 290. 291. 292. Chron. Sax. a. 903 berichtet den Tod des Ealdorman Athulf, Bruders der Ealhswith.

dauerte das Gelage. Es war mitten unter jenen Festlichkeiten, als Aelfred plötzlich von einem Leiden überfallen wurde, vor dessen Anblick der laute Frohsinn der Gäste verstummte, und von dem weder sie noch alle Aerzte jener Zeit eine Ursache anzugeben wusten. Wohl argwöhnte mancher, dafs jemand unter dem versammelten Volke den Prinzen durch geheime Zauberkünste behext habe oder dafs der Teufel selbst aus Bosheit gegen die Tugend ihn zu versuchen gekommen sei; oder es hielten andre dafür, es sei eine ungewöhnliche Art des Fiebers oder auch die unverhoffte Rückkehr einer schmerzhaften Krankheit, an welcher der Jüngling in früheren Jahren gelitten.

Welcher Art diese gewesen, ist uns in einer nicht ganz klaren und was die Einzelnheiten betrifft oft anzuzweifelnden Erzählung aufbewahrt [1]). Als er in das Jünglingsalter ge-

---

[1]) Die Nachricht von den beiden Krankheiten steht bei Asser p. 474. 484. 485. 492 und befand sich schon im Ms. Cott. Ihr folgen Florent. Wigorn. I, 87. 88, aber in einer anderen besseren Ordnung, und spätere wie Roger de Wendover I, 321 und Matth. Westmonast. a. 871. Es verdient aber bemerkt zu werden, dafs die älteren Chronisten wie Aethelweard, Henric. Huntingd. und Wilh. Malmesb. überhaupt nichts von körperlichen Leiden erwähnen. Die Specialitäten bei Asser erscheinen nun verdächtig aus folgenden Gründen. Weshalb knüpft sich die Erzählung nicht an die Notiz über Aelfreds Vermählung a. 868, wohin sie chronologisch gehört, oder an den Abschnitt p. 474, wo von den Uebungen des Jünglings die Rede war? Wir finden sie vielmehr unter dem Jahre 884, sechzehn Jahre nach der Hochzeit und eingeleitet mit einer Beschreibung derselben, welche offenbar von dem früheren Bruchstücke losgerissen und von einem späteren Ueberarbeiter aufs unpassendste untergebracht und an falscher Stelle angeflickt ist. Denn auch der Gedankengang derselben ist der allerschlechteste, es wird nicht nach der Reihenfolge, sondern geradezu umgekehrt, rückwärts erzählt, zuerst von der Hochzeit, dann von dem plötzlichen Krankheitsanfall, dann vom Ficus und zuletzt von der mystischen Veranlassung desselben. Auch wiederholen sich bisweilen dieselben Worte, z. B.: in primaevo juventutis suae flore. Ich kann wiederum nicht anders als in dem ganzen Gange der Erzählung, in der schlechten Anordnung und ungenauen Wiederholung die sehr übel erhaltenen Reste der echten Vita erkennen,

treten, soll er mit der Fleischeslust einen harten Kampf bestanden haben. Auf der einen Seite lockte ihn die Versuchung mächtig, auf der anderen hielt ihn seine glühende Hingebung für alles, was gut und edel ist, von dem Pfade des Lasters zurück. In frühster Morgenstunde pflegte er von seinem Lager aufzustehen und sich am Altare niederzuwerfen, um Hülfe und Kraft von Gott zu erbitten. Er flehte um einen Zaum gegen jene Lüste, um ein Leiden, welches ihn stets gegen die Versuchung gewappnet hielte, damit sein Geist im Stande sei, sich über die Schwächen des Körpers zu erheben. Da sei ihm vom Himmel auf sein Gebet jene Krankheit gesendet worden, welche Asser als eine Art Schwamm bezeichnet; mehrere Jahre hindurch habe sie ihn mit den entsetzlichsten Schmerzen geplagt, so sehr dafs er selbst am Leben zu verzweifeln meinte. Als er einst zur Jagd nach Cornwall ausgeritten, sei er in der Einsamkeit von Berg und Thal, an der Capelle des heiligen Gueryr abgestiegen, in der sich bald darauf auch St. Neot niederliefs und starb. Der Königssohn, der von klein auf alle heiligen Orte eifrig besuchte, habe sich in stillem Gebete niedergeworfen und Gott um Erbarmung angerufen. Die Angst, durch jenes körperliche Leiden oder gar durch Aussatz und Blindheit für das Königsamt untauglich und aller Welt verächtlich zu werden, habe sich lange schon seiner Seele bemächtigt und ihn dazu getrieben, um Befreiung von einer solchen Plage zu flehen; er sei bereit, jede gelindere, jede andere Prüfung zu ertragen, die ihn nur schone für das, was er als seine Bestimmung betrachtete. Nicht lange nach der Rückkehr von jenem Jagdausfluge und in Folge seines inbrünstigen Gebets sei das Uebel verschwunden.

---

in die auch einzelne Zugaben, zumal solche, welche an das Wunderbare streifen, und die Nachricht über St. Neot erst später eingedrungen sein mögen. An den von Asser berichteten Thatsachen halte ich fest und ziehe selbst vor sie unverkürzt, nur anders geordnet in den Text aufzunehmen, anstatt das Unwahrscheinliche ohne weiteres fortzulassen.

Und jetzt, in dem Augenblicke wo er sich ein Weib genommen, wo in der festlichen Halle die Hochzeitsgäste tranken und lärmten, stellte sich ein, warum er gebeten. Angst und Zittern ergriff ihn plötzlich, und bis zu der Stunde, wo Asser schreibt, bis in das reifere Alter blieb er nie sicher vor ihrem Ueberfalle. Es gab Augenblicke, in welchen dieser ihn für alle göttlichen und menschlichen Dinge unfähig zu machen schien; allein die Ruhe eines Tages, einer Nacht, selbst einer Stunde richtete stets seinen Muth wieder empor, er lernte unter diesen Drangsalen des Körpers, welche wie man vermuthen darf wahrscheinlich epileptischer Natur waren, durch seine ungebeugte Willenskraft die schwersten Sorgen, die je auf einem Herrscher gelastet, im Kampfe mit dem wildesten Feinde überwinden und unter allem Drucke der Leibesschwäche und der Aufsenwelt das unablässige Bestreben fördern, sich und sein Volk zu höheren geistigen Fähigkeiten heranzubilden. Kaum trat er in das öffentliche Leben ein, kaum legte er den Grund zu einem eigenen Hauswesen, so lagerte sich auch diese Bürde auf Aelfred: wie vielfältig hat er sich doch üben müssen, um für die kommenden Tage des Unglücks vorbereitet zu sein und Muth und Hoffnung sich unversehrt zu erhalten!

Nur kurze Zeit mochte seit jener Hochzeit und dem ersten Erscheinen der tückischen Krankheit vergangen sein, und Aelfred war bereits mit der jungen Gemahlin in die Staaten seines Bruders zurückgekehrt, als die Boten des Merciers anlangten, welche die schleunige Hülfe der Westsachsen erbitten sollten. Bei der ernsten Kunde zauderten die Brüder keinen Augenblick; nachdem sie aus allen Theilen des Reichs einen grofsen Heerbann aufgerufen, führten sie denselben stracks nach Mercien, wo sich die dortigen Scharen mit ihnen vereinten. Bischöfe, Aebte und viele Geistliche sollen bei dieser Gelegenheit auf die ihnen früher gewährte Freiheit vom Kriegsdienste bereitwillig verzichtet und sich freudig selbst gestellt haben mit den Waffen in der

Hand, um die Streitkräfte zu vermehren [1]). Galt es doch, die nämliche Gegend vom Feinde zu befreien, aus der Aelfred jüngst seine Braut heimgeführt hatte. Als man vor Nottingham zog mit dem einmüthigen Verlangen eine Feldschlacht zu bestehn, schlossen sich die Dänen auf der Burg ein, im Vertrauen auf die Festigkeit ihrer Mauern. Es kam nur selten zu kleinen Gefechten, in einen grofsen entscheidenden Kampf wollten sich die Belagerten nicht einlassen. Andererseits waren die Sachsen leider nicht darauf vorbereitet, um einen förmlichen Sturm auf die Feste zu wagen; die dicken Mauern des Orts widerstanden einem jeden Versuche. Aufserdem war es Winter geworden, die kurze Dienstzeit, zu welcher das Aufgebot verpflichtet war, lief bald zu Ende, und so musten die Fürsten, nachdem man in einem Vertrage zwischen den Merciern und den Heiden übereingekommen war, dafs die letzteren sich entfernen sollten, sich entschliefsen mit ihren Scharen nach Hause aufzubrechen. Nach einer Nachricht soll es Ingvar gewesen sein, der durch seine fuchsartige Schlauheit und gleifsenden Worte diesen Ausgang bewirkte [2]).

Diese Eröffnung des Kampfes verhiefs wenig gutes für die Dauer desselben. Freilich zogen die Dänen bald darauf nach Norden ab um sich wieder auf längere Zeit in York niederzulassen; aber man hatte es nicht vermocht, sie mit Gewalt aus dem Lande zu verjagen und ihnen den angesammelten Raub wieder abzunehmen. Auch dauerte es nicht lange, so setzte sich ein Theil des heidnischen Heeres aber-

[1]) Urkunde bei Ingulph p. 863 (Kemble N. 297), deren Echtheit freilich in Frage steht. Es ist merkwürdig, dafs Aethelweard IV, 513 nichts von der Hülfeleistung der Westsachsen weifs, nach ihm schliefst Burhred ohne weiteres ein Abkommen mit den Dänen.

[2]) Asser p. 475. Chron. Sax. a. 868 and þone here þær gemetton on þam geweorce and hine inne besæton and þær nan hefiglic gefeoht ne weard and myrce frid namon wid þone here. Henric. Huntingd. V, 738 vulpeculari astutia verbisque delinitis inducias ab Anglis impetravit.

mals nach Süden hin in Bewegung: ungehindert gieng ihr Zug über Mercisches Gebiet in das Land der Ostangeln, an ihrer Spitze ziehen die furchtbaren Gestalten der Brüder Ingvar und Ubba, beide die muthigsten und grausamsten unter allen Seekönigen, Ingvar von gewaltigem Geiste, Ubba von wunderbarer Tapferkeit [1]). Aufserdem befanden sich in diesem Heere mehrere andere Führer, deren Namen wegen ihres schrecklichen Klangs der Vergessenheit nicht anheimgefallen sind. Ihr Lager schlugen sie im Herzen des Landes in Thetford auf [2]).

Ziemlich gleichzeitig, oder ein wenig früher war bereits eine andere Abtheilung vom Humber aus in Lindsey gelandet; das reiche Kloster Bardeney wurde geplündert und den Flammen Preis gegeben, seine Bewohner erschlagen. Der Ealdorman jenes Gaus, Algar der jüngere, den die westsächsischen Brüder auf ihrem jüngsten Kriegszug seines grofsen Muths wegen besonders lieb gewonnen, versammelte unverzüglich die tapfere Bevölkerung jenes Marschlandes. Der Adel mit seinen Gefolgschaften eilte zu den Waffen, selbst die reichen Klöster jener Gegend stellten eine zahlreiche Mannschaft. Die von Croyland zog unter dem Oberbefehle des Laienbruders Toli, dessen Kriegsruhm aus früheren Zeiten im ganzen Mercien bekannt war, heran. Am Tage des heiligen Mauritius (21. Sept. 869) traf man bei Kesteven auf die Dänen, es kam zu einem hitzigen Gefechte, drei heidnische Könige fielen beim ersten Anlaufe; als sich die Feinde zur Flucht wandten, verfolgte sie Algar bis an die Thore ihres Lagers. Dort aber langten während der folgenden Nacht die Könige Guthorm, Bagsecg, Oskytel, Healfdene und Amund, die Jarls Frene, Ingvar, Ubba und die beiden Sidrocs an. Sobald sich die Kunde von ihrem Erscheinen unter den Angeln verbreitete, sank den meisten der Muth, kaum der vierte Theil der Krie-

---

1) Henric. Huntingd. V, 738. Hinguar erat ingentis ingenii, Ubba vero fortitudinis admirandae.

2) Asser p. 475.

ger blieb bei Algar zurück. Doch dieser und seine treuen Genossen, bereit für die Vertheidigung des Vaterlandes alles zu wagen, trafen, nachdem sie sich die heiligen Sacramente hatten reichen lassen, die Vorbereitungen zum letzten verzweifelten Kampfe. Toli und Morcar von Brunne führten den rechten Flügel, Osgod von Lindsey und Harding von Rehal den linken, das Centrum der tapfere Algar selbst. Die Dänen, welche am frühen Morgen ihre gefallenen Könige bestattet hatten, stürzten nun, von Rachsucht gestachelt, gegen das Häuflein der Christen heran. Doch diese schlugen den ersten Angriff ab und standen den ganzen Tag über fest wie eine Mauer mitten im Pfeilregen. Als aber am Abende die listigen Feinde die Flucht erheuchelten, folgten die Angeln, auf den Ruf ihrer Feldherrn nicht achtend, ungestüm hinterdrein, und nun war es um sie geschehn. Die Heiden wandten sich und machten die zerstreuten Scharen mit leichter Mühe nieder. Nur Algar, Toli und einige wenige vertheidigten sich noch auf einem Hügel eine Weile und fochten mit wahrem Löwenmuthe, bis auch sie von vielen Wunden bedeckt über die Leiber ihrer erschlagenen Brüder fielen. Nur wenige Jünglinge entrannen, um den Mönchen in Croyland von der furchtbaren Niederlage zu erzählen.

An Rettung der vielen Klostergeistlichen und ihrer Schätze war nun nicht mehr zu denken, schon wälzte sich die plündernde Heeresmasse sengend und brennend heran. Croyland, vier Tage später Medeshamstede (Peterborough), und bald darauf Huntingdon und Ely theilten dasselbe Schicksal: alles lebendige fiel unter den Streichen des Schwerts, nur einzelne glückliche entkamen aus dem allgemeinen Verderben; die gottgeweihten Gebäude verzehrte das Feuer, nur Gold und Silber theilten die Räuber unter sich [1]).

---

[1]) S. die ausführliche und sehr lebendige Schilderung der Schlacht und der grofsen Verheerung bei Ingulph p. 863—868, dem wir hier, als Abt von Croyland, schon Glauben beimessen dürfen.

Die Ostangeln scheinen einen weniger tapferen Widerstand als ihre nördlichen Nachbaren geleistet zu haben. Zwar hatte sich der Ealdorman Ulfketul schleunig gegen die Dänen, welche in Thetford safsen, aufgemacht; er fiel aber nach kurzem Kampfe mit seiner ganzen Schar. Im Winter 870 gerieth der sanftmüthige König Eadmund, der letzte Sprofs aus altsächsischem Königsstamme, welcher es versäumt hatte frühzeitig mit seinen Nachbaren zum gemeinsamen Streite auszuziehn, nachdem er eine Schlacht versucht, in die Gewalt des grausamen Ingvar. In dem qualvollen Märtyrertode, den er darauf erlitt, bewährte der unglückliche König freilich den unerschrockensten Muth und eine ungebeugte Standhaftigkeit; er starb für seinen Glauben und triumphirte im Sterben, wo er lebend nicht zu siegen vermochte; sein königlicher Name steht darum hoch oben in der Liste der katholischen Heiligen [1]). Ostanglien hörte hiermit auf ein christlicher Staat zu sein, Guthorm erhielt dies Reich für sich; Northumbrien hatten mehrere unter sich getheilt. Nachdem die Küstenländer dergestalt genommen und die letzten Spröfslinge ihrer Herrscherfamilien verschwunden waren, stand den Heiden das Innere der Insel offen. Mercien für sich allein war schon nicht mehr im Stande gewesen Widerstand zu leisten, es kam alles darauf an, ob die Westsachsen die Kraft besäfsen, den sächsischen Stamm zu retten und das Christenthum gegen heidnische Rohheit zu vertheidigen.

Der Winter war noch nicht vorüber, als ein grofses Heer Nordmänner unter denjenigen ihrer Führer, welche an der Ostküste nicht konnten versorgt werden, die Schiffe bestieg um sich in Wessex Land und Beute zu suchen. Es waren die beiden Könige Bagsecg und Healfdene, die Jarle Osbearn, Frene, Harald und die beiden Sidrocs, welche wie Guthorm und andere sich unter den Sachsen Fürstenthümer

---

[1]) Chron. Sax. a. 870. Asser p. 475. Florent. Wigorn. a. 870. Das Nähere bei Lappenberg Uebersetzung II, 38. 39.

erobern wollten. Sie liefen mit ihren Schiffen in die Themse ein, und bald überschwemmten die Horden das südliche westsächsische Gestade, wie ein gewaltiger Strom alles mit sich fortwälzend [1]): ihre Menge war so grofs, dafs sie nur in gesonderten Scharen sich weiter bewegen konnten. Bald langten sie vor der königlichen Burg Reading an, die in Berkshire an dem Flecke liegt, wo das Flüfschen Kennet von Süden her in die Themse fällt. Ohne Schwertstreich bemächtigten sie sich des Platzes, von dem sie bequem auf Plünderung ausziehn konnten, und wo ihnen wie zu York zu jeder Zeit der Wasserweg nach dem Meere hin offen stand. Bereits am dritten Tage ihrer Ankunft safsen zwei der Jarle zu Pferde, liefsen begleitet von einem bedeutenden Theile des Heers die Flotte hinter sich und ritten im raschen Fluge auf Kundschaft und um Futter zu holen in Wald und Feld hinaus [2]). Die zurückbleibenden machten sich mittlerweile daran zwischen der Themse und dem Kennet südlich von der Stadt [3]) einen Wall aufzuwerfen, damit sie auf zwei Seiten durch die beiden Gewässer und auf der dritten durch eine Verschanzung geschützt dort ihren Raub in Sicherheit bringen und auf eine Vertheidigung vorbereitet sein könnten. Die Westsachsen hatten sich in so früher Jahreszeit auf eine Heimsuchung dieser Art noch nicht gefafst gemacht. Indefs sammelte Aethelwulf, der Ealdorman jenes Gaues, eine kleine tapfre Schar, mit welcher er ohne Weilen den ausgerittenen entgegenrückte. Er traf mit ihnen bei Englafeld zusammen, griff sie muthig an und nöthigte sie, nachdem man eine Zeit lang mit grofser Erbitterung gestritten und einer der

---

[1]) Henric. Huntingd. V, 738 exercitus novus et maximus quasi fluvius inundans et omnia secum volvens.

[2]) Aethelweard: obliti classe aut certe explorationis ritu tam celeres aut æterni numinis (?) per arva sylvasque feruntur. — Chron. Sax. a. 871. Asser p. 476, Aethelweard IV, 513. Florent. Wigorn. I, 82. erzählen alle von den folgenden Kämpfen und ergänzen sich oft sehr schön.

[3]) a dextrali parte, Asser.

Jarle [1]) mit einem Theile der seinigen gefallen war, die Flucht zu ergreifen. Schon vier Tage nach diesem ersten Zusammenstofsen erschienen Aethelred und Aelfred mit ihren eilig zusammengezogenen Mannschaften vor Reading; so viele der Heiden sie aufserhalb der Thore antrafen wurden ohne Erbarmen niedergemacht. Es war ihr Verlangen, einen der wichtigsten Orte des Reichs diesen bösen Feinden abzunehmen. Doch diese, immer in Listen stark, wusten schlau den Augenblick zu benutzen, wo sich die Sachsen in der Ebene lagerten: wie Wölfe stürzten sie aus allen Thoren auf einmal hervor. Auf dem Blachfelde entspann sich ein hitziges Gefecht, bald war das Glück den christlichen, bald war es den heidnischen Waffen günstig, aber am Ende blieben die letzteren siegreich, und die Sachsen, welche an die Wuth der nordischen Krieger noch nicht gewöhnt waren, wurden zum Rückzuge gezwungen. Unter den gefallenen war der tapfere Aethelwulf, selbst seinen Leichnam muste man den Dänen hinterlassen, die ihn späterhin nach Derby mit sich fortschleppten [2]). Die beiden königlichen Brüder wurden bis nach Wistley oder Wichelet Green by Twyfort zurückgeworfen; dort retteten sie sich über die Themse auf einer Furth ohnweit Windsor, die den Dänen verborgen blieb [3]).

Aber weder Trauer noch Beschämung konnte die Sachsen bewegen, von der Vertheidigung ihres Landes abzustehn; auch musten die Heiden gemerkt haben, dafs sie es hier mit entschlosseneren Gegnern, als die Angeln gewesen, zu thun hatten. Abermals nur vier Tage waren vergangen, als beide Heere in ihrer ganzen Stärke bei einem Orte Aesces-

---

[1]) Drei Mss. des Chron. Sax. (B. C. D. dem Alter nach geordnet) nennen ihn fälschlich Sidroc; Asser und die Chronisten geben ihm gar keinen Namen, und nach allen Nachrichten fallen die beiden Sidrocs bei Aescesdune. Vgl. Lappenberg Uebersetzung II, 41. n. 1.

[2]) Besonders nach Asser und Aethelweard.

[3]) Hierfür ist Gaimar v. 2964 ff. Mon. Hist. Brit. p. 801 alleiniger Gewährsmann.

dune [1]) (Ashdown) aufeinander stiefsen. Hier wollte man sich einmal mit allen Kräften messen. Die Dänen hatten sich in zwei Völker getheilt, das eine wurde von den beiden Königen, das andere von den Grafen angeführt. Als die Christen dies wahrnahmen, thaten sie ein gleiches und stellten sich in zwei Heerhaufen auf: nach altdeutschem Kriegsbrauche kam es dem Könige Aethelred zu, dort zu befehligen, wo ihm Feldherrn von gleichem Range gegenüber standen, Aelfreds Aufgabe dagegen war auf die zweite Abtheilung des Feindes loszugehn. Aber dieser Tag sollte noch gröfseres von ihm verlangen, er sollte schon in so jungen Jahren beweisen, dafs er zu den grösten Heldenthaten geboren war. Der anbrechende Tag verhiefs wenig gutes. Die Dänen hatten eine Erhöhung besetzt, deren Abhang mit einem dichten kurzen Gestrüppe bewachsen war; von dieser grünen Mauer aus konnten sie ihre wohlgezielten Pfeile gegen die mühsam aufwärts dringenden Sachsen herabschiefsen. Wie Asser von wahrheitsliebenden Augenzeugen vernommen [2]), war es Aelfred, der früh am Morgen mit seinem Haufen am Fufse des Hügels anlangte, während Aethelred in seinem Zelte sich noch die Messe lesen liefs und heilig gelobte, dafs ehe der Priester nicht geendet kein menschliches Werk ihn seiner Pflichterfüllung gegen Gott entreifsen sollte. Mögen die alten Geschichtschreiber dieser Frömmigkeit des Königs den glücklich errungenen Sieg beimessen, es ist klar, dafs sein Zaudern bald ein ähnliches Verderben über ihn hereingebracht hätte wie jenes, welches in viel späteren Tagen ebenfalls

---

[1]) Es ist nicht klar, welcher Ort unter Aescesdune gemeint ist; ein Ashdown findet sich in Sussex und in Devonshire; bisher ist aber in Berkshire gekämpft worden, und man sollte demnach den Kampfplatz ebenfalls dort oder in Surrey oder Hants zu suchen haben.

[2]) sicut ab his qui viderunt veridicis referentibus audivimus, Asser p. 476. Daher ist sein Bericht auch unter allen der vollständigste; auch den waldigen Kampfplatz hat Asser später selbst gesehn: quam nos ipsi propriis nostris oculis vidimus.

einen Sachsen ereilte, der gewissenhaft den Schlufs der Predigt abwartete, als trotz des Sonntags der Feind bereits mit Uebermacht seine Verbündeten angegriffen hatte.

Zum Glück für England war Aelfred zur rechten Zeit an seiner Stelle. Noch eine Weile wartete er schmerzlichst auf den Bruder, dem die oberste Anführung und das erste Befehlswort gebührte; als derselbe aber noch immer nicht erschien und die Feinde bereits mit aller Macht auf ihn eindrängten, so dafs er ohne zu weichen oder gegen den Befehl vorzurücken nicht länger Stand halten konnte, da liefs er endlich auf Gottes Schutz vertrauend das Zeichen zum Angriff geben, und stürzte an der Spitze seiner Scharen kühn wie ein Eber [1]) gegen die beiden feindlichen Heeresmassen die Höhe hinauf. Die Heiden empfiengen ihn von der Waldung aus mit ihren Geschossen; aber zum Weichen war er nun nicht wieder zu bringen, es kam unverzüglich zu einem blutigen Handgemenge. Unterdessen langte der Bruder bei den Kämpfenden an und stellte sich sogleich an die Spitze seiner Abtheilung tapfer eindringend auf die Mannschaften, die ihm unter Bagsecg und Healfdene gegenüberstanden [2]). Auf der ganzen Linie wüthete der Kampf unter schrecklichem Geschrei, auf beiden Seiten bewährte man den grofsartigsten Muth. Aber die Sachsen waren sich bewust, dafs sie für Gut und Leben, für ihre Lieben und für ihr Vaterland fochten, ihren wiederholten geschlossenen Angriffen konnten am Ende die Heiden nicht länger widerstehn. Ihre Reihen begannen zu wanken, ein furchtbares Blutbad wurde unter ihnen angerichtet, auf dem grofsen weiten Felde rings um Aescesdune herum bedeckten viele tausende die Walstatt. Unter den Erschlagenen fand man den König Bagsecg, den Aethelred selbst getödtet [3]), Sidroc den älteren, Sidroc den jüngeren,

---

[1]) viriliter aprino more.

[2]) Chron. Sax. u. Henric. Huntingd. sagen ganz bestimmt, dafs Aethelred den vorher gemachten Plan befolgt habe.

[3]) So Henric. Huntingd. V, 738.

Osbearn, Frene, Harald und die gesammte edle Jugend der Fremden. Seitdem die Sachsen in Britannien gelandet, ruft Aethelweard aus, war nie eine solche Schlacht geschehn. Der Rest des Heers eilte in wilder Flucht davon, die Sachsen setzten ihnen nach während der Nacht und des folgenden Tags bis vor die Burg von Reading; eine Menge Zersprengter wurden noch auf dem Wege niedergemacht [1]). Zum ersten Male seit dem Tage von Aclea und abermals von den Westsachsen hatten die Nordmänner eine grofse Niederlage erlitten. Den Ruhm des Siegs und eine herrliche selbst für sein späteres Leben aufmunternde Erfahrung trug Aelfred davon, er hatte dadurch, dafs er unerschrocken im entscheidenden Augenblicke gehandelt, sein Vaterland gerettet.

Aber der sorglosen Ruhe durften sich die Sieger keineswegs überlassen: noch safs der Feind fest in Reading, neue Scharen konnten auf der Themse beständig zu ihm stofsen und den eben erlittenen Verlust ersetzen. Kaum vierzehn Tage waren verflossen, und die beiden Brüder stellten ihre Krieger abermals in Schlachtordnung auf bei Basing in Hampshire [2]). Aber diesmal war ihnen das Kriegsglück weniger günstig, die Dänen hatten wie bei Aescesdune eine vortheilhaftere Stellung inne und behielten, nachdem man hartnäckig mit einander gefochten, die Walstatt, doch wie bemerkt wird ohne Spolien ihres Siegs davon zu tragen [3]). Bald darauf wurden ihre Streitkräfte durch die Ankunft eines neuen Heers ihrer Landsleute so beträchtlich vermehrt [4]), dafs die Gefahr, welche über Wessex schwebte, trotz des jüngst errungenen Siegs stets ein drohenderes Ansehn gewann. Ein bedeuten-

---

[1]) In diesem Ausgange der Schlacht stimmen unsere sämmtlichen Quellen überein.

[2]) æt Basingum, Chron. Sax. Basengas adierunt, Asser; in loco Basingon, Aethelweard; apud Basingum Henric. Huntingd.

[3]) besonders Aethelweard l. c.

[4]) Asser p. 477 de ultramarinis partibus alius paganorum exercitus societati se adjunxit.

der Theil des westsächsischen Landes stand der Verheerung offen, denn der Ort, wo es zwei Monate später zur Schlacht kam, zeigt uns einen ganz anderen Kampfplatz in nicht unbeträchtlicher Entfernung vom bisherigen. Bei Merton [1]) nämlich setzten sich Aethelred und Aelfred nochmals zur Wehr gegen zwei nordische Kriegshaufen. Auf beiden Flügeln blieben die Sachsen während des ganzen Tages siegreich; als aber mancher ihrer braven Krieger und unter diesen Bischof Heahmund von Sherburne, der würdige Nachfolger des tapferen Ealhstan, gefallen waren, da musten sie noch am Abende vor den Heiden das Feld räumen [2]).

So wenig tröstlich war die Aussicht für die Zukunft des einzigen deutschen Staats in England, der den Kampf gegen die Barbaren mit ausdauerndem Muthe aufgenommen hatte, als kurz nach der Niederlage bei Merton König Aethelred starb, am 23. April 871 [3]). Ob er den etwa erhaltenen Wunden, oder einem natürlichen Tode unterlegen, ist nicht ausgemacht; aber in seiner fünfjährigen Regierung hatte er durch ein standhaftes und ehrenwerthes Benehmen sich eine gute Achtung bei der Nachwelt erworben. Aelfred, der Erbe des Throns, der jetzt in einem sehr ernsten Augenblicke die Herrschaft über Wessex antrat, liefs den Bruder mit königlichen Ehren zu Wimburne-minster in Dorsetshire beisetzen. Wir wissen es freilich nicht, dürfen aber wohl vermuthen, dafs Sherburne, wo sich die eigentliche Gruft

---

[1]) Meretune, Chron. Sax. Merantune, Aethelweard; Meredune, Henric. Huntingd. V, 738. Florent. Wigorn. I, 85. Es ist entweder der Ort dieses Namens in Oxfordshire oder in Surrey gemeint, ich vermuthe, der letztere. Asser gedenkt dieses Gefechts gar nicht, vgl. die Einleitung.

[2]) besonders Chron. Sax. u. Aethelweard l. c.

[3]) Asser p. 477, regno quinque annis per multas tribulationes strenue atque honorabiliter gubernato; nach ihm, Aethelweard und Henric. Huntingd. stirbt er post Pascha, nach Chron. Sax. ofer eastron, bei Florent. Wigorn. I, 85 IX. Kal. Maii, also drei Wochen nach Ostern, da dies im Jahre 871 auf den 31. März fiel.

der westsächsischen Könige befand, zumal nach dem Heldentode seines letzten Bischofs von den Dänen entweder bedroht oder vielleicht gar schon besetzt war [1]).

Es ist nun sehr zu bedauern, dafs sich mit Ausnahme von Aelfreds Testament keine nähere Kunde vorfindet über die letzten Anordnungen Aethelreds und über den Regierungsantritt seines so viel versprechenden Bruders. Aethelred hinterliefs directe Erben, zwei unmündige Söhne, von denen der ältere Aethelwald in späteren Zeiten, nachdem Aelfred seine Laufbahn vollendet, als Prätendent gegen seinen Vetter Eadweard auftritt. Der Geschichtschreiber Aethelweard stammt ebenfalls in gerader Linie von Aethelred ab, wie er es, nachdem er des Königs Tod erwähnt hat, in einer Apostrophe an die Prinzessin Mahtild, welche ihr Geschlecht auf Aelfred zurückleitete, weiter ausführt [2]). Aber in den Zeiten so grofser allgemeiner Gefahr durfte das Haupt eines kleinen Kindes nicht mit der Krone von Wessex geschmückt werden, in einem Falle wie dieser stand die Erbfolge von Vater auf Sohn noch keineswegs so unerschütterlich fest, auch wissen wir, dafs Aelfred einst von seinem Vater und später von seinem verstorbenen Bruder zum alleinigen Thronerben bestimmt war. Nur soweit es ihr Privatverhältnifs betraf, waren die Nachkommen Aethelreds noch während der letzten Tage desselben bedacht worden; als man sich schon beständig mit den Heiden herumschlug und von schweren Sorgen um sein Gut und Blut ergriffen war, setzten die beiden Brüder im Angesichte grofser Unglücksfälle auf einem Witenagemot zu Swinbeorh [3]) fest, dafs ein jeder seinen Kindern von dem Erbe abgeben solle, damit sie etwa als Waisen hätten, wovon sie leben könnten; die Gesammt-

---

[1]) Ms. Cott. Tib. B. I. liest im Gegensatze gegen alle übrigen Quellen: æt scireburnanmenster.

[2]) Aethelweard IV, 514 und das Dedicationsschreiben an dieselbe, womit er sein Werk einleitet. Vgl. Lappenberg Einleitung p. LVII.

[3]) on gemóte æt swínbeorgum, Aelfreds Testament bei Kemble N. 314.

erbschaft aber so wie die Nachfolge im Reiche wurden nochmals dem Secundarius Aelfred zugesichert. Wir finden daher nirgends eine Andeutung, dafs Aelfred durch Usurpation und mit Zurücksetzung seiner Neffen auf den Thron gekommen; nicht nur durch die mystische Salbung des Papsts Leo IV war er zum Könige der Westsachsen bestimmt, er war schon längst als Kronprinz anerkannt, sein Volk hatte keinen anderen und keinen besseren zu wählen als ihn. Es war selbst Zeuge gewesen, wie Aelfred die Uebung seiner Jugendjahre bestanden und wie er allein durch heldenmüthige Tapferkeit und hochherzige Begeisterung befähigt war, im Verein mit seinen Getreuen das geliebte Vaterland zu vertheidigen, es baute seine ganze Hoffnung auf ihn, als alles im Augenblicke der Thronbesteigung darauf ankam, Wessex und den Christenglauben vom Untergange zu retten.

IV.

Die Prüfungszeit 871 bis 881.

Wohl ist es ermüdend für Schriftsteller und Leser, wenn sie von dem Augenblicke an, wo Aelfred den Thron bestiegen, durch einen grofsen Theil seines Lebens hindurch ihre ganze Aufmerksamkeit den ununterbrochenen Kämpfen mit den nordischen Feinden zuwenden sollen. Das Bild dieser angelsächsischen Geschichte bleibt immer dasselbe, seine Gleichförmigkeit verwirrt am Ende und bringt Langeweile mit sich: nur die Zeit schreitet vorwärts und die Orte wechseln, während zwei Germanenstämme beständig um die Oberhand ringen und abwechselnd bald unterliegen, bald den Sieg davon tragen. Darum aber von einer historisch getreuen Erzählung des Geschehenen abzustehn, wäre eben so falsch, als wenn man sich damit begnügen wollte, nüchtern Jahr für Jahr die Thatsachen aufzuzählen. Die Theilnahme erhält sich nur rege, so lange das Ziel, wohin die Ereignisse streben, auch nicht für einen einzigen Augenblick aus dem Gesichte entweicht, wenn man sich stets erinnert, um welchen Preis gefochten wurde, welches Gut die Dänen erobern wollten, und welchen Schatz die Sachsen zu beschützen hatten, wenn man endlich zu gleicher Zeit in den Geist und das Herz des Helden einzudringen trachtet, der es als seine Aufgabe erkannt, sein Volk vor dem rohen Heidenthume zu vertheidigen und ihm seinen wohlerworbenen geistigen und materiellen Besitz zu bewahren [1].

---

[1]) Dafs eine solche Auffassung bei Wilhelm von Malmesbury II, § 121, der aus ähnlichen Gründen jene langweilige Arbeit verwirft,

Wenn anderswo, und besonders in jüngeren Tagen, bei einem Thronwechsel der grofse ernste Gang der Geschichte auf einen Augenblick inne hält, wenn der Historiker dann Zeit gewinnt, um dem jungen Herrscher gehuldigt zu sehn, von dem die Mitwelt alles Grofse hofft, und den er sich vorgenommen durch Leid und Freude, durch Demüthigung und Sieg getreulich zu geleiten, so schauen wir umsonst nach einem solchen Ruhepunkte in Aelfreds Leben. Es wird mit keinem Worte seiner feierlichen Erhebung zum Könige gedacht; sie verstand sich von selbst, in der damaligen Lage Englands gab es keine Zeit zu feiern. Der junge Fürst hatte sogleich die schwersten Pflichten seiner Würde zu erfüllen; unmittelbar von der Gruft des Bruders im Kloster zu Wimburn eilte er hinaus, um die Seinen zum Kampfe zu rüsten.

Bald nach der Schlacht bei Mertun war eine grofse Flotte, die auf einer sommerlichen Fahrt aus der Heimath gekommen, bei Reading gelandet [1]; mit einer solchen Verstärkung war der Feind bis tief in das Herz der westsächsischen Provinzen eingedrungen. Aelfred, tief bekümmert über die Leiden seines Volks, kostete keine Freuden des neuen Königthums, er empfand nur die schwere Last desselben, die nun ausschliefslich auf seinen Schultern ruhte; nachdem der Bruder gestorben, schien selbst sein Gottvertraun zu wanken, er begann daran zu zweifeln, dafs auch er allein im Stande sein müsse, sich den heidnischen Schwärmen entgegenzuwerfen. Es bedurfte eines ganzen Monats, ehe er es wagte mit einer

---

gänzlich mangelt, liegt auf der Hand, wenn man sein Buch liest; in hochtrabender Redensart sagt er sich von dem Verfahren seiner Vorgänger und Zeitgenossen los. Man sollte meinen, es würde nach den Worten: »summatim igitur omnia exponam« eine geistreiche Uebersicht von Aelfreds thatenreichem Leben folgen: statt dessen erzählt er weitläufig, wie der heilige Cuthbert dem Könige in der Wildnifs von Aethelney im Traume erschienen sei.

[1]) Chron. Sax. a. 871. micel sumor-lida com to Readingum. Aethelweard IV, 514 advenit sine numero æstivus exercitus in loco Readingon.

kleinen Schar zum Kampfe auszuziehn, vermuthlich von Wimburn aus, denn schon hatte er sich in die westlichen Gaue des Reichs zurück begeben müssen. In Wiltshire stiefs er auf den Feind, nahe bei der Burg Wiltun, die auf einer Erhöhung am linken Ufer des Flüfschens Willy liegt. Er und seine wenigen Genossen schlugen sich auf das tapferste mit der gewaltigen Uebermacht, der Muth der Verzweiflung verlieh ihnen Kraft, schon schien der Tag gewonnen, als die Feinde sich plötzlich zu eiliger Flucht wandten. Aber auch diesmal wurden die jauchzenden Sieger durch nordische Kriegslist verlockt. In ihrem Eifer wurden sie unerwartet durch eine neue Schlachtreihe der Dänen überrascht, vor der sie die Walstatt nicht behaupten konnten, nachdem der Sieg schon ihr gewesen [1]).

Dies war eine bittere Erfahrung für den jungen Fürsten: trotz aller Kraftanstrengung war es ihm nicht gelungen den wilden Verheerungen der Dänen Halt zu gebieten, er sah sich vielmehr selbst genöthigt noch weiter zurückzuweichen. Denn schon war das erschöpfte Land nicht mehr im Stande ein zahlreiches Aufgebot zu stellen, da man während Jahresfrist in nicht weniger als acht Feldschlachten [2]) sein Eigenthum tapfer zu vertheidigen gesucht hatte, der unzähligen kleinen Gefechte gar nicht zu gedenken, die bei Tag und Nacht fast ununterbrochen anhielten. Wohl waren während dieser Zeit ganze Haufen der Nordmänner nebst einem ihrer Könige und neun Herzögen erschlagen worden; aber auch die Sachsen hatten manchen tapferen Krieger verloren, und der Schrecken vor den stets anwachsenden Massen seiner Gegner begann dem an friedlichere Beschäftigung als das

---

[1]) So Asser p. 477.

[2]) Asser ib. Aethelweard IV, 514 certamina tria, excepto supra memoratis bellis — nämlich bei Englafield, Reading, Ashdown, Merton und Wilton, von dreien wissen wir also nichts näheres. Chron. Sax. a. 871. Henric. Hunt. V, 739. Matth. Westm. a. 871 sprechen von neun Schlachten.

Schwert gewöhnten Volke den Muth zu entreifsen. So sah sich denn Aelfred, noch bevor das Jahr abgelaufen, in die demüthigende Nothwendigkeit versetzt, im Einverständnisse mit seinen Edeln mit den Heiden um Geld einen Vertrag abzuschliefsen, in welchem sie die Gränzen von Wessex zu verlassen versprachen. Da Aelfred nicht im Stande war, für seinen Schwager König Burhred ferner Sorge zu tragen, so warfen sich die Dänen in dessen Gebiete, und schlugen, nachdem sie über die Themse gegangen, ihre Wintersitze in der Umgegend von London auf. Der ohnmächtige Landesherr konnte sie nicht daran verhindern, er und sein Volk glaubten sich gerettet, als sich die Feinde gegen das Ende des Jahrs 872 durch Tribut [1]) zu einem Vergleiche bewegen liefsen und zu Wasser, wie sie gekommen, das Land räumten.

Allein die christlichen Inselbewohner sollten es noch oftmals erfahren, wie wenig sie auf die Eidschwüre und Verträge der heidnischen Seeräuber zu geben hätten. Freilich waren ihre Schiffe aus der Themse ausgelaufen und längs der Ostküste weiter nach Norden gesegelt, sie waren darauf in den northumbrischen Staaten gelandet, um Ecgberht, der dort einst unter ihrem Schutze zu herrschen begonnen und welchen eine Bewegung im Volke von seinem unsicheren Throne vertrieben hatte, wieder einzusetzen. Sobald dies geschehen und der Winter abgelaufen war, erschienen sie aber wiederum auf mercischem Gebiete, im Gau Lindsey, wo sie sich des Orts Torksey bemächtigten. Abermals boten ihnen die Mercier bereitwillig eine Summe, und wähnten, dafs nun der Vertrag würde gehalten werden. Doch kaum war ein Jahr verstrichen, als das heidnische Heer von Torksey aufbrach und ohne Bedenken oder auf Widerstand zu treffen mitten in die mercischen Lande hineinzog. Hreo-

---

[1]) Aethelweard IV, 514. Myrcii confirmant cum eis foederis pactum stipendiaque statuunt. Dasselbe ist auch stets unter Assers pacem pangere zu verstehn.

pendune (Repton im heutigen Derbyshire) fiel wie es scheint ohne Schwertstreich in ihre Gewalt; das dortige hochberühmte Kloster, in welchem die alten Könige Merciens begraben lagen, wurde bis auf den Grund zerstört. Der unglückliche König Burhred, der schon sechs Jahre früher sich nicht getrauen durfte allein mit seinem Volke eine herzhafte Gegenwehr zu leisten, und der seinen Oberherrn und Verwandten, den jungen König von Wessex, jetzt nicht minder geschwächt und gedemüthigt wuste, ergriff ungesäumt die Flucht. Nachdem auch sein Reich gefallen, über welches er an zweiundzwanzig Jahre geherrscht hatte, vermochte er nicht sich bei der trostlosen Lage der heimathlichen Insel einer Hoffnung auf den Wiedergewinn desselben hinzugeben. Nur ein Trost war ihm geblieben, der des katholischen Christen, er eilte übers Meer und wanderte als Pilger nach dem fernen Rom. Wie einst Ceadwealh vor zwei Jahrhunderten hatte auch er kaum nach den langen Mühsalen der Reise das Ziel seiner einzigen Wünsche erreicht, als ihn der Tod hinraffte, fern von der Heimath und von dem verlorenen Throne, im Jahre 874. Die in Rom anwesenden Landsleute bestatteten ihn seinem Range gemäfs in der mit der Sachsenschule verbundenen und der Jungfrau geweihten Kirche [1]). Seine Gemahlin Aethelswith, eine treue Genossin im Glück wie im Unglück, hatte ihn auf der eiligen Flucht nicht mehr einholen können; sie fand in der Folge vermuthlich eine sichere Stätte bei ihrem Bruder, bis auch sie späterhin nach Italien aufbrach, um das Grab ihres Mannes zu besuchen.

Das war das Ende eines Reichs, welches eine lange Zeit hindurch dem westsächsischen den Vorrang streitig gemacht hatte. Der jähe Sturz desselben so wie der Tod seines letzten Herrschers musten auf unseren Aelfred einen

---

[1]) In diesen Ereignissen der Jahre 872 — 874 stimmen Chron. Sax., Aethelweard, Asser und Henric. Hunt. sämmtlich überein; die beiden ersteren sind vielleicht um ein weniges genauer.

tief traurigen Eindruck machen: die alten Pläne und Bestrebungen seines eigenen Hauses waren auf das empfindlichste erschüttert; die eigene Schwester sah er der Krone und des Gemahls beraubt ein mühseliges Leben verbringen.

Das Loos Merciens war hierauf, wie zu erwarten stand, ein gleiches mit dem seiner östlichen Nachbarstaaten. Auch hier hielten es die Nordmänner für angemessen einen Eingeborenen zum tributpflichtigen Könige einzusetzen; die unruhigen Herrn selbst zeigten noch sehr wenig Lust sich auf die Dauer fest niederzulassen, wie bisher folgten sie Wind und Wetter, so wie der Aussicht auf reiche Beute, wo diese ihnen günstig waren. Es war ein thörichter Thane des vertriebenen Königs [1]), der sich zu jenem unehrenvollen Amte hergab, Ceolwulf mit Namen; treulos schwor er die ihm abverlangten Eide und stellte die gewünschten Geifseln: er gelobte, dafs er bereit sein wolle an jedem Tage, wo es seine eigensinnigen Herrn fordern würden, seine unbestimmte Gewalt niederzulegen, und dafs er mit allem, was in seiner Kraft stünde, nur zum besten des Heers wirken wolle. So lange er in der versprochenen Art zum Vortheile der Dänen wirthschaftete und namentlich dem Landmanne den Ertrag seines Ackers abprefste und die Klöster, welche der Zerstörung entgangen, ihrer Schätze beraubte, war er im Stande sich in seiner Stellung zu behaupten; als aber im Verlauf weniger Jahre seine Gebieter wahrzunehmen glaubten, wie sein Eifer für ihren Gewinn erkalte, da trugen auch sie kein Bedenken ihn ohne weiteres zu entsetzen, ihn all seiner Habe zu berauben und in der äufsersten Nothdurft sterben zu lassen [2]). Ein grofser Theil des Landes gieng darauf vollständig in ihre Hände über; zumal in den Städten und gröfseren Ortschaften liefsen sie sich bürgerlich

---

[1]) hie sealdon Ceolwulfe ânum unwisum cinges þegae myrcna rîce, Chron. Sax. a. 874, das hier die genauste Quelle ist.

[2]) Ingulph. p. 870.

nieder. Es ist bekannt, wie einige jener Orte mit der Zeit sogar ihre alten Namen ablegten und dafür scandinavische annahmen, und wie noch während mehrerer Jahrhunderte des Mittelalters wenigstens in jenen Gegenden manche Elemente der Sprache und Bevölkerung einen nordischen Einflufs verrathen [1]).

Im Jahre 875 theilte sich das grofse Heer; sobald es Frühling geworden, sehnte man sich wieder nach der Unruhe der Raubzüge, auch war es unmöglich, dafs diese eine Masse viel länger zu Hreopendune ihren Unterhalt finden konnte. Ein Theil unter Healfdene wandte sich deshalb nach Norden. Sein Lager schlug er an der Mündung des Tyne auf, und seine Scharen verwüsteten alle Striche der Nachbarschaft. Da bei den Angeln wenig Schätze mehr zu suchen waren, so galten die Angriffe jetzt meistens den Picten und den keltischen Bewohnern von Strathclyde, einem Staate, der sich vom Clyde her längs der Westküste nach Süden erstreckte und auch das nachmalige Cumberland umfafste. Die Armuth des Landes zwang den Healfdene sogar Stücke desselben unter seine Krieger zu vertheilen und sie des eigenen Unterhalts wegen zum Ackerbau anzuhalten [2]).

Die andere Abtheilung, an deren Spitze Guthorm, der in seiner anglischen Herrschaft weder Ruhe noch Befriedigung fand, Oskytel und Amund erscheinen, brach nach Süden auf und liefs sich für den Winter in Cambridge nieder. Während ihres Aufenthalts daselbst sannen die verschlagenen Anführer über den Plan nach, wie sie ihrem entschiedensten Feinde, dem Könige der Westsachsen Verderben bringen und sich seiner ausgedehnten Besitzungen bemächtigen könnten. Im Frühlinge des Jahrs 876 verliefsen sie plötzlich ihr Lager, heimlich während der Nacht bestiegen sie ihre stets segelfertigen Schiffe und landeten unvermuthet an der Küste von

---

[1]) Vgl. Lappenberg S. 314.

[2]) Chron. Sax. a. 875. Simeon Dunelm de gest. reg. Angl. p. 681.

Dorset. Durch einen plötzlichen Ueberfall bemächtigten sie sich des Orts Warham, der damals schwerlich eine Stadt zu nennen war und gröstentheils nur die weitläufigen Baulichkeiten eines Nonnenklosters umfaste. Doch war die Lage desselben ihren räuberischen Zwecken vollkommen angemessen, da er von zwei kleinen Flüssen eingezwängt wurde, welche unweit davon ins Meer fielen, und das Wasser stets die besten Mauern der Seeräuber bildete, während allein nach Westen hin das Land offen stand, um die Angriffe der Sachsen abzuwehren oder auf den Raub auszureiten. Das letztere geschah denn auch ohne Weilen, und ein bedeutender Strich des umliegenden Gaues wurde schrecklich heimgesucht. Die Dänen stiefsen hierbei auf keinerlei bewaffneten Widerstand. Aelfred, der allerdings im Jahre vorher mit einer kleinen Flotte in den Canal ausgelaufen war und gegen sieben Schiffe siegreich gefochten hatte, von denen er eines nahm und die übrigen in die Flucht jagte [1], war durch die erschöpften Streitkräfte und den sinkenden Muth seiner Völker genöthigt nur kleine Unternehmungen solcher Art zu wagen, es war ihm nicht mehr möglich der Uebermacht der Feinde unter den drei Seekönigen die Spitze zu bieten. Und so entschlofs er sich nochmals sie mit Geld zum Abzuge zu bewegen. Sobald nur die habgierigen Heiden des Goldes ansichtig wurden, versprachen sie ein jedes seiner Verlangen zu erfüllen. Der König selbst durfte sich nach dem uralten Herkommen unter allen germanischen Stämmen aus dem Heere diejenigen als Geiseln auslesen, welche ihm die würdigsten erschienen um für die Aufrechthaltung des Vertrags mit Leib und Leben zu haften [2]. Darauf empfieng er persönlich unter den feierlichsten Formen die Ge-

[1]) Chron. Sax. und Aethelweard a. 875. Henric. Hunt. V, 739. erwähnen sieben Schiffe, Asser p. 478 und Florent. Wigorn. I, 92. nur sechs.

[2]) Chron. Sax., Aethelweard, Asser, Florent. Wigorn. a. 876, bestätigt durch eine Urkunde bei Kemble No. 1069.

löbnisse sämmtlicher Anführer. Er liefs sie zuerst auf den Gebeinen seiner Heiligen schwören, denen nicht er allein als katholischer Christ, wie Asser schreibt, nächst Gott die höchste Kraft beim Eide beilegte, denn sonst würde es als eine fromme Thorheit unseres Aelfred bezeichnet werden müssen, dafs er sich hätte einbilden können auf solche Weise die Redlichkeit der Heiden zu fesseln; es ist vielmehr ausgemacht, dafs alle indoeuropäischen Völker und namentlich die Scandinaven den Resten menschlicher Leiber einen heiligen überirdischen Einflufs zuschrieben [1]), und dafs demnach niemand ein Recht hat, aus diesem Grunde die Leichtgläubigkeit Aelfreds zu verspotten. Sodann vermochte er die Nordmänner eine noch ernstere Ceremonie zu begehen, die sie bis dahin noch keinem anderen Volke hatten leisten wollen: sie schworen noch einmal auf einem heiligen Armbande, das mit dem Blute von Opferthieren bestrichen auf dem Altare lag, die höchste und unverbrüchlichste Eidesform unter den Stämmen des Nordens [2]). So wurden denn Gebräuche angewandt, die beiden Parteien ursprünglich eigenthümlich waren, nur dafs der Sachse dabei auch als Christ dachte, der Heide dagegen den Aberglauben seiner Vorfahren befolgte.

Aber Aelfred hätte es bereits wissen müssen, von wie geringer Gültigkeit die Verträge mit solchen Feinden waren, wie oft diese schon ihre heiligsten Versprechen gebrochen hatten. Schon in der Nacht, welche auf jene feierliche Scene folgte, brachen grofse Massen aus Warham hervor; ein Trupp sächsischer Reiterei, auf welchen sie während ihres Zugs stiefsen, wurde überfallen und niedergemacht [3]). Da ein

---

[1]) Vgl. J. Grimm, Geschichte der Deutschen Sprache S. 150.

[2]) S. die Beispiele dieser Eidesleistung unter den Scandinaven bei Lappenberg Uebersetzung II, 49 aus Arngrim Jonas Rer. Island. I, 7, und aus der Edda bei Thorpe Florent. Wigorn. I, 93 und bei J. Grimm Deutsche Rechtsalterthümer S. 50. 896.

[3]) Henric. Hunt. V, 739 allein erzählt, dafs der Ausfall in der folgenden Nacht geschehn; der sächsischen Reiter gedenkt nur Asser, p. 478.

grofser Theil des Heers beritten war, durchstreiften sie in raschem Fluge die Gegend, drangen in den Gau der Defnsæten ein und bemächtigten sich der Stadt Exeter. Wiederum nicht weit vom Meere entfernt und durch einen schiffbaren Flufs mit demselben verbunden war dieser Platz eben so gut wie Warham, das die Dänen noch keineswegs ganz aufgegeben hatten, vortrefflich für ihre Expeditionen gelegen, die mit den Raubzügen ihrer Landsleute auf dem Continente in der engsten Verbindung standen. Die schmale Meerenge war ihnen kein Hindernifs; ihre Schiffe plünderten gelegentlich die fränkischen Seestädte, und Rollo, in späterer Zeit der Eroberer der Normandie, erschien ziemlich in denselben Tagen in England, um dort einen Winter von seinen Streifzügen auszuruhen [1]). An allen Küsten wimmelte damals das Meer von den Flotten der verwegenen Seeräuber; wo nur immer eine Unternehmung gegen christliche Staaten gemacht wurde, stiefsen sogleich überall her frische Scharen durch Theilnahme an der Beute angelockt zu den Angreifenden. Wie sie in ihren gebrechlichen Kähnen die Gefahren des wilden Meers überwanden, so wurden diese ungebändigten Horden durch ihre Wuth im Kampfe auch überall Meister über ihre besser geordneten, aber allerdings durch friedliche Künste schon weniger standhaft gewordenen Gegner.

Aelfred freilich war noch nicht überwunden, so lange er selbst noch athmete, so lange ihm noch ein Mann und ein Schiff zur Vertheidigung zu Gebote stand, war es ihm möglich zu hoffen und zu wagen. Schon seit einiger Zeit hatte auch er seine Aufmerksamkeit auf das Meer gerichtet und hatte erkannt, dafs dieses die eigentliche Festung seiner Feinde war. Sobald er ihnen nur dort mit Erfolg beikom-

---

[1]) Diese Nachricht bei Asser p. 479 war im Ms. Cotton. von einer späteren Hand hinzugefügt, vermuthlich aus den falschen Annalen, welche Assers Namen tragen, gedruckt bei Gale Scriptt. Rer. Angl. III, 165. Ob sie aus dem Chron. Turon. bei Du Chesne Scriptt. Norman. p. 26 stammt?

men konnte, wurde es ihm auch auf dem Lande möglich seinem Volke wieder Muth einzusprechen und wirksamere Vertheidigungsanstalten zu treffen. Nachdem die Eide gebrochen, stand er auch keinen Augenblick weiter vom Kampfe ab, obwohl die Menge der Feinde unerschöpflich war, und wenn auch ihrer tausende an einem Tage erschlagen wurden, am nächsten dennoch eine doppelte Anzahl wie aus der Erde zu erstehen schien. Nachdem der Winter von 87⁶/₇ abgelaufen, sammelte er, was ihm an Kräften zum Widerstande geblieben war; er selbst eilte mit einer Abtheilung zu Lande nach Devonshire und schickte sich an die Dänen, welche Exeter behaupteten, zu belagern und bestmöglich abzusperren. Seinen Schiffen, die er mit den kühnsten Küstenfahrern[1]) bemannt hatte, gab er den Befehl unvorzüglich in den Canal auszulaufen und alle Meerespfade zu bewachen, damit sie eine jede Zufuhr an Nahrung oder Mannschaft, die für die Dänen, welche in seinen Landen safsen, bestimmt war, abfiengen und, wenn sie sich stark genug fühlten, es auch getrost auf ein Seegefecht ankommen liefsen.

Treu befolgten sie die Aufträge ihres Königs. Erst im Frühlinge des eben erwähnten Jahrs hatten sich die Reste der dänischen Besatzung von Warham eingeschifft; in hundert und zwanzig Fahrzeugen, die von bewaffneten Kriegern strotzten, hatten sie sich den Wellen anvertraut und ihre Richtung nach Westen genommen, um den bedrängten Landsleuten in Exeter Hülfe und Entsatz zu bringen. Aber dieses Mal zürnten ihnen die sonst so freundlichen Elemente. Ein

---

[1]) Oder sind mit den piratis bei Asser p. 479 wirkliche Seeräuber gemeint, welche Aelfred auf seine Schiffe setzte? Dafs ich an der Glaubwürdigkeit des: »jussit longas naves fabricari per regnum« zweifle, habe ich schon in der Einleitung bemerkt, die Stelle scheint mir wieder versetzt zu sein. Chron. Sax. und Florenz gedenken des Schiffbaues erst unter dem Jahre 897. Aelfred konnte damals unmöglich in seinem ganzen Reiche Schiffe verfertigen lassen, er muste zu den verzweifeltsten Mitteln seine Zuflucht nehmen.

dicker Nebel [1]) lagerte auf dem Wasser, und gewaltige Frühjahrsstürme hatten die tobenden Wogen aufgewühlt, einen ganzen Monat schon war die Flotte umhergeworfen und konnte nicht landen. Mitten unter diesen Widerwärtigkeiten griffen Aelfreds Seeleute unverzagt an; die Flotte, durch den Sturm zerstreut, vermochte nicht sich zu wehren, die Besatzung einzelner Schiffe wurde von den Sachsen erschlagen, die grofse Masse aber trieb an die Felsen von Swanewic, wo sie zerschellten und mit ihrem Inhalte von den Wellen begraben wurden [2]).

Die Dänen in Exeter waren inzwischen aufs äufserste gebracht; als keine Hülfe nahte, verlangten sie von Aelfred unter Bedingungen abziehn zu dürfen. Sie stellten ihm so viele Geiseln, als er haben wollte und schwuren ihm nochmals viele Eide; es war bereits August des Jahres 877, als sie von Exeter aufbrachen [3]), und sich nordwärts wandten, indem ein Theil nach Mercien, ein anderer nach Gloucester zog, und indem sie nur das südlich von der Themse gelegene Land unbelästigt liefsen. In Mercien hatte Ceolwulf

---

[1]) Sehr bezeichnend heifst es im Chron. Sax. a. 877 đa mette hie micel myst on sæ.

[2]) Von dem Gefechte zur See weifs nur Asser etwas; alle übrigen Quellen lassen die Flotte im Sturme untergehn. Aethelweards eigenthümliche Worte: »elevant vela | dant vento carinas | procella ingruit tristis | mergitur pars non minima | centum numero carinae | supremae juxta rupem | quae Suuanauuic nuncupatur« klingen als wären sie Wort für Wort aus einem angelsächsischen Liede übertragen.

[3]) Chron. Sax. a. 877. on hærfeste. Alle unsere Quellen für die Jahre 876 und 877, mit Ausnahme der einfachen Erzählung bei Henric. Hunt., sind chronologisch wenig sicher, sie springen ohne Ordnung von einem zum anderen über. Diese Verwirrung stammt aus der unrichtigen Folge der kurzen Notizen im Chron. Sax., welche die späteren Chronisten angenommen haben. Bei Asser findet sich die Vernichtung der 120 Schiffe sogar zweimal, indem die Wiederholung aus den sogenannten Annales Asserii in die späteren Handschriften eingetragen wurde. Dies ist ein neuer Beweis für die fast unglaubliche Entstellung des Textes.

bis zu diesem Augenblicke seine verächtliche Stellung behauptet, jetzt nahmen ihm aber die Dänen einen grofsen Theil des Reichs ab, um sich dort selbst niederzulassen und als Ansiedler einzurichten. Inzwischen setzten sich die Wikinge, die in Gloucester safsen, mit einem anderen Zuge ihrer Landsleute in Verbindung, welcher kurz vorher in Demetia, einem kleinen Staate im südlichen Wales, gelandet war. An der Spitze dieser Flotte stand ein Bruder Ingvars und Healfdenes, dessen Name nicht genannt wird, unter welchem man aber nicht mit Unrecht den Ubba vermuthen darf. Die neuen Ankömmlinge, die selbst bei den armen Kelten im Gebirge Befriedigung ihrer Raubsucht zu finden gedacht und sich gar bald von ihrem Wahne enttäuscht sahen, regten vermuthlich die kurz zuvor aus Exeter abgezogenen Scharen zu einer neuen vereinten Unternehmung gegen Wessex an, und die Aussicht auf Gewinn liefs in diesen so leicht keine Gewissensbisse aufsteigen, die treulosen Nordmänner kümmerten sich um ihre Geiseln eben so wenig wie um die heilig geschworenen Eide. So sammelten sich denn zu Anfang des Winters theils an der nordwestlichen Gränze des Reichs, theils selbst auf westsächsischem Boden die Bestandtheile eines furchtbaren Ungewitters, das mit dem Frühlinge des grofsen Jahrs 878 sich schrecklich über Aelfred und die Reste seines Landes entladen sollte.

Wie ein Jahr früher von Warham aus, sollte auch diesmal der Angriff zu Lande und zu Wasser geschehen und besonders gegen die westlichen Gaue des Königreichs gerichtet sein, die bis dahin weit weniger als die übrigen heimgesucht worden waren. Während jener ungenannte Seekönig, nachdem er unter den christlichen Walisern viel Volks erschlagen und den armen Leuten, was sie an Hab und Gut besafsen, geraubt hatte, mit dreiundzwanzig seiner Schiffe [1])

---

[1]) Aethelweard sagt dreifsig: cum triginta moneribus.

in See stach, fiel das Landheer[1]), das während der Wintermonate sich wahrscheinlich durch Zuwachs aus Mercien beträchtlich verstärkt hatte, in die Ländereien der Wiltsæten ein und nahm die königliche Burg Chippenham, am linken Ufer des Avon gelegen, in Besitz. Von diesem Standlager aus durchschweiften ihre Horden sengend und brennend die Gegend. Sie bedeckten das Land so dicht wie Heuschrecken und sogen es aus wie diese[2]). Die einst so tapferen Bewohner, welche jetzt kein heldenmüthiger Ealdorman mehr unter seiner Fahne sammelte, wurden von Furcht und Schrecken ergriffen; wer nur fliehen konnte, nahm seine wenige fahrende Habe mit sich und eilte dem Meeresufer zu, um im gegenüberliegenden Frankreich einen Zufluchtsort zu finden. Besonders Bischöfe, Priester und Klostergeistliche suchten die Reliquien und Kleinodien ihrer Stifter an überseeischen Orten in Sicherheit zu bringen. Den zurückbleibenden wurde von ihren grausamen Unterdrückern das Loos von Knechten und Bettlern bereitet[3]). Staat und Volk waren in der wildesten Auflösung begriffen.

Jene Schiffe waren mittlerweile in Devonshire gelandet. Dort hatten sich mehrere treue Diener des Königs in eine Feste geworfen, die den Namen Cynwith trug. Unter ihrem Grafen Odda[4]) schlugen sie sich muthig mit den Heiden herum, und als diese ihnen im offenen Felde zu mächtig wurden, zogen sie sich hinter ihre Mauern zurück. Obgleich die Befestigung nur wenig zur Vertheidigung geeignet war und nach dem Gebrauche damaliger Zeit wohl nur aus einem Erdwalle bestand, so war doch der Platz, wie Asser[5]) aus

---

[1]) Nach späteren Zeugen schon zu Weihnachten, Asserii Annales p. 166. post theophaniam, und Gaimar v. 3125 Puis, el Noel, li felon Daneis etc.

[2]) Henric. Hunt. V, 739: operientesque terram quasi locustae.

[3]) Asser p. 480. Aethelweard IV, 515. Roger de Wendover I, 329.

[4]) Nnr von Aethelweard erwähnt.

[5]) sicut nos ipsi vidimus.

eigenem Augenscheine bezeugt, von drei Seiten, den Osten ausgenommen, vortrefflich von der Natur befestigt, so dafs die Dänen, als sie eine Belagerung unternahmen, sich allmälich sehr von ihrem Glauben enttäuscht sahen, dafs sie die Eingeschlossenen durch Mangel an Nahrung zur Uebergabe würden zwingen können. Denn ungeachtet dafs die belagerten Sachsen namentlich des Wassers bitter entbehren musten, da sich kein Brunnen auf der Burg befand, hielten sie dennoch unverzagt aus, sie hatten die Wahl getroffen den Heldentod zu sterben oder zu siegen. Im Zwielichte des Morgens brachen sie plötzlich aus ihren Schanzen hervor, überraschten die unvorbereiteten Heiden und machten den grösten Theil des Heers sammt dem ungenannten Seekönige nieder. Nur wenige erreichten in wilder Flucht die Schiffe, die nicht weit davon auf den Strand gezogen waren. An tausend Dänen lagen um Cynwith erschlagen [1]. Nach einer etwas dichterisch klingenden Ueberlieferung befand sich unter den Trophäen, welche die Sieger davon trugen, jene berühmte Schlachtenfahne der nordischen Helden, der Rabe geheifsen, welche die drei Töchter Regnar Lodbrocs ihren Brüdern Ingvar und Ubba in einer Morgenstunde gewebt hatten, und in deren Mitte, wenn der Ausgang des Kampfes glücklich war, der heilige Vogel wie lebendig flatterte, wenn aber eine Niederlage bevorstand, bewegungslos herabhieng [2].

Aber dieser glänzende Erfolg einer Handvoll Unerschrockner war allein dem letzten muthigen Versuche zum Wider-

---

[1]) Asser p. 481, der am ausführlichsten erzählt, sagt tausend zweihundert, die Chronik und Henric. Hunt. 850, Aethelweard 80 Decaden.

[2]) Dies ist in die schlechten Handschriften der Vita aus den untergeschobenen und wenig richtiges enthaltenden Annales eingetragen; aber auch vier Mss. der Chronik B. C. D. E. bewahren die kurze Angabe: and þær was se guð-fana genumen þe hie ræfn héton. Vgl. über eine ähnliche Standarte Encomium Emmae bei Maseres p. 16 und Langebek Scriptt. rer. Danic. V, 95.

stande zu verdanken. Als das Land schon längst weit und breit von den mordenden und raubenden Horden überschwemmt war, blieb ihre Tapferkeit fruchtlos: ihr König war nicht bei ihnen, und in keinem Theile des Reichs sammelten sich die Streiter zur Vertheidigung von Haus und Herd, von Weib und Kind. Ueberall beugten die Schwachen und Verzagten ihren Nacken unter das Joch der Knechtschaft, und diejenigen, welche noch zu hoffen oder etwas zu retten hatten, suchten eilig über das Meer zu entkommen, wo christliche Völker lebten und den Bedrängten gern Schutz und Obdach gewährten. Doch neben der allgemeinen Verzagtheit und Auswanderung gab es noch ein anderes Uebel, das im Herzen des unglücklichen Staats wüthete und dem Feinde behülflich war, ihn an den Rand des Verderbens zu bringen. Aus der ganzen Lage der Dinge und der plötzlichen Ueberrumpelung fast aller westsächsischen Gaue nicht allein, sondern auch aus der Andeutung eines alten Geschichtschreibers [1]) geht hervor, dafs in der Stunde so grofser Gefahr arge Zwietracht unter den Bewohnern herrschte. Es brach bei dieser Gelegenheit wohl noch einmal das Bewustsein der verschiedenen Abstammung hervor: die keltischen Abkömmlinge im Westen gedachten, dafs ihnen einst ihr uraltes Eigenthum mit dem Schwerte abgenommen, und als sie nunmehr ihre Bezwinger einem gleichen Schicksale entgegengehn sahen, waren sie am wenigsten Willens mit ihnen gemeinsame Sache zu machen; sie neigten sich sogar, wie schon früher bemerkt worden, mit einer Art von Rachegefühl zu den Nordmännern hin, obwohl sie auch diese hassen musten und die Verrätherei ihnen gar häufig böse Früchte trug. Wenn schon diese Unzuverlässigkeit seiner britischen Unterthanen Aelfreds Aussicht auf Widerstand trübte, so sah er wahrscheinlich auch

---

[1]) Aethelweard IV, 517 schreibt später beim Jahre 886: Aelfredo, quem ingenio, quem occursu non superaverat civilis discordia saeva, hunc ut redemptorem suscepere cuncti.

in seinen deutschen Ländern aufser der Furcht auch die Uneinigkeit zum Untergange mitwirken. Bei weitem die gröfsere Anzahl derjenigen, die sich nicht entschliefsen konnten den heimischen Boden zu verlassen, und während sie sich in die Wälder und unwegsamen Wüsteneien zurückzogen, das Gut, das sie von ihren Altvätern her überkommen hatten, von den Flammen zerstört zu sehn, zog es vor im Schweifse ihres Angesichts für die gierigen Räuber das Feld zu bauen. Sie sahen, wie ihre anglischen Nachbarn nach Jahre langer Unterdrückung noch grösteentheils auf der alten Scholle safsen und ihre alte Sprache redeten, wie der Aufstand und die muthige Schilderhebung einzelner nur gröfseres Verderben über sie hereingebracht hatte. Kein Gebot, kein Bitten und Beschwören ihres einst so geliebten Königs konnte sie bewegen, ihre kleine Habe, ihr eigenes Wohl und Leben für das Fortbestehn des ganzen Staats aufzuopfern. In den meisten Gegenden gab es auch keinen Grafen, Edelmann oder Bischof, der sich entschlossen an die Spitze seiner Markgenossen oder Diöcese gestellt und ihnen ein kühnes Beispiel gegeben hätte, den letzten verzweifelten Kampf zu wagen.

Aber wäre es denn denkbar, dafs diese allgemeine Muth- und Rathlosigkeit so urplötzlich ausgebrochen, dafs sie erst in dem schweren Jahre 878 die Entscheidung herbeigeführt hätte? Seit zehn Jahren hatte man fast ununterbrochen gekämpft, die Masse der Feinde war beständig angewachsen, die Zahl der Vertheidiger dagegen hatte von Jahr zu Jahr abgenommen. Es ist schon früher darauf hingedeutet, wie Aelfred, seitdem er zur Regierung gekommen, eigentlich keine grofse Unternehmung mehr auszuführen im Stande war, wie ihm nicht mehr dieselben Mittel zu Gebote standen, mit denen man einst bei Aescesdune gestritten; zumal in den letzten Jahren musten die Kräfte des Landes aus den eben bezeichneten Ursachen bedeutend geschwunden sein. Es ist deshalb eine thörichte Darstellung eines späteren Chronisten,

die ein neulicher Biograph [1]) freudig aufgenommen, dafs Aelfred, als der letzte Angriff der Dänen vom Lande und von der See her geschah, den alle unsere Quellen in zwei zertheilen, der aber trotz dem als ein und derselbe anzusehn sein wird, seine letzten Mannschaften zusammengerafft habe und bei Chippenham von den Dänen in einer grofsen Feldschlacht besiegt worden sei. Kein älteres Geschichtsbuch weist uns auf die Spur eines solchen Ereignisses; die Nachricht bei Bromton beruht wie so häufig bei ihm einfach auf einer chronologischen Verwechslung und der daraus hervorgegangenen Verwirrung der Thatsachen. Aufserdem erhielte Aelfreds Heldenruhm mit nichten einen Zuwachs dadurch. Seine königliche Gröfse besteht im Gegentheile vielmehr darin, dafs er der einzige, erst in dem Augenblicke als alles rings umher nach langsamem Zerfallen völlig zusammenstürzte, daran gieng wieder aufzubauen und die Hoffnung des Gelingens nicht verlor. Dafs dies auch die Auffassung unserer ältesten einsylbigen Quellen ist, ist im folgenden darzuthun.

Als die Dänen von Gloucester südwärts eingebrochen waren und Chippenham eingenommen hatten, als die tapferen Vertheidiger von Cynwith jene nordische Standarte erobert, während leider jede weitere Kunde über ihr späteres Schicksal verstummt ist, als die Heiden meist beritten durch alle westsächsischen Gaue zogen und die Bewohner rasch zur Unterwerfung zwangen, da war nur einer [2]), der sich nicht ergeben wollte und sich den Blicken der Seinigen so gut wie seiner Feinde entzog, Aelfred, der König ohne Krone,

---

[1]) Dr. Giles, Life of Aelfred the Great VII, 184 ff. thut sich unendlich viel auf seine Entdeckung bei Bromton p. 811 zu gut. Aber gewinnt er in der That etwas damit, auch wenn er den Beweis führen könnte?

[2]) Vier Worte im Chron. Sax. a. 878 klingen in ihrer trockenen Einfachheit unendlich grofsartig: and þæs odres (folces) þone mæstan dǣl hie geridon. and him to gecirdon. buton þam cyninge Aelfrede.

aber dennoch der Hort und Schild seines Reichs. Wenn er in dem Augenblicke, als ihn alles verliefs, das Vertrauen auf seinen Gott, in welchem er sich durch eine lange Reihe von Prüfungen täglich und stündlich geübt, hätte fahren lassen, wenn er einen verzweiflungsvollen Tod gesucht und gefunden, oder jetzt noch auf die Barmherzigkeit der meineidigen Heiden gerechnet hätte und im günstigsten Falle vielleicht wie der letzte König der Mercier in Rom als frommer Pilger gestorben wäre, dann wäre auch mit ihm der Gedanke gefallen, dafs England dem christlichen Glauben erhalten bleiben müsse. Die britischen Ureinwohner hätten das Christenthum fürwahr nicht gerettet; die Mönche, welche nach der Zerstörung ihrer Klöster noch einzeln flüchtig im Lande umherirrten oder als Einsiedler in öden Wüsteneien hausten, hätten mit ihrer Predigt keinen Eindruck gemacht auf die Gemüther der rohen Barbaren, die in Kälte und Sturm aufgewachsen an ihren schaurig grofsartigen Göttern von Asgard und Valhöll festhielten. An den alten Stätten des untergegangenen Wodansdienstes der Sachsen wären noch einmal dem Odin und dem Thor blutige Opfer dargebracht worden, und die bezwungene christliche Bevölkerung hätte, an manchen erhaltenen Ueberrest des alten Aberglaubens anknüpfend, jetzt nachdem ihre Führer und Lehrer verschwunden oder machtlos geworden, nach und nach den Segen der Bekehrung aufgegeben und sich von neuem den Götzenaltären, auf denen die Sieger opferten, zugewandt.

Aber Aelfred lebte, und in ihm das feste Bewustsein, dafs eine gütige Vorsehung ihn zu ihrem Kämpfer, zum Verfechter der Lehre vom Kreuze und zum Heilande und Erhalter des sächsischen Stammes auserkoren habe. Nur von dieser Ueberzeugung beseelt vermochte er jeden Gedanken, der in ihm ausschliefslich über die eigene Rettung und der wenigen, die ihm durch die Bande des Bluts und der Treue am nächsten standen, aufsteigen mochte, in sich zu unterdrücken. Sein richtiger Blick in der höchsten Noth, als er

das Land ringsum verwüstet und sein Volk abgefallen und unterjocht sah, wies ihm die Gegend an, in der er sich zu verbergen hatte, um mit wenigen Genossen den unterbrochenen Kampf wieder aufzunehmen. In dem von Sumpfland, stehenden Wassern, Binsengestrüpp und Buschwald pfadlosen und unfruchtbaren Gaue der Sumorsæten, wo in damaliger Zeit der Ackerbau kaum begonnen hatte der Wildnifs den Boden abzugewinnen, suchte er mit wenigen Begleitern, unter denen nur Aethelnoth [1]), der Ealdorman jener Gegend, genannt wird, seinen Zufluchtsort. Dorthin folgten ihm sein Weib und seine Kinder, vielleicht die Schwiegermutter, die Schwester, und was sonst noch dem Königshause von Wessex angehörte, um geduldig mit ihm jede Entbehrung und jedes Bedrängnifs zu ertragen.

Es ist eine in der Weltgeschichte bisweilen wiederkehrende Thatsache, dafs von einer abgelegenen Provinz, von einem von Natur rauhen oder unwegsamen Landstriche die Rettung eines ganzen Reichs und die Vertreibung fremder Eroberer ausgegangen ist. Auf dem schmalen Bergrücken Asturiens legte Pelayo, der letzte Spross der Gothen und der von Wundern begleitete Held Spaniens, gleich nachdem sein Volk gefallen, den ersten Grund zu der freilich erst nach sieben Jahrhunderten vollständig erfolgten Befreiung der Halbinsel von den Mauren [2]). Von den östlichen Gränzen Preufsens erscholl der erste Ruf zu den Waffen, welcher die Vertreibung der Heere Napoleons aus Deutschland zur Folge hatte. Es ist schön und erquicklich, wenn ein tapferes Volk selbst

---

[1]) Aethelweard IV, 515 hat uns wieder seinen Namen erhalten; er ist derselbe, der sich nach Chron. Sax. und Aethelweard im Jahre 894 in der nämlichen Gegend auszeichnete; vgl. Lappenberg S. 318. n. 3.

[2]) Ich finde jene schöne Auffassung der angelsächsischen Chronik wieder in den Worten Mariana's, Historia de Espãna lib. VII, c. 1. solo el infante Don Pelayo, como el que venia de la alcuña y sangre de los Godos, sin embargo de los trabajos que avia padecido, resplandecia, y se señalava en valor y grandeza de animo.

nach Jahrhunderten sich dankbar der Gegend erinnert [1]), in der einst seine Rettung aus grofser Gefahr ihren Ursprung genommen, und welche ihm die Wiege seiner Freiheit blieb. Darum weist denn auch noch heutzutage bei der Erwähnung Aelfreds, seiner Leiden und seiner Thaten der Engländer den Fremden mit Stolz auf das Tiefland von Somerset hin.

In jener unwirthsamen Gegend also hatten Aelfred und die Seinen mehrere Wintermonate zu verleben. Von dem Mangel, den sie dort erduldeten, kann man sich jetzt im einzelnen keine Vorstellung machen, man kann sich nur denken, wie in der Mitte der Sümpfe damals gewifs nur spärliche Nahrung zu finden war, und Asser [2]) erzählt, dafs der König mit seiner kleinen Schar, die aus einigen Edelleuten, Kriegern und Vasallen bestand, bisweilen einen Ausfall habe unternehmen müssen, um den Heiden oder selbst den Christen der Umgegend, die sich unter die Herrschaft der Dänen bequemt hatten, entweder heimlich oder im offenen Kampfe etwas Speise und Trank abzugewinnen, damit sie selbst nur leben und Weibern und Kindern, die sie im Dickicht zurückgelassen, davon zutragen könnten. Aelfred, von dem die Dänen und die unterworfenen Sachsen glauben mochten, dafs er gänzlich verschollen wäre, führte ein Leben so dürftig und so unsicher, wie es wahrlich einem Könige am wenigsten zukam.

Der Reiz, welcher in diesem Gegensatze liegt, hat der Erfindung einen weiten Spielraum eröffnet, und es ist daher durchaus nicht auffallend, wenn späterhin nach der Befreiung aus der Kunde, welche dem Volke über die Drangsale seines Königs zukam, eine ganze Reihe von Erzählungen ent-

---

[1]) Ostenduntur ab accolis loca singula, in quibus vel malae fortunae copiam, vel bonae persensit inopiam. Will. Malmesb. G. Reg. Angl. II, § 121.

[2]) Und Florenz mit denselben Worten; dafs Aelfred auch mit Christen ficht, qui se Paganorum subdiderant dominio, scheint mir ebenfalls für einen früheren Abfall zu sprechen.

sprang, die das Gepräge der Sage an sich tragen. Der Mensch liebt es, zumal wenn ihn die Dankbarkeit beseelt, die Leidensgeschichte, welche einer Errettung vorhergegangen, in mündlicher und schriftlicher Erzählung durch viele Zuthaten und Zwischenfälle auszuschmücken und die zierdelose Schönheit der einfachen Wahrheit durch die Schöpfungen einer natürlichen Dichtkunst zu erhöhen. Wenn in späteren Jahrhunderten das englische Volk in seiner Liebe für körperlichen Muth und Unabhängigkeit so reichen Stoff für Lieder und Erzählung fand an Hereward, dem letzten Sachsen, welcher Wilhelm dem Eroberer in den Sümpfen der Insel Ely so lange Trotz bot, oder an dem kühnen Yeoman Robin Hood, der in Sherwood-forest seinen Bogen spannte, mit dem er den Armen schützte und den Uebermüthigen strafte, so kann man sich leicht vorstellen, dafs den Sachsenkönig, als er plötzlich aus seiner Verbannung in den Wildnissen von Somerset als Sieger hervorgetreten war, ein ähnlicher dichterischer Glanz umstrahlen muste, besonders sobald die Gefahren dargestellt wurden, in denen er geschwebt. Die Nachwelt behandelte ihn wie einen jeden Helden älterer und neuerer Zeit [1]). Dem Mittelalter stand freilich noch obenein die reiche Schatzkammer der Wunder zu Gebote, um daraus einen volksthümlichen Krieger so gut wie einen Heiligen auszustatten. Es ist aber leicht bei den einzelnen Erzählungen, die man über Aelfreds Aufenthalte in jenen Niederungen findet, einen Unterschied zu machen zwischen solchen, die im Munde des Volks entstanden, und denen, wo die Mönche ihre Kirchenheiligen mitspielen liefsen. Beide folgen auch was die Zeit ihrer Entstehung betrifft in dieser Ordnung auf einander; und es ist lehrreich, ihrer Entwickelung und Ausbildung nachzuschauen, auch wenn man es von vorn herein auf-

---

[1]) Man braucht sich nur an Friedrich den Grofsen zu erinnern; eines seiner vielen zur Sage gewordenen Erlebnisse gedenkt Ranke, Neun Bücher Preufsischer Geschichte II, 246.

geben mufs noch ein bischen Wahrheit zu entdecken und alle Erfindung von der beglaubigten Geschichte ausgeschlossen zu sehen wünscht.

Zu den Sagen ersterer Art ist die folgende zu rechnen, welche man zuerst in dem Leben St. Neots, also am Ende des zehnten Jahrhunderts, antrifft und die zunächst in die Annalen und von dort in die späteren Handschriften der Lebensbeschreibung Aelfreds eingewandert ist [1]).

Eines Tages hatte sich der König in der Hütte eines seiner Kuhhirten eingefunden, welcher das Geheimnifs von dem Verstecke seines Herrn in treuem Herzen bewahrte. Während dieser seinem Tagewerke nachgegangen und sein Weib mit Brotbacken beschäftigt war, hatte der fremde Mann am Feuer Platz genommen und sich emsig mit der Ausbesserung von Bogen und Pfeilen und anderer Kriegswerkzeuge zu schaffen gemacht. Das Weib, welches den Fremdling seines dürftigen Aussehns halber für einen Knecht und Genossen ihres Mannes gehalten, hatte ihm aufgetragen nach dem Brote auf dem Herde zu sehen. Als sie nach einiger Zeit wieder herantrat und ihr Gebäck angebrannt fand, fuhr sie zornig und mit Scheltworten auf ihn zu: »Holla, Geselle?

Siehst du die Brote nicht brennen und zauderst herum sie zu wenden,
Der du doch all zu oft die heifsen uns gierig verschlungen?«

Schon der Hexameter, der sich in die prosaische Erzählung eingeschlichen, macht dieselbe verdächtig, deutet uns aber an, dafs das ganze Volksgesang gewesen. Die frommen Betrachtungen, welche der anonyme Biograph St. Neots an die Geschichte anknüpft, tragen wenig dazu bei, sie glaubhafter zu machen. Der König soll sich in den ersten Jahren seiner Regierung in jugendlichem Uebermuthe hochmüthig gegen seine Untergebenen benommen und ihre Klagen und

---

[1]) Asser p. 480. Leben St. Neots in Sächsisch by Gorham History and Antiquities of Eynesbury and St. Neots I, 259.

Beschwerden barsch abgewiesen haben. Darüber habe sich sein Blutsverwandter, der heilige Neot, welcher damals noch am Leben gewesen, tief betrübt und in prophetischem Geiste ihm die kommenden Zeiten des Unglücks vorherverkündet. Aber Aelfred habe dessen nicht geachtet, bis der göttliche Richter jene Strafe über seine Thorheit verhängt und ihn so tief gedemüthigt habe, dafs er vom Throne vertrieben und von allem nothwendigen entblöst selbst dort, wo er ein Obdach gefunden, mifshandelt wurde.

An sich ist an der Geschichte nichts unwahrscheinliches, und sie kann sehr gut zu der Zahl derjenigen gehört haben, welche Aelfred selbst in glücklicheren Tagen seinem Asser und anderen Freunden erzählte [1]). Aber der Umstand, dafs Florenz sie nicht kannte, beweist zur Genüge, dafs er sie in der echten Vita nicht vorgefunden. Doch ist es merkwürdig, dafs derselbe Chronist wenigstens in einer Einzelheit ihren wahren Grund anzudeuten scheint. Bei der Gelegenheit nämlich, wo er der Erhebung Denewulfs zum Bischofe von Winchester gedenkt, heifst es, dafs dieser Mann, wenn man dem Gerüchte trauen darf [2]), bis in sein vorgerücktes Alter des Lesens unkundig, und früher Schweinhirt gewesen sei. Als Aelfred verbannt in den Wäldern gelebt, habe er ihn kennen gelernt, wie er seine Schweine in die Eichelmast trieb. Das natürliche Talent des Mannes habe den König auf ihn aufmerksam gemacht, er habe für seine Unterweisung Sorge getragen und ihn späterhin so hoch be-

---

[1]) Solebat ipse postea, in tempora feliciora reductus, casus suos jucunda hilarique comitate familiaribus exponere, Wilh. Malmesb. II, § 121. Vgl. Lappenberg Uebersetzung II, 53. n. 2.

[2]) Florent. Wigorn. I, § 97, si famae creditur; aber die res digna miraculo erscheint noch räthselhafter, wenn Denewulf sich schon nach dem Verlaufe eines einzigen Jahrs vom Sauhirten in den Bischof verwandelt. Der vaccarius der Vita Sti. Neoti und Assers ist gleichfalls subulcus und treibt seine porcos ad solita pascua bei Roger de Wendover I, 330, der im übrigen der Erzählung des Pseudo-Asser folgt.

fördert. Wir sehen hieraus, wie die Sage mit Thatsachen und Personen spielt, sich derselben aber schon so weit bemächtigt hat, dafs an den Wiedergewinn des eigentlichen Sachverhalts nicht mehr zu denken ist.

Eine andere Erzählung läfst Aelfred, als er bereits eine Schar flüchtiger und tapferer Genossen gesammelt und seine Befestigung auf Aethelney angelegt hatte, als Sänger nur von einem einzigen ihm ergebenen Diener begleitet in das Lager eines Dänenkönigs ziehn. Mit der Kunst seines vaterländischen Gesanges habe er die Dänen entzückt, und sei während eines Aufenthalts von mehreren Tagen bis in die Geheimnisse des königlichen Zelts eingedrungen, wo er sich mit eigenen Augen und Ohren von den Plänen seiner Feinde überzeugt habe. Nach der Rückkehr von der Kundschaft habe er seine Leute vorsichtig gesammelt, sie still ausrücken lassen und einen glänzenden Sieg über die Heiden davongetragen [1]). Dies ist alles sehr gut denkbar und aus Aelfreds bekannter Liebe zum Gesange vollkommen erklärbar; aber die alten aus sächsischer Ueberlieferung entspringenden Quellen wissen nichts davon, nur normännische Autoren erzählen ähnliches vom Sachsenkönige, was sich späterhin mit dem Dänen Aulaf zugetragen haben soll, der einst ebenfalls als Harfner in das Lager des Königs Aethelstan geschlichen kam [2]). Auch ist der Geist, welcher in dieser poetischen Geschichte athmet, eher scandinavisch-normännisch als sächsisch.

Einem anderen, dem kirchlichen Sagenkreise nämlich, gehört die Legende an, welche vom Norden Englands ausgegangen mehr den wunderthätigen Cuthbert als die Person des geächteten Königs verklärt. Nach Wilhelm soll Aelfred selbst es an die Freunde erzählt haben, wie ihm der heilige Bischof erschienen und zu seiner Rettung verholfen habe. Der König weilt wiederum auf Aethelney, in grofser Dürftig-

---

[1]) Ingulph p. 869. Wilh. Malm. II, § 121. Guido bei Alberich a. 880.
[2]) Wilh. Malm. II, § 131.

keit. Da die Gefährten um Fische zu fangen an den benachbarten Flufs gegangen, sitzt er einsam in seiner Behausung, nur seine Frau ist bei ihm. Von der Last der Sorgen erdrückt sucht er seine Seele mit den Psalmen Davids zu trösten, als ein armer Mann in der Thüre erscheint und um ein Stück Brot bittet. Voll inniger Barmherzigkeit nimmt er ihn auf als wenn es Christus selbst wäre, und theilt den letzten Laib Brot und die wenigen Tropfen Weins mit ihm, die noch im Kruge sind. Plötzlich verschwindet der Gast, das Brot ist unversehrt und der Krug bis an den Rand voll Weins. Kurz darauf kehren auch die Gefährten mit reichem Fange beladen vom Flusse zurück. In der folgenden Nacht erscheint ihm St. Cuthbert im Traume, und verkündet ihm, dafs sein Leiden nun vorüber sei, bis auf Ort und Stunde sagt er ihm alles voraus. Früh morgens erhebt sich der König, setzt in einem Nachen ans trockene Land über und stöfst zu dreien Malen in sein Horn, dessen Schall die Freunde begeistert und die Gegner erschreckt. Schon am Nachmittage sind fünf hundert tapfere Krieger um ihn geschart, er erzählt ihnen die Befehle Gottes und seines Heiligen, und sie ziehen aus zum Siege.

Dies ist die Darstellung in der Legende vom heiligen Cuthbert, welche wegen ihres Abschlusses zur Zeit des Königs Eadmund I. in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts verfafst zu sein scheint, bald nachdem die Mönche von Lindisfarne und Durham, die mit den wunderthätigen Gebeinen ihres Schutzheiligen lange im Lande umhergeirrt waren, wieder ein ruhiges Unterkommen gefunden hatten. Wie wenig historisch sichere Kunde über Aelfred aber damals nach dem Norden der Insel gedrungen war, ist daraus ersichtlich, dafs man den König ganze drei Jahre in den Sümpfen von Glastonbury versteckt sein läfst [1]).

---

[1]) Hist. St. Cuthberti bei Twysden p. 71. 72. Aus dieser Quelle schöpft Simeon de Dunelm. Eccles. II, 10. 14, jedoch nur im Auszuge:

Bei Wilhelm von Malmesbury [1]) nimmt die Legende des northumbrischen Heiligen eine etwas verschiedene Gestalt an. Cuthbert erscheint dem Schlafenden ohne weiteres und hält ihm eine förmliche Rede: er und das Land hätten nun ihre Sünden abgebüfst, in kurzer Zeit solle der verbannte König wieder auf dem Throne und das Volk frei sein. Als ein Zeichen, dafs Gott ihn nicht verlassen, sollten seine zum Fischen ausgegangenen Gefährten noch heute, obwohl die Wasser mit dickem Eise bedeckt, mit vollen Netzen zurückkehren. Als Aelfred erwacht, hat seine Mutter [2]), die in der Nähe geschlafen, denselben Traum geträumt; beide erstaunen über das Wunder, als auch die Fischer ihre schwere Last, an der ein ganzes Heer sich hätte satt essen können, heranschleppen.

Anderswo ist es St. Neot, welcher dem Könige im nächtlichen Traume erscheint und ihn, nachdem er für seine Vergehen gebüfst und die göttliche Strafe überstanden hat, zur schleunigen Erhebung auffordert, um an den Feinden des Landes und des Glaubens die verdiente Rache zu üben.

Der Geschichtsforscher darf sich billigerweise jeder Erörterung über diese vielfach ausgebildete Legende enthalten; ihr geistlicher Ursprung liegt auf der Hand. Anknüpfend an Aelfreds Mangel, seine Mildthätigkeit und seinen Glauben bringt sie ihn mit dem Heiligen in Verbindung, dessen Ruf wahrscheinlich in jener Zeit erst bis in den Süden der Insel vordrang. Vielleicht verdankt sie ihre Entstehung den Schenkungen, welche Aelfred späterhin der Kirche von Durham gemacht haben könnte, und welche seine Nachkommen ihr

---

quoniam alibi plene per ordinem scriptum habetur. Allerlei neue Züge werden hinzugefügt von Ailred von Riveaux und J. Bromton bei Twysden p. 353—355 und p. 811.

[1]) de gest. reg. Angl. II, § 121. Aehnlich Ingulph. p. 869.

[2]) Unmöglich Osburh, wie bei Lappenberg S. 319; die ältere Quelle gedenkt der Frau. Die Schwiegermutter Eadburch, welche Asser noch gesehn, könnte in der Sage fortleben.

wirklich darbrachten. Aber es ist Zeit, dafs wir nach diesem Ausfluge in das Reich der Fabel uns wieder zur Geschichte wenden.

Es war die Osterzeit [1]) des Jahres 878 herangekommen, die im Winterschlafe erstarrte Natur begann wieder aufzuleben, und mit ihrem Erwachen schlugen die wenigen tapferen Herzen höher, die noch an der Möglichkeit festhielten das Vaterland zu befreien. Der König und seine Begleiter verliefsen ihre Hütten und Schlupfwinkel, in denen sie sich vor der Kälte des Winters und den Nachstellungen der Feinde verborgen gehalten; an einem Orte, der sich durch seine Lage vortrefflich dazu eignete, warfen sie mit vereinten Kräften eine Verschanzung auf, die unter dem Namen Aethelinga-eig (zusammengezogen: Aethelney, d. i. die Prinzeninsel) hoch berühmt geworden ist als der Punkt, von welchem Aelfred zur Wiedereroberung seines Landes auszog. Diese Insel lag in der Nähe des heutigen Somerton, östlich vom Parret, an der Stelle, wo er sich mit dem Flüfschen Thone verbindet [2]), und bestand aus einer Erhöhung, die aus der feuchten und durch Zuströmungen des Meers häufig unter Wasser gesetzten Umgegend emporstieg. Die Unzugänglichkeit dieser Stellung bedurfte nur geringer und leichter Nachhülfe von Menschenhand; noch zu Ausgang des siebenzehnten Jahrhunderts war die Beschaffenheit jenes Gaues kriegerischen Unternehmungen entschieden ungünstig [3]). Dafs aber Aelfred diesen Platz mit scharfem Feldherrnblicke gewählt, und dafs er selbst dort eine Zeit lang verweilte, dafür bürgen uns aufser den Geschichtsbüchern das merkwürdige Juwel, welches in späterer Zeit eben dort gefunden wurde und welches den Namen des Königs trägt, so wie

---

[1]) Der Ostertag 878 fällt auf den 23. März. Alle Quellen schöpfen im folgenden aus der sächsischen Chronik und stimmen in der Hauptsache so wie in der Folge der Begebenheiten vollkommen überein.

[2]) Lappenberg, Uebers. II, 53.

[3]) Vgl. Macaulay, History of England I, 604.

die fromme Stiftung, welche dieser aus Dankbarkeit auf der Burg seiner Hoffnung errichtete. Von beiden soll an ihrem Orte die Rede sein.

Auf der Feste von Aethelney liefs Aelfred ohne Frage sein Banner entfalten, jenen goldenen Drachen, der einst in den Schlachten gegen Mercien und gegen die Briten geglänzt hatte, und der im Kampfe mit dem nordischen Raben nur nach langem Widerstande hatte weichen müssen. Sobald das Volk in der Nachbarschaft seiner ansichtig wurde und vernahm, dafs der König noch lebe, eilte alles freudig ihm zu, und der Muth begann den Verzagten zurückzukehren. Es waren besonders die Edelleute der Sumorsæten, welche sich mit ihren Gefolgschaften zuerst einfanden und thätigen Antheil nahmen an den Ausfällen, welche ununterbrochen gegen dänische Streifscharen unternommen wurden. Das kleine Heer war in beständiger Uebung, um bald den tüchtigen Kern eines gröfseren zu bilden. Aufserdem galt es, den Feinden zu zeigen, dafs sie noch nicht unbestrittene Herrn des Landes wären, es galt den entmuthigten Bewohnern der übrigen sächsischen Gaue das Herannahen ihrer Erlösung anzukündigen und sie aufzufordern, gleichfalls zu den Waffen zu greifen. Nachdem eine kurze Frist verstrichen, und seine rastlose Bemühung mit dem erwarteten Erfolge gekrönt war, glaubte Aelfred, der Augenblick sei da, wo er zum offenen Angriffe übergehn könne. Er rückte in der siebenten Woche nach Ostern, zwischen dem 5. und 12. Mai also, an einem festgesetzten Tage von seiner Burg aus nach Ecgberhtes-stan (Brixton), im Osten des Waldes Selwood [1]) gelegen, der sich in jenen Tagen als eine feste Gränze östlich von Devonshire und Somerset erstreckte. Hier strömten aus den benachbar-

[1]) Anstatt sealwudu, der Weidenwald, findet sich bei Simeon Dunelm. de gest. reg. Angl. p. 681. Mucelwudu, was eine Berichtigung der falschen Uebersetzung bei Asser und Florenz: silva magna, walisisch Coitmaur zu sein scheint. Oder ist seal, sêl ein Adjectiv und heifst grofs?

ten Grafschaften die Sumorsæten, die Wiltsæten und alle Bewohner von Hamton, welche nicht übers Meer entflohen waren, mit den Waffen in der Hand zusammen [1]). Jauchzend begrüfsten sie den vielgeliebten König, der nach langem Leiden wie von den Todten auferstanden war. Aelfred, der jetzt zum ersten Male wieder ein Heer um sich versammelt sah, gönnte ihm während der Nacht die Ruhe des Schlafs; am anderen Morgen aber brach er mit dem Frührothe auf, in der Richtung nach Nordosten, um geradezu auf die Dänen, welche noch immer in Chippenham ihr Standlager hielten, loszuziehn. An einem Orte, der Ecglea hiefs, wurde während der folgenden Nacht gerastet; dann gieng es unverzüglich weiter, bis man am Nachmittage bei Aethandune auf den Feind stiefs [2]). Es war die ganze Heeresmacht der Heiden, die sich bei der ersten Kunde von dem Wiedererscheinen des Königs eilig gesammelt hatte und entschlossen war ihre Beute gegen den rechtmäfsigen Besitzer zu vertheidigen. Sogleich entspann sich der erbittertste Kampf. Aelfred liefs

---

[1]) Gaimair v. 3168 nennt sogar die Namen einzelner Edeln:

Co est del hest de Selewode.
Ceolmer vint contre le e Chude,
Od les barons de Sumersete,
De Wilteschire e de Dorsete.
De Hamteschire i vint Chilman,
Ki les barons manda par ban.

es findet sich aber nirgends eine Bestätigung derselben, und der Name Ceolmer, der unmittelbar auf Selewode folgt, sieht sehr verdächtig aus, als sei er aus Mifsverständnifs des keltischen Coitmaur, das sich bei Asser fand, hervorgegangen.

[2]) Ich erlaube mir die Tageszeit dem normannischen Reimchronisten v. 3189 nachzuschreiben:

E lendemain, a hure de none,
Donc sunt venuz a Edenesdone.

Bei Simeon langt Aelfred erst post tertium diem vor Aethandune an und kämpft vom Aufgange der Sonne einen grofsen Theil des Tags hindurch. — Aethandune findet sich vermuthlich in Eddingdon bei Westbury wieder.

die Seinen in einer dichtgeschlossenen Schlachtordnung [1]) fechten und errang, nachdem er Dank dieser Taktik allen hitzigen Angriffen der Nordmänner ohne weichen zu müssen mit Muth und Ausdauer lange widerstanden hatte, einen vollständigen Sieg über die Feinde. Viele derselben wurden auf der Flucht niedergemacht; und als das geschlagene Heer auf seiner Burg, unter der man wohl Chippenham selbst zu verstehn hat, anlangte, wurden noch vor den Thoren von den Siegern viele Gefangenen, so wie Pferde und Rindvieh eingetrieben. Die ersteren fielen sogleich unter den Streichen des Schwerts. Aelfred begann alsdann den Ort zu belagern [2]).

Das war ein grofsartiger Wechsel des Glücks, so plötzlich, wie er nur höchst selten im Menschenleben einzutreten pflegt. Aus dem verbannten und für verloren geachteten Könige war in wenigen Tagen ein siegender Feldherr geworden, er, der noch kurz zuvor sich in der Wildnifs hatte verstecken müssen, sah seine Unterthanen freudig zu der Fahne eilen, und, was das gröste war, er hielt den Kern der Feinde mit dem gefürchtetsten Könige an der Spitze in ihrer Burg fest eingeschlossen.

Vierzehn Tage dauerte die Belagerung, als die Heiden durch Hunger, Kälte und Angst gezwungen und in ihrer Noth bis zur äufsersten Verzweiflung gebracht, bei Aelfred um Abzug nachsuchten. Sie schlugen ihm vor, er möge sich aus dem Heere so viele Geiseln als er wolle aussuchen, wogegen sie auch nicht einen einzigen Mann von ihm verlangten: ein aufsergewöhnliches Zugeständnifs, in welchem die Dänen sich für besiegt erklärten. Zugleich versprachen sie ihr früher so oft gebrochenes Wort besser zu halten und sich schleunig aus dem Königreiche zu entfernen. Ael-

[1]) Asser: cum densa testudine atrociter belligerans.

[2]) Spätere Autoren wie Bromton und Gaimar lassen den Ubba, aber schon im Jahre vorher, vor Chippenham fallen, anknüpfend an einen Grabhügel, welcher den Namen Ubbelowe trug.

fred, den jene elenden Menschen jammerten [1]), nahm noch einmal ihre Haftsmänner an und liefs sich noch einmal ihre Eide gefallen, aber wäre ihm nicht noch eine andere und viel sicherere Bürgschaft geleistet worden, so hätte er vielleicht nochmals sein vorzeitiges Vertrauen auf heidnische Gelübde unter bösen Folgen bitter bereuen müssen. Guthorm nämlich, welcher jenes Heer befehligte, und der unter allen Wikingen, welche sich damals in England befanden, bei weitem der mächtigste war, liefs dem Könige der Westsachsen anzeigen, dafs er geneigt sei zum Christenthume überzutreten. Es findet sich keine Spur davon, dafs Aelfred diesen Entschlufs zur Friedensbedingung gemacht habe; der erste Gedanke daran, wenn auch kein aufrichtiger und allein von der gegenwärtigen Noth eingegeben, scheint in der Seele des Heiden aufgestiegen zu sein. Er selbst herrschte über christliche Unterthanen, deren Glaubensmuth stärker als ihr kriegerischer gewesen war, schon thaten sich die ersten Zeichen der so oft wiederkehrenden Erscheinung kund, dafs die christliche Lehre über die Waffen ihrer Unterdrücker im Verlaufe der Zeit den Sieg davon zu tragen pflegt. Niemandem aber konnte eine solche Bekehrung erwünschter kommen als Aelfred. Er kämpfte ja nicht allein für den Wiedergewinn seiner Herrschaft, sondern auch für den Glauben seines Volks, und freudig muste er die Gelegenheit ergreifen, wo der erste Dänenkönig erklärte zu diesem Glauben übertreten zu wollen. Unverzüglich gab er daher seine Zustimmung zu dem Vertrage, und die Dänen durften nach Norden abziehen. Sieben [2]) Wochen darauf erschien Guthorm mit dreifsig der edelsten seines Heers im Feldlager Aelfreds, das wieder in den Gau der Sumorsæten, nach Alre, einem Orte unweit Aethelney, verlegt war.

Es mufs eine stolze begeisterte Stunde für Aelfred ge-

---

[1]) Asser: sua ipsius misericordia motus.

[2]) Chron. Sax. a. 878: III. wucan scheint ein Schreibfehler.

wesen sein, als er den Guthorm unter den Feierlichkeiten der Kirche aus der Taufe hob und ihn unter dem sächsischen Namen Aethelstan an Sohnes Statt annahm; sein Land war frei, sein erster Gegner Christ geworden, sein standhaftes Herz feierte den schönsten Triumph. Guthorm verweilte mit den Begleitern, die sich wie ihr Fürst hatten taufen lassen, zwölf Tage im sächsischen Heerlager; am achten Tage fand zu Wedmor die feierliche Lösung der Taufbinden statt, welche Ceremonie der Ealdorman Aethelnoth verrichtete [1]).

Die Zusammenkunft der beiden Fürsten, die in den ersten Tagen des Juli stattfand, hatte aber noch einen anderen Zweck. Nicht nur auf geistlichem Wege durch die Taufe sollte die Auseinandersetzung und der friedliche Verkehr zwischen den beiden Germanenstämmen angebahnt werden, auch ein weltlicher Vertrag sollte sie staatsrechtlich feststellen. Wessex war von den Dänen befreit, sie aber gleichfalls aus dem übrigen England zu vertreiben, dazu hatte man nicht die Macht. Es war daher ein weiser Gedanke Aelfreds, dafs er den getauften Seekönig in jenen anglischen Besitzungen liefs, die er seit mehreren Jahren schon die seinen nannte; diese Ansiedelung der Dänen ist in der Folge eine wahre Wohlthat für die Insel geworden, indem dieselben Bande der Religion und des Verkehrs die beiden Völker nach und nach friedlich verknüpften. In Wedmor, wo nach den Tagen der Unterdrückung wieder das erste westsächsische Witenagemot [2]) stattfand, wurden folgende noch heute erhaltene Bestimmungen festgesetzt [3]).

---

[1]) Asser: octavo die. — chrism-lising, Chron. Sax. chrismatis solutio, Asser und Florent. Wig. ist ohne Zweifel dasselbe mit Aethelweards: dux pariter Aethelnoth abluit post lavacrum eundem in loco Vuedmor, und Gaimars: A Wedmor furent desaleez.

[2]) Kemble, the Saxons in England, II, 251 nimmt dies als sicher an.

[3]) Aelfredes and Gudrumes frid in: Ancient laws and institutes of England ed. Thorpe I, 151 ff.

Aelfred und alle Witan der Westsachsen einerseits, so wie Guthorm und die Herrn und Bewohner Ostangliens auf der anderen Seite kamen überein, dafs die Gränze zwischen den beiden Reichen von der Mündung der Themse her das Flüfschen Lea entlang bis zu seiner Quelle hinlaufen und sich rechts nach Bedford die Ouse hinauf bis zur Watlingstrafse wenden sollte. Dadurch fiel ein bedeutendes Stück des Königreichs Mercien an Aelfred und wurde auf diesem Wege vor den Einflüssen Scandinaviens bewahrt. Die übrigen Friedensbestimmungen enthalten die Grundzüge des völkerrechtlichen Verkehrs, welche den aus gleicher Quelle geflossenen Gewohnheitsrechten der beiden Nationen entnommen wurden; zumal auf den Todschlag wurde dasselbe Wergeld festgesetzt und über einige andere streitige Fälle, die mit dem zur Colonie werdenden Heere häufig vorkommen musten, das zu beobachtende gerichtliche Verfahren geordnet. Unter den Nachfolgern der beiden Könige wurden dem Vertrage noch Bestimmungen über die kirchlichen Verhältnisse hinzugefügt.

Am zwölften Tage nach der Taufe verabschiedeten sich Guthorm und seine Begleiter von Aelfred, der sie mit reichen Geschenken überhäufte [1]). Der Dänenkönig traf seine Völker in Cirencester, wo er mit einem grofsen Theile derselben während des Jahres 879 ruhig gelagert blieb; nur alle diejenigen, welche nicht Christen werden wollten, sollen sich einer Nachricht zufolge unter Anführung des gewaltigen Hasting übers Meer entfernt haben [2]). Dem eben abgeschlossenen Vertrage gemäfs freilich hätte das ganze Heer sofort jene Theile Merciens verlassen müssen; aber Aelfred selbst scheint nicht den Willen oder die Macht gehabt zu haben

---

[1]) Assers multa et optima ædificia verbessert Lappenberg S. 321 mit vollem Rechte in beneficia; auch Chron. Sax. sagt: and he hine miclum and his geferan mid feo weortude. Henric. Hunt: multa munera. Simeon Dunelm: multa dona.

[2]) Will. Malmesb. II, § 121. und mit denselben Worten Elinand in Alberichs Chron. a. 880 ed. Leibnitz.

die ungesäumte Räumung zu erzwingen. Für ihn gab es in der Heimath Bedenken und Arbeit genug um alles wieder aufzubauen was eingestürzt; um so viele alte Bande und Verhältnisse, welche zerrissen waren, wieder anzuknüpfen, bedurfte es mehr Zeit und Mühe, als die glückliche Eroberung des Landes gekostet hatte. Auch Guthorm, der in Raubzügen zu Lande und zur See grofs geworden, konnte sich noch nicht überwinden als christlicher Herrscher in seinem Fürstenthume ein ruhiges Leben zu führen. Das unersättliche Verlangen nach Schätzen und Abenteuern lockte noch so stark wie zuvor und liefs ihn hoffen es anderswo befriedigen zu können.

Die gewaltige Fluth, mit welcher die nordischen Seefahrer damals den ganzen Westen Europas überschwemmten, war noch keinesweges abgeflossen, manch kühner Wikinge bereitete mit seinen ungebändigten Scharen den christlichen Staaten des Festlandes und ihren rathlosen Fürsten noch viel Noth und Schrecken. Hier und dort wurde den Heiden allerdings ein empfindlicher Schlag beigebracht, aber die Erfahrung lehrte bald, dafs sie durch eine Niederlage nicht auf immer zu verscheuchen waren. Wenn Aelfred sie so eben gezüchtigt und aus seinem Staate vertrieben hatte, so muste er sich gleich wieder gerüstet halten um neuen Angriffen zu begegnen. Indessen scheint es doch, als habe er durch den kürzlich errungenen Sieg dem Feinde einige Achtung eingeflöfst, denn eine grofse Masse, welche im Jahre 879 in die Themse eingelaufen und sich zu Fulham niedergelassen hatte, fuhr schon zu Ende des Winters wieder nach den Niederlanden hinüber. Ihr Führer, der furchtbare Hasting [1]), der schon seit mehreren Jahrzehnten die fränkischen Küsten, das Binnenland und selbst die Gestade des Mittelmeeres mit

---

[1]) Die Quellen zur Geschichte seiner Züge finden sich bei Lappenberg S. 321. n. 3. zusammengestellt. Es scheint mir sehr wahrscheinlich, dafs er bei Aethandune und Chippenham gewesen, und von Cirencester zur See nach Fulham kam.

seinem Schreckensrufe erfüllt hatte, hielt es für gerathener in den Besitzungen der Karlinger Beute zu suchen. Mit welcher Aufmerksamkeit die Sachsen damals den Verheerungszügen ihrer Gegner gefolgt, ist während der nächsten Zeit deutlich ersichtbar aus der kurzen Angabe ihrer Jahrbücher. Von Gent aus wurde das Frankenland schrecklich heimgesucht; längs den Flüssen Maas, Schelde, Somme und Seine zog sich die Verheerung bis tief in das Innere hin; Condé und Amiens wurden verwüstet und bei Haslo und Saucourt entscheidende Schlachten geschlagen[1]). Zu gleicher Zeit durchstrichen Piraten überall das Meer, und Aelfred, rastlos für das Heil und die Vertheidigung seines Landes bemüht, zauderte nicht, mit den wenigen Schiffen, die er besitzen mochte, selbst auszufahren um seine Küsten vor Plünderung zu schützen. Auf offenem Meere kam es mit vier dänischen Fahrzeugen zum Kampfe, die Sachsen fochten tapfer, eroberten zwei und machten die Besatzungen nieder. Die beiden anderen widerstanden länger und ergaben sich dem Könige erst nachdem ihre Vertheidiger wegen der Streiche und Wunden, die man ihnen beigebracht, die Waffen nicht weiter führen konnten [2]).

Wie sollte der getaufte Aethelstan sich an die nie gekosteten Künste des Friedens gewöhnen, wenn er vom Meere her überall den alten Schlachtruf erschallen hörte? Die Verbindung mit seinen Landsleuten, deren Hauptstärke die friesischen und fränkischen Gestade umschwärmte, war durch seinen Uebertritt zum Christenthume noch nichts weniger als gelöst. Freilich war er mit seinem Heere zu Anfang des Jahres 880 nach Ostanglien abgezogen, und hatte den Bestimmungen von Wedmor gemäfs seine rechtmäfsig gewordene Herrschaft angetreten und die Ländereien unter seine Gefolgschaften ausgetheilt. Aber die Umbildung des Lagers in einen

---

[1]) Chron. Sax. a. 880 bis 885, womit die fränkischen Geschichtsbücher Hincmar a. 880 und Annal. Vedast. a. 880 Pertz M. G. SS. I, 512. 518 zu vergleichen.

[2]) Chron. Sax. a. 882.

Staat, und noch mehr die eigene Umwandelung des alten Seeräubers liefs sich nicht mit einem Male bewerkstelligen. Schon ehe er sich den siegreichen Waffen Aelfreds hatte unterwerfen und sein Heidenthum abschwören müssen, hatte Isembart, ein naher Verwandter der französischen Karlinger, der wegen eines Haders mit seinem Könige flüchtig geworden, gastliche Aufnahme bei ihm gefunden und ihn auf seinen Zügen im westlichen England begleitet. Nachdem der Friede geschlossen und zur Ausführung gekommen war, riefen ihn die kriegerischen Ereignisse übers Meer zurück, und Aethelstan trug kein Bedenken, ihn auf diesen Unternehmungen zu begleiten. Der treulose Vasall und der neubekehrte Heide wütheten mit Feuer und Schwert so gut wie die letzten verwegenen Ankömmlinge aus dem Norden, bis sie endlich in der Ludwigsschlacht bei Saucourt verdientermafsen gezüchtigt wurden [1]). Guthorm-Aethelstan kehrte vermuthlich unmittelbar darauf in sein Land heim; aber als wenige Jahre später ein Theil der bezwungenen Nordmänner abermals an der Küste von Kent erschien, wurde Aelfreds Verdacht, dafs der Beherrscher von Ostanglien noch immer gemeinschaftliche Sache mit ihnen mache, durch die That bestätigt. Im Sommer 885 waren sie bei Rochester ans Land gestiegen und schickten sich an die Burg zu belagern, indem sie sich selbst mit einem Walle umgaben. Die alten Bewohner von Kent hatten viel von ihnen zu erdulden. Noch arbeiteten sie an den Befestigungen, als Aelfred mit seinem Aufgebote heranzog, um Kent, das nach dem Siege von 878

---

[1]) Guido bei Alberich a. 881. und Chron. S. Richarii ap. Bouquet VIII, 273. Der sagenhafte Gormo des Saxo Grammat. lib. IX. und Gorm hin Enske (Gorm Engelaender), der in England getauft wird, im Chronic. Erici regis ap. Langebek Scriptt. rer. Danic. I, 158, Gurmund bei Will. Malm. II, § 121. und Alberich, und Guaramund im Chron. Rich. ist gewifs ein und dieselbe Person. Die angelsächsische Form des Namens ist Guthrum, ich bediene mich, wie Kemble es thut, der vollen nordischen: Guþorm, d. i. Schlachtenwurm.

wieder unter die alte Botmäfsigkeit zurückgekehrt war, auch auf die Dauer gegen jeden Angriff zu behaupten. Die Heiden getrauten sich nicht, ihm hinter ihren Schanzen Widerstand zu leisten, eilig bestiegen sie die Schiffe und stachen in See. Pferde und Gefangene wurden eine Beute der Sachsen [1]). Mittlerweile aber hatten Aethelstan und sein Volk den Frieden von Wedmor offen gebrochen. Ihr Meineid kam zunächst darin zu Tage, dafs sie die durch den Tod oder aus anderen Ursachen entstandenen Lücken in der Anzahl der Geiseln, welche sich in Aelfreds Gewalt befanden, zu ergänzen unterliefsen, und als eine Abtheilung der von Rochester verscheuchten Flotte zu Beamfleot (Benfleet) in Essex anlangte, im Verein mit derselben ihr altes Unwesen wieder begannen [2]). Aelfred, der sich noch in Kent aufhielt, sammelte und bemannte seine in der Nähe befindliche Seemacht, um den treulosen Aethelstan, welchem er Pathe und Bundesgenosse geworden, für seinen Eidbruch zu strafen. Die Flotte erhielt den Auftrag die ostsächsischen und anglischen Gestade ohne Erbarmen wie Feindesland zu behandeln [3]) und ihnen jeglichen Schaden zuzufügen. In der Mündung des Stour stiefs sie auf sechzehn Schiffe der Wikinge; ein hitziges Seegefecht erfolgte, die Heiden unterlagen und fielen sämmtlich. Ihre Fahrzeuge und die darin gefundenen Schätze wurden

---

[1]) Chron. Sax. Aethelweard IV, 516. Asser p. 483.

[2]) Lappenberg S. 326. n. 1 hat zuerst Aethelweard IV, 516, wo fast jedes Wort ein Räthsel darbietet, zu verbinden gesucht mit Chron. Sax. a. 885: se here on Eastenglum bræc frið wið Aelfred cyning. Sein Urtheil ist bei weitem dem des Herausgebers der Mon. Hist. Brit. p. 516. n. d. vorzuziehen, welcher meint, dafs jene verzweifelte Periode ursprünglich dem J. 894 angehört habe. Allerdings ist Aethelweards Chronik in jämmerlichem Zustande auf uns gekommen, sie kann unmöglich in so barbarischem und unsinnigem Latein abgefafst sein.

[3]) Chron. Sax. 885. Asser p. 483. Florent. I, 100; das praedandi causa der beiden letzteren stört mich nicht, Aelfred hatte alles Recht die Besitzer jenes Landes ausplündern zu lassen, sobald sie ihm als Feinde gegenübertraten.

von den Siegern mit fortgeführt. Diese waren im Begriffe aus der Mündung jenes Flusses nach Hause zurückzukehren, als sie plötzlich von den Ostangeln und anderen Wikingen mit einer überlegenen Anzahl Schiffe angegriffen wurden und den kaum errungenen Sieg sich wieder entrissen sahen. Der Ausgang dieser Zwistigkeiten hätte für Aelfred und sein Volk sehr bedenklich werden können, zumal da Guthorm sich einen mächtigen Verbündeten zu Hülfe gerufen zu haben scheint, den berühmten Rollo, welcher unverzüglich von der Belagerung von Paris zu seinem alten Kampfgenossen über die Meerenge eilte [1]). Es ist uns keine Kunde geblieben, ob man noch einmal mit den Waffen entschieden habe; nach den gleichzeitigen Nachrichten genofs England vielmehr während einiger Jahre des lang entbehrten Glücks, keinem Angriffe der Dänen ausgesetzt zu sein. Guthorm-Aethelstan blieb bis zu seinem Lebensende im Besitz von Ostanglien und die Bekehrung machte unter seinem Volke rasche Fortschritte. Aelfred selbst noch erlebte es, seinen Gedanken, durch jene Ansiedelung Frieden und Civilisation zu schaffen, mit Erfolg durchgeführt zu sehen.

Aber auch in einer anderen Gegend hatte der König dafür Sorge zu tragen, den Schaden, welchen die Einbrüche der nordischen Barbaren angerichtet, wieder zu ersetzen und so viel es nur möglich war der alten deutschen Bevölkerung ihren geistigen und materiellen Besitz zu sichern. Das bedeutende Stück von Mercien, welches die Dänen nach dem Frieden von Wedmor hatten räumen müssen, stand zum Königreich Wessex in viel engerem Verbande als Ostanglien,

---

[1]) Diese Nachricht beruht nur auf normännischen Autoren, Dudo p. 78, Will. Gemet. II, 4 (beide bei Duchesne), Wace, Roman de Rou v. 1364 ff. ed. Pluquet. Lappenberg S. 327 hat zuerst wieder Licht gemacht unter den Mifsverständnissen der mittelalterlichen Geschichtschreiber, welche Rollo mit Aethelstan, dem Enkel Aelfreds, oder gar mit diesem selbst ein Bündnifs schliefsen lassen; Alstemus, Alstan, Athelstan ist niemand anders als der getaufte Guthorm.

welches Aelfred nur unter einer sehr losen Oberherrlichkeit an Guthorm abgetreten. Die Gränzlinie, deren wir gedachten, läfst unentschieden, wo im Norden unabhängige anglisch-christliche Bevölkerung mit scandinavisch-heidnischer zusammentraf. Indefs die Stärke dieses eigentlichen Herzens von England beruhte im Westen, besonders im heutigen Worcestershire, welches seit den Tagen der Einwanderung von dem kräftigen anglischen Stamme der Hwiccas bewohnt wurde. Während der aus der Verbindung vieler einzelnen Markgenossen entstandenen Herrschaft der mercischen Könige hatte sich dieser Gau manchmal durch die Tapferkeit seiner Bewohner unter der Führung eines angestammten Herrschergeschlechts hervorgethan; er hatte die Aufgabe zu erfüllen, die Gränze gegen die keltischen Waliser zu wahren, und mufs, seitdem diese Ecgberht als ihren Oberherrn anerkannten, von nicht geringer Bedeutung für Wessex gewesen sein. Aelfred erkannte dies vollkommen, sobald er nur selbst wieder zur Macht gelangt war. Er wuste diejenigen Männer herauszufinden, welche mit ihrer Beihülfe jenes Land seinem Hause zu erhalten vermochten. Aethelred, der Ealdorman und erbliche Häuptling der Hwiccas wurde mit dem Unterkönigthume über das ganze christliche Mercien betraut und durch die Hand von Aelfreds Tochter Aethelflæd diesem auch verwandtschaftlich nahe verbunden. An ein gänzliches Zusammenschmelzen der anglischen und der sächsischen Länder war noch nicht zu denken, es blieb Wilhelm dem Eroberer und seinen Nachkommen aufbehalten, den uralten Unterschied zwischen westsächsischen und mercischen Rechten und Gewohnheiten mit eiserner Hand zu zerstören. Demnach erscheint Aethelred, der sobald nur die Dänen im Jahre 880 [1]) abgezogen, im Dienste seines Herrn zu wirken begann, als Fürst in jenen Gegenden, er versammelt den Reichstag und bestätigt die Beschlüsse desselben, jedoch immer unter der

[1]) S. die Urkunde bei Kemble N. 311. a. 880. ind. V.

Genehmigung des Königs der Westsachsen. Treu und entschlossen hat er stets seine Pflicht erfüllt und den ihm anbefohlenen Gauen Ruhe und Frieden wiedergegeben, die sie lange nicht gekannt. Ihm zur Seite stand Werfrith, der vortreffliche Bischof von Worcester, der in seinem Amte mit derselben Treue wirkte, und seinem Könige obenein durch die Bande einer gemeinsamen Arbeitslust verbunden war. Den unermüdlichen Bestrebungen dieser beiden Männer ist es unstreitig zuzuschreiben, wenn der scandinavische Einfluſs in der Folge nicht bis in die Mitte Englands eindrang. Ihre Wirksamkeit jedoch, so wie die wenigen Nachrichten, welche uns über ihr Leben aufbewahrt werden, gehören dem folgenden Abschnitte an, aus dem nur die einzelnen kriegerischen Ereignisse, welche der Vertreibung der Dänen nachfolgten, entnommen werden musten, um unseren Aelfred, wie er im Staate waltete und im Hause lebte, während der wenigen glücklichen Friedensjahre ungestört betrachten zu können.

V.

Aelfreds Wirksamkeit in Staat und Kirche.

»Mitten im tiefsten Dunkel des Barbarenthums«, sagt ein grofser Geschichtschreiber [1]) von Aelfred, »glänzten die Tugenden des Antonin, die Gelehrsamkeit und Tapferkeit Caesars und der gesetzgebende Geist des Lykurg vereint in diesem vaterlandsliebenden Könige.« Und es ist wahr, man sieht sich vergebens in alter, mittlerer und neuer Geschichte nach einem ähnlichen Bilde um, in welchem diese schönen Züge in so vollkommener Harmonie erscheinen; ja, die Bewunderung wird eine staunende, wenn man bedenkt, wie ein Mensch allein mit so vielen grofsen Eigenschaften geschmückt gewesen, während er fast Zeit seines Lebens gegen die schwierigsten Umstände anzukämpfen hatte. Da wollen alsdann die Vergleiche mit Friedrich oder Karl den Grofsen nicht weit ausreichen, um sich den vortrefflichen König des kleinen Wessex besser vergegenwärtigen zu können.

Mit dem Muthe eines Caesars, aber auch mit echt deutscher Ausdauer in der Noth und Tapferkeit im entscheidenden Augenblicke, sahen wir im vorhergehenden, wie Aelfred gerungen, gewagt und gewonnen, wie er nach den Tagen der Prüfung und der Leiden mit dem Schwerte den Grund legte für kommende glücklichere Zeiten seiner Insel; jetzt tritt er nun mit ganz anderen Waffen den Feinden gegen-

---

[1]) Gibbon, in der sehr merkwürdigen Jugendarbeit: Outlines of the history of the world, Miscellaneous works, III, 3. ed. 1814.

über, denn was das Schwert erobert, soll ein gesitteter Zustand auf die Dauer schützen. Es liegt sehr viel schönes in jener Zusammenstellung mit Lykurg, gerade in Bezug auf die damalige Staatsbildung Englands, doch ist das Bild für uns zu allgemein und zu entfernt, wir haben uns dagegen im folgenden bisweilen nach den verwandten und gleichzeitigen Völkern des Festlandes umzusehen.

Wie in den ausgedehnten Ländermassen, welche die Nachkommen des grofsen Karl beherrschten, eine Menge deutscher Stämme auf der Grundlage unterworfener Völker zu grofsen Staaten zusammenschmolz, hatte sich auch in England schon seit Jahrhunderten die Unterordnung vieler Germanen und Kelten unter ein gemeinsames Oberhaupt fortentwickelt. Die kaum zur Einheit gedeihenden Kleinstaaten hatten plötzlich durch stammverwandte Barbaren einen empfindlichen Stofs erlitten, dessen lang anhaltende Wirkung sie mit Zertrümmerung bedrohte. Was den Franken in kurzem, unter anderen auch durch die Eroberungen Rollos in Neustrien veranlast, bevorstand, die Auflösung ihrer Monarchie in viele einzelne Herrschaften mächtiger Herzöge und Barone, hätte unfraglich in gleicher Weise in England erfolgen müssen, und Jahrhunderte wären darüber hingegangen, ehe das Land die Einigung wiedergefunden. Nur Aelfreds patriotischer Sinn, sein Muth und sein Blick in die Zukunft, so wie die glänzenden Erfolge seiner Erben bewirkten, dafs die nordische Invasion noch auf längere Zeit von der Entfaltung des sächsischen Wesens abgewendet wurde, bis die heidnische Gluth jener wilden Berserker, durch romanischen Einflufs abgekühlt, zu der schönsten Verschmelzung der beiden Elemente zugelassen werden durfte.

Was waren nun die Grundgedanken, von denen Aelfred in seinen Bestrebungen geleitet wurde? Er selbst hatte es mit Schmerzen erleben müssen, dafs das Staatsgebäude, auf welches einst sein Grofsvater stolz sein durfte, und zu dessen Bestande des Vaters Handlungen nur wenig beigetragen,

so rasch zusammenbrach. War es nicht ganz natürlich, nach der Wiedererlangung der Herrschaft bei der Herstellung aus alten schlecht bewährten Zuständen die Zügel der Regierung straffer als es vordem geschehen zusammenzuziehen, und aus dem immer noch sehr losen Staatsverbande ein festes Ganzes zu schaffen? Ein Schritt dieser Art ist von Aelfred gethan, so viel man aus den wenigen Andeutungen, welche den Verlauf manches Jahrhunderts überdauert haben, ersehen kann; ja, seine Mafsregeln haben neuerdings dem Helden sogar den Tadel zugezogen, dafs er angefangen als Selbstherrscher die uralte Freiheit seiner Völker zu beeinträchtigen. Die Widerlegung ist hier nicht am Orte, denn es mufs der Glaube feststehen an die höhere Nothwendigkeit, welche damals alle Staaten unserer grofsen Völkerfamilie zu ihrer eigenen Vereinigung und Kräftigung hin und wieder unter einen machtvollen Arm bog; was unsere Zeit freilich unter Freiheit versteht ist himmelweit verschieden von der Unabhängigkeit wenig ausgebildeter Gemeinschaften und ist im Laufe der Geschichte wiederholt selbst von Tyrannen gefördert worden. Hat Aelfred jemals unumschränkter gehandelt als Karl, Otto I oder Heinrich III, deren weise, strenge Kraft wir bewundern? Nein, mit inniger Freude mufs man in seinem Verfahren eine milde, aber darum nicht weniger fruchtbare Richtung erkennen, mit der er die Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse vornahm und ein ganz anderes wahreres Königthum, als das seiner Vorfahren gewesen, vorbereiten half. Seine neuernden Bestrebungen sind viel weniger politischer als ethischer Art gewesen: es erregt Erstaunen, wie sehr er nach der Auflösung aller staatlichen Bande die Verfassung seines Volkes beim alten gelassen, während er zum Heile desselben mit richtiger Erkenntnifs der drohenden Gefahren die Bahn der sittlichen Erziehung einschlug, auf welcher keiner der eben genannten grofsen Fürsten mit solcher Entschiedenheit und Begeisterung zu wandeln vermochte. Bevor diese Behauptung aber gerechtfertigt werden kann, ist es nothwendig einen

Blick auf die Verfassung des Königreichs und auf Aelfreds herstellende Thätigkeit in derselben zu werfen.

Es ist bereits unter Aethelwulf von den öffentlichen Zuständen der Angelsachsen kurz die Rede gewesen. Durch die Angriffe der Dänen war das Reich der Cerdicingen bis an den äufsersten Rand des Verderbens fortgerissen worden; nachdem es durch Aelfred vom Untergange gerettet, war aber in seinen Bestandtheilen zunächst nur eine geringe Veränderung vorgegangen. Freilich hatte er die Obergewalt über die Staaten an der Ostküste verloren; sie war auch unter Ecgberht immer nur eine sehr unbestimmte gewesen, und wurde durch die Bekehrung und Ansiedelung Guthorms gewissermafsen ersetzt. Im übrigen bestanden die drei Ländermassen, welche den westsächsischen Staat ausmachten, fort wie ehedem. Mercien, das am frühesten vor den nordischen Horden gefallen war, hatte aufgehört ein Königreich für sich zu sein; als ein grofser Theil desselben im Frieden von Wedmor wieder an Aelfred fiel, setzte er dort eine Verwaltung ein, die sich von der seiner übrigen Gaue wesentlich unterschied. Kent und was dazu gehörte war ebenfalls beim ersten Angriffe eine Beute des Feindes geworden: die Natur bot dort keinerlei Mittel zur Vertheidigung dar. Als aber die Eroberer genöthigt waren bis über die Themse zurückzugehen, war auch hier an keinen unabhängigen Staat mehr zu denken; die alten Traditionen von den jütischen Fürsten waren verschollen, nur Rechte und Gebräuche hafteten unwandelbar, so lange noch ein besonderes Blut in den Adern der Bevölkerung rann. Es konnte Aelfred nicht einfallen diese Nationalität anzutasten, seine Mutter hatte ihr angehört, gegen ihn den Herrn des Landes erhob sich niemals ein Widerspruch. Die Sitte, den Thronfolger den Kentern als König zuzusenden, war schon unter der Regierung seiner Brüder abgekommen; der Anschlufs an Wessex war in jenen Gegenden bereits bedeutend fühlbarer als in Mercien. Die alten Provinzen hatten am längsten dem Verderben widerstanden,

zuletzt war vom westlichsten Gaue, der kaum aufgehört hatte keltisch zu sein, und wo der sächsische Pflug bisher nur spärliche Furchen gezogen, die gemeinsame Errettung ausgegangen. Wessex bildete nun abermals den Kern des Reichs; auch die unzuverlässigen Briten kehrten unter die ehemalige Abhängigkeit zurück, niemals, solange der Held der Sachsen lebte, wagten sie einen Aufstand, niemals drohten sie durch Verbindung mit den Scandinaven ihrem Bezwinger gefährlich zu werden.

Ueber die Art, wie Aelfred diese Länder beherrschte, bei denen in so geringer Ausdehnung und nur durch unbedeutende Hindernisse in der Beschaffenheit des Bodens getrennt noch so mancher Unterschied in Abkunft, Sprache, Sitten und Gewohnheiten bestand, ist wenig einzelnes auf uns gekommen. Die Quellen gedenken noch mehrerer Herzöge, wie Aethelnoth, des Ealdorman der Sumorsæten, Aethelhelm der Wiltsæten, Aethelbald der Kenter; aber ihre Wirksamkeit ist bei weitem nicht mehr zu vergleichen mit der früheren, wie sie noch zu Zeiten Aethelwulfs zu erkennen ist. Sie erscheinen fast schon als Hofbeamte; die einst erbliche Oberhoheit über ihren Gau beginnt zu schwinden. Unter der hohen Geistlichkeit tritt kein Ealhstan auf; wie ausgezeichnet auch einzelne der Männer waren, mit denen Aelfred die Bischofssitze füllte, so scheint er ihnen doch niemals an den eigentlichen Staatsangelegenheiten mehr Theilnahme, als ihnen gebührte, gestattet zu haben. Dies sind hinlänglich deutliche Fingerzeige für die Entwickelung, in welcher sein Königthum begriffen war: wie er allein das Vaterland zu befreien vermocht, so ärntete auch er vornehmlich die Früchte seines Glücks. Nichts deutet dabei auf ein gewaltsames Verfahren; im Gegentheil es war zu natürlich, dafs der gemeinsame Schutz ein festeres Band erforderte, und dieses Band konnten nur die Hände knüpfen, welche so tapfer das Schwert zu führen gewust. Das Volk stiefs keine Klagen aus über Beeinträchtigung seiner Rechte; es hat viel-

mehr in späteren Tagen, als das Joch der stolzesten Eroberer schwer auf ihm lastete, mit unauslöschlicher Sehnsucht an seinen Liebling gedacht und ihm jedes Gut, jede wohlthätige Einrichtung, deren es sich damals noch erfreute, dankbar wenn auch mit Unrecht zugeschrieben. Dahin gehört die Nachricht des zwölften Jahrhunderts, Aelfred sei der Begründer der Eintheilung in Shires, und dieser in Hundreds und Tithings gewesen [1]). Diese Eintheilung bestand aber so lange, als die germanischen Völker sefshaft geworden, und bildete die eigentlichen Keime des Staats; sie begann damals nur sich wesentlich umzugestalten und aus ihrer politisch-socialen Bedeutung in eine locale überzugehn, die alten Genossenschaften des Gaues und der Mark waren locker geworden. Allerdings darf man Aelfred zutrauen, dafs er nach der grofsen Verwüstung zum Besten des Gemeinwohls und des Besitzthums der einzelnen die Gränzen von neuem hat aufnehmen lassen, obgleich die Behauptung, er habe angeordnet einen förmlichen Kataster und eine Vermessung der Ländereien zu verzeichnen, aus der Geschichte des Domsday-book hervorgegangen zu sein scheint [2]).

Eine andere wichtige Veränderung, die Trennung der Gerichtspflege von der Verwaltung, wurde wenigstens vorbereitet. Bisher sprachen der Graf und der Ealdorman in ihren Bezirken, der König auf dem Reichstage Recht, es erscheinen in jener Zeit zuerst neben den Staatsbeamten und Vorstehern der Provinzen eigentliche Richter [3]). Den Grafen

---

[1]) S. die Normannen Ingulph p. 870. und Will. Malmesb. II, 122. Asser erwähnt nichts der Art.

[2]) Diese Frage wird vortrefflich behandelt von Kemble, the Saxons in England I, 247. 248.

[3]) Urkunde von 884 in Smiths Beda p. 771, deren Echtheit allerdings in Frage steht. Von den judices bei Asser wird nachher die Rede sein. Von Bedeutung ist Ingulph p. 870: praefectos vero provinciarum (qui antea vicedomini) in duo officia divisit, id est in judices, quos nunc justiciarios vocamus, et in vicecomites, qui adhuc idem nomen retinent.

und Ealdormannen blieb ihre Würde nach wie vor; sie wurden nur bestimmter angewiesen, für die öffentlichen Dinge ihrer Bezirke und namentlich für die Vertheidigung und kriegerischen Anstalten derselben Sorge zu tragen [1]).

Auf dem Reichstage, dem Witenagemot, wurden nach altem Brauche von den dazu berechtigten, die allgemeinen Angelegenheiten verhandelt. Auch die Gauversammlungen mögen fortbestanden haben, obgleich mit der eingeschränkten Gewalt der Herzöge auch die Bedeutung der einzelnen Gemeindezusammenkünfte herabsank. Der Reichstag war bei Sachsen und Angeln nicht mehr an eine bestimmte Jahreszeit gebunden, nirgends wird eines März- oder Maifeldes gedacht; so oft es die Umstände erforderten, erschienen Edelleute und Freie bei ihrem Könige auf seiner Villa oder an einem anderen passend gelegenen Orte, um mit einander Raths zu pflegen. Gegenwärtig ist aus Aelfreds Regierung nur Kunde von zwei westsächsischen Witenagemots erhalten: zu Wedmor wurde im Jahre 878 im Beisein der Witan der Vertrag mit Guthorm geschlossen; und zwischen den Jahren 880 und 885 fand zu Langandene eine Reichsversammlung statt, auf der die Erbschaftsbestimmungen König Aethelwulfs gut geheifsen und die Anordnungen Aelfreds in Betreff seiner Ländereien genehmigt wurden [2]). Sie beweisen zur Genüge, wie sehr des Königs Macht abstand von der der späteren Normannen und Plantagenets, gegen deren Uebergriffe nur die Erinnerung an die freien volksthümlichen Elemente, welche Aelfred sorgsam beschützt hatte, den siegreichen Kampf zur Bildung des Parlaments eröffnete. Aelfred hat nie mehr gethan, als was das Bedürfnifs des Landes von ihm verlangte, Schritte zur Centralisation im südlichen England waren schon lange vor ihm geschehen; er dachte nicht daran, was einmal in Ohn-

---

[1]) Dies liegt vielleicht noch in dem: custodes regni constituit, bei Roger de Wendover I, 363.

[2]) Kemble, Cod. Dipl. No. 314. und Saxons in England II, 251.

macht verfallen und nur durch Vereinigung neue Kraft gewinnen konnte, wieder herzustellen; wo er in den alten Einrichtungen noch Leben vorfand, hat er ihm neue Wirksamkeit eingeflöfst und hat selbst Trennung unter den einzelnen Theilen des Reichs fortbestehn lassen. Es ist wunderbar, unter welcher organischen Entwickelung bis in die tiefsten Schichten der grofsbritannische Staat herangewachsen ist!

So verlangte es auch die Geschichte, dafs ein bedeutender Grad der Trennung zwischen Wessex und Mercien fortdauerte. Die Sprache und die Verfassung hielten noch eine sichere Gränze zwischen anglischer und sächsischer Bevölkerung gezogen, auch hieng ein Theil von Mercien noch an einem einheimischen Fürstengeschlechte. Das sind die Gründe der abgesonderten Verwaltung jenes Landes und der erhabenen Stellung, welche der Ealdorman Aethelred einnimmt. Er erscheint als Unterkönig, als Gouverneur, als Verweser des Königthums der Mercier [1]). Seine Gemahlin, Aelfreds älteste Tochter Aethelflæd steht ihm in Rang und selbst in politischer Bedeutung vollkommen zur Seite; wie es der alte mercische Brauch gestattete, war sie nicht allein das Weib des Fürsten (cwen), sondern sie selbst ist mit der Gewalt der Herrin (hlæfdige, lady) ausgerüstet. Wie aber Burhreds Ehe schon das Band bezeichnete, welches zwischen den beiden Staaten geknüpft war, so deuten Aethelred und Aethelflæd doch auch den Fortgang der engeren Verbindung an, denn sie sind nicht mehr mit dem königlichen Titel geschmückt, König von Mercien ist Aelfred selbst. Es geschieht dort nichts ohne seine Billigung, ein jeder Beschlufs, jede Schenkung, jede Ablösung bedarf seiner Bestätigung. Wenn es, so viel wir wissen, zwischen Aelfred und seinem Herzoge nie zu Mifsverständnissen und Mifshelligkeiten ge-

[1]) subregulus, Florent. I, 113; sogar rex, Aethelw. IV, 518 Merciorum gentis ducatum gubernans, procurator in dominio regni Merciorum, Cod. Dipl. N. 1066. 1068; aber auch comes, Asser p. 489. und Florent. I, 101.

kommen, so findet das aufser in der engen verwandtschaftlichen Beziehung, in der sie zu einander standen, in dem ehrenfesten Charakter des Eidams die schönste Begründung, der seinem Herrn und Könige mit Leib und Seele ergeben war, der dessen weise Gedanken und Pläne so gut wie Aelfred selbst durchschaute und nimmermehr, um der eigenen Herrschsucht zu willfahren, das vorbereitete Werk der Einigung zu stören wagte.

Ein günstiges Geschick gestattet uns in die damalige Verfassung der mercischen Lande einen tieferen Blick zu thun, der leider in Bezug auf Wessex so schmerzlich vermifst wird. Der Urkunden aus Aethelreds Verwaltung sind viel mehr, und sie gewähren über manche Einzelheit viel interessantere Aufklärung, als dies von denen Aelfreds selbst behauptet werden könnte. In mehreren derselben, welche von der mercischen Reichsversammlung beschlossen oder genehmigt wurden, finden sich genaue Aufschlüsse über die letztere selbst. Ein Witenagemot fand unter Aethelreds Vorsitz im Jahre 883 zu Risborough statt; ein anderes fällt ins Jahr 888; im Jahre 896 wurde in voller Versammlung zu Gloucester getagt; von noch einem anderen läfst sich die Zeit nicht mit derselben Sicherheit feststellen; in einer von Bischof Werfrith ausgestellten Erbschaftsbestimmung wird einer Reichsversammlung bald nach Aethelreds Regierungsantritt (880?) gedacht [1]. Die Art und Weise in der man verhandelte, und wer an der Theilnahme berechtigt war, ist namentlich aus einem zu Gloucester ausgefertigten Documente ersichtlich, das auch seines übrigen Inhalts wegen als Beispiel des Geschäftsgangs aus dem sächsischen Originale übersetzt zu werden verdient. Es lautet:

»Im Namen Christi unseres Herrn und Heilandes! Nachdem achthundert sechs und neunzig Jahre seit seiner Geburt

---

[1]) S. Kemble, the Saxons in England II, 251. u. Cod. Dipl. No. 1066. 1068. 1073. 1075. 327.

vergangen, in der vierzehnten Indiction, beschied der Ealdorman Aethelred alle mercischen Witan nach Gloucester, Bischöfe, Edelleute und all seine Mannschaft [1]), und das that er unter Mitwissen und Erlaubnifs des Königs Aelfred. Dort beriethen sie, wie sie ihr Gemeinwohl vor Gott und der Welt am gerechtesten verwalten könnten, und viele Männer, Geistliche wie Laien, verhandelten mit einander über Ländereien und manche andere Dinge, die ihnen angelegen waren. Da redete Bischof Werfrith zu den versammelten Witan und erklärte, dafs alles Waldland in Besitz genommen, welches zu Wuduceastre gehört und welches König Aethelbald einst an Worcester zu ewigem Niefsbrauche gegeben, dem Bischofe Werfrith als Trift und Holzung; und sagte, dafs es theils zu Bislege, theils zu Aefeningas, theils zu Scorranstane, theils zu Thornbyrig genommen sei, wie er wähne. Da erwiderten alle Witan, dafs man der Kirche Recht schaffen müste so gut wie jedem anderen. Darauf ergriff Aethelwald (Ealdorman?) das Wort: er wolle dem Rechte nicht widerstreben, die Bischöfe Aldberht und Alhhun hätten schon früher darum gehandelt, er wolle jeder Kirche stets ihren Antheil gönnen. Und so trat er es denn mildherzig dem Bischofe ab und befahl seinem Vasallen Ecglaf mit Wulfhun, dem Priester des Orts (Gloucester? eigentlich: der Ortsbewohner), hinzureiten. Und durch ihn liefs er alle Gränzen ziehn, wie er sie in den alten Büchern las, und wie König Aethelbald sie früher abgesteckt und geschenkt hatte. Aber Aethelwald wünschte noch von dem Bischofe und der Diöcese, dafs sie ihm freundlich die Benutzung des Landes erlauben möchten, so lange er lebe und sein Sohn Alhmund; sie wollten es nur zum Lehn haben und man möchte ihrer keinen des Weiderechts berauben, das ihm zu Langanhrycge gestattet worden zur Zeit, da Gott ihm das Land gegeben.

---

[1]) bisceopas and aldermen and alle his dûguđe; das letzte Wort drückt genau den Begriff des mittelalterlichen virtus, d. i. Mannschaft aus.

Und Aethelwald sprach das Wort, dafs es stets wider Gottes Gnade besäfse der es besäfse aufser der Herr jener Kirche, dem er es abgetreten, mit Ausnahme Alhmunds; und dafs er zu seinen Lebzeiten dieselbe freundschaftliche Uebereinkunft halten wolle mit dem Bischofe. Wenn es dann aber geschähe, dafs Alhmund den Vergleich nicht anerkennen wolle, oder dafs man ihn für unwürdig erkläre das Land zu halten, oder drittens, wenn ihn sein Ende früher ereile, dafs dann der Herr der Kirche den Besitz antrete, wie die mercischen Witan auf der Versammlung entschieden und ihm die Bücher nachwiesen. Dies geschah unter der Zustimmung des Ealdorman Aethelred und der Aethelflæd, der Aldormannen Aethulf, Aethelferth und Alhhelm, der Priester Eadnoth, Aelfræd, Werferth und Aethelwald, und seiner eigenen Verwandten Aethelstan und Aethelhun, und auch Alhmunds, seines eigenen Sohns. Und so beritten der Priester des Orts und Aethelwalds Vasall das Land, zuerst nach Ginnethlæge und Roddunbeorg selbst, dann nach Smececumb und Sengetlege, dann nach Heardanlege, das auch Dryganleg heifst, und bis nach Klein-Næglеslege und das Land Aethelferths. So zeigte ihm Aethelwalds Mann die Gränzen, wie sie die alten Bücher bestimmen und aufweisen« [1]).

Bischof Werfrith, von dem schon die Rede gewesen, ist der höchste geistliche Würdenträger des Landes, er hat, allerdings in eigener Sache, gleichsam den Vortrag auf dem Reichstage und nimmt überhaupt auch in der weltlichen Regierung eine Stellung ein, wie sie damals in Wessex selbst der Erzbischof von Canterbury nicht behauptet zu haben scheint. Eine Reihe von Urkunden, in welchen Schenkungen und Erbschaften geregelt werden, zeugt für seine eifrige Theilnahme an den Territorialverhältnissen und für den Güterreichthum des Sprengels von Worcester [2]). Die Beschlüsse

---

[1]) Cod. Dipl. No. 1073.

[2]) Vgl. Cod. Dipl. No. 305. 315. 325. 327. 1071.

von Gloucester werden auch von Aethelflæd mitunterzeichnet, die vermuthlich neben ihrem Gemahle auf dem Throne safs. Es finden sich noch Aldermannen, welche den höchsten Stand unter den berathenden Laien ausmachen; sie stehen wie in Wessex einzelnen Gauen vor, aber über Leben und Thaten derselben hat sich nichts erhalten [1]). Von ihnen wird die übrige Mannschaft sorgfältig unterschieden, unter der man alle gemeinfreien Landbesitzer zu verstehen hat, denen voller Antheil an der gemeinsamen Verwaltung zustand. Von den weltlichen Ständen erscheint die Geistlichkeit scharf gesondert; neben Werfrith treten in der Regel noch zwei andere Bischöfe, wahrscheinlich die von Hereford und Litchfield, auf. Der Reichstag gewährt ein viel getreueres Bild, als es bis dahin in der ganzen angelsächsischen Geschichte sich erhalten hat. Im einzelnen haben sich die gegenseitigen Verhältnisse der Herrschenden, Besitzenden und Dienenden in Wessex und Mercien gewifs sehr geglichen, und eine Betrachtung der Gesetze wird nachher eine nähere Einsicht darüber darbieten.

Ein Umstand von grofser Bedeutung für Mercien war es, dafs London, der uralte Stapelplatz der ganzen Insel, in seinem Gebiete lag, an der äufsersten süd-östlichen Gränze des Landes, wie es im Frieden von Wedmor festgestellt worden. Demzufolge setzte Aelfred im Jahre 886 auch dort den Herzog von Mercien förmlich als Gebieter ein, nachdem er zuvor den Ort, welcher durch Brand und Plünderung zu wiederholten Malen, und zuletzt von den Dänen, welche bei Fulham gelandet waren, unsäglich gelitten hatte, durch Aufbau der Häuser wieder wohnlich gemacht hatte [2]). Es scheint, als ob Aelfred London noch hat belagern müssen, vielleicht safs noch ein Haufe Nordmänner in den Trümmern

---

[1]) Cod. Dipl. No. 1066. 1068 liefern ihre Namen.

[2]) Asser p. 489 Londoniam civitatem honorifice restauravit et habitabilem fecit, quam genero suo Aetheredo Merciorum comiti commendavit servandam.

fest; als aber alle Angeln und Sachsen, welche in den vergangenen Jahren sich auf der Flucht zerstreut oder unter der Knechtschaft der Dänen geseufzt hatten, wieder unter seine Herrschaft zurückkehrten, da leitete der König selbst die Herstellung ihrer einzigen bedeutenden Stadt [1]. Und diesen Namen verdiente damals, nach heutigen Begriffen wenigstens, ausschliefslich London. Obgleich bis ins folgende Jahrhundert keine Nachricht über ihren Handel und Reichthum erhalten ist, so läfst sich doch aus ihrer früheren Bedeutung in den Tagen britischer und römischer Herrschaft, aus ihrem raschen Aufschwunge in der Folge und aus der unübertrefflich vortheilhaften Lage abnehmen, dafs es dort eine Bevölkerung gegeben, welche betriebsam die Erzeugnisse des Landes, Wolle und Korn, übers Meer verschiffte, und dafs Fremde aus den verschiedenen Nationen des Festlands mit ihren Ladungen in den grofsartigen, zur Weltherrschaft bestimmten Hafen einliefen. Was hatten damals alle anderen Ortschaften in Vergleich mit London zu bedeuten? Auch in Exeter, Dorchester, Werham, Dover und ähnlichen Küstenplätzen wurde vielleicht Seehandel betrieben, doch waren dieselben so wie manche Orte im Innern des Landes erst im Aufkeimen begriffen; die meisten derselben verdankten ihr kleines Wachsthum geistlichen Stiftern, wie Sherburne, Winchester, Canterbury, Worcester und auch wohl Gloucester, oder der gelegentlichen Anwesenheit des Hofes, woraus Burgen wie Reading, Chippenham, Wantage und andere hervorgiengen. Allerdings überdauerten noch vieler Orten die festen unvergleichlichen Mauerbauten der Römer die Abgeneigtheit der Deutschen in Städten zu leben und die Verheerungen der Scandinaven. Beide Völker wurden wechselsweise durch die Noth hinter diese Schutzwehren oder zur Belagerung derselben getrieben. Erst ein ausgebreiteterer Handel und die Entfaltung gröfserer Pracht am

---

[1] Chron. Sax. Florent. I, 101. Aethelw. IV, 517.

Hofe des Königs und an den Bischofssitzen hat die englischen Städte an der Küste und im Binnenlande wieder gehoben. Auch diese Entwickelung eines so bedeutenden Zweiges des staatlichen Lebens macht sich während Aelfreds Regierung bemerklich. Sein Volk freilich, edel und niedrig, arm und reich, zog Wald und Feld noch den umzäunten und ummauerten Plätzen vor, noch waren ihm der Acker und die Trift eine ergibigere Erwerbsquelle als das unwirthbare Meer.

Auch der König und sein Haus kannten noch keine dauernde Residenz. Wie seine Vorfahren zog er im Lande umher, von einer königlichen Burg zur anderen, je nachdem es die Umstände geboten. Unsere Kunde von Aelfreds Anwesenheit an verschiedenen Orten ist meistens nur dort sicher, wo ihn kriegerische Unternehmungen zu seiner grofsen Pflicht riefen. Im Sommer des Jahres 897 ist er zu Winchester gewesen, welches unter seinen Nachfolgern zur Hauptstadt des Landes erhoben wurde [1]. Nach einer Urkunde hielt er sich im Jahre 898 an einem Orte Wulfamere auf, im folgenden hatte er zu Celchyth eine Besprechung mit Herzog Aethelred, Erzbischof Plegmund und Bischof Werfrith [2]; aus seiner Unterschrift unter den mercischen Documenten darf man nicht annehmen, dafs er auch jedesmal bei den dortigen Berathungen zugegen gewesen wäre.

Die Unterschrift des Königs lautet einfach: Rex oder Rex Saxonum oder Dei gratia rex Saxonum. Sein Hofstaat aber bietet schon ein Bild dar des an Macht und Glanz zunehmenden Königthums, man sieht deutlich, wie aus den bisherigen volksthümlichen Herzögen und Grafen Hofbeamte zu werden beginnen, wie beides zuweilen mit einander verbunden ist, und wie die eigentlichen Hofwürden an bestimmter Gestalt gewinnen. Unter verschiedenen Jahren erfährt man die Namen der einzelnen Ealdormannen (duces), sie sind

---

[1]) Chron. Sax. a. 897.

[2]) Cod. Dipl. No. 324. 1074.

aufser Aethelred, dem Unterkönige: Aethelhelm von Wiltshire, Beocca, Athelwald, Aethelnoth aus einem mercischen Gau, Ceolwulf, Ceolmund von Kent, Wulfred von Hamton, Beorhtwulf von Essex, Ordulf, Wullaf, Garulf, Byrhtnoth, die nicht mehr nach alten Begriffen allein ihren Gau verwalteten, einer oder der andere von ihnen scheint nur mit dem Titel bekleidet in den Diensten des Königs beschäftigt gewesen zu sein. So werden Aethelhelm, der Ealdorman der Wiltsæten, der Ealdorman Beocca, Sighelm und Aethelstan, deren Rang nicht näher bekannt ist, mit Missionen nach Rom beauftragt. Auch zwei andere Edelleute, Wulfred und Aethelred tragen weder den Titel Graf noch Herzog [1]). Ein königlicher Schatzmeister (thesaurarius, hordere, vgl. Aethelstan. legg. I, 3.) im Jahre 892 hiefs Aelfric, ein Marschall (strator regis, cyninges horsþegn) im Jahre 897 Ecgwulf, ein Mundschenk (pincerna, byrel? vgl. Beowulf v. 2316. Cod. Exon. 161, 8.) im Jahre 892 Sigewulf [2]); alle drei bekleideten in der Umgebung Aelfreds die höchsten Aemter, wie dies schon aus der Geschichte von Aelfreds mütterlichem Grofsvater bekannt ist. Lucumon hiefs ein königlicher Graf. Königliche Thane waren Art Unterbefehlshaber unter dem Ealdorman, wie Eadulf von Sussex. Aethelferđ heifst des Königs Genosse [3]). Ein gewisser Beornwulf war Burggraf zu Winchester. Wulfric, welcher vor Ecgwulf Marschall gewesen war und im Jahre 897 starb, versah zugleich ein Amt als Wealhgerefa, Graf der Welschen, das höchst wahrscheinlich in der Oberaufsicht und Richterschaft über die unfreien Briten bestand, die sich in Aelfreds Diensten und besonders auf seinen Gütern im Westen des Reichs befinden mochten [4]).

---

[1]) S. Kemble, the Saxons in England II, 128 mit den Citaten aus Florenz; Cod. Dipl. No. 1065.

[2]) Cod. Dipl. No. 320.

[3]) cynges geneat, Chr. S. a. 897.

[4]) Chron. Sax. a. 897, womit Kemble, Saxons II, 178. 179 zu vergleichen.

Wie dürftig diese wenigen Nachrichten auch sind, sie helfen dennoch das Leben Aelfreds, des Königs, verstehen.

Seine Wirksamkeit als solcher aber ist von viel weiterer und nachhaltigerer Bedeutung gewesen auf dem Gebiet der Gesetzgebung, da war es, wo er sein Volk sittlich zu erziehen sich bemühte, und wo er auf Grund der alten Verhältnisse entschieden neue geschaffen hat. Für diese Untersuchung gewährt seine wohlerhaltene Gesetzsammlung den sichersten und reichsten Stoff.

Sehr früh schon hat sich die Vorstellung ausgebildet, dafs Aelfred im wahrsten Sinne des Worts recht eigentlich Gesetzgeber seines Volks gewesen sei: mitten im Getöse der Waffen und im Klange kriegerischer Instrumente, heifst es, habe er die Zeit gefunden ein so grofses Werk zu vollenden[1]). Wir wissen jedoch zuerst, dafs während seiner Regierung mehrere Jahre hindurch ein wohlthätiger Friede in England gewaltet hat, und dürfen als sicher annehmen, dafs die Ausarbeitung seiner Gesetzsammlung auch in jene ohnedem vielbeschäftigte Zeit gefallen sein mufs. Ferner ist die Bezeichnung Gesetzgeber streng genommen eine irrthümliche: er schuf kein neues Landrecht, seine Thätigkeit war rein herstellend, erneuernd, verbessernd. Aelfred fand überall in seinen Staaten bestehende Rechte vor, auf denen er fufsen konnte; aber nach dem Befreiungskampfe verlangte die Bildung neuer Zustände, so wie das nähere Aneinanderketten der verschiedenartigen Bestandtheile des Reichs und die Erhöhung der königlichen Gewalt eine Revision und Sichtung aller alten Gesetze; es war nöthig geworden ein allgemeineres Recht vorzubereiten.

Seit Jahrhunderten schon hatten bei den einzelnen Stämmen im Gefolge der Bekehrung zum Christenthume die ur-

---

[1]) Ille inter fremitus armorum et stridores lituorum leges tulit — steht in einer Handschrift des Wilh. von Malmesbury, vgl. Hardy zu II, § 122.

alten Gewohnheitsrechte durch Aufzeichnung eine dauernde Fassung gewonnen; zugleich hatte sich in der angelsächsischen Mundart viel früher als in irgend einer anderen deutschen Zunge eine vollständige Schriftsprache ausgebildet: und dieselben Gründe, welche zum grofsen Glücke der britischen Insel die Geistlichkeit in bestimmtere Schranken wies, als sie auf dem Festlande bestanden, hatten auch für das Recht die deutsche Sprache erhalten, so dafs erst nach dem Einzuge der romanisch gewordenen Normannen das englische Volk nach Urtheilen gerichtet werden sollte, deren Sprache es nicht verstand. Aber in alter Zeit hatten Kent, Wessex und Mercien ihr eigen Recht in ihrer eigenen Mundart: wie diese sich überall sehr nahe verwandt war, so war es auch jenes: alle Stämme waren ja Deutsche. Als Aelfred an das Werk gieng, wobei ihm die Weisen und Grofsen seiner Länder treulich mit Rath und That geholfen haben, hatte er die kentische Sammlung des ersten christlichen Königs Aethelberht mit den Ergänzungen seiner Nachfolger Hlothhære, Eadric und Wihtræd vor sich, sein eigener Ahnherr Ine hatte der Westsachsen Gesetze aufzeichnen lassen, und in Mercien galt das Gesetzbuch des grofsen Offa. In allen dreien hatte bei der Durchsicht vieles seine volle Billigung, mancherlei aber gefiel ihm nicht und wurde daher mit Zustimmung seiner Rathgeber ausgeschieden. Er trug indefs bisweilen Bedenken, seine eigenen Gedanken an die Stelle zu setzen, er könne nicht wissen, ob sie von seinen Nachkommen würden gut geheifsen werden [1]). Nur Ines Sammlung wurde vollständig in den Codex aufgenommen, der überhaupt den Zuständen des westsächsischen Stammlandes vornehmlich angepafst wurde; einzelnes entnahm man aber auch hin und wieder aus den kentischen und mercischen Rechten; doch die

---

[1]) forþam me wæs uncuð hwæt þæs þam lician wolde þe æfter us wæren. Einleitung zu Aelfreds Gesetzen bei Thorpe, Ancient laws and institutes of England I, 58.

Forschung hat hier nicht tief genug eindringen können, da Offas Buch verloren ist.

So wurden denn die Bestandtheile der einzelnen Rechte ebenfalls in das allgemeinere Werk übertragen, und die Hauptstücke des altgermanischen öffentlichen und Privatrechts erhielten damit eine weitere Bedeutung und Geltung. Es ist überflüssig für eine Lebensgeschichte des Königs in eine nähere Untersuchung über die Eigenthümlichkeiten des angelsächsischen Rechts überhaupt einzugehen, zumal da dieser Gegenstand von viel kundigeren Gelehrten in allgemein zugänglichen Büchern mit Erfolg abgehandelt worden ist. Aber die Nothwendigkeit, in das genauere Verständnifs der Denkungsart und Handlungen des Königs einzudringen, verlangt eine Angabe derjenigen Punkte, in welchen man seine abändernde Hand wahrnehmen mufs. Seine Beweggründe bei diesem reformatorischen Verfahren waren zweierlei: der umgestaltete höhere Wirkungskreis der königlichen Gewalt, und das Bedürfnifs seines eigenen Herzens den alten aus dem Heidenthume überkommenen Volksrechten christliche Ueberzeugungen einzuflöfsen und ihnen selbst als Grundlage unterzubreiten. Sobald sich in seinem Codex Spuren der Art antreffen, bemerkt man deutlich den Geist Aelfreds, der hier geradezu neues geschaffen oder wenigstens für die Folgezeit vorgebildet hat.

König Ines Gesetze bieten noch ein lebendiges Bild dar von der Unsicherheit und rohen Zügellosigkeit, die zu seinen Tagen in Wessex herrschten. Die Standesverhältnisse, welche das Volk schon bei seiner Einwanderung mitgebracht hatte, hatten bei der Ländervertheilung eine neue Begründung erhalten; das Wergeld aller Freien war darauf nur wenig geeignet gewesen, beständigem Friedensbruche und nie endenden Fehden vorzubeugen. Aufserdem hielt der täglich wachsende Landbesitz der Kirche, die gleich zu Anfang in die staatlichen Rechte der heidnischen Priesterschaft eintrat, so wie das Verhältnifs der Eroberer zu den unterjochten und meist zu Leibeigenen gewordenen Ureinwohnern die öffentlichen

rechtlichen Zustände in dauernder Gährung. Die meisten Strafbestimmungen in Ines Buche sind daher gegen Friedensbruch, Fehde, Mord, Diebstahl und Schaden an Wald und Vieh gerichtet, oder es wird über die Bedingungen zur Freizügigkeit, über die bis dahin fast rechtlose Stellung der Unfreien und namentlich der vielen welschen Unterthanen in den westlichen Strichen des Reichs gehandelt. Aelfred nahm hieraus vieles in sein Buch herüber, in einigen Dingen traf er weislich abändernde Bestimmungen: früher waren Gold-, Rofs- und Bienendiebstahl mit verschiedenen Strafen belegt gewesen, jetzt sollen alle Fälle gleich streng geandet werden, nur auf die Entwendung von Menschen wird eine höhere Strafe angesetzt; in anderen, besonders in den Strafen für körperliche Verletzungen, war er nach dem Vorgange des kentischen Rechts viel ausführlicher und genauer als sein Ahnherr [1]). Auch den alten Grundsatz, zu Lehn gegebenes, verbrieftes Land (bôcland) nicht aus der Familie und dem männlichen Erbe zu entäufsern, liefs er in all seiner Kraft fortbestehn, in der er namentlich im mercischen Gesetzbuche ausgebildet gewesen zu sein scheint [2]).

Eine eigenthümliche Auffassung und das Eindringen von Elementen, welche den altgermanischen Volksrechten entschieden fremd waren, thut sich nun vieler Orten kund. Gleich der erste Artikel der Gesetzsammlung enthält eine überraschend neue Bestimmung: wer seinem Eide oder einer Pfandleistung zuwider handelt, soll zu vierzig Tagen Gefängnifs an einem königlichen Orte verurtheilt werden und sich den vom Bischof angeordneten Bufsen unterziehen. Schon der Gebrauch des Worts Carcer deutet an, dafs die Entziehung der Freiheit auf kürzere oder längere Frist den Sachsen nicht bekannt gewesen sein kann, und in den früheren Rechtssammlungen findet sich auch in der That nichts ähnliches. Aber

---

[1]) vgl. leg. Aelf. 44—77 mit leg. Aethelb. 32—73.

[2]) S. darüber Kemble Cod. Diplom. Introd. p. XXXII. mit Bezug auf leg. Aelf. 41.

die Gerechtigkeitspflege begann jetzt von oben herab mit kräftigerer Hand verwaltet zu werden, und zumal in diesem Falle wurde die Heilighaltung des Schwurs, die sich in ihrer christlichen Wichtigkeit wesentlich umgestaltet hatte, mit aller Strenge eingeschärft. Noch bedeutender ist der vierte Artikel: wenn jemand gegen das Leben des Königs oder seines Herrn Verrath übt, entweder selbst oder durch andere, so soll er dafür mit dem Leben und mit aller seiner Habe haften; verlangt er danach, sich auf gerichtlichem Wege von der Anklage zu reinigen, so soll das nach Mafsgabe des königlichen Wergelds geschehen. Hier liegt ein klarer Beweis vor von der erhöhten Macht, zu welcher das Königthum emporgestiegen war, und von den Mitteln, durch welche es sein Ansehn aufrecht zu erhalten und als unverletzlich darzustellen trachtete. Noch freilich bestand das Wergeld des Königs, das ihn mit allen übrigen Freien gewissermafsen auf gleichen Fufs stellte; wer dasselbe als Sühne für sein Verbrechen zu leisten im Stande war, konnte dadurch dem Tode entrinnen. Der neue Grundsatz aber, in späterer Zeit der allein gültige, begann bereits sich zu entwickeln, und seine Einführung mufs Aelfred zugeschrieben werden, nach dessen biblischer Auffassung Strafe und Vergeltung unmittelbar von Gott ausgiengen, und der auch die irdischen Herren nach göttlichem Rechte beschützt wissen wollte.

Es scheint nicht ganz gerecht, auf Grund dieser Neuerungen Aelfred despotischer Zwecke zu zeihen und ihm volksfeindliche undeutsche Empfindungen vorzuwerfen [1]). Die jüdi-

---

[1]) Kemble Saxons II, 208. n. 2. Der geistreiche Verfasser schreibt in seiner deutschen Gesinnung jene Mifsgriffe Aelfreds übertriebener Vorliebe für fremde Litteratur zu und deutet auch auf seinen gewaltthätigen Charakter in jüngeren Jahren hin. Letzteres ist überhaupt nicht erwiesen (vgl. S. 262), und chronologisch stehen die Zeit der litterarischen Arbeiten und die Gesetzgebung wenigstens nicht bis auf Jahr und Tag fest. Der ganze Angriff trägt zu sehr die Färbung unseres eigenen Zeitalters an sich.

schen, Gewissen und bürgerliche Freiheit beengenden Lehren, welche sich damals schon seit geraumer Zeit der gesammten katholischen Kirche bemeistert hatten, begannen auch in die Verhältnisse des Staats einzudringen; nachdem überall aus den Gefolgschaften der erobernden Deutschen grofse Reiche herangewachsen waren, stützten sich alle Herrscher bei der völlig veränderten staatlichen Lage ihrer Völker auf den Rath, welcher ihnen von ihrer römisch gesinnten Geistlichkeit zugeflüstert wurde. Es lag in der Richtung und im Geiste jenes ganzen Abschnittes der mittelalterlichen Geschichte, dafs kein christliches Land und kein christlicher Fürst hierin eine Ausnahme machen konnte; auch unserem Aelfred war es nicht möglich, bei dem grofsen erfolgreichen Bestreben sein Volk zu vereinen und vorwärts zu bringen, zu anderen Mitteln als denen, die damals überall im Schwange waren, zu greifen; die Erfahrung hatte ihm aufserdem deutlich gezeigt, was aus der Wohlfahrt der Insel werden müsse, wenn er jetzt im günstigen Augenblicke alles beim alten liefse. Und hatte nicht schon sein Grofsvater Ecgberht dem grofsen Karl die Begriffe des neueren Staats abzulernen gesucht? Seine Reformation begann er daher von oben herab; was in den äufsersten Gliedern des Staatslebens, deren jedes für sich ehemals voll Lebens gewesen, abgestorben war, das blieb nun beseitigt. Alle übrigen Triebräder seines Staats liefs er in ihrer Wirksamkeit bestehen, und seiner schützenden Hand ist es schon zuzuschreiben, dafs manche derselben sich noch im heutigen England in voller Kraft bewegen, während die meisten anderen deutschen Staaten Europas ihrer schon längst schmerzlich haben entbehren müssen. Ein starkes Königthum war die einzige Bedingung, unter welcher das Land in jenen Tagen zu retten war: auch der Satz, an welchen sich diese Bemerkungen knüpfen, hatte diesen Zweck, und unter den Mitteln konnte selbst ein Aelfred nicht wählen.

Die erhabene Stellung der königlichen Person hatte ferner aber auch in der Vergangenheit des westsächsischen Staats

ihre guten Gründe. Wie früh umfaſste derselbe doch eine ganze Anzahl von Hunderten und erstreckte sich über mehrere Gaue, während die jütischen und anglischen Reiche meist nur aus einem oder wenigen bestanden zu haben scheinen; wir wissen, wie Mercien und Wessex noch Jahrhunderte lang nach ihrer Entstehung die Eroberung fortsetzten. Im Sturme der Begebenheiten blieb Wessex endlich allein stehen, alle übrigen Königreiche waren gefallen, mehrere traten in die ursprüngliche Form des Gaues unter westsächsischer Oberhoheit zurück. So hat man sich denn nicht zu verwundern, wenn der König von Wessex an Macht und Würde die Ealdormannen, welche seinen Gauen vorstanden, weit überragte. Aelfred begann sogar sie zu eigenen Beamten umzuschaffen, unter ihm kam mit Ausnahme von Mercien die Erblichkeit ihres Amtes ab. Ealdorman und Bischof, die beiden höchsten Würdenträger in Staat und Kirche, wurden nach und nach auf gleiche Rangstufe gestellt, während es in früherer Zeit der König war, der dem Bischofe gleichgeschätzt wurde, so daſs es leicht ist hieraus zu erkennen, wie der König ursprünglich aus der Anzahl der übrigen Ealdormannen hervor und emporgestiegen. Während noch im Gesetzbuche Ines für den König und den Bischof bei Burgfriedensbruch dieselbe Entschädigung angesetzt gewesen, ja unter den Kentern Diebstahl an der Kirche, am Bischofe oder einem Priester begangen, sogar nach einem höheren Maſsstabe bestraft wurde, als wenn er am Gute des Königs verübt war [1]), genoſs Aelfred auch in diesem Falle eine viel höhere Anerkennung als irgend ein anderer geistlicher oder weltlicher Machthaber des Staats: seine Strafsumme blieb bestehen, die des Bischofs und Ealdormans, so wie der niederen Grade des Adels und der Gemeinfreien sanken in entsprechenden Verhältnissen herab [2]). Aber schon Ine hatte verordnet, daſs

[1]) J. Allen, Inquiry into the rise and growth of the royal prerogative in England, p. 37. ed. II.

[2]) leg. Inæ 45: König und Bischof 120 Shilling, Ealdorman 80,

wer in des Königs Hause das Schwert zu ziehen und den Frieden zu stören wagte, ein solches Verbrechen allein nach dem Urtheilsspruche des Königs entweder mit dem Tode oder mit harter Bufse sühnen sollte: Aelfred nahm also dieses Gesetz ganz unverändert in seinen Codex herüber [1]). In diesen und ähnlichen Bestimmungen crimineller Art ist die Lage des Personenrechts, wie es ursprünglich auf den Standesverhältnissen begründet, nun aber in einer neuen Entwickelung begriffen war, zu erkennen: die Bedeutung des alten Wergelds begann abzunehmen, sogar Körperstrafen fangen an an seine Stelle zu treten. Demungeachtet bestanden alle Klassen der Bevölkerung fort wie vor dem, auch der rechtlosen dienenden Knechte gab es noch genug, aber es ist eine erfreuliche Erscheinung, wenn ihrer in Aelfreds Gesetzen kaum einmal Erwähnung geschieht, während die Anordnungen Ines wegen der keltischen Sklaven eine hervorragende Eigenthümlichkeit seines Gesetzbuchs gebildet hatten. Das Fortdauern der Gesammtbürgschaft (freoburh, friđgegyld) freier Familien wird durch mehrere Artikel bestätigt: wer aufserhalb dieser Verbindungen stand, entweder als vogelfreier Verbrecher oder als Fremder, fiel schutzlos dem Gerichte anheim, oder genofs wie der reisende Kaufmann für gewisse Verpflichtungen, die er zu erfüllen hatte, den Schutz des Königs und seines Gerichthalters [2]). Die Nothwendigkeit Gilden neuerer Art zu bilden mochte sich schon damals kund thun, ihre Entstehung und Entfaltung aber fällt erst mit dem Emporkommen der Städte zusammen.

Dem Umsichgreifen der Kirchengewalt, aber auch zugleich der Zunahme des christlichen Gefühls ist eine ganze

---

ein Thane (Degen) 60, ein gesithcundman 35; dagegen leg. Aelf. 40: König 120, Erzbischof 90, Bischof und Ealdorman 60, Twelfhyndeman 30, Sixhyndeman 15, Ceorl (Freier) 5. vgl. Kemble, Saxons II, 399.

[1]) Nur statt des Hauses setzt er die Halle, vgl. leg. Inæ 6 mit leg. Aelf. 7.

[2]) leg. Aelf. 42, 27, 34. vgl. Lappenberg Uebersetzung II, 333.

Reihe von Bestimmungen zuzuschreiben, welche Aelfred in den ersten Theil seiner Sammlung aufgenommen hatte. Und da ist es gewifs schön und vortrefflich, wenn er die Sitten seines kräftigen, aber noch sehr ungeschliffenen Volks nach den Lehren der heiligen Schrift zu erziehen trachtete. Nicht nur Diebstählen und Fehden hatte er vorzubeugen, es muste auch der Unzucht und dem Ehebruche unter allen Ständen gesteuert werden; besonders streng wurde die Verführung der Nonnen geandet. Schon Ine hatte das Werk begonnen, die Anordnungen seines grofsen Nachfolgers jedoch über solche Verbrechen sind viel zahlreicher und schärfer. In einem ähnlichen Verhältnisse stehen die Strafen beider, welche auf die Arbeit an Sonn- und Festtagen gesetzt waren [1]). Von den Ordnungen für die Priester, von den Gefällen, welche Ländereien an die Kirche abwarfen, und vom Kirchenasyl war ebenfalls schon in der Gesetzgebung des achten Jahrhunderts kurz gehandelt worden, hatte doch König Ine dieselbe nicht nur mit allen seinen Witan, sondern auch mit seinen beiden Bischöfen Hedde und Eorcenbald berathen [2]). Aelfreds hohe Achtung vor der Kirche und seinem Glauben vermochte ihn wiederum viel ausführlichere Bestimmungen zu treffen. Obwohl die höchsten Kirchenbeamten im Ansatz der Strafsumme weit unter ihm standen, so wurde doch ein jedes Vergehen gegen die Würde ihrer Persönlichkeit hart gezüchtigt: wer sich herausnahm unter den Augen des Erzbischofs oder des Bischofs zu fechten, muste es mit 150 und 100 Schillingen abbüfsen. Und wenn sich Priester so weit vergafsen, einen Menschen im Kampfe zu tödten, so sollten sie dem Bischofe überantwortet werden, der ihnen ihr Besitzthum absprach und sie der geistlichen Weihen entkleidete. Ueber die Freistätten in Kirchen und Klöstern, zu denen Verfolgte und Verbrecher ihre Zuflucht nahmen, wurde mit grofser Genauigkeit

---

[1]) leg. Inæ 27, 31, 3. leg. Aelf. 8, 9, 10, 11, 18, 25, 26, 43.
[2]) leg. Inæ 1, 4, 5, 61 und Einleitung dazu Thorpe I, 102.

festgesetzt, wie lange solche Leute dort zu beherbergen und wie sie während der Zeit zu behandeln seien. Diebstahl am Kirchengute wurde mit einer zwiefachen Summe und mit dem Verluste der Hand bestraft [1]).

Aus diesen Einzelnheiten geht zur Genüge hervor, in welcher Umgestaltung das Recht des Staats begriffen war und von welchen Gedanken sie geleitet wurde. Dem ganzen Codex aber drückte Aelfred noch aufserdem durch eine eigenthümliche Zugabe den Charakter vielmehr seines eigenen Geistes als den seiner Zeit auf. Er eröffnete nämlich sein neues Gesetzbuch unmittelbar mit Auszügen aus der heiligen Schrift selbst, des alten wie des neuen Testaments [2]). Oben an steht: »Und der Herr redete alle diese Worte: Ich bin der Herr dein Gott« u. s. w.; es folgen die zehn Gebote mit Auslassung des zweiten, so jedoch dafs der dreiundzwanzigste Vers des Capitels an die Stelle des zehnten Gebots tritt. Hieran schliefsen sich mit geringen Auslassungen das 21ste, 22ste und die erste Hälfte des 23sten Capitels der Exodus, welche die mosaischen Gesetze über das Verhältnifs des Herrn zu seinem Gesinde, über die Bestrafung von Mord, Todtschlag, Diebstahl und anderer groben Sünden, so wie über die Heilighaltung der Fest- und Feiertage umfassen. Der letzte Satz ist: »Schwört niemals bei der Heiden Götter und rufet sie nicht an aus irgend einer Ursach« (Exod. XXIII, 13). Dann heifst es weiter: »Dies sind die Gebote, welche der allmächtige Gott selbst zu Moses redete und ihm befahl sie zu halten; und darauf kam der eingeborene Sohn des Herrn, das ist Christus unser Heiland, zur Erde und sprach, dafs er nicht gekommen sei diese Gebote zu brechen und aufzuheben, sondern auf alle Weise zu vervollkommnen; und er lehrte Barmherzigkeit und Demuth. Nachdem er dann gelitten, aber ehe seine Apostel ausgegangen waren in alle

---

[1]) leg. Aelf. 15, 21, 2, 5, 6.

[2]) Laws and Institutes I, 44 ff.

Lande zu lehren, und während sie noch bei einander waren, da bekehrten sie viele Heiden zu Gott. Da sie nun alle beisammen waren, sandten sie Boten nach Antiochia und Syria Christi Gesetz zu predigen. Als sie aber erfuhren, dafs sie nicht gediehen, sandten sie ihnen einen Brief. Und dies ist der Brief, welchen alle Apostel nach Antiochia, Syria und Cilicia sandten, die sich jetzt vom Heidenthume bekehrt haben.« Darauf folgt wörtlich jenes Schreiben in der Apostelgeschichte XV, 23—29. Aelfred fügt noch aus Matth. VII, 12 hinzu: »Alles was ihr wollt, das euch die Leute nicht thun sollen, das thuet ihr ihnen auch nicht. Nach diesem einen Gebote soll der Mensch gedenken, dafs er jeglichen gerecht richte, dann bedarf er keines anderen Gesetzbuchs.« Diese kurz gefafste Geschichte des Gesetzes Gottes auf Erden fährt dann weiter fort: »Seitdem nun geschah, dafs viele Völker den Glauben Christi annahmen, waren manche Synoden versammelt über den Erdboden, und so auch unter dem englischen Volke, nachdem es den christlichen Glauben angenommen, heiliger Bischöfe so wie auch anderer ausgezeichneter Witan. Aus Barmherzigkeit, welche Christus gelehrt bei den meisten Missethaten, ordneten sie an, dafs mit ihrer Erlaubnifs weltliche Herrn für fast jede Missethat im ersten Falle die Geldbufse annehmen dürften, aufser beim Verrathe gegen den Herrn selbst, dem sie kein Erbarmen angedeihen zu lassen wagten, weil es Gott der Allmächtige denjenigen, die sich über ihn erhöben, nicht zuerkannte, noch Christus, Gottes Sohn, demjenigen, der ihn zum Tode verkaufte: und er befahl seinen Herrn zu lieben wie ihn selbst [1]). Sie setzten darauf in vielen Synoden Bufse fest für viele menschlichen Missethaten und schrieben in viele Synodenbücher hier ein Gebot, dort ein anderes. Hieraufhabe ich, König Aelfred, die Gesetze sammeln und niederschreiben lassen, welche

---

[1]) lufian swa hine selfne, nicht: as one's self, wie Thorpe übersetzt, sondern: like himself, viz. God, Kemble Saxons II, 208.

unsere Vorväter hielten, diejenigen, welche mir gut schienen« u. s. w. Des Verfahrens, welches er dabei beobachtete, ist schon oben gedacht worden. »Ich, Aelfred, König der Westsachsen, zeigte sie allen meinen Witan, und sie sagten, daſs es ihnen allen gefiele, daſs sie gehalten würden.« Hierauf folgen seine eigenen Gesetze.

Es hat schwerlich in irgend einer anderen Gesetzsammlung des Mittelalters eine so starke Einflöſsung biblischer Sätze stattgefunden, noch weiſs man, daſs gar irgendwo die Grundzüge der mosaischen Legislatur so vollständig aufgenommen wären. Wohl finden sich viele Sprüche beider Testamente im fränkischen Rechte und in anderen, welche auf dem Festlande galten, und der Einfluſs der hohen Kirchenfürsten und der gesammten Geistlichkeit auf die Gesetzgebung ist überall unverkennbar; aber nirgends wird man die Idee, das altgermanische Recht mit dem jüdisch-christlichen in ein einziges Ganzes zu verschmelzen zu einer so vollkommenen Anwendung gebracht finden. Wie natürlich ist da die Vermuthung, daſs auch Aelfred sich demüthig der Herrschaft seiner Bischöfe unterzogen habe und sie im Staate habe schalten lassen, wie sie es in den Landen der schwächlichen Karlinger und selbst zu Lebzeiten seines eigenen Vaters gethan, von dem der Sohn die Furcht Gottes und der Kirche gelernt habe? Jedoch ein näheres Eingehen auf die damalige Lage der Kirche in England und die Wirksamkeit ihrer Pfleger wird uns in der Folge darthun, wie dies mit nichten der Fall war, wie Aelfred vielmehr im schönsten Einklange mit seiner Geistlichkeit regierte, und wie diese weit weniger als er, der König selbst, Herr der Kirche war. Jene absolutistische Richtung freilich, welche unter seiner Leitung in die Staatsverwaltung gebracht wurde, kann mit keinen Gründen weggeleugnet werden, der einzelnen Züge sind genug, aus denen sie hervorleuchtet, doch muſs man trotzdem mit allen Ehren den Namen Aelfreds nennen, der Recht und Gesetz nach den ewig göttlichen Vorschriften gehandhabt wissen wollte, und

der als Erfüllung des alten Bundes den christlichen Grundsatz der Nächstenliebe zu oberst stellte. Es ist seine ernst gläubige Ueberzeugung, aus welcher diese eigenthümliche Abfassung seines Rechtsbuchs hervorgegangen ist, und weswegen wir auch dem ersten Theile eine so hohe sittliche Bedeutung beilegen möchten. Zwar könnte man noch die Frage aufwerfen: aber bezweckte Aelfred denn in der That seine sächsischen Unterthanen nach dem Buchstaben jener levitischen Bestimmungen gerichtet zu haben? Was sollen Strafen wie die gegen Beschädigung des Weinbergs? ist es nicht lächerlich den Sachsen die Gefangenschaft der Israeliten in Aegypten ins Gedächtnifs zu rufen? Obwohl manche Grundbestimmungen über das Eigenthum an Land und Vieh, über Verletzung und Tödtung bei den deutschen Völkern ganz dieselben waren wie bei dem semitischen, obwohl Aelfred aus dem ebräischen Knechte, der nach sechs Jahren Dienstzeit die Freiheit erlangt, einen christlichen macht [1]), so hat er doch nur im ganzen seinem Volke einen Spiegel vorhalten wollen, der ihm bekannt sein muste und es die Seiten erblicken liefs, die ihm in seiner christlichen Gemeinschaft noch mangelten. Er trachtete ihm seine eigne Auffassung nahe zu bringen, dafs Recht und Vergeltung Gottes sei, der den König zu seinem Stellvertreter auf Erden zur Ausübung der Gerechtigkeit eingesetzt. Und doch ist es wunderbar genug, wenn man sich die uralte germanische Einrichtung des Wergelds als eine Entschädigung des göttlichen Zorns denken soll!

Es bleibt nun noch übrig, einiges über die Gerechtigkeitspflege hinzuzufügen. Wie Aelfred mit aller Strenge darauf hielt, dafs jedermann nach Recht und Billigkeit den Lehren Christi gemäfs behandelt würde, wird uns noch

---

[1]) Moses Gebot, dafs ein Herr seinem Diener, der Knecht bleiben will, an der Thüre des Tempels mit einer Pfrieme das Ohr durchstechen soll, laws and instit. I, 47. N. 11, klingt doch sehr an ähnliche germanische Gebräuche an, vgl. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer S. 339.

durch ein geschichtliches Zeugnifs bestätigt. Aus einem zweifelsohne echten Stücke Assers läfst sich entnehmen, dafs unter den vielen bösen Folgen der dänischen Einbrüche auch eine Verwilderung in die Handhabung des Gerichts eingerissen war [1]). Im ganzen Reiche fanden die Gemeinen und niederen Freien fast bei keinem anderen als beim Könige selbst Schutz, denn die Grofsen und Vornehmen, welche Recht zu sprechen hatten, überhoben sich in ihrem Stolze, und ihr Sinn war überhaupt vielmehr auf weltliche Dinge gerichtet, als auf diejenigen, womit sie ihrem Christennamen Ehre gemacht hätten. In den regelmäfsigen Versammlungen, wo die Grafen und andere Beamte dem Gericht vorsafsen, gab es so viel Zank und Hader über die Auslegung des Rechts, dafs selten jemand mit dem ihm gewordenen Urtheile zufrieden gestellt wurde. Der König aber liefs sich alle Urtheile vorlegen, gerechte und ungerechte, er unterzog sie seiner strengsten Prüfung, zumal wenn sich die beeinträchtigten persönlich an ihn gewandt hatten. Die unsicheren Zustände des Jahrhunderts brachten es von selbst dahin, dafs der König von Tage zu Tage immer mehr als der oberste Schutzherr des Gerichts angesehn wurde. Durch Aelfreds grofse Gewissenhaftigkeit aber wurde das Vertrauen, welches ein grofser Theil seiner Unterthanen in ihn setzte, vollkommen gerechtfertigt: er war aufrichtiger als irgend ein anderer im Lande bemüht, den wahren und billigen Spruch zu finden [2]), und den armen und bedrängten so gut wie den reichen und mächtigen ihr Recht angedeihen zu lassen. So prüfte er denn jegliche Entscheidung, die in irgend einem Gaugerichte seines Reichs beliebt worden war, ob sie gerecht oder ungerecht gewesen; oft liefs er die Richter vor sich rufen und befragte sie selbst, manchmal zog er durch einen seiner getreuen Hofbeamten Erkundigung ein. Es war ihm hauptsächlich darum zu thun,

---

[1]) Asser gegen das Ende. Florent. Wigorn. I, 106.

[2]) in exequendis judiciis discretissimus indagator.

ob man aus Unwissenheit oder bösem Willen, aus Liebe oder Furcht und Hafs, oder gar aus Geldgier unbillig verfahren. Da kam es dann bisweilen vor, dafs Richter ihre Unwissenheit eingestanden, Aelfred aber hielt ihnen alsdann ernstlich ihre Thorheit vor und sagte: »Ich wundere mich über eure grofse Vermessenheit, dafs ihr, die ihr von Gott und mir mit Amt und Würde der Weisen [1]) bekleidet seid, Streben und Werke der Weisen gänzlich vernachlässigt habt. Daher legt entweder eure weltliche Gewalt nieder, oder befleifsiget euch, wie ich es verlange, um so eifriger der Weisheit.« So giengen denn manche Grafen und hohe Beamte häufig hin, suchten in ihrem Alter noch nachzuholen, was sie in der Jugend versäumt [2]), und wetteiferten mit den Knaben in der Schule, indem sie lieber sich einer ungewohnten Belehrung, die mit den Anfangsgründen zu beginnen hatte, unterwarfen, als ihre Stellung aufgeben wollten.

Es ist kein Grund vorhanden, von dem aus die Wahrheit dieser Erzählung anzuzweifeln wäre, es wird ausdrücklich überliefert, dafs sie auf wiederholten Fällen beruhe. Sie war frühzeitig bekannt und fufst wenn irgend eine auf der lebendigen Anschauung der Zeitgenossen. Im Verlaufe der Jahrhunderte hat freilich auch hier die Sucht zu vergröfsern und auszuschmücken ihre verderbliche Wirkung geäufsert, und nach den Vorstellungen des dreizehnten Jahrhunderts und der folgenden ist der Sachsenkönig unbarmherzig genug eine grofse Anzahl ungerechter Richter nach harter Verweisung hängen zu lassen [3]). Wie hat man damals doch die schönsten Züge in Aelfreds Charakter so sehr verkannt und geradezu unbeachtet gelassen! Denn eben dasselbe Bemühen, welches seiner Gesetzgebung jenes eigenthümliche Gepräge verlieh, sein Volk nämlich in sittlicher Gröfse zu heben und

---

[1]) sapientes, witan.

[2]) illiterati ab infantia comites pene omnes, praepositi ac ministri.

[3]) Andrew Horne, Mirroir des Justices, p. 296—298.

des christlichen Glaubens bewust zu machen, ist auch in der echten Ueberlieferung Assers abermals sichtbar. Das Christenthum verlangt, dafs dem hohen wie dem niederen dieselbe Gerechtigkeit zu Theil werde; der Staat, wo dies durchgesetzt werden soll, sieht sich nach weisen und in den Gesetzen bewanderten Richtern um. Gar traurig muste es daher für Aelfred sein, dafs gerade diejenigen, welche in Rang und Reichthum allem übrigen Volke ein leuchtendes Beispiel sein sollten und in der öffentlichen Rechtspflege eine so bedeutende Stimme hatten, darin mangelhaft erfunden wurden. Sie konnten offenbar die Gesetze ihres Vaterlandes nicht einmal lesen; das ehemals allgemein bekannte Gewohnheitsrecht begann in Vergessenheit zu gerathen. Und daran knüpft sich für uns ein anderer Punkt von nicht geringerer Bedeutung.

Asser spricht neben den Grafen und Beamten auch von ordentlichen Richtern [1]), die, obwohl sie ihrem Titel nach zu urtheilen ganz ihrem Amte zu leben scheinen, dasselbe doch nicht auszuüben im Stande sind. Es ist höchst wahrscheinlich, der Adel und der freie Grundbesitzer hatten sich namentlich in den Tagen der Verwüstung dem Gemeinwohl so entfremdet, dafs sie ohne die Beihülfe von Rechtskundigen dem Gerichte nicht mehr beisitzen konnten; ein Richterstand kam demnach empor, der vielleicht auch schon seit längerer Zeit im Entstehen gewesen, und diesen wollte der König zu seinem wichtigen Amte gehörig vorbereitet und ausgebildet haben. Möglich, dafs damals auf englischem Boden eine ähnliche Vorrichtung getroffen wurde, wie die missi dominici Karls des Grofsen waren, welche überall an den Gerichtstagen die Verhandlungen leiteten, während dem Volke und seinem Schöffenrathe noch die Entscheidung blieb, der König aber, welchem nur eine ausübende Gewalt zukam, eben durch jene Sendboten bereits eine schärfere Oberaufsicht

[1]) Es werden unterschieden: comites, praepositi, judices.

auszuüben begann [1]). Jedenfalls aber sind die Richter, deren volksthümlicher Titel ohne Frage Gerefan (Grafen) war, für die Auslegung des Gesetzes und die Findung des Urtheils verantwortlich; und diese Verantwortlichkeit setzt sie in den Fällen, wo sie ihre Unkunde bewiesen, der Rüge ihres Gerichtsherrn, des Königs aus [2]).

Bevor wir diesen wichtigen Gegenstand verlassen und die Behandlung des damaligen Staatswesens abschliefsen, scheint es nicht uneben noch einen Blick zu werfen auf dasjenige Land, das in mehr als einer Beziehung mit der Herrschaft von Wessex verbunden war, auf das christlich-dänische Reich, dessen Bildung an der Ostküste die Staatsklugheit Aelfreds angerathen hatte. Die ersten rechtlichen Grundlagen desselben, jene kurzen Sätze, die in der Uebereinkunft zu Wedmor zwischen beiden Königen und ihren Begleitern abgefafst und genehmigt wurden, sind bereits an ihrem Orte erwähnt worden; die Kürze der wenigen Hauptpunkte trägt den Stempel der Nothwendigkeit an sich, den das augenblickliche Bedürfnifs anempfahl. Guthorm-Aethelstan konnte sich ihnen nicht entziehen, so sehr er auch selbst noch dem Seekönigthume anhieng, die Verschmelzung seines eigenen Gefolges mit der angesessenen anglischen Bevölkerung war bereits angebahnt, als er im Jahre 890 starb. Obwohl dieser Todesfall einem neuen wüthenden Angriffe der Dänen Vorschub leistete, und der unmittelbare Nachfolger Eohric sich gleichfalls nicht als ein Muster von Treue bewies, das einmal begonnene Werk war auf fester Grundlage errichtet und wuchs selbst unter den Stürmen eines Jahre langen Kampfes stätig empor. Aus etwas späterer Zeit ist eine Erweiterung der Beschlüsse von Wedmor unter dem Namen des Friedens zwischen Guthorm und Eadweard vorhanden; da es höchst unwahrscheinlich und durch keinerlei Bestätigung

---

[1]) S. Kemble Saxons II, 41—45.

[2]) von Sybel Entstehung des Deutschen Königthums S. 235.

zu erweisen ist, dafs letzterer, der Sohn Aelfreds, schon im Jahre 890 mit königlichen Ehren und fürstlicher Gewalt bekleidet gewesen, mufs die Verfertigung der neuen Urkunde offenbar in die Zeit seiner eigenen Herrschaft fallen, obgleich von einem Guthorm II [1]), der im Jahre 905 auf Eohric gefolgt wäre, sich nur eine dunkle Kunde erhalten hat. Demungeachtet gehören auch diese Gesetze noch in den Bereich der Legislatur Aelfreds, es heifst ausdrücklich in der Einleitung, dafs dies die Verordnungen Aelfreds und Guthorms seien, die zu wiederholten Malen zwischen Angeln und Dänen bestätigt und nun auch von König Eadweard erneuert worden seien. In ihrer gröfseren Ausführlichkeit tragen sie obenein denselben Charakter, welcher in Aelfreds Gesetzsammlung nachgewiesen wurde, und es geht aus ihnen zur Genüge hervor, dafs im Verlaufe von zwanzig Jahren das Christenthum dort Staatsreligion geworden, oder vielmehr der alte bereits am Boden haftende Glaube das Heidenthum der Eroberer bewältigt hatte. Auch hier handeln die ersten Artikel von der Kirche und von der Befolgung christlicher Gebote. Nur einen Gott soll man lieben, der Rache und Vergeltung übt. Kirchenfriede und des Königs Friede sind in gleicher Weise unverletzlich; beiden, dem Könige und der Kirche, kommen ihre Gefälle zu, beide wachen über die Verletzung von Zucht und Sitte. Arbeit, Schwüre und Gottesurtheile an Festtagen werden streng geandet. Die Mafsregel gegen die Entheiligung der letzteren scheint wegen des jüngst statt gehabten Uebertritts der Nordmänner besonders von Nöthen gewesen zu sein; ebenso wird die Vollziehung heidnischen Gottesdienstes und das Unwesen von Hexen und Beschwörern mit Strafen bedacht. Daneben sollen aber Geistliche und Fremde wie unter den Westsachsen ihren eigenen Schutz geniefsen, und die Rechte der verschiedenen Klassen der freien

[1]) Thorpe zu Ancient laws and institutes I, 166 stützt sich auf Wallingford p. 539. 540.

Bevölkerung auf der Grundlage ihrer Besitzthumsverhältnisse angesetzt sein. Indefs ist merkwürdig, dafs wenigstens dem Namen nach noch zwischen der Strafsumme von Leuten dänischer und sächsischer Abkunft sorgfältig unterschieden wird [1]).

So war denn endlich, nachdem es lange den Anschein gehabt, als wäre der christliche Staat in England dem Untergange geweiht gewesen, derselbe nicht nur mit dem Schwerte gerettet worden, sondern sein Retter hatte ihm auch die innere Ordnung und den Schutz seines Verbandes aus sich selbst wiedergegeben. So oft in der Geschichte grofse umwälzende Ereignisse die ruhige Entwickelung eines Volkes unterbrechen, werden alte kraftlos gewordene Zustände auf immer fortgerissen; besteht das Volk, zumal unter der Leitung eines grofsen Mannes die Gefahr, dann werden bei der Wiederherstellung eines geordneten Wesens auch Keime gelegt, deren Früchte einer schönen Zukunft entgegenreifen. Aelfreds Thätigkeit in der Verwaltung und in der Rechtsausübung müssen als ein glänzendes Beispiel dieser Erscheinung gelten. Als sein Volk in späteren Zeiten unter dem harten Drucke normännischer Könige seufzte, wo der Mächtige allein das Recht für sich hatte, wo Scharen von Verbannten in den Wäldern hausten und die Landstrafsen gefährdeten, da hat es wehmüthig an die Sicherheit gedacht, welche ihm Aelfreds gerechte Regierung einst geschenkt, und hat sich zur Versüfsung seines Unglücks die Vergangenheit dichterisch zu einem goldenen Frieden ausgemalt, während dessen der Wanderer seinen Beutel voll Gold auf dem Wege verlieren durfte, um ihn an derselben Stelle nach Monatsfrist unberührt wiederzufinden, als man goldene Armbänder an den Kreuzwegen aufhieng, die keiner der vorübergehenden fortzunehmen sich getraute [2]).

---

[1]) Dem wer und wite der Sachsen wird lah-slitte der Norden (lagsligt im altschwedischen Recht) stets zur Seite gestellt, Laws and Institutes I, 168.

[2]) Ingulph. p. 870. Wilh. Malmesb. lib. II. § 122. Es spielt hier

Aber auch die Kirche, die Trägerin des christlichen Glaubens, war nicht weniger niedergebeugt und zerrüttet, als es nach Beendigung der grofsen Kämpfe in den weltlichen Dingen des Landes wahrzunehmen war. Wie konnte es auch anders der Fall sein, nachdem das Heidenthum einen so wilden Angriff auf den christlichen Staat gemacht hatte? Reichthum an Gold und Silber war schon seit den Zeiten Augustins und Wilfriths in den Kathedralen und Klöstern der Insel angesammelt worden. Beutegierig mit dem Schwerte in der einen und der Brandfackel in der anderen Hand stürzten sich die nordischen Räuber auf jeden heiligen Ort; die wenigen unkriegerischen Bewohner, welche zurückgeblieben, um ihre werthvollen Schätze zu wahren, starben als Märtyrer. Sobald die Dänen sich des Goldes bemächtigt, zogen sie weiter der nächsten gottgeheiligten Stätte zu, nur nackte rauchgeschwärzte Mauern hinter sich lassend, in denen auch manche andere Kostbarkeiten, die sie nicht zu würdigen verstanden, Bücher, auf denen die Erhaltung der Civilisation beruhte, ein Raub der Flammen geworden waren. Die Mönche von St. Cuthbert waren nicht die einzigen, welche mit den Gebeinen ihres Heiligen und wenigem Kirchengeräthe schutzlos im Lande umherirrten, eine jede Stiftung wurde von dem allgemeinen Unheile betroffen, die gesammte Kirche der Angelsachsen war obdachlos geworden. Glücklich diejenigen ihrer Mitglieder, welche übers Meer entkommen und in fremdem Lande besserer Tage harren konnten!

Wie aber im weltlichen Staate schon vor dem Einbruche der Dänen mancherlei morsch geworden, so fehlte es auch seit längerer Zeit der Kirche nicht an Mängeln, die zu ihrem Verfalle beitragen sollten. Es ist früher bereits darauf hingewiesen, wie im neunten Jahrhunderte kein einziger grofser

---

aber wieder eine alte Sage hinein, die schon bei Beda II, 16 Eadwines von Northumbria, und späterhin ebenso Frothis des Dänen und Rollos des Normannen glückliche Regierungen feiert; vgl. Lappenberg S. 335.

Kirchenlehrer aufgestanden war, und wie nach dem Abgange der Schüler Bedas die Erforschung der Schrift und der Betrieb aller dahin leitenden Wissenschaft beständig abgenommen hatte. Als das Werk der Bekehrung zu Hause vollendet war, hatten sich die besten Kräfte von York und Canterbury zu den Franken gewendet, und waren im Dienste derselben eifrigst bemüht gewesen ihren Stammbrüdern im nördlichen Deutschland die Lehre vom Kreuze zu predigen. Inzwischen war unter der englischen Geistlichkeit ein träges gemächliches Leben an die Stelle des begeisterten Studiums getreten. Als nach den kriegerischen Regierungen Offas und Ecgberhts der fromme Aethelwulf zu herrschen begann, wuste die nur auf den eigenen Vortheil ausgehende Kirchengewalt sich seiner so weit zu bemächtigen, dafs sie die wahre Herrin des Staats geworden zu sein schien. Zum ersten Male, wie so oft in späteren Jahrhunderten, versank die Kirche Englands hinter dem Schilde der Frömmigkeit und römischer Rechtgläubigkeit in ungeziemende weltliche Verderbnifs und Gleichgültigkeit gegen alles höhere, während sie ihrem schönsten Amte, dem der Erziehung und Volksbildung, beinah ganz entsagte und die Waffen ablegte, mit denen sie streiten sollte.

Beides die Zerstörung von aufsen und der innere sittliche Verfall wirkten zusammen, um Aelfreds Augen auf die wahren Keime solcher unglücklichen Verhältnisse hinzulenken. Welche Eindrücke hat er nur empfangen müssen, wenn er in frühester Jugend den Vater vor dem Oberhaupte der Christenheit die gröste Pracht entfalten sah, und wenn er im Jünglingsalter sein heifses Verlangen den Wissenschaften nahe zu treten nicht zu stillen vermochte, weil die Kirche seines Vaterlandes ihm nicht einen einzigen Lehrer im Latein aufzuweisen hatte! Wie überall im christlichen von Rom aus bekehrten Europa war auch im germanischen England Gelehrsamkeit und Bücherkenntnifs allein Sache der Geistlichkeit; der freigeborene Laie blieb solcher Beschäftigung in der Regel fremd. Demungeachtet hatten Beda und seine Mit-

arbeiter grofses geleistet und selbst für die Zukunft gewirkt; aber es war, als wäre dieser helle Stern zu bald und auf immer untergegangen. Mit rührender Sehnsucht blickte Aelfred daher in jenes Zeitalter zurück und schrieb [1]: »Ich habe gar oft gedacht, wie weise Männer es einst unter dem englischen Volke gegeben, beides Geistliche und Laien, und wie selig damals die Zeiten waren, als Könige über das Volk herrschten, die Gott und seinen Evangelisten gehorchten, und wie sie zu Hause ihren Frieden, ihre Sitte und ihre Gewalt aufrecht erhielten und selbst nach aufsen ihr Land erweiterten, und wie sie da gediehen im Kampfe wie in der Weisheit, und wie eifrig auch die Geistlichen in Lehre und Lernen und in allen ihren göttlichen Pflichten waren, und wie man vom Auslande hieher kam um Lehre zu suchen, und wie wir sie jetzt nur draufsen erhalten können, wenn wir sie zu haben wünschen. So ganz und gar war sie dem englischen Volke entfallen, so dafs es nur sehr wenige diesseits des Humber gab, die ihren Gottesdienst auf Englisch verstanden oder gar eine Epistel aus dem Lateinischen englisch erklären konnten; und ich wähne, dafs jenseits des Humber ebenfalls nicht viele waren. Sie waren aber so wenige, dafs ich mich fürwahr nicht eines einzigen südlich von der Themse entsinne, als ich zu herrschen anfieng.« Im Norden des Landes also hielten sich noch immer Spuren der früheren Gröfse, am verwahrlosesten aber sah es von jeher in Wessex, im Lande südlich von der Themse aus, da muste, als nach dem Anbruche des neunten Jahrhunderts die Verheerungen der Dänen erfolgten, auch jeder Keim einer höheren Bildung und Erziehung, der im stillen gelegt sein mochte, mit Vernichtung bedroht werden. Ja für einige Zeit war sogar die gröste Gefahr vorhanden gewesen, dafs

---

[1]) Aelfreds Vorrede zu seiner Uebersetzung der Regula pastoralis Gregors I nach Ms. Hatton 20 in Biblioth. Bodl; gedruckt in Parkers und in Wises Asser.

der Wodansdienst in seine alten verlassenen Stätten wieder einzöge.

In Aelfred lebte nun aber die richtige Erkenntnifs des Mangels: auch die Kirche seines Landes bedurfte einer Erneuerung, es muste ihr die Stütze wiedergegeben werden, die sie verloren, und die allein in einer sittlichen und wissenschaftlichen Grundlage bestand, welche vor Verdummung schützte. Von einer Reformation nach heutigen Begriffen konnte damals keine Rede sein, im Abendlande dauerte es noch eine lange Zeit, ehe man wegen der Dogmen verschiedener Meinung ward. Rom war die Mutter und blieb der Mittelpunkt der Kirche, die Verbindung zwischen ihr und der Insel war niemals unterbrochen worden, und es war daher zunächst auch Aelfreds eifriges Bestreben, dieselbe fester zu knüpfen, denn immer strömte noch von dorther die Lebenskraft und ergofs sich wie das Blut aus dem Herzen in alle Theile des Körpers. Die Gefahren der Herrschsucht Roms hatten sich allerdings schon öfters in mehreren Ländern des Festlands kund gethan, sie erstreckten sich indefs weit schwerer nach der fern abgelegenen Insel, wo der römische Kanon dem nationalen Elemente gegenüber nur langsam Boden fafste und die Landessprache sogar sich im Dienste der Kirche behauptete, wo die gesammte Geistlichkeit seit dem ersten Jahrhunderte nach der Bekehrung nur aus Eingeborenen bestand und die strengen Vorschriften über die Ehelosigkeit durchaus nicht durchzuführen waren. Kein Papst des neunten Jahrhunderts griff hier in so unumschränkter Weise ein, wie man es sich von Rom aus in anderen Ländern schon längst gestattete; selbst ein Johann VIII scheint vor seinen eigenen rastlosen Bestrebungen im westlichen und östlichen Europa weder Zeit noch Lust dazu gefunden zu haben. Es war ein wohlthätiger Umstand für die Kirche Englands, dafs die innige Verbindung zwischen ihr und Rom am eifrigsten von ihrer Seite unterhalten wurde. So zogen die Fürsten Britanniens in fast ununterbrochener Reihe zum

Sitze St. Peters, und das Seminarium ihrer Landsleute, die Sachsenschule, erstand immer von neuem wieder aus den Flammen und vermittelte fortwährend den alten Bund. Wir müssen es sehr bedauern, dafs keine italienischen Quellen erhalten sind, welche uns über die Wirksamkeit jener Anstalt nähere Auskunft gäben, indem sie auf das Verhältnifs der beiden Mächte zu einander ein helles Licht werfen müsten; dafs die Sachsenschule aber in Aelfreds Tagen ein Werkzeug päpstlicher Ansprüche geworden, das läfst sich heute durch keinerlei Zeugnifs belegen.

Seiner Vorfahren gläubiger Eifer war in Aelfred nicht minder lebendig, doch verlangte er weder wie Ine darnach, gebeugt unter der Last seiner Stellung sich aller zeitlichen Sorgen an den wunderthätigen Gräbern der Heiligen auf immer zu entschlagen, noch gab er sich wie sein Vater Aethelwulf einer alles andere versäumenden Devotion hin. Dennoch galt auch ihm der Papst für den Nachfolger des ersten der Apostel, auch ihm erschienen die Reliquien der Heiligen verehrungswürdig und ihre Legenden wahrhaftig; aus diesen Vorstellungen konnte er als ehrlicher katholischer Christ in seinem Jahrhunderte noch nicht heraustreten. Aufserdem waren die tiefen Eindrücke, die er in frühster Jugend gerade in Rom selbst empfangen, nicht erloschen; sobald er sich nur zu Hause Frieden geschaffen, eröffnete er eine beständige Beziehung mit dem Haupte der Christenheit. Die uns darüber erhaltenen Einzelnheiten sind folgende.

Der Papst Marinus (882—884) hatte, bald nachdem er den päpstlichen Thron bestiegen, dem Sachsenkönige aufser anderen Kostbarkeiten ein Stück des heiligen Kreuzes zum Geschenk gesandt; und Aelfred übertrug darauf im Jahre 883 zweien Edelleuten seiner Umgebung, Sighelm [1]) und Aethel-

[1]) Chron. Sax. a. 883 und 885. Asser p. 484. Aethelweard IV, 516. Florenz. I, 99. Die Chronik ist die sicherste Quelle; in Betreff Sighelms macht sie den Suithelmus episcopus, der bei Florenz auf den a. 883 gestorbenen Asser in Sherburne gefolgt sein soll (vgl. oben S. 6.)

stan das Geschäft, als Erwiderung auf jene Gabe seine und seines Volks Almosen an die Kirche von Rom zu überbringen. Es waren vielleicht dieselben Gesandten, welche dem Papste die inständigen Bitten ihres Königs vortrugen, aus Liebe zu ihm die Sachsenschule von allen Lasten und Abgaben befreien zu wollen; es wird erzählt, dafs der milddenkende Kirchenfürst den Wunsch mit Bereitwilligkeit erfüllt habe. Wofür also Aethelwulf einst Sorge getragen und was er seinen Nachkommen als Vermächtnifs eingeschärft wissen wollte, das führte auch der Sohn gewissenhaft aus. Aber ein noch wichtigerer Auftrag war jenen beiden Männern geworden. In Sachen des Christenthums war Rom nicht der äufserste Punkt des Erdbodens, wohin sich Aelfreds Beziehungen erstreckten, er dehnte sie noch viel weiter aus. Aelfred hatte einst, als die Heiden vor London safsen — es bleibt ungewifs, ob bereits im Jahre 872 oder erst 880 und vielleicht späterhin — ein Gelübde [1]) gethan, dafs er nach ihrer glücklichen Besiegung und Austreibung eine Botschaft mit reichen Geschenken an die Christen des fernen Morgenlands, an die Kirchen in Indien, welche nach den Aposteln Thomas und Bartholomaeus hiefsen, senden wolle. Wenn dies nicht von den sächsischen, hier gleichzeitigen Jahrbüchern erzählt würde, so möchte man wohl geneigt sein an der ganzen Nachricht zu zweifeln und sie für ein Märchen zu erklären. Allein wie vom grofsen Karl einst die Zeichen seiner Macht und seines Ruhms an den Kalifen von Bagdad gelangten, in Gegenden, die für den Abendländer nur Sagen und Wunder enthielten, so wollte

---

und den Bischof Sighelm bei Wilh. Malmesb. gest. pontif. Angl. II, 248 (ed. Frankf. 1601) zu Schanden. Der erste Name findet sich in keinem echten Verzeichnisse der Bischöfe von Sherburne, der zweite erst an der vierten Stelle nach Asser, Monumenta hist. Brit. p. 560. n. d. Sighelm dagegen war ein minister regis im Jahre 875 nach der Urkunde im Cod. Dipl. N. 307. Beide Gesandte waren vermuthlich vornehme Laien.

[1]) Chron. Sax. a. 883 und Henric. Huntingd. V, 740.

der christlichste König seines Zeitalters den Glaubensbrüdern am anderen Ende der Welt aus Dankbarkeit für die eigene Errettung Freudenbotschaft und Freundesgaben senden. Nach seiner und seiner Zeitgenossen besten Ueberzeugung hatte Thomas selbst einst unter den Indern das Evangelium gepredigt, und die von ihm gestiftete Kirche bestand noch, obwohl von Heiden aller Nationen umgeben und bedrängt; eine dunkle Kunde von der Ausbreitung ihrer Lehre hatte sich von den frühsten Zeiten her unter den abendländischen Christen erhalten [1]), und unsere gegenwärtige Kenntnifs bestätigt, dafs die Muhamedaner bei ihrem ersten Anzuge im Osten auf verschiedene christliche Sekten stiefsen. Genug, die Gesandten Aelfreds reisten von Rom weiter in jene gewaltige Entfernung; sie kehrten zurück, und Dank sei Gott! schreibt die Chronik, sie wurden gesegnet mit der Erfüllung des Gelübdes. Wohlgerüche und edle Steine sollen als Denkmäler dieser wundersamen Reise nach Hause mitgebracht und lange Zeit in den Kirchen aufbewahrt worden sein [2]). Dies war die erste Berührung, in welche England und Hindustan zu einander getreten.

Im Jahre 887 trug Aethelhelm, der schon erwähnte Ealdorman der Wiltsæten, die Geschenke und Abgaben seines Herrn und des Sachsenvolks nach Rom [3]). Im folgenden Jahre versah Beocca, ebenfalls Ealdorman, diesen Auftrag. In seiner Begleitung scheint Aethelswith, die verwitwete Schwester Aelfreds und letzte Königin der Mercier, vom Hofe ihres Bruders aufgebrochen zu sein, um nach Rom zu gehn und dort an heiliger Stätte ihr Leben zu beschliefsen; aber die Anstrengungen der langen Pilgerfahrt rafften die vom Kum-

---

[1]) Es gibt eine angelsächsische Vita Sti. Thomae in Prosa, in Ms. Cott. Calig. A. XIV, wo der Apostel ähnlich auf himmlischen Befehl ausgesandt wird wie Andreas in dem von ihm handelnden Gedichte.

[2]) So Wilh. Malmesb. de gest. Pontif. Angl. l. c. und de reg. Angl. lib. II, § 122. Matth. Westm. p. 333.

[3]) Chron. Sax. Asser. Florenz.

mer früh gebeugte Frau dahin; ehe sie nur Rom erblickt hatte, starb sie in dem genannten Jahre zu Padua [1]). Im nächstfolgenden gieng keine förmliche Gesandtschaft nach Italien, nur zwei Läufer [2]) wurden mit Briefen von Aelfred abgeschickt. Im Jahre 890 war es Beornhelm, ein Abt [3]), der wieder die gebräuchlichen Summen im Namen seines Königs abzuliefern hatte. Dafs dieselben jährlich gewesen, scheint aus allen hier beigebrachten Nachrichten hervorzugehn; an einen eigentlichen Zehnten darf aber wohl noch nicht gedacht werden; der freiwillige Zins sollte namentlich die Wege offenhalten für alle die Vortheile, welche dem Könige und seinem Volke von Rom her erwachsen konnten. Merkwürdig und in anderer Hinsicht sehr bezeichnend erscheint es, dafs unter den Gesandten an den Papst nur ein einziger, der letzte, mit Bestimmtheit als Geistlicher auftritt, gewöhnlich vertraute der König die wichtigen und werthvollen Sendungen nur seinen nächsten Beamten an.

Da einmal von den auswärtigen Beziehungen gehandelt wird, welche von Aelfred in Sachen der Kirche und Religion sind unterhalten oder eröffnet worden, mag an dieser Stelle auch noch zweier Nachrichten Erwähnung geschehn, die uns leider in ihrer Kürze und Vereinzelung nur unbestimmte Blicke werfen lassen in einen entfernten Wirkungskreis, die aber eben darum, und weil sie sich auf gleichzeitige Gewähr stützen, unschätzbar sind. Einmal berichtet Asser [4]), dafs er Briefe gelesen und Geschenke gesehen, welche seinem Könige von Abel, dem Patriarchen von Jerusalem, überschickt waren. Es scheint nun keineswegs unwahrscheinlich, dafs Sighelm und Aethelstan, als sie nach Indien zogen

[1]) Chron. Sax. 888. Aethelweard IV, 517. Flor. I, 108.

[2]) twegen hleaperas, Chron. Sax. a. 889.

[3]) Beornhelm abbad, Chron. Sax. a. 890.

[4]) p. 492. nam etiam de Hierosolyma Abel patriarchae epistolas et dona illi directas vidimus et legimus. Aus ihm Simeon Dunelm. de gest. reg. Angl. p. 684.

oder von dort zurückkehrten, im Auftrage Aelfreds auch das Land der Verheifsung und Offenbarung besuchten, dafs sie von dem Patriarchen freudig aufgenommen und mit einem Schreiben und Geschenken an ihren König nach der fernen Insel im äufsersten Westen entlassen worden sind. Die Nachricht ist von Wichtigkeit für die wenig bekannte Geschichte der jerusalemitischen Kirche vor Eröffnung der Kreuzzüge als eine der seltenen Spuren eines Verkehrs zwischen dem christlichen Abendlande und der Wiege seines Glaubens.

Der andere Bericht knüpft sich an Aelfreds Nachbarschaft, an Irland, die Insel, welche einst bei der ersten Ausbreitung des Christenthums so glänzend dagestanden, nun aber aus der Geschichte desselben beinahe noch mehr als Jerusalem verschollen war, denn die keltische Kirche hatte sich nach der Jahrhundert langen Absonderung nicht der Lehre und dem Schirme des mächtig emporgekommenen Oberhaupts zu Rom anschliefsen wollen. Zu einer Zeit, als Aelfred im Vereine trefflicher Mitarbeiter schon rüstig im Werke der Wiederaufrichtung seiner Kirche fortgeschritten und als der Ruf davon schon über das Meer gedrungen war, im Jahre 891 erschienen plötzlich drei Schotten Dubslane, Macbeth und Maclinmum an der Küste von Cornwall. Sie hatten sich heimlich aus ihrem irischen Vaterlande entfernt, denn die Pflege des Glaubens lag dort traurig darnieder und Swifneh [Subin [1])], der beste Lehrer, den es damals noch unter den Schotten geben mochte, war gestorben; aus Liebe zu Gott wollten sie auf die Pilgerschaft gehen, es kümmerte sie wenig wohin. In einem gebrechlichen Bote, welches aus drittehalb Ochsenhäuten zusammengeflickt war, und mit Speise für sieben Tage versehen hatten sie sich einer stürmischen See anvertraut und waren erst gelandet, nachdem die sieben Tage verflossen waren. Sobald sie ihr elendes Fahrzeug ver-

[1]) vgl. Annales Cambriae und Brut y Tywysogion in Mon. Hist. Brit. p. 836. 846.

lassen, eilten sie zum Könige der Westsachsen, der diese keltischen Dulder sicherlich mit Mildherzigkeit bei sich aufnahm, und als sie ihm ihren Wunsch vorgetragen nach Rom und bis nach Jerusalem fortzupilgern, ihnen seinen Schutz und seine Unterstützung zu diesem Unternehmen angedeihen liefs. Nur einer von ihnen kehrte heim, vielleicht war er der Ueberbringer der Briefe Abels [1]).

Wenn wir uns aus diesen wenig zusammenhängenden Erzählungen nur eine dunkle Vorstellung machen können von Aelfreds Verkehr mit Rom und der übrigen Christenheit, so mufs das Verlangen sich steigern, mit den Handlungen selbst bekannt zu werden, durch welche er die Kirche seines Landes in so kurzer Zeit aus dem Zustande gänzlichen Verfalls wieder so weit emporhob, dafs er ihr und sich selbst eine so edle Stellung im damaligen Europa gewann. Allein Thatsachen sind uns hier keine erhalten, um diese Frage beantworten zu können, nur aus einer Anzahl von Persönlichkeiten wird sich die gewünschte Kunde einigermafsen entnehmen lassen.

Die Geschichte der sämmtlichen westsächsischen Diöcesen während dieses Zeitraumes ist sehr dunkel, doch läfst sich aus den nachmaligen Verhältnissen abnehmen, dafs die Sprengel wesentlich dieselben geblieben, und nur nach Westen hin, wo die Germanisirung noch fortzuschreiten hatte, an Ausdehnung gewannen. Alle miteinander, sächsische und anglische, waren dem Primat des Erzbischofs von Canterbury untergeordnet. Aber die Leitung des Oberhirten war schwach und unsicher geworden, während der heidnischen Anfälle waren Hirt und Herde nur auf die Rettung des nächsten Guts bedacht gewesen, keine grofse kirchliche Frage konnte die Gemüther bewegen, von der Abhaltung eines Concils findet

---

[1]) Nach Chron. Sax. a. 891 und Florent. Wig. I, 109. Nur Aethelw. IV, 517 weifs von der Pilgerfahrt nach Rom und dem gelobten Lande und vom Ausgange derselben.

sich in den Quellen nirgends die geringste Spur. Das ganze Gebäude drohte vor Altersschwäche und im Sturme, der es umtoste, einzustürzen, wenn nicht tüchtige Meister herbeigerufen wurden, um es gründlich auszubessern. Dies war denn auch Aelfreds vorzüglichste Sorge, sobald er nur Frieden und Mufse gewonnen hatte. Den grofsen Mangel, der so unendlichen Schaden verursacht, haben wir ihn selbst schon hervorheben hören; diesem kräftigst abzuhelfen, musten alle die Männer, welche der König sich zu Mitarbeitern erkoren, im Stande sein. Und da ist es nun eine merkwürdige Bestätigung seiner eigenen Worte, dafs im Norden der Themse noch einige Funken von Bildung und Gelehrsamkeit fortbestanden hätten, wenn er sich zuerst vier Eingeborene Merciens zu Rathgebern und Werkzeugen ausersah.

Wie eifrig Werefrith von Worcester seinen Sprengel verwaltete, ist schon im vorhergehenden erwähnt worden; zum Zwecke gemeinschaftlicher Arbeiten und Verhandlungen scheint Aelfred ihn häufig zu sich nach Wessex berufen zu haben; noch zwei Jahre vor des Königs Tode nahm auch Werefrith an einer Zusammenkunft zu Celchyth Theil [1]); er überlebte seinen König noch längere Zeit und ist erst um die Mitte der Regierung Eadweards gestorben, ein gutes Andenken an seine bewährte Thätigkeit hinterlassend. Der zweite Mercier von Bedeutung war Plegmund, den Aelfred beim Tode des Erzbischofs Aethelred im Jahre 890 zum Primas erhob [2]). Einer späteren Erzählung zufolge soll er, als die Dänen sich seines Vaterlandes bemächtigt hatten, vor ihnen auf eine einsame Insel in Cheshire geflohen sein und daselbst als Einsiedler stillen Arbeiten gelebt haben, bis ihn der König von Wessex zum höchsten Würdenträger seiner Kirche machte [3]). Mehr noch als Werefrith trat dieser ausgezeichnete Mann in

[1]) Cod. Diplom. N. 1074.
[2]) Asser p. 487.
[3]) Gervasius Dorobern. Acta pontif. Cant. bei Twysden X Scriptt. 1644.

innige Beziehung zu Aelfred, in manchen Stücken wurde er geradezu sein Lehrmeister [1]), das grofse Unternehmen, die Mitglieder der Kirche, ja, das Volk selbst zu höherer Bildung aufzuziehen, wurde unzweifelhaft unter seine Oberleitung gestellt. Er hatte weniger Gelegenheit in seiner Stellung als Kirchenfürst hervorzutreten, so lange Aelfred lebte, doch unter Eadweard erschien er einmal wieder als ein würdiger Nachfolger der alten Erzbischöfe von Canterbury, der an einem Tage sieben Bischöfe durch sein Handauflegen weihte und im Dienste seines Amtes sich feierlichst nach Rom begab. Er starb erst im Jahre 923 [2]).

Aethelstan und Werewulf, gleichfalls aus Mercien gebürtig, folgten dem Rufe nach Wessex, wo sie als Priester und Capellane in des Königs nächster Umgebung zu wirken hatten. Weitere Kunde von ihnen ist nicht erhalten [3]). In Wessex selbst fand Aelfred nur den einzigen Denewulf für seine Zwecke brauchbar, jenes Naturkind, dessen Bekanntschaft er einst so seltsam, wenn wir der Sage trauen dürfen, in den Wildnissen von Somerset gemacht hatte. Es steht indefs geschichtlich fest, dafs Denewulf beim Tode Dunberts im Jahre 879 Bischof von Winchester wird, und dafs auch er rüstig Hand gelegt hat an das gemeinsame Werk und bis in den Anfang der Regierung Eadweards seinem Sprengel vorgestanden hat [4]). Die übrigen Bischöfe, deren Namen wir kennen, sind Swithulf von Rochester, Ealheard von Dorchester, Wulfsige von Sherburne, Heahstan von London [5]), und ein Bischof Esne, dessen Sprengel nicht genannt ist [6]).

Aber die Insel allein gewährte nicht die hinreichenden

---

[1]) Pleimundus, magister Elfredi regis, Wilh. Malmesb. de gest. pont. Angl. I, 200.

[2]) Chron. Sax. a. 923.

[3]) Asser p. 87.

[4]) Florent. Wigorn. ed. Thorpe I, 97. Cod. Diplom. N. 1085. 1087.

[5]) Chron. Sax. a. 897. 898.

[6]) Aelfr. Testam. ap. Kemble Cod. Diplom. N. 314.

Kräfte um so grofses zu begründen, wie Aelfred es im Sinne hatte: er selbst hat es mit Betrübnifs ausgesprochen, dafs man die Gelehrsamkeit jetzt aufser Landes zu suchen habe. Demnächst sandte er Boten in das Frankenland, wo in den deutschen und romanischen Provinzen damals manches Kloster durch fleifsiges Studium unter der Leitung tüchtiger Männer sich hervorthat. Bei ihnen hoffte er die Meister für seine Stiftungen zu gewinnen. Dies gelang ihm mit dem Priester und Mönche Grimbald, der ein ganz vorzüglicher Sänger, in der Kirchenordnung besonders erfahren, sehr belesen in der Schrift und mit allen guten Eigenschaften geschmückt war [1]). Höchst wahrscheinlich war er ein Bruder des flandrischen Klosters von St. Omer, der mit Erlaubnifs seiner Vorgesetzten, zumal des Erzbischofs Fulco von Rheims, der Berufung nach Wessex bereitwillig Folge leistete. Viel weniger sicher ist die Erzählung, Grimbald sei bereits Propst jenes Klosters gewesen, als Aelfred mit seinem Vater nach Rom gepilgert; damals habe er die hohen Gäste freundlich bei sich aufgenommen und durch seine Würde einen bleibenden Eindruck in der Seele des Königssohns hinterlassen; ein alter Lieblingswunsch desselben sei endlich in Erfüllung gegangen, als auf seine Bitte der Abt und die Brüder von St. Omer ihren Propst zu ihm nach England ziehen liefsen [2]). Ferner gewann Aelfred einen deutschen Mönch, einen Mann von scharfem Verstande, Johannes den Altsachsen, vermuthlich aus dem Kloster Corvei [3]). Dieser und der Flamänder

[1]) venerabilem videlicet virum, cantatorem optimum et omni modo ecclesiasticis disciplinis et in divina scriptura eruditissimum et omnibus bonis moribus ornatum. Asser a. a. O.

[2]) Mabillon Acta Sanct. Ord. Bened. Sec. IV. II, 511. Wilh. Malmesb. lib. II, § 122. Das Schreiben des Erzbischofs Fulco an Aelfred in einem Ms. zu Winchester, gedruckt bei Wise Asser p. 123—129 ist schwerlich für echt zu halten. Das übrige findet sich in einer Cottonschen Handschrift, ausgezogen im Monasticon Anglicanum II, 435, neue Ausgabe.

[3]) Asser p. 487. 493. Mabillon II, 509.

wurden begleitet von einer Anzahl Geistlicher, welche ihnen bei der Einrichtung neuer Klöster und dem dort zu ertheilenden Unterrichte behülflich sein sollten. Die Namensgleichheit und vielleicht ein Ausdruck Assers haben frühzeitig die Veranlassung gegeben, den Sachsen mit dem berühmten Johannes Erigena, dem Vater der Realisten zu verwechseln, und diesen an dessen Stelle oder auch beide zugleich an Aelfreds Hofe erscheinen zu lassen; es gibt aber kein ausreichendes Zeugnifs für die damalige Anwesenheit des Irländers in England, dessen Geschichte sich an den Hof und die Person Karls des Kahlen und des Erzbischofs Hincmar knüpft [1]. Grimbald und Johannes waren Aelfreds Messepriester und in voller Thätigkeit, als er die Uebersetzung von Gregors Seelsorge vollendete, da er ihrer rühmend in der erst nach 890 verfafsten Vorrede gedenkt.

Endlich zog Aelfred auch denjenigen Mann an sich, dessen Berichten, wo sie uns unversehrt schienen, wir bisher gefolgt sind. Da Asser alleiniger Zeuge über seine eigene Person ist und mit einer gewissen Ausführlichkeit seine erste Zusammenkunft mit Aelfred schildert, ist es wohl nicht unangemessen, die Worte selbst wiederzugeben, in denen einzelne liebliche Züge der Sinnesart seines Königs erhalten sind. »Um diese Zeit«, schreibt er unter dem Jahre 884, »kam auch ich auf des Königs Aufforderung von den westlichen und äufsersten Marken Britanniens nach Sachsen. Nachdem ich mich durch weite Strecken zu ihm aufgemacht, gelangte ich bis in die Gegend der Südsachsen, die auf sächsisch Suthseaxe heifsen, von Führern jenes Stammes geleitet. Dort auf dem königlichen Hofgut Dene [2]) sah ich ihn zuerst. Nachdem ich gütig von ihm aufgenommen, bat er mich im Laufe

---

[1]) Asser nennt seinen Johannes acerrimi ingenii virum, wobei spätere wie Ingulph p. 470 und Malmesb. II, § 122 leicht an den Dialektiker erinnert wurden; die Erzählung von dem Angriff auf das Leben beider bei Asser und Malmesbury hat viel ähnliches.

[2]) Es gibt ein West und East Dean bei Chichester.

des Gesprächs dringend, dafs ich mich seinem Dienste widmen, ganz zu ihm ziehen, und alles, was ich jenseits des Severn besäfse, ihm zu Liebe verlassen möchte; er versprach es mir reichlich zu vergelten, wie er es denn auch gethan. Indefs erwiderte ich, dafs ich nicht ohne Ueberlegung darauf eingehen könne, indem es mir nicht recht erschien, jene heilige Stätte, an der ich geboren, erzogen und geweiht worden, um irdischer Macht und Herrlichkeit willen zu verlassen, es sei denn, dafs ich mit Gewalt gezwungen würde. Darauf sagte er: 'Wenn du dich dessen nicht unterwinden magst, so schenke mir wenigstens die Hälfte deines Dienstes: lebe sechs Monate bei mir, und eben so viele in Wales'. Doch ich erwiderte, auch dies könne ich nicht geradezu ohne die Zustimmung der Meinigen versprechen. Aber da ich merkte, dafs er meinen Dienst, ich wuste nicht warum, so sehr zu wünschen schien, sagte ich zu, dafs ich nach sechs Monaten, wenn ich gesund geblieben, wieder zu ihm kommen wollte mit einer Antwort, die mir und den Meinen vortheilhaft und ihm angenehm wäre. Damit erklärte er sich zufrieden; und nachdem ich ihm mein Wort gegeben zur festgesetzten Zeit wieder bei ihm zu sein, ritten wir am vierten Tage nach Hause davon. Aber gleich nachdem wir von ihm geschieden, ergriff mich zu Winchester ein schreckliches Fieber: über ein ganzes Jahr schwebte ich Tag und Nacht zwischen Leben und Tod. Als ich nun zur bestimmten Zeit, wie ich versprochen, nicht zu ihm gekommen war, sandte er mir Boten, die mich zur Reise antreiben und nach dem Grunde meines Ausbleibens forschen sollten. Da ich aber nicht reisen konnte, schickte ich ihm einen anderen Boten, um ihm die Sache aufzuklären und ihm zu melden, sobald ich von der Krankheit genesen, würde ich mein Versprechen erfüllen. Als daher die Krankheit wich, stimmten alle die Unseren zum Frommen unseres Heiligthums und aller seiner Bewohner meinem Versprechen bei, und ich widmete mich dem Dienste des Königs unter der Bedingung, dafs

ich sechs Monate in jedem Jahre bei ihm weilen wollte, entweder sechs hinter einander, oder abwechselnd drei in Wales und drei in Sachsen, so daſs diese Bedingung auch dem Stifte von St. Davids in jeder Beziehung zu Gute käme [1]).«

Asser war hiernach Waliser von Geburt, aufgewachsen und geweihter Mönch im Kloster von St. Davids, welches damals durch die Gewaltthätigkeiten des Fürsten Hemeid viel zu leiden hatte, der einmal sogar alle Einwohner der Stiftung, darunter den Erzbischof Novis, einen Verwandten Assers, und diesen selbst ausgetrieben hatte. Wenn Asser daher zu einem freundschaftlichen Verkehre mit dem mächtigen Sachsenkönige zugelassen wurde, so muste das seinem Kloster und seinem gesammten Vaterlande zum Vortheil gereichen. »Als ich daher«, sagt er fernerhin, »wieder zu ihm zurückgekommen war nach dem Hofgut Leonaford, wurde ich sehr ehrenvoll von ihm empfangen und blieb sogleich acht Monate bei ihm am Hofe«, vielfach beschäftigt und reich belohnt, wie wir bald näher sehen werden.

Dies waren also die Männer, aus denen Aelfred in den nächsten Jahren nach der Befreiung des Landes gleichsam eine oberste Behörde über alle Kirchen und Schulangelegenheiten niedersetzte; alle scheinen im schönsten Einklange neben und mit einander gewirkt zu haben. Der Erzbischof und die beiden Bischöfe hatten, wie man vermuthen darf, für die Kirche als solche in ihren Sprengeln Sorge zu tragen, den Ausländern war andererseits ihre eigene Arbeit zugedacht. Kaum ein Kloster in Wessex mochte die Kriegs-

[1]) Asser p. 487. 488; der letzte Satz ist nur gerathen, er lautet im Originale vollkommen unsinnig: et illa (conditione?) adjuvaretur per rudimenta Sancti Degni, in omni causa, tamen pro viribus. Auch der Name des Stifts ist verstümmelt. Die Erzählung aber ist echt asserisch; wer sollte sich bei einem Betruge unter seinem Namen so viel Mühe gegeben haben, zu »ad regionem dextralium Saxonum« noch hinzuzufügen: quae Saxonice Suthseaxum appellatur? So schrieb nur Asser, der Mönch von St. Davids.

jahre überdauert haben, überall waren die Regeln entweder durch die Einfälle der Dänen locker geworden, oder das Volk konnte sich nicht entschliefsen, die Fülle seiner irdischen Reichthümer für ein dürftiges klösterliches Leben einzutauschen. Es scheint aufserdem, als seien auch in früheren Zeiten die Sachsen dem Mönchthume viel weniger hold gewesen als ihre anglischen Nachbarn [1]), denn vor Aelfreds Tagen finden sich geistliche Stifter der Art nur spärlich erwähnt. Der begeisterte unermüdliche König hatte aber längst erkannt, dafs in ihnen allein Unterricht und Bildung in den Wissenschaften zu pflegen seien, mit allem Eifer betrieb er daher die Wiederherstellung der alten und die Errichtung neuer Klöster. Die Leitung derselben sollte von den gelehrten Mönchen des Auslands übernommen werden, und jene Priester und Mönche, welche sie begleitet, sollten den Stamm der Congregationen bilden, an welchen die Landeskinder herangezogen werden sollten. Die Anstalten gediehen zu Schulstätten, wo der Unterricht im Lesen und Schreiben, in der Muttersprache und im Latein, und vor allen Dingen in den Büchern und Lehren der christlichen Religion ertheilt wurde.

Ueber diese einzelnen Stiftungen des Königs und die Besetzung derselben hat sich folgendes erhalten. Zu Winchester, der späteren Hauptstadt des angelsächsischen Reichs, wurde das Neue Kloster (Newminster, Hyde Abbey) gegründet und Grimbald zum Abt desselben ernannt [2]). Aelfred hat diese Stiftung, die er vor allen übrigen grofsartig angelegt hatte, nicht mehr bei seinen Lebzeiten vollenden können, der Sohn erst baute zum Gedächtnisse des Vaters aus, was dieser begonnen, und schon in den ersten Jahren des folgenden Jahrhunderts befindet sich die Anstalt in grofsem

---

[1]) quia per multa retroacta annorum curricula monasticae vitae desiderium ab illa tota gente, nec non et a multis aliis gentibus funditus desierat, Asser p. 493.

[2]) Wilh. Malmesb. lib. II, § 122. Ingulph. p. 870. Monastic. Anglic. II, 427 ff.

Aufschwunge. Aus Dankbarkeit gegen Gott und als Andenken an seine Errettung aus grofser Gefahr liefs er auf Aethelney, dort wo er einst nothdürftig mit wenigen treuen Genossen seine Burg aufgeworfen hatte, trotz der grofsen Schwierigkeiten, welche sich auf der kleinen vor Dickicht und Morast unzugänglichen Insel darboten, ein Mönchskloster errichten. Johannes der Altsachse zog hier als Abt mit einer kleinen Schar fränkischer Mönche ein, entschlossen mitten in der Wildnifs dem Dienste Gottes und der eigenen Unterweisung so wie anderer zu leben [1]).

Sogar die Jugend, welche man dort unterwies und zu Priestern und Mönchen heranzog, war fremd; mitten unter den Franken hat Asser selbst einen Jüngling heidnischer, also dänischer, Abkunft gesehen, der späterhin das Mönchsgewand anlegte [2]). Die Abgeneigtheit der Sachsen überhaupt gegen das Mönchswesen, insbesondere aber die Abgeschiedenheit von Aethelney verhinderten, dafs dieser Ort sich jemals zu einer gedeihlichen Blüthe entfaltete. Vielleicht mag auch der tückische Anfall auf das Leben des Abts Johannes Schuld daran gewesen sein, da er von Asser nach dem Berichte von Augenzeugen [3]) so ausführlich erzählt wird. Ein Theil der fränkischen Mönche hatte sich gegen ihren Obern verschworen, zwei schlichen sich bewaffnet in die Kirche, um ihn, wenn er dort zur Nachtzeit sein einsames Gebet verrichtete, meuchlings zu ermorden. Er aber vernahm das Geräusch bei der ersten Bewegung der Mörder, und der Waffen nicht unkundig wehrte sich der kräftige Sachse so lange, bis ihm die Brüder zu Hülfe kamen. Obwohl schwer

---

[1]) Wilh. Malmesb. gest. pontif. Angl. II, 255 sagt von den Mönchen auf Aethelney im zwölften Jahrhundert: sunt pauci numero et pauperes, sed qui egestatem suam quietis et solitudinis amore vel magni pendant vel consolentur.

[2]) unum paganicae gentis, juvenem admodum vidimus, non ultimum scilicet eorum. p. 494.

[3]) ut audivimus de eo a quibusdam referentibus.

verwundet, kam er dennoch mit dem Leben davon, die Verbrecher verfielen späterhin der gerechten Strafe. Ein so ärgerlicher Vorfall war ernst genug, um der guten Sache grofsen Abbruch zu thun; auf jeden Fall hat die Uebersiedelung ausländischer Klostergeistlichkeit darauf ein Ende gefunden.

Aber auch Asser, der Schüler von St. Davids war berufen, um bei der Einrichtung der Klöster und ihrer Schulen thätig zu sein. Wir können ihn über diesen Gegenstand wieder in seinen eigenen Worten hören: nach Ablauf jener acht Monate nämlich, »nachdem ich ihn (den König) häufig um Urlaub zur Rückkehr gebeten, den Urlaub aber nie hatte erlangen können und endlich entschlossen war ihn zu fordern, liefs er mich am Weihnachtsabende [1]) zu sich rufen und übergab mir zwei Schreiben, in welchen das sämmtliche Besitzthum zweier Klöster, die auf sächsisch Amgresbyri [2]) und Bannwille heifsen, aufgezeichnet war. Diese beiden Klöster übergab er mir an jenem Tage mit allem Zubehör, dazu ein kostbares seidenes Pallium und eine Mannslast Weihrauch mit den Worten: 'er habe deshalb nicht so kleines gegeben, um in der Folgezeit nicht noch gröfseres zu geben.' So übertrug er mir auch späterhin ganz unerwartet Exeter mit der ganzen in Sachsen und Cornwall belegenen Parochie. Darauf erhielt ich Urlaub zu der Reise nach den beiden Klöstern, die mit allen Gütern reich ausgestattet waren, und von dort nach der Heimath.« [3]) Man darf hieraus etwa nicht abnehmen wollen, dafs Asser nur wegen seiner wissenschaftlichen Dienste als Lehrer des Königs so glänzend belohnt worden sei, er sollte auch unmittelbar an der praktischen Ausübung seiner Lehren Theil nehmen, und durch seine Beförderung zum Abt und selbst zum Bischofe für immer an Aelfred und sein Land gefesselt werden.

---

[1]) vermuthlich a. 886.

[2]) Ein Ms. liest Cungresbury, ein Ort unweit Banwell in Somerset.

[3]) Asser p. 488. 489.

Dafs er Bischof geworden, steht fest, weniger sicher aber ist die Zeit wann, und der Sprengel, in den er eingesetzt wurde. Es verhält sich damit in unseren Quellen folgendermafsen. Unverbrüchlich ist einmal des Königs eigener Ausspruch in der Vorrede zur Seelsorge, wo er seinen Bischof Asser [1]) erwähnt, mit dessen Beistande er die Uebersetzung des Buchs vollendet habe. Ferner wird eine ganze Anzahl echter Urkunden vom Jahre 901 bis 909 vom Bischof Asser unterzeichnet, leider freilich ohne Angabe seines Sprengels [2]); endlich findet sich in sämmtlichen Handschriften der angelsächsischen Jahrbücher, dafs Asser, der Bischof von Sherburne, im Jahre 910 gestorben sei. Demnach wäre ihm dieses alte westsächsische Bisthum von seinem Könige übertragen worden; allein anderswo begegnet man bis in den Anfang des zehnten Jahrhunderts hinein dem Bischof Wulfsige von Sherburne, der eben so gut als Asser auch unter dem unbenannten Bischofe in Aelfreds Testamente zu verstehn sein könnte [3]). Es bleibt nichts anderes übrig als anzunehmen, dafs Asser erst nach dem Tode desselben in den ersten Jahren Eadweards I in jenem Sprengel nachgefolgt sei und somit einen bleibenden Aufenthalt in Wessex genommen habe. Dem widerspricht seine eigne Erzählung keineswegs, wonach Aelfred ihm Exeter mit einer Parochie — er sagt mit Absicht nicht Diöcese — in Cornwall und Wessex gegeben, zum Theil Landstrecken, denen er der Brite am besten geeignet war vorzustehn, anderentheils sächsische Gemeinden, die, erst seit kurzem entstanden, nach dem Tode Wulfsiges mit ihrem Bischofe zu Sherburne übergiengen [4]).

[1]) æt Assere minum biscepe.

[2]) Kemble, Cod. Diplom. No. 335. 337. 1076. 1077. 1082. 1085. 1087.

[3]) đam (bisceope) æt Sciréburnan; im lat. Texte steht: et Assero de Shireburn.

[4]) Ich stimme hier vollkommen den Gründen bei, welche Lingard, History and Antiquities of the Anglosaxon Church II, 420—428. ed. II gegen Wright Biogr. Brit. Lit. p. 405 ff. geltend macht.

Dafs Exeter bekanntlich erst unter Eadweard dem Bekenner zum Bisthume erhoben wird, kann dieser Annahme nicht hinderlich sein, da der lockere staatliche Verband des Königreichs mit den keltischen Unterthanen die Einheit in der kirchlichen Verwaltung noch keineswegs zuliefs, jedenfalls aber der Versuch eine solche herzustellen dadurch nicht ausgeschlossen wird. Nichts steht daher im Wege, Assers Wirksamkeit auch aufserhalb des Hofes in der Verwaltung von Kirchen und Klöstern wahrzunehmen.

Zur Geschichte der letzteren ist aber noch etwas hinzuzufügen. Das weibliche Geschlecht fühlte ohne Frage viel mehr Neigung als die Männer, der Welt zu entsagen und die Klostergelübde abzulegen. Schon seit älteren Zeiten bestanden Nonnenklöster in Wessex, wie jenes zu Werham an der Südküste. Jetzt wurden zwei neue errichtet, die bis zu ihrer endlichen Aufhebung noch das Zeitalter der Reformation erlebt haben. Zu Shaftsbury in Dorset »am südlichen Thore« stiftete Aelfred, vielleicht im Jahre 887, ein Haus für Nonnen, und indem er dieses so wie das Kloster zu Winchester mit reichen Pfründen beschenkte, gab er ihm seine zweite Tochter Aethelgeofu zur Aebtissin, mit der viele edle Frauen eintraten. Die Königstochter, welche von schwächlicher Gesundheit, vielleicht sogar contract oder lahm war, hatte in gläubigem Gemüthe dieses Leben gewählt und in früher Jugend die Weihen der Kirche empfangen [1]. In gleicher Weise widmete Aelfreds Gemahlin Ealhswith zu ihrem Seelenheile ein Nonnenkloster zu Winchester der Jungfrau Maria, wohin sie sich nach dem Tode des Gemahls zurückziehn und ihr Leben beschliefsen konnte [2]. In Mercien

[1]) Aufser Asser p. 485. 495 die im Registrum de Shaftesbury erhaltene Stiftungsurkunde, bei Kemble N. 310, worin es heifst: and mine dochte Agelyne ..... for þanne hie was on broken ihadod; als Zeuge unterschreibt Aþered Arcebisceop. Florenz und Simeon erwähnen die Stiftung unter dem Jahre 887; vgl. Monast. Anglic. II, 471 ff.

[2]) Monast. Anglic. II, 451 aus den erhaltenen Annalen der Stiftung.

bewiesen Aethelred und Aethelflæd einen ähnlichen Eifer, indem sie zu Gloucester das Kloster St. Peter stifteten, es mit reichen Schenkungen bedachten und die Reliquien des heiligen Königs Oswald daselbst beisetzten [1]).

Nachdem in dieser Weise die äufseren geschichtlichen Thatsachen zusammengestellt sind, läfst sich ein Blick werfen auf den hohen sittlichen Zweck, welcher unserem Aelfred bei allen jenen Berufungen und Einrichtungen beständig vor den Augen schwebte, und den wir bei der Behandlung dieses Gegenstandes gleich zu oberst gestellt haben. Seine Geistlichkeit sollte einmal aus ihrem versunkenen Zustande durch Lehre und Wissenschaft wieder gehoben und der gesammten Kirche neues wohlthätiges Leben eingeflöfst werden. Aber er wünschte aufserdem, dafs auch das übrige Volk an der Unterweisung Theil habe, sein ganzer Staat sollte einen Schritt vorwärts thun in Civilisation und Gesittung. Das war der grofse Wirkungskreis, welchen er Männern wie Asser und Plegmund anwies, in dieser Absicht trug er auch kein Bedenken, jene Ausländer zu sich kommen zu lassen. In den Kirchen und Klosterschulen begannen sie ihr Werk, bisweilen unter den ungünstigsten Verhältnissen; die Früchte desselben thaten sich aber schon in den nächsten Jahrzehnten kund, denn unter Aelfreds unmittelbaren Nachfolgern steht die westsächsische Geistlichkeit bereits auf einer viel höheren Stufe der Bildung, als sie je vordem eingenommen hat.

Nichts aber erregt heute unsere Freude in höherem Grade, als wenn wir lesen, was Aelfred mit derselben edlen Begeisterung und mit denselben Mitarbeitern für das geistige Wohl der Laien gethan hat. Des Königs eigene Worte in seiner berühmten Vorrede bezeugen dies am deutlichsten. Sein Wunsch ist, »dafs die gesammte freigeborene Jugend seines Volks, welche die Mittel dazu hat, zum Lernen angehalten werden möge, so lange sie noch keinen anderen

[1]) Wilh. Malmesb. de gest. Pontif. IV, 283.

Geschäften nachzugehen hat, bis sie englische Schrift vollkommen lesen kann, darnach unterweise man im Latein diejenigen, die man lehren und zum Dienste der Kirche weihen will« [1]). Goldene Worte, wie sie selten von einem grofsen Manne des Mittelalters und erst in viel späteren Tagen mit ähnlicher Kraft von den Reformatoren der Kirche sind ausgesprochen worden. Als schönste Bestätigung und Erfüllung dieses Wunsches wird nun von Asser erzählt, wie der König seinen Plan zunächst in seinem eigenen Hause ins Werk gesetzt habe. Seinen Kindern liefs er den von ihm einst so schmerzlich entbehrten Unterricht in aller Fülle zu Theil werden. Sein jüngster Sohn Aethelweard, welcher besonders viel Anlage für geistige Beschäftigung zeigte, wurde mit fast allen edlen und vielen unedlen Knaben der ganzen Nachbarschaft der Fürsorge erfahrener Lehrer übergeben. Die Söhne aus der gesammten königlichen Umgebung, die er nicht minder als die seinigen liebte, liefs er zu guten Sitten heranbilden und liefs nicht ab bei ihrer Unterweisung selbst zugegen zu sein. In dieser Schule [2]) lernten sie eifrig Lateinisch und Sächsisch lesen und selbst schreiben, so dafs sie, ehe sie nur zu den Kräften gekommen, welche von der Jagd und anderen männlichen Uebungen erfordert werden und welche die Zierde des Edelmanns sind, in den freien Künsten ausgebildet waren. Auch Eadweard der älteste und die Tochter Aelfthryd verweilten stets am Hofe unter der Obhut ihrer Pfleger und Pflegerinnen und wurden von allen, ein-

---

[1]) đæt eall sio giogud đe nû îs on angelcynne friora monna. đara đe đa speda hæbben. đæt hie đæm befeolan mægen sien to liornunga ođfæste. đa hwile đe hie to nanre ođerre note ne mægen. ođ đone first đe hie wel cunnen englisc gewrit arædan. lære mon siđđan furđur ôn læden geđiode. đa đe mon furđor læran wille. and to hieran hade dôn wille. Ms. Hatton. 20.

[2]) Asser p. 485. cum omnibus pene totius regionis nobilibus infantibus, et etiam multis ignobilibus, sub diligenti magistrorum cura traditus est, in qua schola etc.; p. 486. et literis imbuere solus die noctuque inter caetera non desinebat.

heimischen und fremden, wegen ihrer demüthigen Freundlichkeit, Sanftmuth und Unterwürfigkeit gegen den Vater, in der sie bis jetzt (wo Asser schreibt) beharrt haben, hoch geschätzt. Auch sie betreiben aufser ihrer übrigen Beschäftigung in den Mufsestunden das Studium der freien Künste: sie haben die Psalmen, sächsische Bücher, und namentlich sächsische Lieder gelernt und lesen sehr häufig.

Eine förmliche Anstalt also war am Hofe eingerichtet, wo in der fleifsigen Arbeit des Lehrens und Lernens grofser Segen für Haus und Volk gestiftet wurde. Selbst diejenigen, welche für ihr künftiges Leben zu herrschen bestimmt und nach der Sitte der Zeit mehr auf die körperliche Ausbildung angewiesen waren, nehmen bis zu einem gewissen Grade an dem Unterrichte Theil und werden namentlich mit der vaterländischen Dichtung bekannt gemacht. Mit rührendem Neide blickte da das ungelehrte Alter auf die glücklichere Jugend hin; und jene Richter und Beamten, welche von Aelfred ihrer Unwissenheit wegen so hart getadelt wurden, liefsen sich, wenn ihnen das Lesenlernen schwer fiel, von ihren Söhnen oder Verwandten, von freien oder dienstbaren Knaben, die es in der Schule gelernt, oft bei Tag und Nacht aus den Büchern vorlesen und den Inhalt hersagen, indem sie von Herzen seufzten über die Versäumnisse ihrer eigenen Kindheit und die gegenwärtige Jugend glücklich priesen [1]).

Welch reines Glück mufs da der grofse König empfunden haben, wenn er Zeuge solches Fortschritts war unter den eigenen Kindern und unter einem grofsen Theile der Jugend seines Volks! Wie stand es nun auch südlich von der Themse so viel besser, als in der trostlosen Zeit, wo er die Herrschaft antrat!

---

[1]) suspirantes nimium intima mente dolebant, eo quod in juventute sua talibus studiis non studuerint, felices arbitrantes hujus temporis juvenes etc. Asser zu Ende p. 497.

Beilage zum fünften Abschnitt.

Nur ganz unkritische Köpfe eines viel späteren und sehr gelehrt sein wollenden Zeitalters konnten auf den unglücklichen Gedanken gerathen, dem Könige, dem bereits so viele Fabeln anhiengen, auch die Fürsorge für eine Universität anzudichten. Ein Besuch, den die Königin Elisabeth im Jahre 1564 der Universität Cambridge abstattete, gab einem erfindungsreichen Festredner die Gelegenheit, das höhere Alter, das diese Anstalt vor Oxford voraus zu haben meinte, in begeisterter lateinischer Rede hoch zu preisen. Darüber entstand zwischen den beiden Sitzen scholastischer Weisheit in England ein Streit, der durch mehrere Decennien mit der grösten Hartnäckigkeit fortgeführt wurde. Auf beiden Seiten griff man nach den abgeschmacktesten Beweisgründen, um die Errichtung seiner Schule der Einwanderung der Sachsen, der Entfaltung des Christenthums unter den Briten oder selbst der Sündfluth möglichst nahe zu bringen. So hatte auch eine Ausgabe des Asser, welche 1603 nach einer Handschrift, die dem berühmten Geschichtsforscher Camden gehörte, veranstaltet wurde, den Zweck, die Beweise der Gelehrten in Cambridge zu zertrümmern. Darin fand sich die ausführliche Erzählung, dafs im Jahre 886 zu Oxford eine grofse Zwietracht ausgebrochen sei zwischen Grimbald und den alten Meistern, die dieser bei seiner Ankunft daselbst vorgefunden, und die seinen neuen ausländischen Einrichtungen ihre Zustimmung verweigert hätten. Drei Jahre habe dieser Streit gedauert, bis Aelfred selbst nach Oxford gekommen sei um ihn zu schlichten. Die Gegner Grimbalds hätten ihm vorgestellt und aus alten Annalen nachzuweisen gesucht, dafs ihre Anstalt, die allerdings durch die Drangsale der jüngsten Zeit an Bedeutung verloren, seit Jahrhunderten durch ihre alten Institutionen und Leistungen geglänzt habe, und dafs Gildas, Melkin, Nennius, Kentigern und an-

dere dort frommer Lehre obgelegen und sogar der heilige Germanus ebendaselbst ein halbes Jahr geweilt habe. Aelfred habe darauf Frieden gestiftet, und Grimbald habe sich unwillig nach seinem Kloster zu Winchester zurückgezogen [1]).

So weit diese echt oxfordische Dichtung, aus der neben dem Bestreben, die Anmafsungen des Gegners zu vernichten, auch der von Alters her in Oxford einheimische Geist alles fremde zu verschreien hervorblickt.

Allein der Erzbischof Parker, der bekannte Schüler und Wohlthäter von Cambridge, hatte bereits im Jahre 1574 die erste Ausgabe des Asser drucken lassen, in der diese verdächtige Geschichte nicht zu finden war. Keine andere Handschrift der Lebensbeschreibung und am wenigsten die älteste, welche damals noch unversehrt war, enthielt eine Spur davon. Ob Camden selbst sich zu einer so offenbaren Erfindung hatte verleiten lassen, blieb unausgemacht: nur der blindeste Eifer für ganz lächerliche Behauptungen konnte die Oxforder zu einem Betruge hinreifsen, der unter ihnen und gleich gläubigen lange nachhaltigen Anklang gefunden hat.

Nachdem man einmal seine Documente dem Fabelreiche entnommen, war es ein leichter Schritt, der behaupteten Erzählung mit Hinzuziehung von Quellen, in denen man sehr belesen war, nämlich mit den Legenden der Heiligen zu Hülfe zu kommen. Nicht nur Grimbald sollte zu Aelfreds Tagen Professor in Oxford gewesen sein, sondern auch der heilige Neot, jener angebliche Verwandte und fromme Warner des bedrängten Königs, soll durch seinen Rath vorzüglich zur Gründung von Schulen in Oxford beigetragen haben [2]).

Ich habe mit Absicht Bedenken getragen, eine so rein mythische Persönlichkeit in die Erzählung des Lebens Aelfreds aufzunehmen. Eines Umstands wegen verdient aber dennoch im Excurse davon gehandelt zu werden.

---

[1]) Die bekannte Klausel in Asser p. 489. 490. cf. Turner History of the Anglosaxons, book V. chap. VI. n. 42.

[2]) J. Bromton Chronicon ap. Twysden X Scriptt. p. 814.

Es gibt mehrere Lebensbeschreibungen des heiligen Neot, einige in Latein, eine (Ms. Cotton. Vespasian. D. XIV) in sehr gutem Sächsisch. Die Urhandschrift mufs dem zehnten Jahrhundert angehört haben, als Aelfreds Thaten und Erlebnisse, deren Erwähnung geschieht, sich im Munde der Inselbewohner bereits zu Sagen gestaltet hatten. Der Heilige ist natürlich Hauptperson, aber als Zeitgenosse und Verwandter des damals schon seit mehr als einem Menschenalter entschlafenen grofsen Königs zieht er auch diesen in seinen Sagenkreis hinein.

»Neotus, qui erat cognatus suus«, heifst es in einem verdächtigen aus den falschen Annalen Assers in die Vita übergegangenen Stücke. Verschiedene Handschriften der Legende machen ihn geradezu zu einem Sohne Aethelwulfs, und folglich zu Aelfreds Bruder.

Ich will nicht leugnen, dafs Aelfred in jüngeren Jahren mit dem Heiligen, der dem Südwesten Englands angehörte und ohne Frage um die Mitte des neunten Jahrhunderts wirkte, zusammengetroffen war, und dafs er sich alsdann bei ihm Raths erholt und ihn überhaupt in hohem Ansehn gehalten habe [1]). Auch ist es wahrscheinlich, dafs S. Neot, dessen Todestag im Kalender auf den 31. Juli angesetzt wird, bereits im Jahre 877 gestorben war, da er nach der Legende dem Könige zu Aethelney im Traume erschienen sein soll. Indefs die Behauptung der engsten Blutsverwandtschaft zwischen ihnen beiden steht nach den angegebenen Quellen auf zu schwachen Füfsen; und es ist kaum zu glauben, dafs in neueren Zeiten ein Mann, der sich um die englische Geschichte manche Verdienste erworben, noch weiter als die Mönche des zehnten und eilften Jahrhunderts gehn konnte, indem er in dem Kirchenheiligen den mit dem Jahre 851 verschwindenden Halbbruder Aelfreds, den König Aethelstan

---

[1]) Schon Ingulph p. 870 sagt: Rex Alfredus sanctorum pedibus acclivis et subditus S. Neotum in summa veneratione habebat.

von Kent, wiedererkannte. Dies hat John Whitaker in seinem 1809 erschienenen Buche [1]) in der That mit aller Hartnäckigkeit geltend zu machen versucht. Nach seiner Meinung habe der König von Kent, nachdem er sich tapfer mit den Dänen herumgeschlagen, das Land aber nicht hatte retten können, den Herrlichkeiten und Leiden der Welt entsagt und sei Mönch geworden. Unter dem Namen habe er in der Einsamkeit fleifsig die Schrift erforscht und sich eifrig in frommer Andacht geübt.

Eine Conjectur wie diese, die nach den ersten besten Persönlichkeiten greift und sie aufs Geradewohl unter einander verknüpft, konnte sich nicht Geltung verschaffen, und es war sehr leicht ihre Willkürlichkeiten durch eine etwas tiefer eingehende Vergleichung der Legenden St. Neots mit den Quellen der allgemeinen Geschichte zu widerlegen [2]). Trotzdem findet sich in den berüchtigten Tracts for the Times, durch welche die letzte nach Rom gerichtete Bewegung in Oxford angebahnt werden sollte, ein von sehr gewandter Feder volksthümlich verfafstes Leben St. Neots, in dem die Transformation König Aethelstans in den Heiligen sehr romantisch auf der Walstatt am Ufer des Meeres unter den Leichen der erschlagenen Dänen stattfindet. Es ist traurig, wenn so spät erfundene Märchen geflissentlich und gar zu religiösen Zwecken unter das Volk gebracht werden.

Wirkliche Märchen wuchsen in unschuldigeren Zeiten wie aus dichterischem Boden hervor. Als ein solcher Gegensatz zu dem Vorhergehenden will ich hier eine von Aelfred

---

[1]) The life of St. Neot, p. 69—87.

[2]) Dies geschah zuerst von Turner, History of the Anglosaxons book V. chap. V. und in einem den Heiligen und seine spätere Verehrung umständlich behandelnden Buche von Gorham, the History and Antiquities of Eynesbury and St. Neots in Huntingdonshire II, 1820. 1824, worin auch die sächsische Vita abgedruckt wurde. Gorham weist unter anderen die alberne Behauptung von der Professur in Oxford zurück, I, 41—43.

handelnde Erzählung hinzufügen, für die ich nirgend anderswo im Buche eine Stelle zu finden weifs.

Johannes von Tynemouth, ein Anekdotensammler des vierzehnten Jahrhunderts, der ebenfalls ein Leben des heiligen Neot verfafst hat, berichtet folgende poetische Begebenheit [1]):

Eines Tags, als Aelfred im Walde jagte, vernahm er das Geschrei eines Säuglings, das von einem Baume herunter ertönte. Er sandte seine Jäger ab, damit sie der Stimme nachforschten. Sie kletterten den Baum hinauf und fanden auf dem Gipfel im Horste eines Adlers ein wunderschönes Kind, in Purpur gekleidet und mit goldenen Spangen an den Armen. Der König gab den Befehl es aufzuheben, zu taufen und wohl zu erziehen. Als Erinnerung an die seltsame Entdeckung liefs er ihm den Namen Nestingus [2]) beilegen. Es wird hinzugefügt, dafs die Urenkelin dieses Fündlings eine der Frauen gewesen, für welche König Eadgar in heftiger Leidenschaft entbrannte.

---

[1]) Dugdale, Monasticon Anglicanum I, 256 ed. I. aus der Historia Aurea des Joh. Tinemuth. Ms. in Bibl. Bodl. lib. 21. cap. 117.

[2]) S. viele ähnliche lebhafte Ausdrücke bei J. Grimm, Geschichte der deutschen Sprache p. 24, aus denen so leicht liebliche Märchen entstanden.

VI.

Aelfred als Schriftsteller und Meister seines Volks in allerlei nützlicher Lehre.

In dem vorhergehenden ist versucht worden des Königs edlen Eifer zu schildern, mit dem er bedacht war das staatliche und gesellschaftliche Wohl seines Volks zu heben. Es gelang ihm nicht allein dem einreifsenden Verderben im allgemeinen zu steuern, sondern es war auch in der Betrachtung auf manchen einzelnen Gewinn, der mit der unermüdlichsten Thätigkeit in nicht gar langer Zeit errungen wurde, hinzuweisen. Wenn man nun solche Erfolge gewahrt, stellt sich unwillkürlich der Wunsch ein, den inneren Bildungsgang eines Herrschers zu erforschen, der in einem verhältnifsmäfsig rohen Zeitalter so rein sittliche Gedanken in sich nährte, auf denen er das Glück seines Lebens zu begründen trachtete. Wohl wäre es aus anderen Gründen schicklicher gewesen, die hierüber bezweckte Untersuchung der Darstellung der Wiedereinrichtung von Staat und Kirche vorausgehn zu lassen, allein es schien geeignet den chronologischen Faden nicht zu zerreifsen und Aelfreds geistiger Ausbildung erst dann zu gedenken, als er die Mufse fand ihr nicht allein empfänglich sondern auch schöpferisch zu leben. Aus mehreren Zeugnissen aber geht hervor, dafs Aelfred sich der wissenschaftlichen Beschäftigung nicht eher hingab, als bis er für die öffentlichen Dinge die nothwendigste Sorge getragen hatte.

Seine schriftstellerische Thätigkeit insbesondere fällt in die zweite Hälfte des Zeitraums, während dessen die Waffen gegen den Nationalfeind ruhten.

Zweier Umstände hat indessen im Vorbeigehn frühzeitig gedacht werden müssen, aus denen späterhin sein ununterbrochener Trieb und seine entschiedene Befähigung zur Wissenschaft hervorwuchsen: seiner Begeisterung für die vaterländische Dichtkunst, die er als Kind gleichsam mit der Muttermilch eingesogen, und der zweimaligen Reise nach Rom, die er freilich in frühster Jugend unternommen, deren Eindruck aber in seinem empfänglichen Gemüthe niemals erloschen war. Eine schwache Ahnung von der Gröfse und dem Glanze der alten Welt war in ihm zurückgeblieben und verfehlte nicht dem starken Bewustsein der eigenen Nationalität eine sehr wohlthätige Färbung zu geben. Man glaubt in ihm bereits eine Mischung beider Elemente wahrzunehmen, wie sie in den Zeiten, nachdem die Kenntnifs des Alterthums einer fortgeschrittenen Menschheit wiedergewonnen war, so manchen grofsen Mann auf die Höhe seines Ruhms gehoben. Sein entschiedener Sinn wenigstens für die Geschichte fremder Völker und für die Beschaffenheit ferner Länder, so wie das Verlangen demselben durch Forschung nachzukommen, sind eine seltene Aeufserung des damaligen germanischen Wesens und finden nur in der Berührung mit dem Orte, wo unter dem Schutte vieler Jahrhunderte noch wenige schwache Funken alten Glanzes fortglommen, einigermafsen ihre Begründung. Das Zeitalter hatte denselben schon längst den Rücken gewandt, classische Reinheit in Wissenschaft und Kunst waren, in sich erschüttert, vor dem Anstürmen wilder unbezähmter Naturkräfte untergegangen, aber dennoch gab es Reste in den Trümmern von Tempeln und Palästen des ewigen Roms, oder Stücke in den von der gläubigen Kirche bevorzugten Autoren, welche einen geistig gesunden Königssohn deutscher Abkunft mit ehrfurchtsvollem Staunen erfüllen und seiner Seele das Verlangen einhauchen musten,

die Spuren von Vortrefflichkeit aus den Schriften der Alten selbst verstehen zu lernen und seine geradsinnigen Unterthanen mit ihnen bekannt zu machen. Es bildete sich in ihm das Verlangen aus, sich diesem Werke, das eigentlich der römischen Kirche zukam und das sie überall gewissenlos oder absichtlich versäumte, selbst zu widmen.

Andererseits aber zieht sich durch sein ganzes Leben die innige Liebe zu den alten Liedern seines Volks. Er selbst ist Germane: der Gegensatz seiner Abstammung ist bei weitem stärker als der Einflufs, der vom alten Rom ausgeht. Die kräftigen, nach deutscher Verskunst gemessenen Rhythmen, welche der Knabe einst als dauernde Gabe von der liebevollen Mutter überkommen hatte, sie klangen in ihm wieder unter den verschiedenartigsten Wechselfällen seines Lebens: der Jüngling, der in der Fülle seiner Jahre leidenschaftlich der Jagd nachgieng, ergötzte sich an den riesengrofsen Vorbildern seiner sagenhaften Ahnen und der gewaltigen Helden, von denen die Dichter sangen und sagten in allen Ländern von der Donau bis zum Rheine, von den Apenninen bis nach Island; der König in den trübsten Stunden seiner Herrschaft erbaute und stärkte sein sorgendes Herz an den Beispielen der Ausdauer, die ihm dieselbe Dichtkunst aufwies, und der Vater liefs seine und seiner Leute Kinder denselben dichterischen Schatz, an dem er sich beständig erfreute und tröstete, frühzeitig lernen. Dies wird uns getreulich zu wiederholten Malen von seinem Biographen bezeugt [1]). Welche Sagen damals in seinem und seines Volks Munde lebten, kann auch heute noch der Nachwelt nicht schwer werden aus den erhaltenen Bruchstücken angelsächsischer Dichtkunst zu entnehmen: sie gehörten ohne Frage dem grofsen epischen Cyclus an, der ein Gesammteigenthum aller deutschen Stämme war. Das bezeugt das Lied vom Beowulf, dem gottverwandten Helden, der mit Ungeheuern aller

---

[1]) Asser p. 473. 485. 497.

Art im Kampfe und mit Heldengeschlechtern in Berührung war, die auch in der Nibelunge Noth, so wie in den Liedern der Edda erscheinen; das bezeugt das Lied des wandernden Sängers, der an den Höfen der Gothen Hermanrich und Dietrich, des Langobarden Audoin und überall, wo deutsche Zunge geredet wurde, den Helden die Thaten ihrer Vorfahren zum Gelage singt und goldene Gabe dafür erhält [1]). In dem kleinen Bruchstücke, »die Schlacht bei Finnesburh« genannt, erscheint Hengist der mythische Krieger; wie wahrscheinlich wird es doch aus den erhaltenen Geschlechtstafeln der Westsachsen und ihrer sämmtlichen stammverwandten Nachbarn, dafs was wir jetzt nur in oft dunkel zu deutenden Namen besitzen einst aus dem Munde wandernder Skopen erscholl und selbst noch in Aelfreds Tagen metrisch lebendig war! Das Entstehen der christlichen angelsächsischen Dichtung dagegen ist grofsentheils erst dem Anstofse und Aufschwunge beizumessen, den Aelfred und sein Zeitalter dem Volke gegeben hatte; sie begann erst nach dem Tode des grofsen Königs aufzublühn.

Um nun die in früher Jugend genährte Wifsbegierde befriedigen zu können, bedurfte es der kindlichen Demuth des Mannes, mit der er im vorgerückten Alter sich in das Verhältnifs eines Schülers zurück begab. Man weifs, wie sein Wissensdrang in den Zeiten der Jugend nicht erfüllt und in den Zeiten des Kampfs keine Ruhe gefunden wurde. Sein kräftiger Geist aber hatte nie die Hoffnung aufgegeben das Verlorene nachzuholen, und im gelegenen Augenblicke wurde der längst gefafste Entschlufs mit krönendem Erfolge ausgeführt. Schon ehe er mit Asser bekannt wurde, waren es seine Bischöfe, von deren Weisheit und Lehre er den besten Nutzen zu ziehn trachtete: so oft er nur Zeit hatte, liefs er sich von ihnen vorlesen, einer von ihnen muste gewöhnlich in seiner Nähe sein, so dafs er mit vielen Büchern

1) W. Grimm, Deutsche Heldensage S. 13—20.

bekannt wurde, ehe er sie nur selbst lesen konnte [1]). Die Muttersprache zu lesen mag er bereits in der Jugend erlernt haben, erst spät gelang es dem Manne auch mit dem Latein bekannt zu werden und, nicht viel besser als dem grofsen Karl, die ungeübte nur an das Schwert gewöhnte Hand des Schreibens mächtig zu machen. Da um seine Unterweisung niemals ein kundiger Meister Sorge getragen hatte, kann der Selbstunterricht, zu dem er seine Zuflucht nehmen muste, nur kümmerlich gewesen sein, und nichts ist ihm sicherlich schwerer geworden als die mechanische Kunst des Schreibens zu erlernen; es bleibt sogar ungewifs, wann er ihrer Meister geworden, und ob jenes Gebetbuch, welches der Jüngling schon stets im Busen bei sich trug und aus dem der König in den Tagen, als alles verloren schien, Trost schöpfte, von seiner eigenen Hand geschrieben wurde. Aber die Lust des Sammelns und Verwahrens schien ihm angeboren; wenn er es auch nicht selbst vermochte, so liefs er durch jemand anders, als er sich das Buch anlegte, zuerst die Horen, einige Psalmen und mancherlei Gebete eintragen [2]). Als er sich späterhin den treuen Asser zum Lehrmeister auserkor, fand dieser bereits alle Blätter des Buchs angefüllt. Die Gelegenheit aber war folgende.

Asser begann seine Arbeiten mit dem Könige, wie schon erwähnt, nach seiner Genesung zu Leonaford, vermuthlich im Jahre 885. Acht ganze Monate brachte er am Hofe zu, und diese lange Zeit mufs für seinen wifsbegierigen Schüler unendlich kostbar gewesen sein: denn damals war es, wo er von den Anfangsgründen, die ihm nur dürftig bekannt sein mochten, zu Arbeiten übergieng, die für sein Zeitalter als wissenschaftliche gelten müssen. Es lag ihm daran, mit aller ihm zu Gebote stehenden Lehre bekannt zu werden.

---

[1]) Asser p. 487.

[2]) Asser p. 474. celebrationes horarum, ac deinde psalmos quosdam et orationes multas.

Darum erzählt auch sein Biograph von jenem Aufenthalte zu Leonaford: er habe dem Könige alle möglichen Bücher vorgelesen, die man gerade zur Hand gehabt [1]), denn es sei ihm förmlich zur anderen Natur geworden, Tag und Nacht unter allen Mühseligkeiten des Geistes und des Körpers entweder selbst zu lesen oder andere lesen zu hören. Das Zusammensein aber mit dem Manne nach seinem Herzen gab auch Gelegenheit das Gelesene mit einander zu besprechen; der geistig so regsame König wuste aus der lebendigen Unterhaltung nicht geringen Vortheil zu ziehn. »Als wir nun eines Tages beide im königlichen Zimmer safsen«, heifst es im Asser [2]), »und uns nach gewohnter Weise unterredeten, geschah es, dafs ich vor ihm einer Stelle aus irgend einem Buche gedachte. Nachdem er mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte und mit grofser Begierde gefolgt war, zeigte er mir rasch das Büchlein, das er unablässig bei sich zu tragen pflegte, und in dem die täglichen Lectionen, Psalmen und Gebete aufgezeichnet waren, die er in seiner Jugend zu lesen gewohnt war, und verlangte von mir, dafs ich ihm jenes Citat in das Buch eintrüge.« Asser freudig und still dem Himmel dankend für den Eifer, der in des Königs Herzen lebendig war, ist gleich bereit und rüstet sich zum Schreiben; allein schon ist jeder Winkel des Buchs angefüllt, denn Aelfred hatte gar mancherlei darin aufgezeichnet [3]). Asser zaudert, der König drängt, dann fragt der erstere: »Gefällt es dir, dafs ich jenes Zeugnifs auf ein eigenes Blättchen schreibe? Man kann nicht wissen, ob wir nicht noch allerlei ähnlichen Zeugnissen begegnen, die dir zusagen; wenn das unverhofft der Fall ist, so werden wir uns freuen schon eine eigene Sammlung angelegt zu haben.« »Das ist ein guter Gedanke«, erwiderte er. Asser legte sogleich ein

---

[1]) Asser p. 488. recitavi illi libros quoscunque ille vellet et quos ad manum haberemus.

[2]) p. 491.

[3]) erat enim omnino multis ex causis refertus.

Quartblatt zurecht, an dessen Anfang er jene Stelle einschrieb. Er hatte richtig vorhergesehen was der König thun würde, denn am selben Tage noch liefs er ihn drei andere Stellen eintragen. Auch dieses Blatt wurde bald angefüllt, da man täglich im Gespräche und während des Arbeitens auf Gegenstände stiefs, die der König seinem Gedächtnisse fest einzuprägen wünschte. Der Eifer des Königs war der emsigen Biene gleich, die von Blume zu Blume fliegt, um geschäftig den süfsen Saft in die sicheren Zellen zu tragen.

Es ist ersichtlich, wie der Fleifs Aelfreds ein rein sammelnder war; auch seine Gelehrsamkeit konnte folglich nicht anderer Art sein. Er lernte selbst und legte zugleich einen Schatz an für sich und sein Volk. Nur aus diesem Gesichtspuncte läfst sich die eigenthümliche Angabe seines Biographen deuten, dafs der König an ein und demselben Tage — es wird ausdrücklich der St. Martinstag, der 11. November [1]), genannt — als jenes Citat, das vermuthlich lateinisch gewesen, niedergeschrieben worden, sogleich begonnen habe zu lesen und in sächsischer Rede auszulegen mit dem Wunsche andere unterweisen zu können. Diese kurze Darstellung liefert ein treffendes Bild von dem Ursprung, Fortgang und Ziel seines Studiums. Wie rasch der König Latein gelernt habe, verschweigt sie freilich, doch dafs er es gelernt, verbürgen uns seine erhaltenen Werke.

Aus einem Schüler wurde er in kurzem zum Schriftsteller und diese Thätigkeit wurde eröffnet mit dem von Asser angelegten Gedenkbuche, das der König zu seinem ganz besonderen Gebrauch bestimmt hatte, um die darin gesammelten Stücke zu erlernen und seiner Zeit benutzen zu können. Die Schriften der Meister, in denen er gerade las, lieferten

---

[1]) Asser p. 492 in venerabili Martini solemnitate. Die Begebenheit steht freilich unter dem Jahre 887, kurz nach dem letzten annalistischen Stücke des Werkchens und zu Anfang der letzten und grösten Episode; nach p. 488 erschien Asser aber schon im Jahre 885 in Leonaford und begann unmittelbar seinen Unterricht.

reichen Stoff zur Aufzeichnung, so dafs das Buch in kurzer Zeit zur Gröfse eines Psalters anwuchs: da es ihm bei Nacht und bei Tage zur Hand sein muste, wollte er es sein Handbuch genannt haben [1]). Es ist leider bisher vergeblich unter den handschriftlichen Schätzen des sächsischen Englands nach einem Exemplare dieses Werks geforscht worden, das noch in der Mitte des zwölften Jahrhunderts ganz allgemein bekannt gewesen sein mufs. Nach den uns namentlich bei Wilhelm dem Mönche von Malmesbury erhaltenen Bruchstücken mufs es aufser den Collectaneen aus lateinischen Autoren des Königs eigenhändige Aufzeichnungen über die frühere Geschichte seines Volks und vorzüglich seines eigenen Hauses enthalten haben. Nur sehr wenige, uns jedoch unschätzbare Reste sind bekannt geblieben. Wie wichtige Bemerkungen aber mögen aufserdem mit diesem eigenthümlichen Buche verloren gegangen sein! [2]) Nach den historischen Notizen zu schliefsen, die darin enthalten waren, mufs es die einzige Originalarbeit Aelfreds gewesen sein, indem seine übrigen uns

---

[1]) Asser p. 492, quem Enchiridion suum, id est manualem librum nominari voluit, eo quod ad manum illum die noctuque solertissime habebat. Aus der ganz folgerichtigen Darstellung bei Asser geht hervor, dafs das Handbuch nicht einerlei mit jenem Gebetbuche war. Wright, Biogr. Brit. Lit. I, 395 verbindet indefs die beiden zu einem Werke und sagt, es habe prayers and psalms and his daily observations enthalten. Von den letzteren ist nirgends die Rede, und der Verfasser ist flüchtig genug, um vielleicht Assers orationes mit observations zu übersetzen.

[2]) Wilh. Malmesb. II, § 123. Liber proprius, quem patria lingua Encheridion, id est manualem librum appellavit. Die einzelnen Fragmente stehen bei Wilh. Malmesb. vita Aldhelmi (Wharton Anglia sacra) p. 2 über Kenterus, des Aldhelms Vater, Verwandtschaft zum westsächsischen Königshause; und p. 4 über Aldhelms Gesang und dessen Wirkung auf das gemeine Volk. Ferner bei Florent. Genealog. p. 693 (ed. 1592) über die Regierung des Kenfus — secundum dicta regis Aelfredi. In dem uns erhaltenen Kataloge einer normännischen Klosterbibliothek (Ms. Bodl. 163. fol. 251) aus der Zeit König Heinrichs I heifst ein Buch: Elfredi regis liber Anglicus.

aufbewahrten Werke aus Uebersetzungen bestehen, die freilich wegen der eigenthümlichen Freiheit, mit der sie abgefafst wurden, wieder sehr viel ursprüngliches enthalten.

Unter diesen wird von Alters her die Uebertragung der berühmten Trostschrift des Boethius als die vornehmste Arbeit bezeichnet. Alle Welt weifs, in wie hoher Achtung dies Werk des letzten Dichters und Philosophen unter den Römern beim ganzen Mittelalter gestanden hat: es war ein Denkmal didaktischer Gattung, in welchem mit vielem Talente und nicht ohne künstlerische Schönheit die wenigen Reste von Classicität, welche zur Zeit der Gothenherrschaft noch vorhanden waren, mit dem zunehmenden christlichen Bewustsein einer neuen Weltepoche eigenthümlich gemischt erschienen. In der Noth und Entbehrung eines fürchterlichen Kerkers, in welchen ihn der mächtige Arm eines zürnenden Germanen geworfen, tröstet sich der Römer an den Lehren und dem Zwiegespräche der redend eingeführten Weisheit. Da werden nach altrömischer Weise die edlen Doctrinen der Peripatetiker und Stoiker an den Beispielen antiker Sagen und Erzählungen erläutert, aber schon dringt mit überwiegender Macht das Vertrauen und die Hoffnung auf einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, ein, dessen Evangelium vom Mittelpunkte der alten Welt aus seine siegreiche Laufbahn begonnen hat. Der lateinische Kirchenglaube übernahm im Laufe der Zeit mit dem Buche des letzten Römers gleichsam eine Erbschaft aus altclassischen Tagen, die er sorgsam gepflegt hat, bis er mit Unterstützung des wiederauflebenden ewig jungen Schriftthums der Griechen und Römer von dem freieren und universaleren Geiste des mannbar gewordenen deutschen Protestantismus in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Seitdem hat Boethius vor dem Glanze gröfserer Gestirne den Schein verloren, welchen er während des Mittelalters behaupten durfte. In jenen Jahrhunderten des Uebergangs zu einer neueren Zeit indefs galt sein Werk ganz eigentlich als das Schulbuch aller philosophischen und

grammatischen Lehre, und war dem gelehrten Mönchsthume geradezu in Fleisch und Blut übergegangen.

Es bekundet den grofsen Einflufs der Klosterschulen, dafs, wo nur eine neugebildete Sprache sich zu litterarischen Erzeugnissen erhob, auch eine Bearbeitung des Boethius in der Volksmundart nicht unterlassen wurde: wir treffen sie an unter den ältesten Denkmälern der Althochdeutschen, der Provençalen, der Nordfranzosen, selbst Chaucer noch machte sich daran, als er England seine Sprache gab. Die Angelsachsen beschenkte damit ihr bester Prosaiker, ihr König selbst.

Von Geistlichen in der Litteratur seiner Tage belehrt, scheint Aelfred dieses Buch zuerst vor den übrigen studiert und sich zur Uebersetzung desselben angeschickt zu haben: er war damals des Lateinischen noch nicht hinreichend mächtig, und Asser muste ihm daher den Urtext, von dem er übersetzte, vereinfachen und auslegen [1]). Dieses Verfahren mag in der zusammengezogenen Form der Uebertragung, in der sogar manche Abschnitte des Originals ganz fehlen, noch zu erkennen sein; allein der ganze Charakter, den die Arbeit an sich trägt, stimmt mit dem der übrigen Werke zu genau überein, als dafs man ein grofses Gewicht darauf zu legen hätte. Es darf daher hier auch mit Bezug auf die anderen Uebersetzungen ein für alle Mal bemerkt werden, dafs der König den gegebenen Stoff stets mit grofser Freiheit behandelte und sich im allgemeinen nie an den Buchstaben des vor ihm liegenden Werks hielt. Wird es daher auf der einen Seite schwer seine Kenntnifs des Latein nachzuweisen, ja, mufs man sogar aus offenbaren Fehlern in der Umschreibung

---

[1]) Wilh. Malmesb. II, § 122. Hic (Asserio, nach Wilhelms Schreibart) sensum librorum Booetii De Consolatione planioribus verbis enodavit, quos rex ipse in Anglicam linguam vertit. Aehnlich in den Gest. Pontif. II, 248 mit dem Zusatze: illis diebus labore necessario, nostris ridiculo. Sed enim jussu regis factum est, ut levius ab eodem in Anglicum transferretur sermonem.

schliefsen, dafs sie nur mangelhaft war, so stand ihm andererseits bei der angenommenen Methode ein weites Feld offen, auf dem er sich nicht vom Buchstaben gebunden als selbständiger Schriftsteller frei bewegen konnte. So kommt es denn, dafs nicht nur die seiner Nationalität eigenthümliche Uebertragung einzelner Begriffe [1]) fast aus jeder Zeile hervorblickt, sondern dafs ganz neue, des Königs eigene Empfindungen und Gedanken die römischen erweitern oder vollständig verdrängen und sich ungebunden an ihrer Stelle ausdehnen.

Dies läfst sich durch wenige Beispiele am Boethius nachweisen. Bekannte Erzählungen des römischen Schriftstellers wie die von Orpheus und Eurydike oder die von Ulysses gehen in der Ausführlichkeit, zu der sie Aelfred anschwellen liefs, weit über das Mafs des Originals hinaus. Nachdem er den Inhalt der Verse gegeben, in denen Boethius von Nero handelt, fügt er Betrachtungen über grausame Anwendung der Gewalt hinzu und weist das Laster an dem Beispiele des Wütherichs zurück. Ueberall wo im lateinischen Buche von der Nichtigkeit alles irdischen Glanzes und Ruhms die Rede ist, weifs er aus seiner edlen Seele die treffenden Worte des Römers mit einer Fülle tiefer und aus wahrer Humanität entsprungener Gedanken zu überbieten. Endlich, als er dem dritten Buche des Boethius folgend auf die Natur Gottes und das Verhältnifs des Menschen zu ihm zu reden kommt, hat er alle Fesseln, die ihn bisher noch

---

[1]) Am überraschendsten ist der Name, den er an die Stelle des Fabricius setzt. Boethius II, 7. v. 15 fragt: Ubi nunc fidelis ossa Fabricii manent? Aelfred Boeth. ed. Cardale p. 106 übersetzt: Hwæt sint nu þæs foremæran and þæs wisan goldsmides ban welondes? Grimm Mythologie S. 351 vermuthet, der alte kunstreiche Gott des Nordens habe den Fabricius verdrängt, indem Aelfred fälschlich von Fabricius auf faber (Schmid) gerathen haben könnte. Der Glaube an die Existenz desselben ist längst verschwunden, doch bekundet Aelfred seine genaue Bekanntschaft mit dem Volksepos. Vgl. Kemble Saxons I, 421.

hier und da mehr oder weniger an den Text gebunden, von sich geworfen und schreibt aus freiem Herzen heraus wie er fühlte und dachte über Gottes Güte, Weisheit und Heiligkeit. Es hält wahrlich schwer, unter einer so reichen Saat, wo in jeder Wendung Aelfreds eigene Gedanken anzutreffen sind, die richtige Auswahl vorzunehmen. Es mag daher nur noch bei einem Beispiele sein Bewenden haben.

Im zweiten Buche drückt Boethius [1]) in einem kurzen Satze den Gedanken aus, dafs er sich nie von Ehrgeiz habe leiten lassen, sondern nur nach Stoff zum handeln Verlangen getragen habe, damit die Tugend durch Stillschweigen nicht alt werde. Der König nimmt daraus Veranlassung, weitläufig seine Grundsätze über die Herrschaft zu entwickeln. Stoff und Handwerkszeug seien zu einem jeden Handwerk nothwendig. Die des Königs bestehen darin, dafs sein Land dicht bevölkert sei, und dafs namentlich die drei Stände reichlich in ihm vertreten seien, die beten, Waffen tragen und arbeiten können. Um sie tüchtig zu erhalten habe er ihnen Ländereien und Geschenke, Waffen, Brot und Bier und Kleider zu geben, je nachdem ein jeder bedürfe: ohne diese Mittel kann er seine Werkzeuge nicht bewahren, noch ohne die Werkzeuge irgend etwas von dem wirken was ihm anbefohlen ist. Sie daher würdig zu gebrauchen habe er (Aelfred) beständig Verlangen getragen, aber alle Tugend und Macht seien nichts ohne die Weisheit. Was daher aus Thorheit geschieht kann nie von Nutzen sein. »Das kann ich jetzt wahrhaftig sagen, dafs ich so lange ich lebe gestrebt habe würdig zu leben und nach meinem Tode den Nachkommen mein Andenken in guten Werken zu hinterlassen [2]).«

---

[1]) II, pr. 7. Tum ego, Scis, inquam, ipsa minimum nobis ambitionem mortalium rerum fuisse dominatam: sed materiam gerendis rebus optavimus, quo ne virtus tacita consenesceret.

[2]) Aelfreds Boethius ed. Cardale p. 92. þæt is nu hraðost to secganne. þæt ic wilnode weorþfullice to libbanne þa hwile þe ic

Ein solches Bekenntnifs des Königs und Helden ist so edel und grofs, dafs bis in die spätesten Zeiten wer es liest von Bewunderung und Entzücken ergriffen wird.

Die Vorrede zum angelsächsischen Boethius kann unmöglich von Aelfred selbst geschrieben sein, sondern ist zum grofsen Theile aus der Vorrede zur Uebersetzung der Seelsorge Gregors des Grofsen entnommen, sie ist für uns aber ein altes werthvolles Zeugnifs, dafs er der Verfasser der Uebersetzung war und spricht sich zugleich über die von ihm bei seinen Arbeiten befolgte Methode aus:

»König Aelfred war der Ausleger dieses Buchs, das er aus dem Latein ins Englische übertrug wie es jetzt geschehen ist. Bisweilen setzte er Wort für Wort, bisweilen Sinn für Sinn, wie er es am deutlichsten und verständigsten auslegen konnte bei den verschiedenen und mannigfaltigen weltlichen Dingen, die ihm oft Leib und Seele in Anspruch nahmen. Es fällt uns schwer die Geschäfte aufzuzählen, die in seinen Tagen über die Reiche gekommen waren, welche er empfangen hatte. Dennoch studierte er dies Buch und übersetzte es aus dem Lateinischen in die englische Sprache; und später machte er es zu Versen, wie es jetzt geschehen ist. Jetzt aber bittet er einen jeden, den das Buch zu lesen lüstet, um Gottes Namen, dafs er für ihn bete und ihn nicht tadle, wenn er es richtiger verstehe als er vermochte. Denn ein jeder Mann soll nach dem Vermögen seines Verstandes sagen was er sagt und thun was er thut.«

Den Uebergang zum Buche selbst bildet eine kurze historische Einleitung, die ohne Frage aus Aelfreds eigener Feder geflossen ist, da sein auch bei anderen Gelegenheiten wahrzunehmender Sinn für geschichtliche Kunde darin erkannt werden mufs. Es wird darin von den Zeiten Theoderichs gehandelt, aber unter den Eindrücken, die der Ver-

---

lifede, and æfter minum life þam monuum to læfanne þe æfter me wæren min gemynd on godum weorcum.

fasser aus den mifsgünstigen kirchlichen Erzählungen empfangen; das Bewustsein es mit einem durch Nationalität und gleiche erhabene Stellung so nahe verwandten Herrscher zu thun zu haben, ist in den Worten über Theoderich kaum zu entdecken. Nur einige Züge der gothischen Stammsage bei Jornandes schimmern durch: die Gothen kommen aus Scythien; Rædgota und Eallerie [1]) herrschen; sie bekommen ganz Italien zwischen den Bergen und der Insel Sicilien in ihre Gewalt; Theoderich ist Amaler [2]). Obwohl Christ und im Anfange milde und gerecht gegen die Römer, hängt er doch der arianischen Ketzerei an und stiftet deshalb viel böses, läfst den Papst hinrichten und behandelt besonders grausam den gelehrten und weisen Boethius. Das ist genug um darzuthun, dafs Aelfreds Theoderich vielmehr der teuflische Wütherich der hassenden Orthodoxen als der alte gewaltige Held von Bern der deutschen Sage ist.

Aelfreds Boethius mufs zu seiner Zeit ein beliebtes Buch gewesen sein, da es nicht nur von späteren Chronisten wie Malmesbury und anderen erwähnt wird, sondern bis auf diese Tage in zwei alten Handschriften erhalten ist [3]).

Die Bearbeitung desselben Stoffs in angelsächsischen Versen, deren schon die alte Prosa-Vorrede gedachte [4]), scheint aus verschiedenen Gründen und Widersprüchen nicht Aelfreds Werk genannt werden zu dürfen. Der Ueberarbeiter, welcher vermuthlich gegen das Ende des folgenden Jahrhun-

---

[1]) Vgl. das Lied des fahrenden Sängers im Cod. Exon. ed. Thorpe 322, 3. 4. J. Grimm Geschichte der deutschen Sprache S. 446.

[2]) he wæs Amaling. Kemble Saxons I, 424 meint, Aelfred könne für diese Bezeichnung keine römischen Gewährsmänner gehabt haben.

[3]) Ms. Cotton. Otho A. VI. sec. X, durch den Brand beinah ganz vernichtet; Abschrift desselben von Junius in Oxford; Ms. Bodley 180 sec. XII. init. Ausgaben von Rawlinson 1698 und Cardale 1829. Eine Handschrift war in der Bibliothek des Bischofs Leofric von Exeter um die Mitte des eilften Jahrh.; vgl. Wanley Catal. lib. Mss. p. 80.

[4]) and geworhte hi eft to leoðe. Ms. Bodl.

derts lebte, hatte aber ohne Frage Aelfreds Uebersetzung vor sich, die er keineswegen treu zu benutzen verstand [1]).

Das nächste Werk, welches heutzutage in weit höherem Grade unsere Aufmerksamkeit fesselt als der Boethius, ist die Bearbeitung der Weltchronik des Orosius. Der Gedanke, welcher den König zu dieser Arbeit bestimmte, ist in dem Verlangen zu suchen, die damals gangbare Kunde von der gesammten alten Welt den Laien seines Landes zugänglich zu machen. Eine reiche Auswahl stand ihm nicht offen, als er sich für das dürftige und unlautere Machwerk des spanischen Priesters entschied: alle besseren Quellen waren eben für ihn und seine Zeitgenossen vergraben. Der Zufall hatte einst den wenig gelehrten Orosius vermocht das Amt des Geschichtschreibers zu übernehmen: er wurde bekannt mit dem Kirchenvater Augustinus, als derselbe im Jahre 410 mit dem eilften Buche seines Werkes De civitate Dei beschäftigt war [2]). Dieser überredete den Freund, seiner Auffassung, dafs die Anschuldigung der heidnischen Schriftsteller, das Christenthum habe der römischen Welt das allgemeine Verderben zugeführt, eine Lüge sei, mit einer in diesem Geiste abgefafsten historischen Darstellung zu Hülfe zu kommen. So hub Orosius denn mit dem ersten Menschen an und führte die Leidensgeschichte der Völker aller Länder bis auf die Gothen Alarich und Athaulf, die Schrecken Roms, herab. Dieser Zweck empfahl das Werk der rechtgläubigen Geistlichkeit, die sich mit Widerwillen von allen besseren Hülfsmitteln zu ihrer Selbstbelehrung abwandte. Schriftsteller wie Trogus Pompejus, Justinus [3]), Livius, Polybius, die

---

1) S. die Einzelnheiten bei Wright Biogr. Brit. Lit. I, 56. 57. 400 ff. Das Ms. ist beinah ganz zerstört. Ausgabe von Fox 1835.

2) Augustinus de origine animae hominis, ad Beatum Hieronymum ed. Benedict. II, 759.

3) Aelfred Orosius ed. Barrington p. 37 citirt diese beiden Autoren nach Oros. I, 8 folgendermafsen: Pompeius se hædena scop and his cnight Justinus wæron đus singende.

Orosius noch flüchtig benutzt hatte, geriethen nun vollends in Vergessenheit.

Aelfred behandelt seinen Text wiederum nach der im vorhergehenden beschriebenen Weise: er hat sich den Grundsatz gestellt, nur das für die gegebenen Umstände passende auszulesen. Darum läfst er die Widmung an Augustinus und viele andere Stücke ganz weg und zieht die sieben Bücher der Urschrift in sechs zusammen [1]). Fast in jedem Capitel finden sich aber neben den Auslassungen auch verschiedene Abänderungen, Umschreibungen oder kleinere Zusätze, von denen einige der merkwürdigsten sogleich erwähnt werden mögen. Als Orosius in der geographischen Uebersicht des alten Erdkreises, womit er die Chronik einleitet, auch auf Hibernien zu reden kommt, bemerkt der König über die benachbarte Insel, dafs daselbst, weil sie dem Untergange der Sonne näher sei, ein wärmeres Wetter als in Britannien herrsche [2]). Orosius erwähnt die Weigerung des M. Fabius nach dem schwer erkauften Siege gegen die Vejenter den ihm vom Senate angebotenen Triumph anzunehmen. Aelfred knüpft eine Beschreibung des römischen Triumphzugs an, deren Quelle uns leider verborgen bleibt. Er schildert den Einzug siegreicher Consuln auf festlich geschmückten und von weifsen Rossen gezogenen Wagen, so wie die Procession des Senats. Eine Bemerkung über die Stellung der beiden Staatsgewalten des alten Roms wird ebenfalls beigegeben [3]). Attalus vermacht den Römern sein Land »to boclande«, ganz wie ein König der Westsachsen [4]). Die zwei Züge des Julius Caesar nach Britannien werden in einen einzigen zusammen-

---

[1]) Sie tragen in der einzigen jetzt vorhandenen Handschrift den noch nicht gedeuteten Titel: Hormesta Orosii. Auch lateinische Handschriften des Orosius sind überschrieben Hormesta oder Hormesia Mundi, cf. Orosius ed. Haverkamp, Leyden 1738.

[2]) Aelfr. p. 30. Oros. I, 2.

[3]) Aelfr. p. 66. Oros. II, 5.

[4]) Aelfr. p. 184. Oros. V, 10.

gezogen; aber er weifs, dafs die Stelle, an welcher Caesar vor der letzten siegreichen Schlacht gegen die Briten über die Themse gegangen, bei Wallingford zu suchen sei [1]). Unter Commodus schlug der Blitz ins Capitol und vernichtete aufser anderen Gebäuden auch die dort befindliche Bibliothek. Aelfred schaltete aus einem früheren Abschnitte des Originals den Zusatz ein: »und alle ihre alten Bücher verbrannten darinnen. Es wurde ein so grofser Schade angerichtet wie zu Alexandrien der Burg, in deren Bibliothek vierhundert tausend Bücher verbrannten« — zur Zeit nämlich, als bei Caesars Anwesenheit die Flotte in Flammen aufgieng [2]). Er wollte diese Notiz nicht fortlassen wegen der Ehrfurcht, die ihm dem Bücherfreunde eine so gewaltige Sammlung von Büchern einflöfste.

Aus solchen Beispielen ersieht man leicht, wie viel selbständiges in die Bearbeitung des Originals eindrang; eine grofse berühmte Einschaltung aber am Eingange des Buchs ist ohne Frage eins der wichtigsten Denkmäler, das uns von der Hand Aelfreds erhalten ist. Sie besteht aus einem Abrifs der Geographie der grofsen Ländermasse, welche Aelfred als Germania bezeichnet, und aus zwei Originalberichten nordischer Seefahrer [3]). Aelfred war mit den geographischen Grundsätzen des Ptolemaeus vertraut, er fand, dafs sie auch von Orosius im zweiten Capitel befolgt worden, und schlofs sich ihnen in Betreff der drei Erdtheile vollkommen an. Von seinen eigenen Beziehungen zu Rom, Palaestina und Indien ist an seinem Orte die Rede gewesen. Nur im Norden weifs er besser Bescheid als sein Autor, da berichtigt er stillschwei-

---

[1]) Aelfr. p. 196. Oros. VI, 9.

[2]) Aelfr. p. 221. Oros. VII, 16. VI, 15, wozu Parthey das Alexandrinische Museum S. 32 zu vergleichen.

[3]) Ich stützte mich in dem folgenden ganz auf Dahlmanns vortreffliche Abhandlung in seinen Forschungen I, 401 ff., die gegen scandinavische Anmafsung in allen Einzelnheiten unwiderlegt geblieben ist.

gend fehlerhafte Angaben und gibt überdies eine Beschreibung von der Lage aller Länder, in denen im neunten Jahrhunderte die Deutsche Zunge herrschte. Die Gränzen seiner Germania laufen an Rhein und Donau entlang und erstrecken sich vom Mittelmeer bis an den bottnischen Meerbusen; sie sind weiter und bestimmter als einst Tacitus sie anzugeben vermochte. Das eigentlich Deutsche Land theilt er in zwei grofse Kreise, deren südlicheren er von den Ostfranken aus, den nördlicheren von den Altsachsen aus zu bestimmen sucht[1]). Darauf wird die östliche den Slaven zugekehrte Gränze gezogen, und endlich von den Sitzen der gleichfalls den Germanen beigezählten Süd- und Norddänen so wie der Schweden gehandelt.

Es folgt alsdann der Bericht, den Ohthere seinem Herrn dem Könige Aelfred abgestattet[2]), und der in der Geschichte der Entdeckungen eine bedeutende Stelle einnimmt. Der Erzähler, ein reich begüterter Seefahrer und Walfischfänger aus der Landschaft Halgoland an der nördlichen Küste Norwegens, mufs auf seinen Reisen, wahrscheinlich um mit seinem Fange Handel zu treiben, auch nach England gekommen und dem wifsbegierigen Könige bekannt geworden sein, in dessen Dienste er sich auf einige Zeit begab. Seine Person aufserdem historisch nachweisen und ihn in einem gleichnamigen Führer der in England Beute suchenden Horden wieder finden zu wollen, ist ein eitles Bemühen scandinavischer Gelehrsamkeit[3]). Er berichtete seinem Herrn, dafs er so weit nach Norden gefahren, als sich das Land in dieser Richtung forterstreckt, und dafs er mit dem Lande nach Osten umgebogen und endlich in einen grofsen Flufs (das weifse Meer) hineingefahren sei, dessen Küsten er nur von Finnen bewohnt fand. Unter diesen bauten die den Finnen fast gleichredenden Beor-

---

[1]) Dahlmann S. 418.

[2]) Ohthere sæde his hlaforde Aelfrede kyninge etc. Aelfr. p. 21.

[3]) Dahlmann S. 410.

men allein das Land, bei deren Könige Ohthere einsprach und deren Lebensart er im Vergleich zu der eigenen schildert. Der zweite Theil seiner Erzählung berichtet von der langen Ausdehnung Scandinaviens nach Süden und von der Reise, die Ohthere aus seiner Heimath Halgoland über Sciringesheal (im Busen von Christiania) vermuthlich durch den grofsen Belt nach Schleswig (æt Hæđum) unternommen [1]).

Der andere Seefahrer, aus dessen Munde Aelfred den zweiten Reisebericht niederschrieb, war ein gewisser Wulfstan, dessen Heimath unbestimmt bleibt, und der von Schleswig aus nach einem Orte, Truso genannt, welcher vermuthlich im heutigen Preufsen am frischen Haff lag, segelte und die älteste Beschreibung der an der dortigen Küste lebenden Esten lieferte [2]).

Beide Berichte hoben noch nicht den Wahn der vorhergehenden Jahrhunderte, dafs Scandinavien eine grofse Insel sei und dafs der bottnische Meerbusen oder Quänersee ins Nordmeer münde. Trotzdem aber ist Aelfreds Verdienst, das er sich durch Aufzeichnung jener die Kunde unseres Erdtheils erweiternden Angaben so wie durch seinen eigenen echt deutsch grofsherzigen Entwurf einer Ethnographie Germaniens erworben, ein unsterbliches geworden: der Geschichte und Erdbeschreibung erforschende König wird dadurch geradezu mit dem Range eines Geographen und unstreitig des grösten seines Zeitalters bekleidet. Aber wie wenige gibt es jetzt, die mit diesem Verdienst bekannt sind oder es nach Würden zu schätzen wissen [3]).

---

[1]) Dahlmann S. 427. 443.

[2]) Aelfred p. 25 ff.

[3]) Es ist gegenwärtig nur eine Handschrift des sächsischen Orosius bekannt, Ms. Cotton. Tiber. B. I, deutlich geschrieben und fast gleichzeitig. Ms. Lauderdale, welches im Besitz der Lady Dysart sein sollte, war nicht zu finden. Eine Abschrift von Junius ist in Oxford. Sir John Spelmann nahm zuerst eine lateinische Uebersetzung der geographischen Stücke in seine Vita Aelfredi auf. Daines Barrington gab

Wenn im Orosius die Königreiche der Heiden und gewissermafsen die Universalgeschichte der alten Welt behandelt wurden, so war dem königlichen Schriftsteller für das Studium der christlichen Geschichte und der seines eigenen Volks das unschätzbare Werk seines grofsen Landsmanns Beda zur Hand. Ohne Zweifel wandte er sich von dem Allgemeinen zum Besonderen, als er sich entschlofs dieses Nationalwerk, dessen Verständnifs bisher nur der Geistlichkeit offen stand, zum besten der Laien zu verdeutschen. Beda schrieb seine Kirchengeschichte zu Anfang des achten Jahrhunderts, um das Andenken an die Bekehrung der Angeln und Sachsen und die Fortpflanzung des christlichen Glaubens unter ihnen zu bewahren. Aber grofse Stücke seiner Arbeit sind nothwendiger Weise weltlichen Inhalts und handeln von der Entwickelung der vielen kleinen Herrschaften, welche die deutschen Ankömmlinge auf der eroberten Insel gestiftet hatten. Da Beda im Norden Englands lebte und denselben während seines langen Lebens niemals verlassen hat, ist seine Kunde von der nächsten Umgebung am sichersten und ausführlichsten. Vom Süden der Insel erfuhr er hauptsächlich nur durch mündliche Erzählung. Allein auch viele volksthümliche, als Sage fortlebende Elemente wuste er an ihrer Stelle einzuflechten, denen man später in den sächsischen Jahrbüchern wieder begegnet. Hierdurch besonders tritt er als dritter in die Reihe der ersten deutschen Volksgeschichtschreiber ein, obwohl er durch bessere Anordnung des Stoffs, durch das Festhalten eines höheren Gesichtspuncts und namentlich durch sein ganz bedeutendes Wissen Jornandes den Gothen, Gregor von Tours und Paulus den Diacon weit

---

1773 das ganze Buch zusammen mit einer geographischen Abhandlung Reinhold Forsters heraus. Seitdem ist das dringend gebliebene Bedürfnifs einer genügenden Ausgabe nicht erfüllt worden. Nur einige Stücke und darunter die Germania und die beiden Reisebeschreibungen finden sich kritisch bei Thorpe analecta Anglosaxonica p. 81 ff. ed. II abgedruckt.

überragt. Sein Ruf drang noch zu seinen Lebzeiten bis gen Rom und erstreckte sich bald über den Westen Europas.

Hundertfünfzig Jahre nach Bedas Tode wurde sein Buch zuerst verdeutscht. Dafs dies durch Aelfred geschehen, verräth freilich keine Stelle der Uebersetzung, in der sich der Name des Königs nicht findet, und die von ihm mit keinerlei Einleitung versehen ist. Aber es mangelt nicht an frühzeitigen Zeugen, dafs er allein der Verfasser sein konnte [1]. Es ist sogar wahrscheinlich, dafs die Redactoren der angelsächsischen Chronik, die bald nach dem Jahre 890 ihre Arbeit unternommen haben müssen, als sie das Werk des Beda zu Rathe zogen, bereits die Uebersetzung ihres Königs vor Augen gehabt haben, indem sie einen von Aelfred begangenen Fehler in die Chronik hinübernahmen [2].

Seinem Zwecke gemäfs veranstaltete Aelfred aus dem Geschichtswerke seines Volks einen Auszug, welchen er offenbar dem Süden der Insel anzupassen suchte. Es bleiben daher die ausführlichen Nachrichten über das Verhältnifs der Kirche zu York zu den benachbarten anders gläubigen Schotten weg; dagegen wird aber die Geschichte der ersten christlichen Könige von Wessex wörtlich übersetzt. Eben so die Erzählung von der ersten Bekehrung. Alle von Beda in sein Werk aufgenommenen Urkunden, die Briefe der Bischöfe

---

[1]) Wilh. Malmesb. II, § 123 zählt die Werke auf: Orosius, Pastoralis Gregorii, Gesta Anglorum Bedae. Der älteste Zeuge ist Erzbischof Aelfric ums Jahr 1000 in seiner Homilie zum Tage IIII. Id. Martis Sci Gregorii papae urbis Romanae inclyti: Historia Anglorum, ða ðe Aelfred cyning of Ledene on Englisc awende, bei Thorpe, the Homilies of the Anglosaxon Church II, 116. Layamon in seinem Brut (ed. Sir F. Madden I, 2) um 1205 benutzte die Uebersetzung:

he nam þa Englisca boc
þa makede seint Beda.

[2]) Beda I, 9. Maximus imperator creatus est — übersetzte Aelfred durch: se casere was acenned (geboren) und so Chron. Sax. a. 381 wæs geboren. Vgl. R. Schmid Geschichte des Angelsächs. Rechts S. LVII. n. 1.

und Päpste fehlen, nur wenige ausgenommen, wie z. B. das erste Schreiben Gregors des Grofsen, das indefs nur im Auszuge und in obliquer Rede eingefügt wird. Auch die von Beda auf Heilige und Bischöfe verfafsten Hymnen und Epitaphien fanden keine Stelle in der Uebersetzung. Die nationale Geschichte des Dichters Cædmon wird aber wieder getreu beibehalten und die Probe seiner Dichtkunst in sächsische Verse übersetzt, die im Zusammenhange mit unseren übrigen Schlüssen also Aelfreds eigene sein müssen, denn Cædmon selbst schrieb im anglischen Dialekte. Die von Beda erzählten Wunder glaubte auch Aelfred nicht dem Volke vorenthalten zu dürfen. Eine Seltsamkeit ist es, dafs er das gesammte Inhaltsverzeichnifs der einzelnen Capitel und darunter auch der vielen von ihm ausgelassenen der Uebersetzung voranstellte[1]. Diese wenigen Andeutungen mögen hinreichen, um den Charakter der Arbeit zu erkennen, der von ihrem Unternehmer viel weniger Aufmerksamkeit als seinen übrigen geschenkt wurde, und in der sich als Ersatz für die vielen Auslassungen keinerlei Zuthat findet. Man darf sich namentlich darüber wundern, dafs Aelfred die Gelegenheit nicht wahrnahm, die frühere Geschichte von Wessex, von der Beda nur weniges erfahren, aus seiner eigenen Kunde, von der anderswo berichtet wurde, zu ergänzen. In diesen Mängeln aber ist kein Grund vorhanden, dafs die Uebersetzung des Beda in unseren Tagen so gut wie gar nicht berücksichtigt werde[2].

Die übrigen Arbeiten Aelfreds galten theologischen Stoffen. Eine ganz besondere Freude mufs er an den Schriften des

---

[1]) Wheloc Beda p. 8. Smith Beda p. 479. 480.

[2]) Handschriften finden sich, eine in der Universitätsbibliothek zu Cambridge, ferner Ms. Corp. Christi Coll. Cambr. 41; Ms. Cotton. Otho B. XI. ist verbrannt. Ausgaben als Beilage zum Original bei Wheloc 1643 und Smith 1722. Es ist sehr zu bedauern, dafs Stevenson keine veranstaltete, als er seinen vortrefflichen Text der Historia ecclesiastica (English Historical Society a. 1838) herausgab.

grofsen Gregor gehabt haben: nachdem er selbst mit ihnen bekannt geworden, trug er Sorge sie zum Heil und Frommen seiner Geistlichkeit und der ihr anvertrauten Gemeine in der Volkssprache zu verbreiten. Durch seine Thaten hatte Gregor, der zuerst unter allen Päpsten eine Weltstellung eingenommen hat, seine Geschichte auf ewige Zeiten mit der der britischen Insel verwebt, auf seinen Antrieb wurden die germanischen Eroberer derselben dem Christenthume gewonnen, und Aelfred wollte ihm im Namen dieses Volks den Dank für solche Gabe abstatten, indem er dasselbe auch mit den schriftstellerischen Werken des Kirchenfürsten bekannt machte. Unter der grofsen Anzahl der gregorianischen Schriften, welche ein weit verbreitetes Eigenthum der katholischen Kirche geworden waren, wählte er sich zunächst die über die Seelsorge, »dieses Buch voll tiefer Menschenkund' und gottseligen Geistes, welches die grofse Kunst weiser und sanfter Seelenführung so einfach und so vollständig enthält« [1]. Gregor hatte einst die Regula Pastoralis zu Anfang seines Pontificats geschrieben, als man ihm den Vorwurf machte, dafs er der Wahl auf den Stuhl St. Peters durch die Flucht zu entgehn gesucht habe [2]. »Er hatte in ihr vieles zusammengestellt, was an verschiedenen Orten zerstreut in seinen Schriften vorkommt. Er suchte darin zu zeigen, in welcher Gesinnung und auf welche Weise der geistliche Hirt zu seinem Amte gelangen, wie er in seinem Amte leben, wie er seine Vortragsweise nach den verschiedenen Verhältnissen seiner Zuhörer verschieden einrichten und wie er sich bei glücklichem Erfolge seiner Amtsführung gegen Selbstüberhebung verwahren müsse. Dieses Buch erhielt in den nächstfolgenden Jahrhunderten einen bedeutenden Einflufs auf die Anregung einer besseren Gesinnung unter den Geistlichen und die Bestrebungen zur Verbesserung

---

[1]) Stolberg, Leben des grofsen Alfred S. 271.

[2]) Lau, Gregor I der Grofse, S. 315.

des kirchlichen Zustandes. Die reformatorischen Synoden unter Karl dem Grofsen machten sich dasselbe zur Norm bei ihren Verhandlungen über die Verbesserung des geistlichen Standes« [1]). Von den Franken drang sein Ruhm und die Ueberzeugung von seiner Vortrefflichkeit zu den Sachsen, wozu deren König durch seine Uebersetzung das meiste beitrug. Das Original selbst hatte sich freilich schon unter den Büchern befunden, welche Gregor einst dem Augustinus mitgegeben und die sich noch im funfzehnten Jahrhunderte in der Bibliothek des Klosters zu Canterbury befanden [2]).

Aelfred kann die Bearbeitung erst nach dem Jahre 890 unternommen haben, nachdem er sich also schon mehrere Jahre hindurch mit ähnlichen Werken beschäftigt hatte: in der bereits im vorhergehenden Abschnitte mehrmals angezogenen Vorrede dankt er neben Asser, Grimbald und Johannes auch seinem Erzbischof Plegmund für die ihm geleistete Unterstützung. Er übersetzte auch hier wieder bald Wort für Wort, bald Sinn für Sinn, je nachdem es ihm jene Männer für thunlich angaben. Aus der verhältnifsmäfsig grofsen Menge erhaltener Handschriften aber ist seine Uebersetzung bisher noch nicht im Druck herausgegeben worden, wovon die Unbekanntschaft mit dem Gegenstande, der in unseren Zeiten sein Gewicht verloren, die wenigen einer solchen Aufgabe gewachsenen Kenner der angelsächsischen Litteratur zurückgehalten hat. Es war indessen ein leichtes, sich aus der Vergleichung mehrerer Hauptstücke der zu Oxford befindlichen Handschrift mit dem lateinischen Texte zu überzeugen, dafs der König dem letzten viel treuer blieb, als in der Uebertragung des Boethius und des Orosius, wo

---

[1]) Neander, Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche, III. Vierter Abschnitt. 1.

[2]) Aelfred selbst in der poetischen Einleitung, Ms. Hatton 20:

þis ærend gewrit. Agostinus.
ofer sealtne sæ. suðan brohtæ.

Vgl. Wanley Catal. libr. Mss. p. 172.

ihm viel häufiger Gelegenheit geboten war, seinen Gedanken und seinem eigenen Wissen freien Lauf zu lassen. Auch scheint er nichts wesentliches ausgelassen zu haben, denn es war eben sein Plan, den ganzen Gregor, wie ihn die wenigen latein Verstehenden lesen konnten, allen übrigen mundgerecht zu machen.

Das schönste Denkmal seines Geistes und seiner Feder aber hat er uns in der vortrefflichen Vorrede hinterlassen, in welcher er nicht nur den Zweck, den er bei der Herausgabe gerade dieses Buchs befolgte, auseinander gesetzt hat, sondern den weit höheren und von keinem anderen weltlichen Herrscher erstrebten, wegen dessen er sich selbst dem Studium hingegeben. Durch sein eigenes Beispiel wollte er die ganz verschwundene Gelehrsamkeit wieder erwecken; darum erinnerte er in so kräftigen Worten an die besseren Zeiten, die vordem gewesen, deren Herrlichkeit aber nur durch Erziehung und Belehrung der Jugend wieder zu erlangen sei. Daneben war es sein grofser Wunsch, dafs dem allgemeinen Mangel an Büchern abgeholfen würde, und er liefs es sich daher angelegen sein, dafs einem jeden Bischofe seines Reichs ein Exemplar der Seelsorge zugestellt würde, zugleich mit einem goldenen Täfelchen zu dem Werthe von fünfzig Mancussen [1]). Drei dieser nämlichen Exemplare mit der Zuschrift an Plegmund, Erzbischof von Canterbury, an Werfrith, Bischof von Worcester, und an Wulfsige, Bischof von Sherburne, sind bis auf diesen Tag erhalten und stimmen in der Form der Schrift merkwürdig mit einander überein.

Der Vorrede schliefst sich eine poetische Einleitung an, und zu Ende des Buchs folgt eine Nachschrift gleichfalls in Versen, in denen meist dieselben Gedanken wie in der Vorrede ausgesprochen werden, aber in dem eigenthümlichen sich der Natur und ihren Beispielen zuwendenden Ausdrucke

---

[1]) Ond to ælcum biscep-stole ôn minum rice wille ane onsendan. ond on ælcre bið ân æstel. se bið on fiftegum mancessan. Ms. Hatton. 20.

der angelsächsischen Dichtkunst. Diese Verse sind bisher zu wenig beachtet worden; da sie sich indefs in den ursprünglichen Handschriften vorfinden, scheint es nicht zweifelhaft zu sein, dafs sie von Aelfred selbst herrühren. An ihrer und der Herausgabe der ganzen Uebersetzung dürfte fürs erste nicht zu denken sein [1]).

Ein anderes Werk Gregors, die Dialogen, übersetzte Aelfred nicht selbst, sondern sein Freund, der Bischof Werfrith von Worcester. Der grofse Papst hatte dies Buch einst niedergeschrieben, als seine Freunde ihn gedrängt hatten, das Leben und die Wunder der italienischen Heiligen zu erzählen. Er leistete dabei dem Aberglauben seiner Zeit und der folgenden Jahrhunderte bedeutenden Vorschub durch die Aufzeichnung einer Menge der allerunglaublichsten und oft ganz albernen Legenden, wie er denn mit diesem Machwerk vornehmlich die katholische Kirche mit der Lehre vom Fegefeuer beschenkt zu haben scheint. Da er die ohne allen Zusammenhang an einander gereihten Erzählungen in der Form von Gesprächen mit seinem vertrauten Freunde, dem Diacon Petrus vortrug, gab er ihnen füglich den Namen Dialoge. Bald wurden sie ein Lieblingsbuch aller Länder und selbst ins Arabische und Griechische übersetzt [2]).

Bischof Werfrith hat die Uebertragung dieses Buchs nicht auf seinen eigenen Entschlufs hin unternommen, der König gab ihm den Auftrag dazu, und sie mufs mit den ähnlichen Arbeiten Aelfreds in enger Verbindung gestanden haben. Es ist jedoch auffallend, dafs ihrer schon bei Asser [3])

---

[1]) Handschriften: Ms. Hatton 20 in bibl. Bodl.; Ms. bibl. publ. Univ. Camb.; Ms. Cotton. Tiber. B. XI, vom Feuer beschädigt. Ms. Cotton. Otho B. II, verbrannt, war an den Bischof Hehstan von London gerichtet. Aufserdem sind noch zwei spätere Abschriften in Trinity College und Corpus Christi College Cambridge. Die Vorrede wurde gedruckt in Parkers Asser 1574, in Wises Asser 1722 und in Wright Biogr. Brit. Lit. I, 397.

[2]) Lau, Gregor I der Grofse S. 315.

[3]) Asser p. 486 Werfrithum — qui imperio regis libros dialogorum

Erwähnung geschieht, bei dem die Werke Aelfreds noch nicht einzeln aufgeführt werden, indem man anzunehmen hat, dafs er seine Lebensbeschreibung gerade zu der Zeit verfafst haben mufs, als er Aelfreds wissenschaftlicher Beschäftigung zu Hülfe gekommen war. Mitten unter den vielen Wundergeschichten des Buchs war doch auch wieder manches enthalten, was auf wahre Ereignisse Bezug nahm; so schliefsen sich unter anderen das Leben und die Thaten des heiligen Benedict an die Geschichte der späteren Ostgothenkönige an, und man darf auch hier wieder auf Aelfreds Theilnahme an den Schicksalen dieses verwandten Volksstammes schliefsen.

Zu der Herausgabe der sächsischen Uebersetzung hat sich noch niemand hergeben wollen. Doch ergibt sich aus einer Handschrift derselben und aus dem Zeugnisse Assers zur Genüge, dafs Werfrith ganz dasselbe nicht streng dem Buchstaben des Originals folgende Verfahren seines Königs beobachtete. Es ist ferner auch wahrscheinlich, dafs er nur eine Auswahl der Legenden traf und von den vier Büchern des lateinischen Textes kaum die Hälfte übersetzte [1]).

Die wenigen Worte, mit welchen die Gespräche eingeleitet werden, sind vielleicht von Aelfred selbst geschrieben, jedenfalls aber in seinem Namen und nach seiner Angabe. Es heifst darin, aus dem Lesen heiliger Bücher habe er die Ueberzeugung gewonnen, dafs es ihm, den Gott mit so grofser weltlichen Ehre beschenkt habe, Noth thue, seinen Sinn zu Zeiten von den weltlichen Geschäften hinweg und dem göttlichen und geistlichen Rechte zuzuwenden. Er habe daher seine getreuen Freunde gebeten [2]), ihm

Gregorii papae et Petri sui discipuli de latinitate primus in Saxonicam linguam aliquando sensum ex sensu ponens, elucubratim et elegantissime interpretatus est. Cf. Wilh. Malmesb. II, § 122. jussu regis.

[1]) Ich habe nur Ms. Hatton 76 in bibl. Bodl. sec. XI. eingesehn, das jedenfalls sehr fragmentarisch ist. Das einzige andere erhaltene Exemplar ist Ms. Corp. Christ. Coll. Cambr. N. 322. sec. XI.

[2]) and ic forþam sohte and wilnode to minum getrywum freondum etc. Ms. Hatton. 76.

solche Bücher, die über die Lehre und die Wunder der Heiligen handelten, zu übersetzen, damit er unter den Drangsalen dieser Erde seinen Muth daran trösten und stärken könne. Die Uebersetzung war also zunächst für ihn selbst bestimmt: er war ein Kind seiner Zeit und fand an ihrem Aberglauben Gefallen.

Einigen Anspruch darauf eine Arbeit Aelfreds zu sein hat eine andere Uebersetzung aus den Werken der ältesten Kirchenväter, die angelsächsische Blumenlese aus einem Werke des heiligen Augustin. Der Bischof von Hippo Regius schrieb die beiden kurzen Bücher der Soliloquien um das Jahr 387, ehe er sich noch bei den grofsen dogmatischen Streitigkeiten betheiligt hatte. Er handelte darin über das Heil der Seele, das nur durch Glauben, Liebe und Hoffnung zu erlangen ist, und über den Unterschied zwischen Wahrheit und Irrthum: nach der ersteren strebe die Seele, da sie selbst der Sitz der Wahrheit und demnach unsterblich sei. Diese Gedanken werden nach der später von Boethius beliebten Weise in einem Gespräche des Verfassers mit der Vernunft ausgeführt, und deshalb wählte Augustinus die Benennung des Werkchens [1]. In der einzigen sehr lücken- und fehlerhaften Handschrift des sächsischen Auszugs lauten die letzten abgebrochenen Worte, welche offenbar den Schlufs einleiten sollen: »hier enden die Sprüche, welche König Aelfred von den Büchern auslas, die wir nennen . . . « [2]. Dies ist aber auch das einzige Zeugnifs dafür, dafs Aelfred die Auswahl veranstaltet habe; keine unserer Quellen erwähnt sie neben den übrigen Werken. Eine wegen ihres Gedankenganges nicht üble Vorrede, welche einzelne Aehnlichkeiten mit den Vorerinnerungen darzubieten scheint, wie Aelfred sie zu schreiben pflegte, die aber leider wie das ganze Buch in sehr verstümmelter

[1] S. Augustini Opera Ed. Bened. I, 426.

[2] ðær endiað þa cwiðas þe ælfred kining alæs of þære bec þe we hatað on . . . . . Ms. Cotton. Vitellius A. 15. sec. XII. Abschrift von Junius in Oxford.

Form auf uns gekommen ist, könnte vielleicht ebenfalls als Gewähr dienen. Es ist darin gleichnifsweise die Rede von dem Zusammenschleppen des Holzes, das nothwendig ist um ein Haus zu bauen, in dem es sich wohnen läfst, zumal aber für den Aufbau der hohen Heimath, die verheifsen ist durch St. Augustinus, St. Gregorius und St. Hieronymus und durch manche andere heilige Väter. Es heifst ferner, dafs einem jeden Manne auch gelüstet die von seinem Herrn zum Lehn erhaltene und unter dessen Schutze aufgeführte Wohnung zu geniefsen, und deutet auf die Sehnsucht nach der himmlischen Wohnung hin. Der Stil ist seltsam, die Ausführung poetisch, und geht durch nicht unhäufige Allitteration bisweilen geradezu ins Metrische über. Von der Angabe eines bestimmten Zwecks, den der Uebersetzer mit der Arbeit verbunden, findet sich nichts, während Aelfred nach den vorher erwähnten Vorreden zu schliefsen gewöhnlich eine Aeufserung dieser Art nicht unterliefs. Kommt nun noch hinzu, dafs das ganze Werk bereits in einem unreinen Sächsisch abgefafst ist, ein Umstand, der vielleicht nicht allein dem jüngeren Alter der Handschrift und ihrem incorrecten Schreiber beigemessen werden mufs, so liefse sich mit eben so triftigen Gründen behaupten, dafs der Sammler und Uebersetzer der Sprüche im zwölften Jahrhunderte etwa die Unberühmtheit seines Namens dadurch habe bedecken wollen, dafs er zu Ende des Buchs angab, es sei von dem geliebten Könige geschrieben, dessen Werke damals das Volk noch kannte und las.

Auch die Soliloquien sind niemals gedruckt und werden nicht eher bekannt werden, als bis der Plan eine Ausgabe sämmtlicher dem Könige Aelfred zugeschriebenen Werke zu veranstalten von tüchtigeren Gelehrten, als bisher geschehn, nicht nur entworfen, sondern auch nach haltbaren kritischen Grundsätzen durchgeführt wird.

Das spätere Mittelalter hat nicht allein die Thaten des Königs der Westsachsen dichterisch erweitert und vermehrt,

es hat, da es von seiner Schriftstellerei wuste, ihm auch noch allerlei Werke beigelegt, die wir heutzutage entweder nicht kennen, oder ihm geradezu absprechen müssen. Schon gegen das Ende des folgenden Jahrhunderts [1]) heifst es, dafs die Anzahl der von ihm übersetzten Bücher unbekannt sei. Vor allen die beachtenswertheste Nachricht hat Malmesbury [2]) erhalten, Aelfred habe die Psalmen zu übersetzen begonnen, er habe aber kaum den ersten Theil vollendet gehabt, als ihn der Tod hinweggerafft. Der normannische Mönch, dessen Kenntnifs der Volkssprache gewifs nicht sehr vollkommen war, konnte dennoch nicht den gangbaren angelsächsischen Psalter, der uns in mehreren Handschriften erhalten ist, und von dem sogar behauptet wird, dafs er das Werk Aldhelms sei, ohne weiteres dem Könige Aelfred beilegen. Er mufs namentlich für die Bemerkung, dafs der König über der Arbeit gestorben sei, seine frühere Quelle gehabt haben. Genug, es wurde im zwölften Jahrhunderte geglaubt; bald hiefs es Theile der heiligen Schrift und die ganze Bibel selbst sei von ihm übersetzt worden [3]).

Um dieselbe Zeit, wo solche Annahmen Glauben fanden, giengen bereits Sprichwörter König Aelfreds in poetischer Form unter dem Volke von Munde zu Munde [4]). In mehreren Handschriften und sogar in verschiedenen Dialekten des dreizehnten Jahrhunderts ist ein solches Werk erhalten. Aelfred ist aber nicht der Verfasser desselben, sondern geradezu der Held des Gedichts. Es wird eröffnet mit der Beschreibung einer Versammlung vieler Bischöfe und Gelehrten, Grafen und Rittern, die zu Seaford stattgefunden, und in der König Ael-

---

[1]) Aethelweard IV, 519. volumina numero ignoto.

[2]) Gesta Reg. II, § 123.

[3]) Boston of Bury und Historia Eliensis vgl. Hearne, Spelman's life of King Aelfred p. 213.

[4]) Ailred von Riveaux bei Twysden X. Scriptt. p. 355. Extant parabolae ejus, plurimum habentes aedificationis, sed et venustatis et jucunditatis. Cf. Annal. Winton. ap. Wharton Anglia Sacra I, 289.

fred, der Hirt und Liebling Englands, den Vorsitz geführt. Dies alles ist aber reine Dichtung, und namentlich wird sich an den Ort schwerlich historisch anknüpfen lassen. Dann beginnen eine ganze Reihe einzelner Abschnitte jedesmal mit den Worten: »So sprach Aelfred«, und es folgen Ermahnungen zur Gottesfurcht, zum Gehorsam, zur Weisheit, Enthaltsamkeit und verschiedenen anderen Tugenden. Mit dem dreifsigsten Abschnitte [1]) redet Aelfred seinen Sohn an, dessen Name jedoch nicht genannt wird, und ertheilt ihm ähnliche weise Lehren.

Der Inhalt dieser Sprüche kehrt in den verschiedenartigsten Gestalten und zu allen Zeiten des Mittelalters nicht nur in England, sondern auch in allen übrigen germanischen Ländern wieder. Die Form des vorliegenden Gedichts scheint sich erst im zwölften Jahrhunderte gebildet und in derselben Uebergangssprache zum frühsten Englisch erhalten zu haben, in welcher wir das lange epische Gedicht des Priesters Layamon besitzen. Wie ein anderer Salomon hält Aelfred auf einem feierlichen Witenagemot diese Reden, und es beweist wie viel Nationalität das von Normannen beherrschte englische Volk sich bewahrt hatte, dafs es seinem grösten Könige, dessen Bild bei ihm in dankbarer Erinnerung lebte, den Schatz seiner eigenen uralten volksthümlichen Weisheit in den Mund legte und ihn sogar selbst in die Dichtung hineinzog. Wie innig diese Anhänglichkeit gewesen, die ihre Nahrung freilich mehr aus der Sage als aus der Geschichte nahm, das verbürgt namentlich das schöne dem Könige gegebene Beiwort: der Liebling Englands, so wie die Ueberzeugung, Aelfred sei der weiseste und gottesfürchtigste Mann gewesen, der in England gelebt, und die Ueberlieferung, dafs er es war, der dem Volke die theuren und schmerzlich entbehrten alten Gesetze gegeben.

---

[1]) Ausgabe bei Kemble, Salomon and Saturn p. 244. (Aelfric society.)

Eine grofse Anzahl solcher spruchartigen Verse müssen weit und breit bekannt gewesen sein, denn in einem etwas späteren Gedichte wird auf mehrere Bezug genommen, welche gegenwärtig in den sogenannten Sprichwörtern König Aelfreds nicht angetroffen werden [1]).

In ähnlicher Weise wie Parabeln und Sprichwörter soll der König auch die Aesopischen, d. h. die bei allen Deutschen so sehr beliebten Thierfabeln für die Angelsachsen bearbeitet haben. Diese Nachricht findet sich am Schlufs der normannisch-französischen Fabeln der Dichterin Marie von Frankreich aus dem dreizehnten Jahrhunderte; es ist aber wahrscheinlich, dafs der Name des Sachsenkönigs nur in Abschriften, welche in England angefertigt wurden, aufgenommen war [2]). Aufserdem aber ist es ausgemachte Thatsache, dafs der epische Thiercyclus des Reineke Fuchs nur bei den Franken und Sachsen des Festlands, und nicht bei den Angelsachsen einheimisch war.

---

[1]) The owl and the nightingale bei Kemble Salomon and Saturn, p. 249.

[2]) Marie de France, Aesope in Ms. Harlei. 978 fol. 87*b*.

Por amur le cunte Willame
Le plus vaillant de nul realme
Meintenur de cest livre feire
E del engleis en romans treire
Aesope apelum cest livre
Qu'il translata e fist escrire
Del griu en latin le turna
Li reis Alurez qui mut l'ama
Le translata puis en engleis
E ieo l'ai rimee en franceis.

Roquefort setzt in seiner Ausgabe der Werke dieser Dichterin II, 34 ff. nach einem anderen Ms. den Namen Henri an die Stelle von Alurez. In einem handschriftlichen lateinischen Aesop (Ms. Mus. Brit. Reg. 15. A. VII) heifst es: deinde rex Angliae Affrus in Anglicam linguam eum transferri praecepit. Ein niederdeutsches Exemplar, welches Lappenberg in den Götting. Gelehrt. Anzeigen April 1, 1844 citirt, spricht von Koning Affrus van Englant.

Endlich wird noch in einer sehr späten und wenig glaubwürdigen Quelle berichtet, dafs Aelfred, gleich dem grofsen Hohenstaufen Friederich II, ein Buch über die Vogelbeize geschrieben habe. Man weifs, dafs er wie alle deutschen Fürsten und Edeln die Jagd ausnehmend liebte; aber dafs er auch wissenschaftlich über dieselbe gehandelt, scheint allein auf dem Mifsverständnifs einer Stelle des Asser zu beruhen, der erzählt, dafs der König Sorge getragen habe Falkenjäger und Waidmänner aller Art heranzubilden und zu unterhalten [1]).

Diese unechten Werke verdienten in wenigen Worten eine kurze Erwähnung, indem daraus hervorgeht, dafs das Bewustsein, der König der Westsachsen habe auch als vielseitiger Schriftsteller geglänzt, noch zu einer Zeit lebendig war, als man die echten nicht mehr zu lesen vermochte. Der letzteren gab es aber genug, und man wuste von ihrem Dasein zu allen Zeiten; ihr Verständnifs sollte indefs erst in viel späteren Jahren wieder aufgefrischt werden, als sich eine allgemeine Freude an germanischer Sprach- und Geschichtsforschung erhob. Da wurden auch die Eigenthümlichkeiten von Aelfreds schriftstellerischem Wirken nach und nach einzeln erkannt und betrachtet. Es stellte sich bald heraus, dafs er in dem kernigsten und in einem die reinste Prosa seiner Muttersprache vertretenden Stile geschrieben habe. Auch geht aus der Kenntnifs, die man heutzutage von der angelsächsischen Litteratur besitzt, entschieden hervor, dafs in ihr bis auf Aelfred die Dichtkunst vorgewaltet, und dafs ihm vornehmlich das Verdienst gebührt, der Begründer einer Prosa gewesen zu sein, die sich bald nach seinem Tode im nächstfolgenden Zeitalter hauptsächlich in Erbauungsschriften auf das reichste entfaltete. Aelfric, der beste Prosaiker des zehn-

---

[1]) Liber Alured regis de custodiendis accipitribus, in Catal. libr. Mss. aed. Christi a. 1315 apud Wanley Catal. praef. Cf. Asser p. 486, et falconarios et accipitrarios, canicularios quoque docere.

ten Jahrhunderts sagt, dafs es bis auf seine Tage keine anderen geistlichen Bücher in sächsischer Sprache gegeben habe, als die des Königs Aelfred [1]).

Es scheint nicht, dafs das schöne Vorbild, welches der König allen seinen Unterthanen, die Wifsbegierde in sich nährten, gegeben hatte, noch bei seinen Lebzeiten viel Nachahmung gefunden; unter seinen Lehrern, geistlichen Freunden und Bischöfen kann man nur Asser und Werfrith mit Bestimmtheit als Schriftsteller bezeichnen. Ein Verhältnifs zwischen Aelfred und dem scholastischen Philosophen Johannes Erigena mag stattgefunden haben, obgleich es nicht deutlich zu erweisen ist; die Wissenschaft und die gelehrten Erzeugnisse desselben sind aber jedenfalls nicht auf dem Boden Englands erwachsen.

Nur ein grofses, aber namenloses Werk knüpft sich noch unstreitig an die Person und die Thaten des Königs und hat vermuthlich dem Wissenschaft und Schriftthum wiedererweckenden Streben Aelfreds seine erste Redaction zu verdanken, das ist die angelsächsische Chronik, die vornehmste Quelle seiner Geschichte. Die älteste Handschrift [2]) dieser allerersten in germanischer Prosa geschriebenen Jahrbücher reicht in ihrer ältesten Gestalt bis zum Jahre 891 herab, in Zügen, welche denen in den uns aus Aelfreds Tagen erhaltenen Manuscripten vollkommen gleichen. Da sich an der Stelle, wo eine jüngere Hand zu schreiben begann, die Nachricht von der Wahl Plegmunds zum Erzbischofe von Canterbury eingetragen findet, hat man ehemals in wenig wissenschaftlicher Annahme diesem Lehrmeister und ersten geistlichen Würdenträger des Königs das Verdienst der vollständigeren Aufzeichnung solcher Jahrbücher beigelegt. Aber ein Geschichtswerk dieser Art hat eben keinen namhaften

---

[1]) Vorrede Aelfrics zu seinen Homilien ed. Thorpe I, 2. buton þam bocum đe Aelfred cyning snoterlice awende of Ledene of Englisc.

[2]) Ms. Corp. Christi Coll. Cambr. CLXXIII.

Autor. Die Mönche eines vermuthlich im Südosten Englands gelegenen Klosters, da über den Norden nur aus Beda geschöpft wird, und da der Dialekt eine geringe anglische Färbung darbietet, besafsen über die früheren Jahrhunderte wahrscheinlich schon ähnliche kurze historische Daten in ihren Kalenderlisten. Einiges war aus dem Nationalwerke des Beda eingetragen, anderes stammte aus welscher und namentlich sächsischer Ueberlieferung, die an wenigen Stellen noch deutlich das Gepräge des Volksliedes trägt. Dies und des Königs entschiedene Absicht an die Stelle des verlernten Latein die Muttersprache zur Schriftsprache zu erheben gaben die Veranlassung zu einer in sächsischer Sprache abgefafsten Geschichte. Aufserdem verliehen die Ereignisse des Jahrhunderts und die Thaten seines grofsen Helden, sehr erkenntlich vom Jahre 851 an, der Chronik eine ganz veränderte und sich immer mehr ausbreitende Form, und auch aus diesem Grunde dürfte kaum ein Zweifel erhoben werden, dafs die Chronik für die nächsten vierzig Jahre den Ereignissen so gut wie gleichzeitig ist. Es ist sehr verführerisch nochmals den Eifer Aelfreds für die Geschichte zu erkennen, der sogar zur Folge gehabt hätte, dafs wenigstens ein Theil seines Lebens und der Geschichte seiner Zeit in urkundlicher Form auf uns gekommen ist. Gewifs ist es, dafs das erste Stück der Chronik da war zu der Zeit, als er zum zweiten Male den Kampf mit den Dänen aufnehmen muste; die Aufzeichnung des folgenden Stücks fällt in die erste Hälfte des nächsten Jahrhunderts, und von da an bis in die Mitte des zwölften setzten sich die Erweiterungen dieses überaus merkwürdigen litterarischen Denkmals förmlich krystallartig an einander an [1].

---

[1]) Sollte Gaimar die Chronik meinen, wenn er von Aelfreds Werken folgendermafsen erzählt? v. 3451 ff.

Il fist escrivere un livre Engleis
Des aventures, e des leis,
E de batailles de la terre,
E des reis ki firent la guere.

Ein grofses Feld war also den denkenden Geistern unter den Angelsachsen eröffnet, um im lernen und lehren thätig zu sein; der König selbst hatte den Anfang gemacht eine Litteratur herzustellen.

Sein beständiges Wirken aber für das beste des Landes erstreckte sich auch auf andere Gebiete, wo freilich sichtbareres hervorzubringen war, aber dennoch der Geist für sich nicht weniger Thätigkeit fand. Aelfred liefs sich nämlich auch vielerlei Kunst sehr angelegen sein und trat in vielen Fällen selbst als Erfinder und Angeber des Plans auf. Von allem, was er in den Künsten hat arbeiten lassen, ist uns freilich so gut wie gar nichts erhalten, und der Wunsch auch den Geschmack Aelfreds und seiner Zeitgenossen kennen zu lernen wird von vorn herein unerfüllt bleiben müssen. Ob, was namentlich die Baukunst betrifft, der Anblick Roms früh einen Einflufs auf ihn ausgeübt, das ist schwer zu sagen: die ganze kirchliche Architektur der Angelsachsen stand seit dem siebenten Jahrhunderte in engem Zusammenhange mit dem Stile, der sich damals von Rom aus verbreitete; aber ob die gewaltigen Eindrücke, welche die Stadt der alten Welt in dem Knaben hinterliefs, veranlafst haben mögen, dafs er als König späterhin einer schöneren Vollendung nach italischen Mustern nachgestrebt habe, eine solche Frage mufs unerledigt bleiben, da sich in ganz England kein Bauwerk befindet, das derartige Spuren zeigt und von dem man mit Bestimmtheit behaupten könnte, dafs es unter Aelfred errichtet sei. Man mufs sich auch hier wiederum bescheiden das wenige zusammenzustellen, was die Geschichtschreiber gelegentlich anführen.

Was nun zunächst die Bauten betrifft, welche von ihm unternommen wurden, so heifst es ausdrücklich, dafs er bei denselben sich um alle Gewohnheit seiner Vorfahren nicht gekümmert habe, und dafs er nach neuer und zwar eigener Erfindung etwas viel ehrwürdigeres und kostbareres habe

errichten wollen [1]). Unter diesen Gebäuden hat man offenbar Kirchen und Klöster zu verstehn: da so viele heilige Stätten, die in Asche lagen, wieder hergestellt werden sollten, war es leicht möglich, dafs sich in der Architektur neue Methode und neuer Stil einfanden. Wo etwas von Grund aus zerstörtes ersetzt werden soll, gebieten oft die Noth und der durch dieselbe erfinderisch werdende Geist die allein richtige Neuerung. Das mufs auch an den beiden Klöstern zu Aethelney und Shaftsbury erkennbar gewesen sein, obgleich Aelfred sich zur Ausführung seiner Kunstwerke eben so gut nach auswärtiger Hülfe umgesehn hat, wie bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Man weifs, dafs sich unzählige Künstler und Arbeiter aus den verschiedensten Völkerschaften und zu allem Werk geschickt bei ihm eingefunden haben [2]).

Auf der kleinen von Wasser und Gesträuch eingeengten Insel Aethelney mangelte es besonders an Raum. Aufserdem sollte der Ort, der ihm einmal als Festung gedient, auch Festung bleiben: rings vom Wasser umgeben war er allein von Osten her durch eine Brücke zugänglich, und an den Enden und besonders am westlichen Ausgange derselben waren feste Schanzen angelegt [3]). Auf der Insel selbst liefs er das Kloster aufführen, das mit Recht gegen die Wildnifs und Unsicherheit der Gegend geschützt werden muste. Aus dem zwölften Jahrhunderte, wo noch alles wohl erhalten war, wird berichtet, dafs die Kirche der Räumlichkeit wegen zwar nur klein, dafs sie aber nach einer ganz neuen Bauart errichtet gewesen. Vier Pfeiler waren in die Erde gesenkt, ohne Zweifel wegen der grofsen Feuchtigkeit des Bodens, und stützten den ganzen Bau, indem auf ihnen vier im Kreise

---

[1]) Asser p. 486 venerabiliora et pretiosiora nova sua machinatione.

[2]) Asser p. 495 ex multis gentibus collectos et in omni terreno aedificio edoctos.

[3]) Asser p. 493, in cujus pontis occidentali limite arx munitissima pulcherrima operatione consita est.

gezogene Bogen aufgeführt waren [1]). Zu Shaftsbury soll Aelfred aufser dem Kloster auch die Stadt selbst gebaut haben, und zwar schon, wenn die Nachricht glaubwürdig ist, im Jahre 880 [2]). Von dem Wiederaufbau Londons war bereits die Rede. Das neue Münster zu Winchester, welches Aelfred der Jungfrau weihte, mufs schon zu seinen Lebzeiten wohnbar gewesen sein, da Grimbald dort als Abt fungirte; vollendet wurde es erst im Jahre 908, als Erzbischof Plegmund den Thurm einweihte [3]).

Ferner gab es im ganzen Reiche Städte und feste Orte auszubessern oder ganz neu zu errichten, es muste besonders bei dem Wiederausbruche des Krieges, der dem Lande noch immer drohte, frühzeitig an die Vertheidigung hinter Mauern und Wällen gedacht werden. Es läfst sich indefs nicht namentlich nachweisen, welchen Städten Aelfred diese Sorge zugewandt, und es scheint, als ob er überhaupt nicht weit damit fortgeschritten sei, indem ihm die angeborene Trägheit seines Volks unüberwindlich im Wege gestanden [4]).

Königliche Pracht liefs Aelfred an den Orten entfalten, wo er mit seinem Hofe zu residiren pflegte. Da wurden, wiederum nach seiner Angabe [5]), die Gebäude mit Gold und Silber geschmückt, Hallen und königliche Zimmer wurden mit vieler Kunst aus Stein und Holz aufgeführt. Ja er liefs sogar steinerne Villen von ihrem alten Flecke hinweg und an solche Orte bringen, die sich zu Königssitzen besser eigneten.

Ueberall hatte er selbst die Gedanken, die er meistens glücklich ausführen liefs. Von seiner Vervollkommnung der Schiffbaukunst wird im folgenden Abschnitte bei der Gelegenheit, die dazu führte, die Rede sein.

---

1) Wilh. Malmesb. Gesta Pontif. II, 255.

2) Wilh. Malmesb. Gesta Pontif. II, 251. vgl. Asser p. 495.

3) Aethelweard IV, 519.

4) Asser p. 493. propter pigritiam populi imperata non implentur etc.

5) Asser p. 492, illo edocente.

Von kleinen Gegenständen, welche aus der Kunst seiner Zeit hervorgiengen, fesselt jetzt besonders unsere Aufmerksamkeit der Stundenmesser, den Aelfred sich selbst erfunden. Sein Biograph liefert die Beschreibung dieser Erfindung. Nur mit Hülfe einer grofsen Pünktlichkeit, die er stets befolgt haben mufs, kann es dem grofsen Herrscher gelungen sein in den verschiedensten Dingen so grofses zu leisten. Aber ihm zeigte der blaue Himmel mit seinen Gestirnen nicht regelmäfsig die Tageszeit an, in seinem Lande gab es viel dunkle Wolken und häufige Regengüsse, die nicht selten die Messung der Zeit an Sonne und Mond verhinderten. Aelfreds erfinderischer Geist wuste jedoch auch aus solcher Verlegenheit zu helfen. Er liefs sich von seinen Capellanen, deren Namen Aethelstan und Werwulf uns bekannt sind, hinreichend Wachs bringen und wog es in der Schale nach dem Gewichte von zwei und siebenzig Pfenningen ab [1]. Aus dieser Masse liefs er sechs Kerzen, eine jede von ganz gleichem Gewichte machen, jede von der Länge von zwölf Zoll und durch Zolleinschnitte bezeichnet. Diese sechs Kerzen brannten die vierundzwanzig Stunden hindurch bei Tag und Nacht vor den Reliquien der Heiligen, welche er auf allen seinen Fahrten stets mit sich führte. Doch die Witterung schien auch hier wieder seine Pläne zu kreuzen. Der gewaltige Wind, der oft ohne Unterlafs Tag und Nacht wehte, drang durch die wenig dichten Thüren und Fenster der Kirchen, durch die Spalten der Wände und Dielen und durch die dünne Bedeckung der Zelte. Das Licht erlosch und liefs den König entweder in Dunkelheit, oder es muste rascher als sonst erforderlich war heruntergebrannt werden, um den astronomischen Punkt wieder zu erreichen, mit dem man die Tagesrechnung angefangen. Aelfred half sich in folgender Weise: er liefs sich eine Laterne aus Holz und dünnen Hornplatten sehr geschickt zusammensetzen, die letz-

---

[1]) Asser p. 496 tanta cera quae septuaginta duos denarios pensaret.

teren waren weifs und so dünn geschabt, dafs sie nicht weniger durchsichtig waren als ein Glasgefäfs. Auch die Thüre der Laterne war aus Horn verfertigt und schlofs so fest dafs kein Windzug sie durchdringen konnte. In diesem sicheren Behälter stellte er nun unbehindert seine Kerzen auf; brannten sie nieder, so folgten ununterbrochen andere, und ohne Wasseruhr oder ein künstlicheres noch nicht entdecktes Instrument bestimmte er sich die Zeit, die ihm so überaus kostbar war.

Da er allerlei Zierrath anfertigen liefs, konnte er namentlich der Goldschmide [1]) nicht entbehren. Eine sehr merkwürdige Arbeit derselben wird bis auf diesen Tag aufbewahrt, das häufig abgebildete, mit schöner Kunst verfertigte sogenannte Juwel Aelfreds. Es wurde im Jahre 1693 zu Newton Park in den Niederungen von Somerset am Flüfschen Parret etwas nördlich von der Gegend gefunden, wo einst die Insel und Burg von Aethelney gelegen [2]). Dort hatte der König, vielleicht gar in jenen schwersten Tagen seines Lebens, dies Abzeichen seiner Würde verloren, es war im Sumpfe verborgen geblieben, bis es nach so vielen Jahrhunderten zufällig wieder zum Vorschein kam. Jetzt wird es als ein kostbares Denkmal alter Zeit im Ashmoleschen Museum zu Oxford aufbewahrt. Das Kunstwerk besteht aus einem etwas über zwei Zoll langen und einen halben dicken geschliffenen Krystall von ovaler Form, in den ein Mosaik-Schmelz von grüner und gelber Masse eingelegt ist. Dieser Schmelz stellt die Umrisse einer menschlichen Figur dar, welche zu sitzen scheint und in jeder Hand eine Art von Lilienstock mit Blumen trägt. Die Ausleger haben verschieden auf St. Cuthbert, St. Neot und selbst auf Christus gerathen; doch soll die wenig entwickelte Darstellung wohl nichts anderes als das Bild eines Königs in seinem Schmucke bedeuten. Die Rückseite

[1]) Asser p. 486 führt aurifices an.

[2]) Akerman Archaeological Index p. 143. Tafel XIX, 1.

wird von einer Platte von feinem Golde bedeckt, in welche nicht ohne Geschmack und mit vieler Phantasie gleichfalls eine Blume hineingearbeitet ist. Die ovale Seitenwand wird von vortrefflich und dauerhaft gearbeitetem durchbrochenem Golde eingefafst und enthält ringsum die merkwürdigen Worte, welche jeden Zweifel über den ehemaligen Besitzer des Juwels ausschliefsen:

AELFRED MEC HEHT GEWYRCAN.

Aelfred hiefs mich machen.

Die Buchstaben dieser Schrift sind sämmtlich Capitale und stimmen in ihrer etwas steifen Form ganz mit Anfangsbuchstaben vor den Hauptstücken der echten Handschriften aus Aelfreds Zeit überein. Noch mehr als die Buchstaben zeugt die Form der beiden mittleren Wörter in ihrer echten ursprünglichen Schreibung für das durch die Umschrift beanspruchte Alter. Da wo das Krystall und seine Einfassungen am unteren Ende spitz zulaufen, mündet das Gold in einen aus demselben Metalle sehr schön gearbeiteten Delphinkopf, dessen leere Augenhöhlen ehemals Edelsteine enthalten haben müssen und durch dessen offenstehenden Rachen innerhalb ein kleiner goldener Stift läuft. Dieser hat vermuthlich einem Rohre oder schönen Stabe zur Befestigung gedient, an dessen Spitze das Juwel getragen wurde. Es ist ein wunderbares Spiel des Zufalls, dafs uns in diesem merkwürdigen Kunstwerke höchst wahrscheinlich ein Stück vom Scepter Aelfreds erhalten ist. Die an dasselbe verwandte Kunst gewährt einen sehr vortheilhaften Eindruck von damaliger Geschicklichkeit und Ausführung.

Sicherlich wurde viel in diesem Geschmacke gearbeitet, und Aelfred selbst gedenkt in seiner Vorrede zur Seelsorge einer Goldarbeit, die er hatte ausführen lassen. Jedem Exemplar jenes Buches gibt er nämlich eine goldene Schreibtafel [1])

---

[1]) æstel, ein index oder Täfelchen mit Columnen, pugillares, πίνακες.

bei zu dem Werthe von fünfzig Mancussen. Es ist nicht unmöglich, daſs Wilhelm von Malmesbury noch eine derselben gesehen [1]). Jetzt wo sie alle verloren sind, läſst sich über ihren Werth an Gewicht und Arbeit nichts bestimmen.

Münzen von Aelfreds Gepräge sind in einer ganzen Anzahl vorhanden, aber bleiben in ihrer Ausführung weit hinter dem Gelde anderer angelsächsischer Fürsten zurück. Das Bild des Königs ist durchgängig so roh gearbeitet, daſs man gänzlich darauf verzichten muſs, auch nur einen Zug von Aehnlichkeit nach demselben entwerfen zu wollen. Offa hatte einst ohne Frage italische Münzer beschäftigt, sein Gepräge hätte sonst unmöglich die Vollkommenheit erreicht, die ihm jedermann einräumen muſs, und erst mit Aelfreds Enkel Aethelstan beginnt auch auf das Geld wieder einige Kunst verwandt zu werden, so wie zu eben dieser Zeit das Schlagen der Münze der Gegenstand fester gesetzlicher Bestimmungen wurde. Aus der groben Mischung [2]) von Aelfreds Gelde erhellt aber auch ferner, daſs ihn die Noth der Zeit von der Verbesserung desselben zurückhielt und daſs er vermuthlich zu demselben Hülfsmittel seine Zuflucht nahm, dem auch der groſse Friederich nicht ausweichen konnte. Seine Gesetze enthalten nichts was auf Geldschlagen Bezug hat, obwohl man in ihnen häufig genug der Bezeichnung von Pfund, Schilling und Pfenning begegnet. Schilling und Pfenning existirten in Münze und von dem letzteren sogar der dritte Theil [3]). Auf den erhaltenen Stücken nennt sich der König einfach Aelfred, oder Aelfred rex oder Elfred MXX, und als Münzstätten werden Dorovernia, Oxnaforda und Londinia angegeben.

Ein besonderer Zweig mittelalterlicher Kunst sind die

---

[1]) Gesta Reg. II, § 123. cum pugillari aureo in quo est manca auri. Das Verhältniſs von manca, mancusa und marca zu einander ist noch nicht gehörig aufgeklärt, vgl. Du Cange s. v.

[2]) Ruding, Annals of the Coinage, ed. III. vol. I. p. 125.

[3]) Legg. Aelfr. 71. þriddan dæl pænninges.

Manuscripte. Man erinnert sich des Buchs, dessen bunter Buchstabe zuerst den wifsbegierigen Knaben anlachte. Die wenigen aus Aelfreds Tagen erhaltenen Handschriften sind indefs alle sehr einfach gehalten, die Hand ist geläufig und besonders in den alten Exemplaren der Seelsorge sehr ausdrucksvoll. Die Anfangsbuchstaben der Capitel sind in der Regel verziert, aber ohne grofse Pracht. Drachen oder vogelartige Ungeheuer, auch verzerrte Menschengesichter sind mit dem Rohre schwarz um den Stamm des Buchstaben gezeichnet, die rothe Farbe ist dann nachträglich als Schattenwurf hinzugefügt.

Das sind die Reste und Bruchstücke, aus denen man sich heute ein nur wenig zureichendes Bild von dem Zustande der Künste und Wissenschaften entwerfen mufs, in dem sie sich in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts in England befanden. Man kann aber trotz des grofsen Mangels erkennen, dafs Aelfred, so lange es ihm möglich war, rastlos bemüht gewesen ist, sie durch seinen eigenen Geist und mit aller ihm zu Gebote stehenden Hülfe zu heben. Die nachfolgende Zeit erst erntete die Früchte seiner Anstrengungen, die zunächst auch auf diesem Gebiete den verlorenen Boden wieder erobert und gegen neue Stürme kräftigst geschützt hatten.

VII.

Erneuter Kampf und Bewährung des Geschaffenen. Das Reich geht gestärkt an Eadweard I über.

Die Friedensjahre, welche von Aelfred nicht schöner und vortheilhafter hätten angewandt werden können als in allen Zweigen der Gesetzgebung und Staatswirthschaft, in der Hebung von Kunst und Wissenschaft für das körperliche und das Seelenheil der ihm untergebenen Völker zu sorgen, neigten sich rasch zu ihrem Ende. Wohl blieb noch vieles zu thun übrig, was theils in den ruhigeren Augenblicken der nächstfolgenden Zeit geschehen sein mag, theils aber mit weniger Aussicht auf Erfolg späteren Regierungen überlassen werden muste. Die äufseren Verhältnisse des westsächsischen Reichs begannen abermals die Wichtigkeit seiner inneren Zustände, in welchen es durch die unvergleichlichen Bestrebungen des Königs zu frischer Blüthe keimte, gebieterisch zu überwiegen. Noch einmal sollte Aelfred den seefahrenden Feind, den Schrecken aller geordneten Staatsform abzuschlagen haben.

Vorboten einer solchen Störung waren ohne Zweifel die ganze Zeit hindurch, seitdem er eine glückliche Beruhigung des Landes erkämpft hatte, nicht ausgeblieben. Die Gerüchte von den Thaten der Heiden, die immer noch in grofsen Schwärmen alle Küsten des gegenüber liegenden Festlands belästigten, drangen stets zu den Sachsen herüber und fes-

selten ununterbrochen die ganze Aufmerksamkeit des Königs. Doch schien jene ernste Lehre, welche er nach gewaltigen Anstrengungen den räuberischen Horden ertheilt hatte, noch von frischer Wirkung zu sein und sie einstweilen von einem neuen Versuche auf seine Länder zurück zu halten. Seit dem Jahre 885 hatte eine jede eigentlich feindliche Berührung mit ihnen aufgehört; die nahverwandten und, nur so lange der Unterschied von Glauben und Bildung sie von einander trennte, sich hassenden Völkerschaften, hatten durch die Bekehrung vieler Nordmänner in Ostanglien und selbst in Northumbrien ihre gemeinsamen Interessen kennen gelernt. Es schien als wenn die Zulassung der Dänen in den gesitteteren angelsächsischen Staatenverband ein festes Bollwerk desselben gegen fernere Angriffe des Heidenthums werden sollte.

Zu Feldzügen und Schlachten war keine Veranlassung vorhanden; die tiefen Wunden, die der lange Krieg dem sächsischen Volke geschlagen, vernarbten allmälich. Neues Ansehn war ihm durch den heldenmüthigen König wiedererworben, durch welches selbst auf friedlichem Wege die Gränzen des Reichs erweitert und von bisher noch nie unterworfenen Nachbarn die Oberherrlichkeit desselben anerkannt wurde. In dieser Zeit gelang es Aelfred, was noch kein anderer König vor ihm hatte durchsetzen können, einen friedlichen Verkehr mit den britischen Walisern zu begründen und ihnen ihre Abhängigkeit von dem mächtigeren westlichen Nachbarstaate fühlbar zu machen. Während des langen Kampfes mit den Dänen war hier der alte Nationalhafs noch einmal recht rege gewesen, sicherlich hatten die Briten durch ihre Feindschaft nicht wenig zu den Leiden des Jahres 878 beigetragen, aber auch sie hatten es schmerzlich genug erfahren müssen, dafs die Dänen, mit welchen sie gemeinsame Sache zu machen gedachten, auch ihrer nicht geschont und ihnen in ihrer verwahrlosten Lage hart zugesetzt hatten. Es kam noch hinzu, dafs unter den kleinen Fürsten ihres Landes beständig Hader und Fehde herrschte, wo es denn

natürlich war, dafs sich der schwächere Theil zuerst an das Ausland wandte, das ihrer thatsächlich schon längst Herr geworden war.

Es war um die Zeit als Aelfred mit Asser bekannt wurde, dafs Zwistigkeiten dieser Art in dem Vaterlande des letzteren herrschten, deren Kunde allein durch ihn erhalten ist [1]. Er suchte für sich und sein Kloster zu St. Davids bei dem Könige der Angelsachsen gegen die beständigen Neckereien und Ungerechtigkeiten Hemeids des Fürsten von Demetia um Schutz nach und machte das Versprechen Aelfreds förmlich zu einer der Bedingungen, unter welchen er in das von ihm gewünschte Verhältnifs einzutreten bereit war. Aber auch Aelfred zog von der Gelegenheit Vortheil, in dem Bestreben sein Ansehn bei den Welschen festzustellen. Zuerst unterwarf sich Hemeid, der von den sechs Söhnen des Rotri Mawr (Roderichs des Grofsen), den Herren von Venedotia oder Nord-Wales, hart bedrängt wurde, mit seinem Ländchen Demetia der sächsischen Obmacht. Helised, Sohn Tendyrs und König von Brecknock wich denselben Gegnern und begab sich in Aelfreds Schutz. Howel, Sohn des Ris und Fürst von Gleguising in den heutigen Grafschaften von Monmouth und Glamorgan, Brechmail und Fermail, die Söhne Maurics und Fürsten von Guent am Severn, konnten alle drei der Gewalt, die sie Aethelred, der gestrenge Ealdorman der Mercier, welcher Frieden auf der Gränze haben wollte, fühlen liefs, nicht länger widerstehen und giengen ebenfalls freiwillig den König Aelfred an ihren Schutz zu übernehmen. Zuletzt erklärte sich auch Anaraut, der Sohn Rotrics, mit seinen Brüdern zu einer solchen ohne Waffen erzwungenen Unterwerfung bereit, nachdem er die Freundschaft, welche er lange mit den Anglodänen in Northumbrien gepflogen hatte und aus der ihm nichts als Schade erwachsen war, aufgegeben hatte. Als er selbst zu Aelfred kam, empfieng ihn dieser

[1] Asser p. 488.

mit aller ihm gebührenden Ehrenbezeugung, nahm ihn aus den Händen eines Bischofs, vermuthlich Werefriths, an Sohnes Statt an, beschenkte ihn mit reichen Gaben und liefs ihn sammt allen seinen Vasallen und mit seinen Hoheitsrechten in denselben Lehnsverband mit Wessex eintreten, in welchem Aethelred und Mercien standen. Nachdem man sich von beiden Seiten zu diesem Vergleiche verständigt hatte, durfte mit Recht behauptet werden, dafs alle Länder des südwestlichen Britanniens dem Könige Aelfred gehorchten [1]). Sie haben sich auch niemals wieder gegen ihn aufgelehnt oder seinen nordischen Feinden Vorschub geleistet, so lange er das westsächsische Scepter führte.

Die nächsten Veranlassungen zum Losbruche der Dänen gegen England, der von neuem bevorstand, sind einmal in den unruhigen Anlagen dieses Volks und in den grofsen Nachtheilen, die es häufig an der fränkischen Küste erlitten hatte, zu suchen, aber zugleich auch in Ereignissen, welche in den von gemischter Bevölkerung bewohnten Strichen Englands eintraten. Im Jahre 890 war nämlich Guthorm-Aethelstan [2]), der König von Ostanglien gestorben, nachdem er während der letzten Jahre entweder durch Alter oder die Macht der Umstände gezwungen ein ruhigeres Leben geführt und den eingegangenen Vertrag getreuer befolgt zu haben scheint. Er wurde zu Thetford bestattet [3]). Ueber die Nachfolge in seinem Reiche herrscht Unklarheit in den Quellen, was ein Zeichen davon sein könnte, dafs Bewegungen stattgefunden haben, welche die ruhige Entwickelung in demselben hemmten. Nach ihm soll ein Nordmann Eohric mit Namen geherrscht

---

[1]) Asser p. 488 omnes regiones dexteralis Britanniae partis ad Aelfred regem pertinebant et adhuc pertinent. Dexteralis meint südlich, wie nach damaliger Anschauung die von Briten bewohnten Gegenden auch wirklich lagen.

[2]) Chron. Sax. a. 890. Florent. Wigorn. I, 108.

[3]) Gaimar v. 3383 le cors de lui gist a Thuetfort; nach den Annalen des Pseudo-Asser aber in Headlaga.

haben, und erst unter Eadweard I begegnet man dem Sohne oder Neffen Guthorm II [1]). Vermuthlich erhob sich aber nach jenem Tode das heidnische Element in Suffolk und Norfolk noch einmal. Ueber einen Theil von Northumbrien hatte während der letzten Jahre seit Healfdens Tode jener Egbert, über den anderen der Däne Guthred geherrscht. Sein Ursprung ist dunkel; es heifst, er sei der Sohn des dänischen Königs Hardikanut gewesen [2]). Er war aber Christ und hat namentlich der Kirche von Durham viel Wohlthat erwiesen. Mit Aelfred hatte er einen heiligen Frieden beschworen. Dieser Fürst starb am 24. August 894 und wurde im Dome von York bestattet [3]). Unter ihm scheint der Einflufs Aelfreds im Lande die Oberhand bekommen zu haben, und nach seinem Tode suchte sich anfangs das Dänenthum, welches von den drei Söhnen des verstorbenen vertreten wurde, vergeblich zu widersetzen. Mit Ereignissen dieser Art standen vielleicht die Angriffe in Verbindung, die sich inzwischen von aufsen her vorbereitet hatten.

Es war den Nordmännern noch nicht gelungen, an den Küsten der deutschen und fränkischen Karlinger festen Fufs zu fassen und Ansiedelungen zu begründen. Trotz des Mangels an Kraft in jenen Reichen und grofser Niederlagen, die erlitten worden, führte man den Kampf beständig fort und liefs den beweglichen Feind niemals zur Ruhe kommen. Ueberall wo er sich setzen zu wollen schien, wurde er entweder durch einen unerwarteten Angriff aufgeschreckt, oder die eigene Unruhe trieb ihn weiter, bis er wieder auf andere Gegner stiefs, die ihr Eigenthum entschlossen vertheidigten. Endlich war der deutsche König Arnulf selbst, der dem Geschlechte, aus welchem er entsprossen, noch einmal Ehre machen sollte, mit einem bedeutenden Heere, das aus Fran-

[1]) Vgl. oben S. 180.

[2]) Simeon Dunelm. Gesta reg. Angl. a. 883. ap. Twysden.

[3]) Aethelweard IV, 518, in natalitia Sancti Bartholomaei. Vgl. Simeon Dunelm. Cesta Angl. p. 685.

ken, Sachsen und Baiern bestand, gegen die Feinde an seiner Nordgränze aufgebrochen [1]). Einer Niederlage, die es anfangs erlitten, folgte bald der glänzende Sieg an der Dyle bei Löwen, am 1. September des Jahres 891. Arnulf überfiel die Dänen und schlug sie vollständig, ehe sie ihre Schiffe erreichen konnten. Die Schlacht war so entscheidend, dafs in der Folgezeit von den Dänen nie wieder der Versuch gemacht wurde, sich auf deutschem Gebiete auf längere Zeit niederzulassen [2]). Aber ein anderes grofses Heer, welches in den nordfranzösischen Reichen auf das fürchterlichste hauste, stand mit den in Flandern besiegten Dänen augenblicklich in keiner Verbindung und wurde daher nicht unmittelbar von diesem Schlage betroffen. Hasting, der bereits dem Greisenalter nahestehen muste, war der gefürchtete Anführer dieser Abtheilung. Er hatte schon seit einem Jahre an der Somme gebrandschatzt, jetzt hatte er zu Amiens seinen festen Halt und suchte von dort aus durch plötzliche Ueberfälle die reichen Stiftungen zu St. Vaast und St. Omer zu plündern. Dem Könige Odo, der gegen ihn auszog, brachte er mehrmals empfindlichen Verlust bei. Als Folge der unaufhörlichen Verwüstungen brach nun im Jahre 892 in jenen Gegenden eine allgemeine Hungersnoth aus; grofse Scharen von Dänen, die nichts mehr zu plündern fanden, und zu denen vom Norden her die Reste des an der Dyle geschlagenen Heeres stiefsen, trafen bei Boulogne zusammen und schifften sich 250 Segel stark mitsammt ihren Pferden nach England ein [3]). Sie landeten in der Mündung des Flüfschens Limene (Lymne) im östlichen Kent an dem Ostende des 120 Meilen langen

---

[1]) Chron. Sax. a. 891.

[2]) Annal. Fuld. a. 891 ap. Pertz M. G. SS. I, 408.

[3]) Annal. Vedast. a. 892 ap. Pertz Monum. I, 528. Chron. Sax. a. 893, doch las die Cambridger Handschrift ursprünglich a. 892, welches Jahr auch bei Aethelweard IV, 518 gemeint ist. Lappenberg S. 342 N. 2 vermuthet nach Guido bei Alberich a. 895, dafs Björn Eisenrippe der Führer dieser Flotte gewesen sei.

und 30 Meilen breiten Andredwaldes, wie die Chronik beschreibt. Hier bedienten sie sich vermuthlich einer alten römischen Befestigung, die erst ganz neuerdings wieder aufgegraben worden ist. Eine Strecke von vier Meilen zogen sie ihre Schiffe von der Mündung bis zur Waldecke stromauf und stiefsen daselbst auf eine Feste, welche von einigen kentischen Bauern aufgeworfen, und da sie noch nicht vollendet war, ohne Erfolg vertheidigt wurde. Wenig weiter bei Appledore setzte das Heer sich fest. Nicht viel später, im Jahre 893, langte in der Mündung der Themse eine andere Flotte von 80 Schiffen unter Hasting selbst an, von dem die ganze Unternehmung ohne Frage ausgegangen, und der die ausgesogenen französischen Küsten verlassen hatte mit der Hoffnung in England neue Beute und vielleicht ein Königthum wie andere seiner Landsleute zu finden. Er fuhr die Swale hinauf und stieg ebenfalls in Kent ans Land, wo er bei dem Orte Milton Schanzen errichtete [1]).

In diesen Stellungen lagen beide Heere ruhig bis gegen das Ende des folgenden Winters. Ungefähr zu Ostern des Jahres 894 (März 31) erhoben sich die Dänen von Appledore und drangen unter dem Schutze des Dickichts und der Sümpfe in die benachbarten Gaue ein. Ihre Verheerungszüge erstreckten sich bis nach Hampshire und Berkshire [2]). Die wankelmüthigen Bewohner von Ostanglien und Northumbrien, zum Theil selbst noch Heiden, welche erst kurz zuvor dem Könige Aelfred den Eid der Treue erneuert, die letzteren sogar ihm sechs Geiseln gestellt hatten, handelten ganz in Uebereinstimmung mit den grofsen Haufen der neuen Ankömmlinge, indem auch sie jedesmal in die benachbarten westsächsischen und mercischen Gebiete einfielen, so oft jene von Appledore oder Milton aus auf Raub auszogen.

Jetzt war der Augenblick gekommen, wo Aelfred wie-

---

[1]) Chron. Sax. a. 893. Aethelw. IV, 518.

[2]) Aethelw. IV, 518.

der zum Schwerte griff, nachdem dasselbe vor den Waffen des Geistes, in denen er sich während der Tage friedlicher Mufse geübt, lange hatte ruhen müssen. Die Schlauheit und Gewandtheit des Feindes war ihm aus langer ernster Erfahrung her sehr wohl bekannt. Wie oft hatte er es doch erleben müssen, dafs die Dänen einer ehrlichen offenen Tapferkeit gegenüber niemals Stand hielten, durch List aber sich meist aus der Hitze des Kampfes zu entwinden und durch heimtückischen Hinterhalt sogar die Oberhand zu erringen wusten! Er war daher entschlossen, diese für schweres Lösegeld erstandenen Erfahrungen bestens zu benutzen und sich in seinen Planen der grösten Vorsicht und ähnlicher List zu bedienen. So lange die Dänen in ihren verschanzten Lagern stille safsen, griff er sie nicht an, denn die von ihnen gewählten Oertlichkeiten waren wegen des Waldes und des Ufersumpfes gänzlich unzugänglich. Aber alle Vorbereitungen waren gemacht, um ihnen auf günstigerem Boden einen blutigen Empfang zu bereiten. Auch für die kriegerische Vertheidigung seiner Länder hatte Aelfred während des Friedens gesorgt und namentlich die Einrichtung getroffen, seine ganze waffenfähige Mannschaft in zwei Hälften zu theilen, von denen die eine beständig zu Hause Acker und Gewerbe bestellen sollte, während die andere dem Feinde gegenüber im Felde stand. Zu bestimmter Frist erfolgte dann die Ablösung, und der eine Theil diente zugleich dem anderen als Ersatz. Eine besondere Truppe bildete die Besatzung der festen Plätze im Lande und blieb fortwährend unter den Waffen [1]). Alle aber hatte er ohne Frage die ganze Zeit hindurch im Gebrauch ihrer Wehr üben lassen, viele hatten schon früher im Kampfe gestanden. An der Südostgränze seiner Staaten scheint er gleich nach der An-

[1]) Hæfde se cyning his fierd on tu tônumen. swa þæt hie wæron simle healfe at hâm. healfe ûte. bûtan þæm monnum þe þa burga healdan scolden. Chron. Sax. a. 894.

kunft der Nordmänner eine kleine Beobachtungsschar unter dem Befehle seines jugendlichen Sohnes Eadweard, des Kronprinzen, aufgestellt zu haben, dem von jeder Bewegung des Feindes Kunde zukam [1]). Der Ealdorman Aethelred hatte ebenfalls seinen Heerbann aufgeboten und namentlich die zu seinem Gebiete gehörige neu befestigte Stadt London besetzen lassen. Als nun Eadweard meldete, dafs die Heiden bei ihm durchgezogen, ohne dafs er sie aufzuhalten im Stande gewesen sei, brach Aelfred selbst mit der ganzen Stärke seiner Truppen auf und lagerte sich zwischen den beiden feindlichen Abtheilungen, so nahe als es ihm auf beiden Seiten wegen des Waldes und der Moräste nur irgend möglich war, damit er einer jeden der beiden beikommen könnte, sobald sie sich ins freie Feld wagen würde. Eine vortheilhaftere Stellung hätte er nicht wählen können, da ihm von vorne herein darum zu thun war, nicht nur die beiden Heermassen von einander, sondern auch die eine von der dänisch gesinnten Ostküste getrennt zu halten. Es scheint, dafs Hasting dadurch zu dem Versprechen bewogen wurde, das Land bald wieder zu verlassen, und dafs er bei dieser Gelegenheit dem Sachsenkönige seine Söhne als Geiseln zugeschickt habe, der sie, nachdem er sie hatte taufen lassen und selbst nebst seinem Schwiegersohne Aethelred bei ihnen Pathenstelle vertreten hatte, ihrem Vater zurücksandte [2]).

Die Dänen suchten in der Absicht zu plündern in kleinen Haufen an dem Saume des Waldes entlang durchzukommen. Aehnliche kleine Scharen schickte ihnen der König entgegen theils aus seiner eigenen Mannschaft, theils aus

---

[1]) So ist Aethelweard IV, 518 praenotata sunt haec clitoni tum Eaduuerdi Elfredi filii regis etc. zu verstehen.

[2]) Dies ist mit Lappenberg S. 343 aus Chron. Sax. 894 Hæfdon hi hiora onfangen ǽr Hæsten to Beamfleote côme, und aus Aethelweard IV, 518 zu entnehmen: Obsecrant pacis barbari jamque foederisque statum: obsides dantur; adfirmant jure exire regno praefati regis: actus et sermo simul una complentur.

derjenigen, welche die Besatzungen der Burgen bildete: bei Tag und Nacht fanden beständig Zusammentreffen und Scharmützel statt. Nur zweimal versuchten es die Dänen mit ihrer ganzen Stärke auszurücken, einmal unmittelbar nach ihrer Landung, als ihnen die Sachsen noch nicht gegenüberstanden, das andere Mal höchst wahrscheinlich, als die Abtheilung, welche in die entfernteren Gaue von Hampshire und Berkshire eingebrochen war, mit schwerer Beute beladen, zurückkehrte. Sie zeigten die Absicht über die Themse zu setzen um Essex zu erreichen, wohin ihre Schiffe gesegelt waren. Da liefs Aelfred sofort sein streitbares Heer aufbrechen und ihnen den Weg abschneiden. Bei Farnham in Surrey nöthigte er sie zum Treffen, schlug sie vollständig und nahm ihnen ihre sämmtliche Beute ab. In dem blutigen Kampfe that sich der Aetheling Eadweard rühmlich hervor, auf der anderen Seite floh der heidnische König (Björn?) verwundet von dem Schlachtfelde. Sein Heer stürzte in wilder Flucht nach Norden hin und setzte ohne nur eine Furth gefunden zu haben, vermuthlich zwischen Hamton und Kingston über die Themse. Es wandte sich nach Essex und sammelte sich erst wieder auf der Insel Thorney, die am Ausflusse des Colne liegt, wohin ihm seine Schiffe vorausgefahren waren.

Aelfred liefs unverzüglich einen Theil seines Heeres dieselbe Richtung einschlagen. Eine Zeit lang hielten die Sachsen das Schiffslager der Dänen umschlossen, doch bald giengen ihnen die Lebensmittel aus, die Dienstzeit der Abtheilung, welche im Felde stand, war abgelaufen, und es fehlte vermuthlich an Schiffen, um dem Feinde auch von der Seeseite aus beizukommen. Die Mannschaft, welche die Belagerung eröffnet und wieder abgebrochen hatte, kehrte eben in die Heimath zurück, und Aelfred selbst war mit den zur Ablösung bestimmten Scharen im Anzuge, um den besiegten Feind im Zaume zu halten und völlig zu vernichten, als er von einem plötzlichen Angriff hörte, welchen die treulosen Northumbrier und Ostangeln auf die westliche Küste seines Reichs

gemacht hatten. Da ihre Bundesgenossen die Dänen sich nicht sobald von dem empfindlichen Verluste, den sie bei Farnham erlitten, erholen und zumal ihren schwer verwundeten König nicht mit sich fortschleppen konnten, hatten sie einige hundert Schiffe zusammengebracht, von denen der gröste Theil der Südküste entlang segelte und Exeter zu nehmen drohte, während eine Flotte von vierzig Schiffen ins Nordmeer hinauffuhr und daselbst eine Burg an der nördlichen Küste von Devonshire zu belagern begann. Der Anfall war schlau berechnet, da jene Theile des Reichs im Augenblicke von allen Streitkräften gänzlich entblöfst waren. Als diese Nachricht an Aelfred gebracht wurde, entschlofs er sich sogleich mit dem grösten Theile der bei ihm befindlichen Mannschaft umzukehren, um in seinen westlichen Staaten Vertheidigungsanstalten zu treffen und die Feinde an jeder Besitzergreifung zu verhindern [1].

Während er sich dieses angelegen sein liefs, sollte aber auch im Osten der Kampf fortgeführt werden. Zu diesem Zwecke hatte er einen starken Haufen seiner Truppen zurückgelassen, welcher nach London zog und sich durch Verbindung mit der dortigen Besatzung und mit anderen von Westen herbeieilenden Hülfsscharen verstärkte. Ohne Frage unter dem Oberbefehle des Ealdorman Aethelred, dem es oblag die Ostgränze des Reichs zu schützen, drang dieses Heer in Essex ein bis vor den Ort Benfleet. Dorthin hatte sich Hasting kürzlich in Folge der Schlacht bei Farnham mit seiner Schar gewandt und die daselbst schon im Jahre 885 von ihm aufgeworfenen Befestigungen wieder bezogen. Auch das grofse Heer, welches ehedem in Appledore gesessen hatte und dann bis an die Mündung des Colne vertrieben wurde, war zu ihm gestofsen. Dieser Haufe lag in der Burg, während Hasting einen Raubzug angetreten hatte, als die Sachsen mit aller Macht vor derselben erschienen. Der Widerstand, den man

[1]) Chron. Sax. a. 894.

ihnen entgegensetzte, wurde leicht gebrochen, sie erstürmten die Festung und eroberten alles, was sie darinnen fanden, Hab und Gut, samt allen Weibern und Kindern. Mit grofser Kriegsbeute kehrten sie darauf nach London heim. Die Schiffe, welche sie am Gestade von Benfleet gefunden hatten, wurden theils zerschlagen oder verbrannt, theils nach London und Rochester fortgeführt.

Unter den Gefangenen befanden sich auch die Frau und die beiden Söhne Hastings, welche man dem Könige Aelfred übersandte. Dieser aber rächte sich nicht an ihnen, sondern bewies nochmals seinen Edelmuth und seine christliche Tugend, indem er sie, wie er es schon einmal zuvor gethan, mit reichen Geschenken dem treulosen Vater zurückstellen liefs. Hasting indessen, der seinen Eid gegen die Pathen seiner Kinder gebrochen, wurde auch jetzt noch nicht zur Besserung oder zur Bekehrung gewonnen. Selbst nachdem ihm seine Feste genommen worden und er abermals von Seiten Aelfreds und Aethelreds die mildherzigste Behandlung erfahren hatte, liefs er nicht ab die Besitzungen seiner Wohlthäter auf das wildeste zu verheeren [1]). Er wuste seinen tapferen Gegner fern im Westen beschäftigt und bewirkte in kurzem eine abermalige Vereinigung der in Essex zersprengten Horden, mit der sich auch neue Zuzüge von der anglischen und northumbrischen Küste verbanden. Etwas östlich von Benfleet zu Shoebury bezog er mit ihnen ein festes Lager. Bald fühlte er sich stark genug um mit dem ganzen Haufen gegen Mercien aufzubrechen. Er drang an dem linken Ufer der Themse hinauf, zog dann quer durch das Land, bis er den Severn erreichte, dessen Lauf nach Süden er weiter zu verfolgen gedachte.

Allein Aethelred sah dem Unwesen nicht müfsig zu, er sammelte alle seine Streitkräfte, die ihm zu Gebote standen;

---

[1]) and eft oðre siðe he wæs on hergað gelend on þæt ilce rîce. þa þa man his geweorc abræc. Chron. Sax. a. 894, wo bei dieser Gelegenheit die zweimalige Gefangenschaft der Söhne zusammengezogen wird.

Aethelhelm der Ealdorman der Wiltsæten, Ealdorman Aethelnoth und die königlichen Thanen, welche die festen Plätze besetzt hielten, kamen mit ihren Haufen heran. Jeder Ort im Osten des Parret und östlich oder westlich vom Selwudu stellte seine Mannschaft, so wie die Gaue nördlich von der Themse und westlich vom Severn. Selbst die Nordwaliser musten ihre Abtheilungen schicken. Mit diesem grofsen Heerbanne rückte Aethelred dem Feinde entgegen, den er zu Buttington am Ufer des Severn, hinter seinen Schanzen gesichert, antraf. Er liefs die Dänen sogleich auf beiden Ufern des Flusses von allen Seiten einschliefsen und hinderte sie mehrere Wochen lang [1]) an jedem Versuche durchzubrechen. Da alle Zufuhr abgeschnitten war, brach unter der belagerten Schar furchtbare Hungersnoth aus. Sie hatten schon einen grofsen Theil ihrer Pferde verzehrt, und viele waren dem Hunger erlegen, als Hasting sich gezwungen sah einen Ausfall nach Osten hin zu wagen. Es kam sofort zu einem erbitterten Gefechte, in welchem viele königliche Thane, unter ihnen einer mit Namen Ordheh, erschlagen wurden, aber die Christen errangen den Sieg und trieben die Nordmänner in wilde Flucht [2]).

Wenn es wahr ist, was aus den ganz unverständlichen Worten Aethelweards hervorzugehn scheint, so schlofs Hasting einen Vertrag ab, in welchem er Mercien zu räumen versprach. Klar ist es, dafs er letzteres unverzüglich thun muste, und seine Besieger scheinen es ungehindert gestattet zu haben. Er kam in seiner Befestigung in Essex an, sammelte aber gleich darauf in aller Eile bevor es Winter wurde [3]) die versprengten Reste seiner Landsleute und frische Scharen der Ostangeln

---

[1]) đa hie þa fela wucena sæton on twa healfe þære ê. Chron. Sax. a. 894.

[2]) Gesta haec quippe in Buttingtune praedicantur a priscis, sagt Aethelweard in verständlichen Worten auf Lieder anspielend, die in seiner Zeit gewifs über jene Schlacht gesungen wurden.

[3]) onforan winter.

und Northumbrier zu einem grofsen Heere. Ihre Weiber, Schiffe und alles Eigenthum befahlen sie den Ostangeln und schlugen sodann auf ununterbrochenen Märschen bei Tag und Nacht wiederum denselben Weg nach Nordwesten ein. Es scheint dem Seekönige sehr viel daran gelegen zu haben seinen Durchbruch bis an die Westküste zu bewerkstelligen; vielleicht hatte er gar die Absicht der grofsen Flotte an der Küste von Devonshire, welche inzwischen von Aelfred bedrängt wurde, zu Hülfe zu kommen. Aethelred hatte den mercischen Heerbann, wie es der Brauch war, unmittelbar nach dem Siege bei Buttington nach Hause entlassen. Hasting traf daher auf seinem Durchzuge auf keinen Widerstand und langte vor dem Orte Chester an, am Eingange der Halbinsel Wirral [1]) gelegen. Es gelang ihm aber nicht die Besatzung zu überrumpeln, die sich hinter ihre Mauern zurückgezogen hatte. Die Dänen begnügten sich die Stadt zwei Tage zu belagern, die wenigen Leute, welche sie draufsen fanden, zu erschlagen und alles Vieh von der Weide fortzutreiben. Das Korn, welches ihnen in die Hände fiel, verbrannten sie, oder verzehrten es selbst mit ihren Pferden [2]).

Den Winter brachte Hasting im Wirral zu; mit dem Frühling des Jahrs 895 schickte er sich an nach Nordwales zu ziehn, denn Vieh und Korn waren von seinen Scharen entweder aufgezehrt oder ihm wieder abgenommen worden [3]). In Wales drangen sie bis nach dem Süden vor und verheerten vorzüglich Gwent, Brecknock und einige andere benachbarte Landschaften [4]). Mit der Beute, die sie dort machten,

---

[1]) on anre westre ceastre on Wîrhealum. seo is Legaceaster gehâten. Chr. Sax. a. 894.

[2]) on ælcere efenehđe — jedesmal zur Abendzeit, wenn das Wort richtig ist.

[3]) Chron. Sax. a. 895.

[4]) Annales Cambriae a. 895 Nordmanni venerunt et vastaverunt Loyer et Brecheniauc et Guent et Guinliguiauc; ferner Morganwg und Buallt, Brut y Tywysogion a. 894. in Mon. Hist. Brit.

kehrten sie um nach Norden, giengen landeinwärts über Northumbrien und Ostanglien, damit sie der mercische Auszug, welcher gegen sie aufgeboten war, nicht einholen könnte. Wahrscheinlich berührten sie York und zogen alsdann durch mercisches Gebiet nach Süden: bei Stamford am Welland in Northampton mufs es zwischen Hasting und Ealdorman Aethelnoth, der von Westen heranzog, zu einem Treffen gekommen sein [1]). Die Masse der Heiden kam indefs nach Essex zurück und liefs sich auf der Insel Mersey nieder.

Zu derselben Zeit, als Hasting nach Wales gezogen, war ein Wikinge, Sigeferth mit Namen, von Northumbrien mit seiner Flotte ausgelaufen, und hatte an der Küste verheert und geraubt. Mit Beute beladen war er heimgekehrt [2]).

Inzwischen hatte Aelfred ein ganzes Jahr hindurch in Devonshire im Felde gestanden. Doch scheinen keine entscheidenden Ereignisse auf dieser Seite des Reichs vorgefallen zu sein; er bewirkte aber, dafs der Kern seiner Staaten, die alten westsächsischen Gaue von den Verheerungen der Dänen verschont blieben und nöthigte endlich die grofse Flotte, deren Mannschaft Exeter vergeblich berannt hatte, wieder in See zu stechen und nach Hause zu segeln. Auf ihrem Wege dahin machten die Dänen und Ostangeln einen plötzlichen Versuch auf die Küste von Sussex, nicht weit von Chichester; aber die Bürger dieses Orts fielen über sie her, trieben sie

---

[1]) Das möchte ich aus der verzweifelten Stelle Aethelweards entnehmen, aus der Lappenberg wohl nicht ganz richtig für das folgende Jahr schöpfte, da erst zwei Jahre seit der Landung der Heiden vergangen sind. Die aller Verbesserung Trotz bietenden Worte lauten: ab occidentali profectus est parte tunc Anglorum Aethelnoth dux; adit in hoste Evoraca urbe, qui non parva territoria pandunt in Myrciorum regno loci in parte occidentali Stan forda, hoc est inter fluenta amnis Uueolod et condenso sylvae quae vulgo Ceoftefne (l. Ceostefne) nuncupatur.

[2]) Aethelweard p. 518; wohin der Zug gerichtet war, erfährt man nicht. Nach den Annals of Ulster p. 65 hatte Sigeferth Ingvars Sohn seinen Bruder Guthferth getödtet.

in die Flucht, erschlugen mehrere hundert und nahmen ihnen einige ihrer Schiffe ab. Die übrigen gelangten zu ihren Genossen auf der Insel Mersey [1]).

Noch vor Ende des Winters war das Dänenlager daselbst in neuer Bewegung: die Schiffe wurden ins Meer gelassen, man zog sie bis an die Themse, lief in diesen Flufs ein und dann den Lea hinauf. Der Winter wurde dazu benutzt, in einer Entfernung von vier deutschen Meilen nördlich von London, also in der Nähe von Hertford oder Ware, eine Burg zu errichten. Als der Sommer des Jahrs 896 erschienen war, trat ein grofser Haufe Sachsen aus der Besatzung von London und anderes Volk zusammen und rückte gegen die Festung heran; er wurde aber von den Dänen nach dem Verluste von vier königlichen Thanen zurückgetrieben. Um die Zeit der Ernte lagerte sich Aelfred mit bewaffneter Macht in der Nähe von London, damit das Volk unbelästigt von den Dänen sein Korn einbringen könnte. Eines Tags ritt der König das Flüfschen Lea entlang und spürte eine Stelle aus, wo sich das Flufsbett am leichtesten zerstören liefs, damit das Wasser abgeleitet würde und die Feinde nicht im Stande wären ihre Schiffe heraus zu bringen. Er machte den Anfang damit dafs er zu beiden Seiten des Lea zwei Wälle aufwerfen liefs [2]). Seine Mannschaft hatte sich an der Stelle gelagert und war mit den Erdarbeiten beschäftigt, als die Dänen merkten, dafs das Wasser abflofs, und dafs ihnen die Möglichkeit benommen würde ihre Schiffe fort zu schaffen. Sie liefsen daher dieselben im Stiche, nachdem sie schon zuvor ihre Weiber in die Hut der Ostangeln übergeben, machten sich eilig nach Norden auf und zogen wieder mitten durch das Land an den Severn, wo sie sich bei

---

[1]) Chron. Sax. a. 895.

[2]) Chron. Sax. a. 896. Barrington, Aelfr. Oros. Uebersetzung p. 60 hatte den nicht unebenen Gedanken, Aelfred könnte auf die Ableitung des Lea durch die Erinnerung an die Ableitung des Euphrates durch Cyrus gekommen sein, wovon er bei Orosius gelesen hatte.

Bridgenorth [1]) in Shropshire verschanzten. Während Aelfred sein Heer zur Verfolgung eine Strecke hinterdrein schickte, nahmen die Männer von London die verlassene Flotte in Besitz. Alle untauglichen Schiffe wurden zerstört, die tüchtigen [2]) aber nach London geschafft.

Im Sommer des folgenden Jahrs verliefs das grofse Heer der Nordmänner den Severn und trennte sich in drei Theile, deren einer nach Ostanglien heimkehrte, und der andere sich nach Northumbrien wandte. Der dritte, dem es besonders an dem nothwendigsten fehlte, wuste sich Schiffe zu verschaffen, und gieng von Hasting geführt südwärts übers Meer nach der Seine-Mündung [3]). Hier wuste der alte Seeräuber den König Karl den Einfältigen zur Abtretung eines Stücks Land im Gau von Chartres zu nöthigen, auf dem er noch ruhig gesessen haben soll, als fünfzehn Jahre später sich Rollo den Besitz der Normandie erzwang [4]).

So war das Reich der Westsachsen noch einmal nach drei Jahren mannhafter Gegenwehr von dem verderblichen Feinde befreit, der von allen Seiten zu Lande und zu Wasser einzudringen versucht hatte, zuletzt aber, armselig wie er gekommen, seine Absichten hatte aufgeben müssen. »Dank sei Gott«, schreibt der alte sächsische Chronist, »die Heiden hatten dieses Mal das englische Volk nicht so gänzlich zu Schanden gemacht« [5]); und aus Aelfreds Sinnesart dürfen wir wohl abnehmen, dafs er und sein ganzes Volk in den hergestellten und nach Kräften beschützten Gotteshäusern frohe Dankfeste gefeiert haben möge. Aber eine andere Plage, durch welche die Sachsen mehr als im Felde verloren, war die Seuche, die im Gefolge der Verheerungen und anderer

---

[1]) æt Cwatbricge be Sæfern.

[2]) þe þær stælwyrðe wæron, werth zu stehlen, mit fortzunehmen.

[3]) Chron. Sax. a. 897 und Asserii Annales ad a. 895.

[4]) Wilh. Gemet. ap. Du Chesne Scriptt. rer. Norm. p. 221. 228.

[5]) næfde se here. Godes þonces. Angel-cyn ealles for swiðe gebrocod. Chron. Sax. a. 896.

Kriegsnoth unter Menschen und Vieh wüthete. Selbst die höchsten Klassen der Bevölkerung blieben nicht von der Pest verschont, und es verstarben in jener Zeit von den angesehensten Würdenträgern und Beamten des Reichs die Bischöfe Swithulf von Rochester und Ealheard von Dorchester, die Ealdormannen Ceolmund von Kent, Beorhtulf von Essex und Wulfred von Hampshire, der Thane Eadulf, Beornwulf, der Burggraf von Winchester und Ecgulf des Königs Stallmeister, die zu den vorzüglichsten Kräften gehörten, auf denen die Wohlfahrt und Sicherheit des Landes beruhten.

Doch sank dadurch der Muth der Bewohner und ihres Königs keineswegs, noch einmal, und zwar zum letzten Male in Aelfreds Leben, war man genöthigt Vertheidigungsanstalten zu treffen. Die feindlichen Scharen, welche von Bridgenorth nach Northumbrien und Ostanglien gezogen waren, und die aus den treulosen Bewohnern jener Gegenden und vielen heimathlosen Dänen bestanden, wagten noch einmal einen Angriff auf westsächsisches Gebiet und suchten vorzüglich auf ihren leichten Schiffen, welche sie sich schon lange im voraus zu ähnlichen Unternehmungen gezimmert hatten[1]), der südlichen Küste, an der sie bisher weniger geplündert, beizukommen. Aelfred, welcher jetzt gelernt und bereits mit Vortheil versucht hatte den Feinden stets mit gleichen Waffen zu begegnen, fafste nun den Entschlufs sie mit aller Macht auf dem Meere selbst anzugreifen. Bisher mufs es ihm unter so vielen anderen Sorgen unmöglich gewesen sein eine Flotte herzustellen; eine grofse Anzahl Schiffe waren freilich in den vergangenen Jahren zu wiederholten Malen von seinen Leuten erobert worden und lagen jetzt in den Häfen von London und Rochester. Er hätte sich derselben sehr wohl zu seinem Zwecke bedienen können, allein die dänischen Fahrzeuge waren klein und gebrechlich, auch galten die Sachsen da-

[1]) ealra swiđost mid þæm æscum þe hie fela geara âr timbredon. Chron. Sax. a. 897.

mals nocht nicht für so verwegene und kühne Seeleute als die Dänen.

Diesem Uebelstande suchte er in seinem erfinderischen und beharrlichen Geiste dadurch auszuweichen, dafs er gröfsere Schiffe bauen liefs, welche beinah zweimal so lang waren als die scandinavischen Fahrzeuge [1]) und meist von sechzig und selbst noch mehr Ruderern getrieben wurden. Er erzielte dadurch haltbarere, höhere und zugleich schnellere Fahrzeuge. Dies war der Zweck, den er verfolgte, und den er weder friesischen noch dänischen Mustern absah. So stellte er durchaus etwas nationales her und verhalf seinem Lande zu einem Vertheidigungsmittel, welches in späteren Jahrhunderten der Stolz der Insel und der Beherrscher des Erdkreises geworden ist. Auch in der Geschichte der englischen Seemacht wird durch Aelfred ein Fortschritt bezeichnet. Zu der Bemannung dieser neuen Flotte ersah er sich aufser seinen Küstenfahrern besonders seekundige Friesen, welche damals nicht nur im friedlichen Handelsverkehr mit der gegenüberliegenden Insel gelebt, sondern auch in beständigen Kämpfen mit demselben Feinde sich eine bedeutende Tüchtigkeit im Seekriege erworben haben müssen. Friesen und Sachsen, beide Niederdeutsche und Christen, vertrugen sich aufs beste und suchten sich einmüthig des Heidenthums zu erwehren.

Als nun die Dänen an der Südküste ihr Unwesen nach alter Weise begonnen hatten, beschlofs Aelfred sie mit seiner neuen Flotte zu züchtigen. Sechs feindliche Schiffe hatten an der Insel Wight eine Station genommen und beunruhigten durch plötzliche Landung das gegenüberliegende Ufer bis nach Devonshire [2]). Sie waren eben in ein Gewässer des letzteren Gaues eingelaufen, als neun von Aelfreds langen

---

[1]) Diese sogenannten snekkar (Schlangen) hatten in der Regel nur zwanzig Ruder, Sir Harris Nicholas, history of the royal navy I, 10.

[2]) Chron. Sax. a. 897.

Schiffen an der Mündung erschienen und ihnen die Ausfahrt ins Meer versperrten. Die Dänen ruderten ihnen mit dreien ihrer Schiffe entgegen, die drei übrigen lagen etwas stromaufwärts auf dem Trockenen, da die Ebbe eingetreten war und die raublustige Mannschaft sich ans Land begeben hatte. Die Sachsen griffen unverzüglich mit sechs ihrer Fahrzeuge an, eroberten zwei der drei Schiffe und tödteten die Bemannung. Das dritte entkam, nachdem es fast alle seine Leute bis auf fünf verloren hatte. In der Hitze des Gefechts aber hatten die Sachsen nicht das seichte Fahrwasser beachtet, drei ihrer Fahrzeuge, welche ehe der Kampf begonnen auf die drei fest sitzenden dänischen Schiffe losgegangen, geriethen auf derselben Seite der Einfahrt aufs Trockene, die übrigen fuhren auf dem gegenüber liegenden Ufer gleichfalls auf den Sand, wodurch dem einen feindlichen Fahrzeuge die Flucht möglich, ihnen selbst aber jede Verbindung mit den Gefährten benommen wurde. Die Dänen, welche ans Land gestiegen, hatten inzwischen von dem Vorgange Kenntnifs erhalten, und da das Meer so weit zurückgewichen war, dafs sämmtliche Schiffe auf diesem Ufer nunmehr in einer bedeutenden Entfernung [1]) vom Wasser auf dem Trockenen lagen, eilten sie in der Wuth der Verzweiflung heran und fielen über die Sachsen her. Auf dem Gestade entspann sich ein wüthender Kampf zwischen den beiden Besatzungen, in welchem hundert und zwanzig Dänen, auf sächsischer Seite aber Aelfreds Graf Lucumon, des Königs Genosse Aethelferth, die friesischen Seeleute Wulfheard, Aebbe und Aethelhere nebst zwei und sechzig anderen Tapferen erschlagen wurden. Die Sachsen, deren Schiffe auf dem anderen Ufer des Flusses fest lagen und nicht zur Rettung herbei eilen konnten, waren der Verzweiflung nahe, als sie Zeugen eines solchen Unheils sein musten [2]). Schon schien sich der Sieg auf die Seite der

[1]) þæt wæter wæs ahebbod fela furlanga from þæm scipum.

[2]) Henric. Huntingd. V, 741 schöpft aus der Chronik, zeigt aber

Dänen zu neigen, als diese wahrnahmen, dafs ihre Schiffe eher als die ihrer Gegner flott geworden. Hastig stürzten sie sich hinein, ergriffen die Ruder und fuhren ins Meer hinaus. Sie hatten bereits einen zu bedeutenden Vorsprung gewonnen, als sich die neun grofsen sächsischen Fahrzeuge losmachen und ihnen nachrudern konnten. Die Schiffe der Seeräuber waren indefs so sehr beschädigt, dafs sie an der unsicheren Küste von Sussex nicht herumzurudern vermochten, die See warf ihrer zwei an das Land, wo sich die Küstenbewohner der Mannschaft bemächtigten und sie gefangen nach Winchester führten. Aelfred, der sich eben dort befand, liefs sie sämmtlich an den Galgen hängen. Ein einziges Schiff kam arg mitgenommen wieder in Ostanglien an. Im selben Sommer scheiterten noch zwanzig dänische Schiffe an der Südküste und giengen mit Mann und Maus zu Grunde [1]).

Dies waren die letzten Feindseligkeiten, von denen uns unsere Quellen während Aelfreds Regierung erzählen. Sein Versuch auch auf dem Meere des Feindes Herr zu werden, war keineswegs in jeder Beziehung ein glücklicher zu nennen, nur mit grofsem Verluste seiner Leute war der Kampf abgelaufen, und seine grofsen Schiffe waren in ein Fahrwasser gerathen, für welches sie sicherlich nicht bestimmt waren. Es fehlte noch viel, dafs die Sachsen sich an Verwegenheit und Geschicklichkeit zur See mit ihren Gegnern messen konnten. Allein sie wagten es doch schon und wusten namentlich für die nächsten Jahre mit der neuen Flotte ihre Küsten vor feindlichen Anfällen zu decken. Auch auf der britischen Insel waren die Dänen jetzt erschöpft, die Wachsamkeit Aelfreds hielt sie vollends im Zaume.

Ueber die vier letzten Lebensjahre des Königs ist der

in seiner Schilderung mehr dichterisches Leben: Videres autem gentem sex navium bellum aspicientem, et auxilium ferre nequientem, pugnis caedere pectus, et unguibus rumpere crines.

[1]) mid monnum mid ealle, Chron. Sax. a. 897.

Nachwelt so gut wie gar nichts erhalten: die alte Quelle weifs, nachdem der Friede wieder hergestellt worden, nichts wichtigeres anzugeben als die Todesfälle einiger hochgestellten Personen, wie des Marschalls Wulfric, des tapferen Ealdormanen Aethelhelm und des Bischofs Heahstan von London[1]. Nach dem aber, was über Aelfreds vielseitigen Wirkungskreis auf uns gekommen und bereits umständlich erzählt worden ist, dürfen wir diese Lücke getrost mit der Annahme ausfüllen, dafs der König fortgefahren habe, so weit es ihm die Amtsgeschäfte und sein leidender Körper gestatteten, der Ausbildung seiner selbst und aller die ihm anbefohlen waren, in schöner Mufse zu leben. Die Wohlfahrt seiner Länder schützte er fernerhin durch gerechte Ausübung seiner Gesetze, der Unterricht der gesammten Jugend blühte unter seiner besonderen Oberaufsicht empor, und die freie Zeit, welche ihm von allen anderweitigen Beschäftigungen übrig blieb, schenkte er wie zuvor dem Studium und der gelehrten Arbeit, welche im Verein mit den wissenschaftlichen Genossen nach überstandener Gefahr gewifs wieder angeknüpft wurde und vielleicht manches an den Werken vollendete, die im vorhergehenden behandelt worden sind.

Allein die Schwächen eines während der kostbarsten Jahre des Lebens von einem heimtückischen Uebel belasteten Körpers, der sich in lang anhaltenden Kriegsläufen den härtesten Entbehrungen und viel rauhem Wetter hatte aussetzen müssen, hatten den König wahrscheinlich vor der Zeit altern lassen; seine Kräfte, mit denen er unermüdlich trotz aller Hemmnisse so grofses geleistet, brachen zusammen, und er starb in dem frühen Alter von drei und fünfzig Jahren nach einer Herrschaft von dreifsig Jahren und sechs Monaten am 28. October des Jahres 901[2]. Niemand hat die näheren

---

[1]) Chron. Sax. a. 897. 898.

[2]) Chron. Sax. a. 901 syx nihtum år ealra haligra mæssan, d. i. der 26. October; aber statt syx ist ohne Zweifel feower zu setzen, was in Ziffern leicht verschrieben werden konnte, denn dem angel-

Umstände seines Todes erzählt. Er entschlief aber, wie er gelebt hatte, selig in dem Bewustsein seine Pflicht nach besten Kräften vollbracht zu haben. Sein Leib wurde zu Winchester, wo er vermuthlich gestorben und das in den letzten Jahren rasch zu der Hauptstadt des Reichs heranwuchs, an demselben Orte, wo auch sein Vater und die meisten seiner Ahnen begraben lagen, in dem von ihm gegründeten Kloster beigesetzt. Nach einer späteren Erzählung soll man ihn vorläufig in der bischöflichen Kathedrale, wo eben jene Gräber waren, bestattet haben, indem das neue Kloster der Jungfrau Maria noch nicht vollendet war; als aber die Domherrn der Kirche, von der Leichtgläubigkeit ihres Volksstammes erregt und von feindseliger Gesinnung gegen die neue Klostergeistlichkeit angetrieben, behaupteten, sie hätten zur Nachtzeit den Geist des grofsen Königs wandeln sehen, da habe der Sohn den Befehl gegeben, den Sarg in der fast vollendeten benachbarten Stiftung beizusetzen [1]). Unter Heinrich I wurde die Asche nach der neuen vor dem nördlichen Thore von Winchester gelegenen Abtei Hyde gebracht, wo sie bis zur Reformation und der Zerstörung jenes Stifts aufbewahrt worden ist [2]).

Das Land genofs eines glücklichen Friedens, als es von der Trauer über den Tod seines Erretters betroffen wurde. Er hatte die ganze englische Nation unter seinem Scepter

---

sächsischen Kalender gilt der 28ste als der Tag der Depositio Aelfredi regis und Florent. Wigorn. I, 116 nennt ausdrücklich Quarta feria, V. Kal. Novembris. Auch gibt die Chronik seiner Regierung fälschlich nur 28½ Jahre, während wir doch wissen, dafs er am 23. April 871 zu herrschen begann, vgl. S. 105. Florenz hat richtiger: XXIX annis sexque mensibus regni sui peractis. Simeon Dunelm. Gesta reg. Angl. läfst ihn dagegen 899 nach 28 Jahren sterben, nennt aber in seinem anderen Werke die richtige Indictio IV.

[1]) Wilh. Malmesb. II, §. 124. Vgl. Florent. Wigorn. I, 116, in novo monasterio.

[2]) Townshend, Winchester p. 17 bei Turner, History of the Anglosaxons IV, 11.

zu bewahren gewust mit Ausnahme der Ostküste, an der es den Dänen schon vor seinem Regierungsantritte gelungen war sich festzusetzen; auch sie waren abhängig und Wales gehorchte ohne Widerstreben. Sein ältester Sohn Eadweard trat nach der Bestimmung des Vaters und nach jetzt üblich gewordenem Erbrechte unmittelbar die hinterlassene Erbschaft an, glücklicher als es diesem einst geworden, als der Feind im Lande safs und ihm jahrelange Kämpfe bereitete. Eadweard stand damals schon im Mannesalter, sein Vater hatte ihn für die Herrschaft erziehn lassen, er selbst sich bereits als derselben würdig bewährt. Man weifs, dafs er schon im Jahre 898 an Regierungshandlungen Theil genommen hat [1]). Während seiner Regierung hat er das Vertrauen, welches der Vater in ihn setzte, stets gerechtfertigt und auch bald das seines Volks dazu gewonnen.

Gleich im ersten Jahre sollte er zeigen, wessen er fähig war. Sein Vetter Aethelwald, der zweite Sohn König Aethelreds, der bei Aelfreds Regierungsantritt noch ein Kind gewesen war und nach seines Vaters ausdrücklichen Bestimmungen von dem Thron ausgeschlossen bleiben sollte [2]), machte einen Versuch seine Ansprüche zu erheben. In ihm regte sich das Bewustsein einer directen Thronfolge, die noch nirgends in den Reichen der Christenheit zur vollen Geltung gelangt war. Ohne Genehmigung des vom ganzen Volke als rechtmäfsig anerkannten Nachfolgers Aelfreds und ohne Zustimmung der Witan bemächtigte er sich zweier königlichen Hofgüter. Mit einer Schar verwegener Abenteurer suchte er sie zu behaupten, jedoch nirgends im sächsischen Lande fand er einen Anhang. Ueberdies war er in den Augen der Mitwelt mit einer schweren Sünde behaftet, indem er ohne des Königs und des Bischofs Erlaubnifs ein Mädchen, das bereits zur Nonne geweiht worden, zum Weibe genommen hatte. Als

---

[1]) Kemble, Cod. Diplom. N. 324, Schenkungsurkunde vom Jahre 898.

[2]) Vgl. S. 106.

Eadweard mit seinem Aufgebote herangezogen kam und sich in der Nähe von Wimburne gelagert hatte, schwur der eingeschlossene Aetheling dort leben oder sterben zu wollen. Ueber Nacht schlich er indefs heimlich aus seiner Burg und entkam zu den Dänen nach Northumbrien. Nur mit deren Hülfe, vereint mit den Feinden des Vaterlands, glaubte er nunmehr seine Ansprüche geltend machen zu können. Sie erkannten ihn in der That als ihren Herrscher an und leisteten seinem Gebote Folge [1]).

Nach Seeräuber Art suchte er die Länder Eadweards mit wiederholten Verwüstungen heim, aber erst im Jahre 905 konnte er es wagen mit einem grofsen Heere unter dem Könige Eohric von Ostanglien in die mercischen Gaue einzufallen. Bei Cricklade erreichte er die Themse, setzte über und gedachte ostwärts ziehend seine Beute durch die Gebiete seines Vetters nach Hause zu schleppen. An der Ouse endlich griff ihn dieser an. Leider war es dem Könige trotz aller Befehle nicht gelungen die Kenter, welche ihre Dienstzeit für abgelaufen hielten und nach der Heimath aufgebrochen waren, zur Umkehr zu bewegen. Ihre Trennung büfsten sie mit einer Niederlage, welche ihnen die Dänen beibrachten. Diese aber wurden gleich darauf von Eadweard vollständig besiegt, unter mehreren andern feindlichen Führern fielen der König Eohric und der Aetheling Aethelwald [2]).

Die Bedeutung dieses Siegs ist keine geringe. Der Prätendent selbst, den das ganze christliche Volk nicht wollte und der sich darauf den Heiden in die Arme geworfen hatte, war im Kampfe gefallen; seine Verbündeten wurden gleichfalls gezüchtigt. Bald darauf zwang Eadweard die Dänen von Ostanglien und Northumbrien zum Frieden von Yttingaford [3]), auf welchem er mit dem neuen Fürsten Guthorm II

---

[1]) Chron. Sax. a. 901.
[2]) Chron. Sax. a. 905.
[3]) Chron. Sax. a. 906.

jene Bestimmungen traf, deren wir als eine Bestätigung des von Aelfred zu Wedmor geschlossen Friedens bereits gedacht haben.

Auch dieser Friede war nicht dauerhaft genug, um das Land vor neuen Einfällen zu sichern; in Verbindung mit Ereignissen in Frankreich und namentlich mit der Besitzergreifung der Normandie durch Rollo rührten sich auch die zum Christenthume übergetretenen Dänen an der Ostküste vorzüglich in den Jahren 911 und 918, und fielen zu wiederholten Malen land- und seewärts ein; aber Aethelred von Mercien und König Eadweard trieben sie stets mit grofsem Verluste zurück. Der König, kraftvoll und muthig wie sein Vater, hatte beständig Glück und Erfolg, sein Volk erstarkte unter seiner Herrschaft und trat, sobald nur der Feind sich zeigte, demselben mit Entschlossenheit entgegen. Der Geist Aelfreds lebte und wirkte in beiden und brachte jetzt erst zur Vollendung, wozu er unter Mühsal und Gefahren den Grund gelegt hatte. Mit der Anlegung oder Wiederherstellung von einer grofsen Anzahl Burgen vervollkommnete Eadweard nicht allein die Sicherheit des Landes, er verschaffte ihm auch Plätze, die zur Hebung seines Wohlstandes grofses beitragen sollten. Für beides zeugen in den Quellen Namen wie Chester, Hertford, Stafford, Tamworth, Warwick und manche andere. Städte wie Towcester wurden zum ersten Male mit steinernen Mauern umgeben; in den Gesetzen Eadweards wird festgesetzt, dafs aller Handel und Wandel nur innerhalb fester Orte vorzunehmen sei [1]). Als ein sorgsamer Fürst suchte er seine Unterthanen und ihr Eigenthum vor jeder nachtheiligen Berührung mit den heimtückischen Gegnern sicher zu stellen.

Dem Reiche selbst gewann er aufser dem Schutze auch Zuwachs. Denn als sein Schwager Aethelred im Jahre 912 starb, fielen London und Oxford unmittelbar an Wessex,

---

[1]) Legg. Eadweardi, Laws and Institutes I, 158.

und Eadweard ergriff freudig dauernden und unbeschränkten Besitz von den beiden Orten. Das übrige Mercien blieb unter der kraftvollen Herrschaft seiner Schwester Aethelflæd, die als eine echte Tochter Aelfreds schaltete und waltete, mit Eadweard in Verbindung Burgen anlegte, selbst ins Feld zog und namentlich den Waliserfürsten Owen, welcher sich empört hatte und mit den Dänen in ein Bündnifs getreten war, aufs Haupt schlug. Mit dieser kühnen Frau im Verein gelang es dem Könige die Ostgränzen des Reichs viel schärfer zu bestimmen und gegen die Dänen hinauszurücken: das geschah vorzüglich in Derby, Leicester, Huntingdon und auch in Essex, wo von Maldon aus die Burg von Witham angelegt wurde. Jenseits der Gränze unterwarfen sich die Dänen von Northumbrien und Ostanglien von neuem der Oberherrschaft der Westsachsen. Die Macht des herrschenden Staats erstreckte sich bis nach Strathclyde, dem Keltenreiche im südlichen Schottland.

Als Aethelflæd, die merkwürdige thatkräftige Frau am 12. Juni 919 gestorben war [2]), zog Eadweard das von ihr bisher verwaltete Königthum Mercien ein, unbekümmert um die Ansprüche der Aelfwyn, der einzigen Tochter seiner Schwester, die er nach Wessex führen liefs. Das war weise von ihm gehandelt, denn das Gränzland durfte nicht in der Gewalt einer Erbtochter verbleiben, um es nicht durch die Verheirathung derselben etwa einer Verbindung mit dem Feinde auszusetzen.

König Eadweard starb zu Farndon im Jahre 924 auf der Höhe seines Ruhms, der, so weit er auf der königlichen Macht begründet war, den seines Vaters übertraf, in Seelenadel aber und Feinheit der Bildung diesem nicht nachzustreben bemüht gewesen war [1]). Aethelstan erbte darauf mit

---

[1]) Florent. Wigorn. I, 128.

[2]) Wilh. Malmesb. II, § 125 literarum scientia multum patre inferior, sed regni potestate incomparabiliter gloriosior.

der Macht den Ruhm beider. Nachdem er die Bestattung seines Vaters zu Winchester im Neuen Kloster angeordnet hatte, wurde er auf der königlichen Burg zu Kingston feierlich von den versammelten Ständen seines Volks erhoben und gekrönt.

Im Kampfe mit den alten Feinden erwarb er sich den Namen eines sieggekrönten Helden; York fiel vor seinen Scharen, und in der viel gepriesenen und besungenen Schlacht von Brunanburh errang der Enkel Aelfreds den glänzendsten Sieg über die vereinigten Streitkräfte der Nordmänner und des keltischen Schottlands. Wie die Thaten seines Grofsvaters lebten auch die seinigen in der Dichtung fort. Im Auslande gefürchtet und geachtet knüpfte er selbst mit den Beherrschern Norwegens freundschaftliche Beziehungen an und schuf in seinem Verhältnisse zu vielen anderen Staaten des Continents eine auswärtige Politik, die in dem mächtig aufblühenden Handel und in einem bis zur Pracht gesteigerten Wohlstande Englands ihre sichersten Stützen besafs. Zur Zeit seines Todes, der am 27. October 940 erfolgte, hatte das angelsächsische Reich den Gipfel seiner Blüthe erreicht, von dem nur gewaltige Herrschergestalten des Nordens, die Schwäche entnervter Abkömmlinge aus dem Stamme Cerdics und die fernerhin nicht mehr in Banden gehaltene Anmafsung einer stolzen Geistlichkeit den Staat für zwei folgende Jahrhunderte herabzuziehen vermochten.

VIII.

Aelfred in der Familie und als Mensch.

Dafs die nächsten Nachkommen dem grofsen Könige Ehre gemacht, beweist wenigstens die Geschichte von Eadweard und Aethelstan. Sie stammten aus einem Heldengeschlechte, als Könige und Helden traten sie selbst in die Fufsstapfen des Vaters. Aber aufser seinem Nachfolger in der Herrschaft sah Aelfred sich noch eine zahlreiche Nachkommenschaft aufwachsen, über die ebenfalls nicht alle Kunde verloren gegangen ist. Daran anknüpfend scheint es nicht unerspriefslich von der gewissenhaften Fürsorge zu handeln, welche der Vater seinen Kindern und der König seinen Untergebenen angedeihen liefs, und endlich noch einen Blick auf seine sittliche Gröfse in allen ihren Beziehungen zu werfen.

Allerdings entsprechen die Quellen, bei denen man sich hierüber Raths zu erholen hat, wegen ihrer Lückenhaftigkeit den Forderungen des Geschichtschreibers durchaus nicht, aber er kann nicht umhin dankbar anzuerkennen, dafs ihm in einer Urkunde wenigstens, welche als das Testament Aelfreds bekannt ist, viel schätzbare Auskunft über den Bestand der Familie des Königs aufbehalten worden. Diese Urkunde fufst auf dem leider gegenwärtig verlorenen Testamente des Königs Aethelwulf und auf den Bestimmungen, welche Aelfred einst als Kronprinz mit seinem Bruder Aethelred zu Swinbeorh getroffen [1]), worin für ihn gegen die Ansprüche der älteren

[1]) Vgl. S. 106.

Linie die Erbfolge festgesetzt, zugleich aber das Privateigenthum nach Billigkeit vertheilt wurde. Gegen das Jahr 885 [1]) fand ein Witenagemot zu Langandene statt, dem Aelfred das Testament seines Vaters vorlegte; die Versammlung erkannte dem Könige das Recht zu, dafs, da nun das Königthum und der Hapttheil des königlichen Hausguts an seine Hand gekommen sei, ihm auch frei stünde mit seinem Eigenthume ganz nach Gutdünken zum Besten seiner Angehörigen zu verfügen. Die von ihm eingereichten bis ins einzelnste gehenden Bestimmungen wurden alsdann von den Witan rechtsgültig bestätigt, so wie sie heute noch vor uns liegen [2]). Sie gewähren ein klares Bild der Fürsorge, mit der er Frau und Kinder und viele andere Menschen bedachte.

Wahre eheliche Treue hielt ihn sein ganzes Leben hindurch seiner Gemahlin Ealhswith verbunden; die Ausdauer, mit der sie die schwere Zeit der Verbannung und des Kampfes gemeinschaftlich überstanden, hatte auch sein häusliches Glück auf immer besiegelt. Ealhswith strebte niemals nach einem Wirkungskreise, der ihr unter den Sachsen nicht gestattet war, sie lebte daheim allein ihrem Manne und der ersten Erziehung ihrer Kinder. Nirgends findet sich ein Wink, dafs dieser schöne Einklang jemals eine Störung erlitten habe. Für ihren Unterhalt bestimmte Aelfred ihr zum Eigenthum mehrere Ländereien, unter denen sich auch nicht ohne Bedeutung und ohne ein herrliches Zeugnifs für das feinfühlende Herz Aelfreds abzulegen die Ortschaften Wantage und Aethandune [3]) befanden, der Platz, an dem er selbst geboren, und die Walstatt, auf der er einst die Freiheit seines Vaterlandes mit dem Schwerte entschieden hatte. Wantage blieb königliches Besitzthum bis in die Zeiten der Plantagenets. Von

---

[1]) Kemble Cod. Diplom. N. 314 hat seine guten in der Urkunde zu findenden Gründe, weshalb er sie zwischen die Jahre 880 und 885 setzt.

[2]) and hî ealle me đæs hyra wedd sealdon and hyra handsetene.

[3]) đone ham æt Lamoburnan and æt Waneting and æt Etandune.

Ealhswith erzählen die nur auf das äufsere gewandten Nachrichten wenig weiter. Gottesfürchtig, wie von ihrer Mutter gerühmt wurde, überlebte sie den Tod des Gemahls, als Mutter des nachfolgenden Königs nicht fern vom Throne, bis der Tod sie im Jahre 905 hinwegnahm [1]).

Ealhswith hatte ihrem Gatten eine Reihe Kinder geboren, von denen einige in früher Jugend starben. Unter den lebenden war Aethelflæd, die Herrin der Mercier, jene Frau von starkem Geiste und männlicher Haltung, die älteste. Sie stand ihrem Gemahle Aethelred kräftig zur Seite und nahm nach seinem Tode die Zügel der Regierung allein in die Hand. Viele Urkunden weisen ihren Antheil an den öffentlichen Geschäften nach [2]). Sie starb am 12. Juni 919; von ihrer einzigen Tochter scheint keine Nachkommenschaft vorhanden gewesen zu sein. Auch sie wird wie alle ihre Geschwister reichlich von Aelfred in seinem Testamente bedacht.

Eadweard, der Erbe des Throns, unter den Augen des Vaters zu dieser Bestimmung aufgewachsen, zeigte schon als Knabe, dafs er den körperlichen vor den geistigen Tugenden den Vorzug geben würde, und seine eigene Regierung bestätigte diese Richtung seiner Anlagen. Sein Sohn Aethelstan rechtfertigte glänzend seinen Ursprung aus so kräftigem Geschlechte; die Geschichte aber hat ihn noch mehr als den Vater zum persönlichen Helden erhoben, und die Dichtkunst umwebt seine Geburt wie seine Siege. Eadweard als Aetheling, heifst es, sei über Land geritten und in der Hütte eines Schäfers eingekehrt, wo ihn Ecgwyn, die Tochter desselben, der bereits ein Traumgesicht ihre hohe Zukunft voraus verkündet, durch ihre Schönheit gefesselt habe [3]). Von ihr, die

---

[1]) Kemble Cod. Diplom. N. 333 Urkunde vom Jahre 901 über einen Ländertausch mit dem Kloster Malmesbury, die gleich nach dem Könige Eadweard auch von Ealhswið mater regis, Aelfred coniunx, unterzeichnet wird. Chron. Sax. a. 905.

[2]) Kemble N. 311. 330. 339. 340. 1068. 1073. 1075.

[3]) Wilh. Malmesb. II, § 139; doch § 126 nennt er sie illustris

vielleicht von höherer als bäuerlicher, aber sicher nicht von ebenbürtiger Abkunft war, wurde ihm Aethelstan so wie eine Tochter geboren. Der Knabe wächst am Hofe des Grofsvaters auf, und dieser, entzückt von seiner Schönheit und der Feinheit seines Benehmens, verkündet ihm ein glückliches Reich und schmückt ihn schon in früher Jugend zum Kriegsmanne, indem er ihn mit einem Purpurmantel, einem mit Edelsteinen verzierten Gürtel und mit einem sächsischen Schwerte in goldener Scheide beschenkt [1]). Der Enkel, hierdurch gleichsam zum Ritter geschlagen, hat diese Prophezeiung späterhin herrlich zur Erfüllung gebracht. Von zwei anderen im Range von Königinnen auftretenden Gemahlinnen Eadweards sind noch zwölf Kinder bekannt. Mehrere derselben sind durch ihre Stellung und Geschichte nicht in Vergessenheit gerathen und haben zumal durch ihre Verheirathung der Macht und den auswärtigen Beziehungen des Reichs der Westsachsen eine ungewöhnliche Ausdehnung gegeben. Eine Tochter Eadgifu wurde die Gemahlin Karls des Einfältigen, des Königs von Frankreich, eine andere Eadhild wurde Hugo dem Grofsen, dem Sohne Roberts, des mächtigen Herzogs von Neustrien, Burgund und Francien vermählt. Aethelstan unterhielt durch diese Heirathen die engsten Beziehungen zu den beiden im Reiche der Westfranken streitenden Geschlechtern, den Karlingern und den das Königthum anstrebenden Kapetingern. Den mächtigsten Bund aber schloss er, indem er seine Schwester Eadgyth dem grofsen Kaiser Otto I verheirathete: die uralte Einheit der Inselsachsen und der Altsachsen leuchtete noch einmal hell hervor, als ihr gemeinsamer Stamm und ihr gröster Fürst die Schicksale Europas in Händen hielt. Eine vierte Tochter Eadweards, deren Name Adgive gewesen sein soll, erhielt einen Fürsten in der Nach-

---

foemina, § 131 wieder ut ferunt concubina. Bei Florent. Wigorn. I, 117 heifst sie mulier nobilissima.

[1]) Wilh. Malmesb. II, § 133.

barschaft der Alpen zum Gemahl [1]). Die jüngste und schönste von allen Ealgifu wurde die Gattin des Herzogs Ludwig von Aquitanien. Der dritte Sohn Eadmund folgte dem kinderlosen Aethelstan in der Herrschaft. Das sind die Zweige eines lebenskräftigen, sich weit ausbreitenden Stammbaums.

Das dritte Kind Aelfreds war Aethelgeofu, die Aebtissin von Shaftsbury, die wegen ihrer Kränklichkeit früh den geistlichen Stand erwählte und ihm mit den vom Vater ausgesetzten Vermächtnissen bis an ihr Ende gelebt hat. Das Jahr ihres Todes findet sich nicht angegeben.

Seine dritte Tochter Aelfthryd gab Aelfred dem Grafen Balduin von Flandern zur Ehe, dem Sohne seiner Stiefmutter Judith. Aelfthryd erhielt von ihrem Vater aufser anderen in seinem letzten Willen aufgeführten Besitzungen das Dorf Lewesham in Kent, welches sie im Jahre 916 dem Kloster zu St. Blandin bei Gent vermachte [2]). Aus ihrer Nachkommenschaft gieng die erste normannische Königin Englands, Mathilde, die Gemahlin des Eroberers hervor. Sie starb im Jahre 929 [3]).

Der jüngste Sohn Aethelweard war zur Freude des Vaters im zarten Knabenalter ein eifriger Schüler und ein schönes Vorbild der lernenden Jugend gewesen. Er empfieng seinen grofsen Antheil am Erbe des Hausguts, das in verschiedenen Theilen des Reichs und besonders in den keltischen Strichen desselben gelegen war. Unter der Regierung seines Bruders erscheint er als königlicher Prinz, einige Urkunden sind von ihm unterzeichnet [4]). Er starb am 16. October 922 und wurde zu Winchester in der königlichen Gruft

---

[1]) Aethelweard prooem. I, 498. Ingulph. p. 878. Wilh. Malmesb. II, § 127. cf. Hrotsuithae Carmen de gestis Oddonis I ap. Pertz M. G. SS. IV, 321.

[2]) S. Lappenberg S. 347. N. 1.

[3]) Annales Blandinienses ap. Pertz M. G. SS. V, 24.

[4]) Aethelweard filius regis, Kemble Cod. Diplom. N. 335. 337.

bestattet [1]). Von dreien seiner Kinder findet sich Kunde, darauf geht die Spur seiner Nachkommenschaft verloren.

In Uebereinstimmung mit dem erwähnten Vertrag von Swinbeorh hinterliefs Aelfred getreulich seinen beiden Neffen Aethelhelm und Aethelwald den einem jeden von ihrem Vater her zukommenden Antheil. Das Testament führt auch hier umständlich die Namen der einzelnen Ortschaften auf. Der jüngere aber, nicht zufrieden mit seinem Erbe, das hinreichend war um ihn eben so gut wie seinen Vetter in Rang und Stellung eines nahen Blutsverwandten des königlichen Hauses zu erhalten, trachtete nicht allein nach anderem Gute, sondern auch nach der in unmittelbarer Erbfolge ihm allerdings gehörenden, aber in unumstöfslich festen Urkunden abgesprochenen Krone. Er wurde darüber zum Feinde des Königs und zum Verräther an seinem Vaterlande. Von seinem Ende im Jahre 905 ist bereits die Rede gewesen. Aethelhelm war genügsamer als der Bruder, er ist vermuthlich derjenige Sohn König Aethelreds, von dem sich der Geschichtschreiber Aethelweard abzustammen rühmt [2]).

In seinem Testamente gedenkt Aelfred noch eines Anverwandten Osferth [3]), dem er mehrere Dörfer hinterläfst, von dessen Beziehungen aber zu der königlichen Familie sich weiter gar nichts erhalten hat. Dem Namen nach kann er aus dem Hause der Osburh gestammt haben.

Das sind die Sprossen und Seitenlinien von Aelfreds Hause. Um dieser Eigenschaft gemäfs würdig leben zu können erhielten sie sämmtlich Land und Geld; bis in das kleinste hat Aelfred dabei für sie gesorgt und überall mit der grösten Gewissenhaftigkeit, damit er die Verordnungen seiner Vorfahren buchstäblich erfülle. Aber demungeachtet behielt er die nothwendige Bedeutung der directen Nachfolge fest im

---

1) Florent. Wigorn. I, 130.

2) Aethelweard IV, 514.

3) Kemble Cod. Dipl. N. 314. Osferđe mînum mǽge. Ein Osferđ minister findet sich unter mehreren Urkunden König Eadweards.

Auge, die allen übrigen Verwandten und sämmtlichen Grofsen des Reichs an Reichthum und liegendem Grundbesitz vorangehen und sich stets im Genusse einer Hausmacht befinden sollte. Der althergebrachte conservative Grundsatz, den er dabei verfolgt, wird am deutlichsten aus seinen eigenen Worten:

»Und ich will, dafs die Leute, welche Land halten, das Wort befolgen, das in meines Vaters Willen steht, so weit sie es nur immer vermögen. Und wenn ich jemandem ein Lehn vorenthalten habe, sollen es ihm meine Verwandten wenigstens verleihen. Ich will, dafs die, welchen ich mein verbrieftes Land zugesprochen, es nie über ihre Lebtage hinaus von meinem Geschlechte fortgeben, sondern es soll alsdann an die mir nächste Hand gehen, es sei denn dafs sie Kinder haben. Mir ist aber am liebsten, dafs es bei der männlichen Nachkommenschaft verbleibe, solange eine solche dessen würdig ist. Mein Aeltervater hat sein Land der Speerhälfte und nicht der Spindelhälfte zugesprochen. Wenn ich denn einem seiner weiblichen Nachkommen etwas gegeben, müssen meine Angehörigen es ihm entgelten, wenn sie es bei seinen Lebzeiten wiederhaben wollen; im anderen Falle verfahre man damit nach deren Lebtagen, wie wir vorher festgesetzt haben. Sie sollen es aber entgelten, da sie meine Erben sind, denen ich in weiblicher und männlicher Linie zu geben habe, wie es mir gut dünkt [1]).«

Die von Aelfred ausgesetzten Geldsummen gewähren ferner noch manchen interessanten Aufschlufs über sein Verhältnifs zu seinen Angehörigen und Beamten. Jedem seiner beiden Söhne, als den Haupterben, hinterläfst er 500 Pfund bar, seinen drei Töchtern und seiner Gemahlin Ealhswith jeder 100 Pfund. Jeder seiner Ealdormannen, und darunter werden Aethelhelm, Aethelwald und Osferth, die drei Anverwandten, namhaft gemacht, sollen 100 Mancussen empfan-

[1]) Kemble, Cod. Diplom. N. 314. vgl. leg. Aelfr. 41.

gen; Aethelred, dem Beherrscher von Mercien wird zur besonderen Auszeichnung ein Schwert zu dem Werthe von 120 Mancussen vermacht. Unter seine Dienstmannen, denen er zur Osterzeit ihren Sold zu geben pflegt [1]), sollen 200 Pfund ausgetheilt werden, je nach den Ansprüchen jedes einzelnen und nach der Weise, die er selbst darin befolgt hat. Auch die treu ergebene Geistlichkeit findet ihre Stelle im Testamente: dem Erzbischofe, den Bischöfen Esne, Werfrith und dem von Sherburne, von dem man wenigstens nicht bestimmen kann, ob Asser oder Wulfsige gemeint ist [2]), werden je 100 Mancussen festgesetzt. Eine Summe von 200 Pfund wird zu seinem und seines Vaters Seelenheile ausgesetzt für die Freunde, denen er oder der Vater eine Schenkung versprochen, davon sind vier gleiche Theile zu 50 Pfund für sämmtliche geweihte Priester seines Reichs, für arme Gottesknechte und für die Kirche bestimmt, in welcher er selbst zur Ruhe bestattet zu werden gedenkt. Das ist Winchester, welchem Bisthume bereits an einer vorhergehenden Stelle das sämmtliche Landeigenthum, welches Aelfred in Kent besafs, vermacht worden ist. Er fügt dann noch hinzu, dafs er nicht genau wisse, ob sein Schatz für diese einzelnen Legate ausreichend sein würde, doch wähne er, dafs derselbe noch mehr betrage. Wenn dies der Fall ist, so soll der Ueberschufs allen Testamentsempfängern gemeinsam sein, unter denen die Ealdormannen und Dienstleute nicht ausgelassen werden dürfen. Mit Bezug auf frühere Bestimmungen, als sein Vermögen gröfser und seiner Verwandten mehr gewesen, bemerkt er, dafs er jene Verschreibungen, nachdem sich die Verhältnisse geändert, verbrannt habe; sollte sich aber noch etwas der Art vorfinden, so wird demselben alle Gültigkeit genommen und allein dem gegenwärti-

[1]) đam mannum đe me folgiađ, đe ic nû on êastertîdum feoh sealde.

[2]) In einer späteren lateinischen Uebersetzung des Testaments heifst es: et Assero de Schireburn, Kemble, Cod. Diplom. N. 1067.

gen von den Ständen des Landes anerkannten und beglaubigten Testamente für alle Folge zugesprochen.

Mit einer schönen und des menschenfreundlichen Sinns des Königs vollkommen würdigen Anordnung schliefst die Urkunde. Aelfred gewährt umfassende Erleichterungen allen seinen Leibeigenen und Freigelassenen. Arme an ihn persönlich gebundene Leute sowohl als wirkliche Unfreie, die sich in seinem Dienste befinden, sollen die volle Freiheit geniefsen, nach eigenem Gutdünken zu einem anderen Herrn und auf ein anderes Grundstück übergehn zu dürfen [1]). Niemand soll irgend welche Entschädigung von ihnen erpressen dürfen und beiden Klassen der Dienenden die unbeschränkte Wahl ihres Dienstverhältnisses offen stehn. Im Namen Gottes und seiner Heiligen bittet er seine Verwandten und Testamentsvollstrecker hierüber mit aller Sorgfalt zu wachen und keinem Grundherrn ein eigenmächtiges Zuwiderhandeln zu gestatten, denn er selbst hat es also befohlen und die Witan der Westsachsen haben es für Recht erkannt.

Das waren die Anstalten, welche Aelfred als Vater und Fürst, bereits bald nachdem er sich den Thron wieder erobert hatte, über seine dereinstige Hinterlassenschaft traf, und die ohne Frage zu gewissenhafter Ausführung gekommen sind. Allein zu den vielen Unternehmungen, welche ihn in den folgenden Jahren ununterbrochen beschäftigt haben, Kirche und Staat sicher zu stellen und sein ganzes Volk zu einer höheren sittlichen Gröfse zu heben, bedurfte es auch schon in seinen Tagen beständiger Geldmittel, zu denen ihm die Einkünfte seines königlichen Hausbesitzes verhalfen. Bei der Verwendung derselben liefs er dieselbe Genauigkeit und Ordnungsliebe walten, die uns schon in der Pünktlichkeit, mit der er stets seinen vielfachen Berufspflichten oblag, entgegen getreten ist.

---

[1]) Cyrelif is a person, who has a right of choice, or who has exercised a choice, Kemble the Saxons in England I, 504.

Der aus seinem jährlichen Einkommen gefüllte Schatz wurde in zwei grofse Hälften gesondert[1]. Die eine war für die Aufrechthaltung der weltlichen Macht und Wohlfahrt bestimmt, die andere für die der geistlichen. Jene hatte drei Verwaltungszweige, von denen der erste für den Sold seines kriegerischen Staats zu sorgen hatte, den er ja auch in seinem Testamente nicht vergafs. Bei dieser Gelegenheit erfährt man ebenfalls, in welcher Weise die edlen Beamten und die gesammte streitbare Mannschaft, welche sich stets am königlichen Hofe befinden muste, ihre an verschiedene Aemter gebundenen Pflichten erfüllten. Er hatte eine förmliche Dienstordnung eingeführt, nach welcher die ganze Schar in drei Abtheilungen zerfiel, von denen eine jede ununterbrochen überall, wo sich der Hof gerade aufhielt, für den Lauf eines Monats den Dienst zu versehn hatte. Beim Anbruche des neuen Monats wurde sie von der nächstfolgenden Schar abgelöst, so dafs zwei Drittheile der gesammten Beamtenschaft stets die Freiheit genossen, zu Hause ihren eigenen Geschäften nachgehn zu können, und dafs Aelfred, der dies Verfahren mit aller Strenge beobachtete, von seinen Unterthanen nie mehr als drei Monate im Jahre beanspruchte. Für die Zeit des Dienstes wurden alle ihrem Range und Amte gemäfs besoldet. Eine zweite Summe wurde jährlich für die Bauten verausgabt, an denen eine grofse Menge von Werkleuten, besonders auch aus fremden Ländern Arbeit fanden. Die dritte Summe war für die Fremdlinge bestimmt, welche von den entferntesten Gegenden an Aelfreds Hof kamen, sie mochten hülfsbedürftig sein oder nicht: die Freigebigkeit des Königs behielt sich Mittel vor, mit denen er ihr in allen Fällen willfahren konnte.

Die für die geistlichen Bedürfnisse angewiesene zweite Hälfte der Einkünfte zerfiel in vier Unterabtheilungen. Die

---

[1]) Im folgenden ist Asser p. 495. 496 Quelle, unstreitig das echteste Stück des Werks.

erste sollte zu Wohlthätigkeitszwecken für die Armen jeder Nation verwandt werden, indem, wie Asser anführt, Aelfred stets des Spruchs des grofsen Gregor gedachte: »Gib weder viel dem, der wenig, noch wenig dem, der viel bedarf; schlage dem nicht ab, der etwas, noch gib dem, der nichts bedarf [1]).« Der zweite Theil gehörte den beiden von ihm gestifteten Klöstern und dem Unterhalte der in denselben versammelten Brüder. Mit dem dritten hielt er die Schule aufrecht, die er zum Nutzen und Frommen zuvörderst der edelgeborenen Jugend seines Volks gestiftet hatte. Die vierte Summe endlich war allen benachbarten Klöstern in Wessex und Mercien gewidmet, so wie mit den Jahren wechselnd auch vielen geistlichen Stiftern in Wales und Cornwall, in Frankreich, Armorica, Northumbrien und selbst in Irland, damit er den frommen Dienern Gottes selbst im Auslande seine Unterstützung angedeihen lassen und sie zu guten Werken anregen könnte. Von diesem Gelde mag dann auch an die Kirche von Durham gekommen sein, die sich späterhin der Schenkungen Aelfreds an den heiligen Cuthbert gerühmt hat [2]).

Von diesen schönen Beweisen für die Gewissenhaftigkeit und Freigebigkeit des Königs ausgehend mag es uns zum Schlufs gestattet sein, noch einen zusammenfassenden Blick zu werfen auf alle die Tugenden und vortrefflichen Eigenschaften, mit denen er geschmückt war.

Niemand hat eine Beschreibung von Aelfreds Gestalt und äufserer Erscheinung aufbehalten, wie wir sie uns aus Einhards meisterhaften Zügen von Karl dem Grofsen doch wohl entwerfen dürfen. Mit dem Namen Aelfreds verbindet sich uns nicht der Gedanke an eine kolossale Figur, wir glauben vielmehr uns eine untersetzte, ursprünglich kräftig gesunde

---

[1]) Asser p. 496 Nec parvum cui multum, nec multum cui parvum; nec nihil cui aliquid, nec aliquid cui nihil.

[2]) Simeon Dunelm. Hist. Reg. Angl. a. 883. Ejusd. Hist. Eccles. II, 13.

Gestalt vergegenwärtigen zu dürfen, deren Zähigkeit in jahrelanger Krankheit und häufiger körperlicher Anstrengung sich lange bewährte, welche dann aber, ehe nur ein hohes Alter erreicht war, den schweren Leiden, von denen sie nur auf kurze Zwischenräume verschont geblieben, endlich unterlag. Aber mit unvergleichlicher Standhaftigkeit wuste Aelfred diesem Uebel, welches er als von Gott gesandt betrachtete, zu begegnen: der Kampf und die Entbehrungen im Felde, die Anstrengung, welche es ihm kostete, die träge Natur seines Volks zur eigenen Sicherstellung in Bewegung zu setzen, die anhaltendste geistige Beschäftigung mancherlei Art, alles mit einander muste ihm dazu dienen die Schmerzen, die selten nachliefsen, vergessen zu machen und ihre Aeufserungen vor denen, mit welchen er verkehrte, zu verbergen. Ein gesunder, regsamer, ja schwungvoller Geist bemeisterte stets den gebrechlichen Körper.

Die Eigenschaften dieses Geistes waren die eines Staatsmannes und Helden, aber gehoben und zugleich gemildert durch die Sehnsucht nach höheren und unvergänglicheren Dingen, als auf denen gewöhnlich aller Glanz und alle Macht dieser Erde beruht. Unerschütterlicher Muth war zu allererst die Grundlage seines ganzen Wesens: als Jüngling hat er ihn frühzeitig im Waffengetümmel von Aescesdune bewiesen; es schien einmal, als wenn dieser Muth sinken würde, als der junge König sein langes Leben, das Land in den Händen der Feinde und die Seinigen in Verzweiflung vor sich sah; aber aus der Läuterungsschule von Aethelney gieng er für den Rest seines Lebens bewährt und siegreich hervor. Eine grofse Anzahl tapferer Männer ahmte wetteifernd seinem Beispiele nach.

Auf eine andere kaum minder folgenreiche Anlage Aelfreds muste bei mehreren Gelegenheiten hingewiesen werden: er hatte entschieden erfinderisches Talent, mit dem er sich nicht nur aus leiblicher Noth zu helfen, sondern namentlich bei der Ausübung von allerlei Kunst und Handwerk neue

leitende Gedanken anzugeben wuste. Die Quadern, auf welche die Kirche von Aethelney gegründet wird, die langen Schiffe, die Ableitung eines Flusses, seine Kerzenuhr zeugen nicht minder von der Stärke seines Geistes als die Schlachten, die er gewonnen. Besonders leicht scheint ihm geworden zu sein, etwas neues zu lernen und das Erlernte wieder praktisch anzuwenden. Als ihn die Dänen nach langer Pause nochmals zum Kampfe zwingen, da sucht ihnen Aelfred mit gleicher List und Gewandtheit entgegen zu treten, und wirklich gelingt es ihm auf diese Weise über sie Meister zu werden. Derselbe Mann und König versucht sich noch im vorgerückten Alter an den Wissenschaften und leistet in ihnen, was kein Fürst seiner Zeit und mancher Jahrhunderte nach ihm auch nur zu unternehmen denken konnte. Fleifs und Ausdauer aber sind seine grösten Zierden und mächtigsten Mittel, mit ihnen allein hat er so schönen Gewinn errungen. Was er als Knabe leidenschaftlich getrieben, Reiterei und Jagd, das setzte er sein ganzes Leben hindurch beharrlich fort, allem körperlichen Schmerze zum Trotze, sich selbst zur Stärkung. Mit der grösten Ausdauer läfst er sich die Wiederherstellung von Städten, festen Plätzen, Kirchen und Klöstern angelegen sein, und alles, was nur der eigenen Bildung und dem höchsten Ziele derselben, der Erziehung seines Volks, von Nutzen sein kann, hat er niemals versäumt. Stets wuste er die vielen Fremden, darunter Franken, Friesen, Briten, Schotten, Armoricaner und selbst Heiden [1]) an seinem Hofe durch Geschenke und Freundschaftsbezeugungen aller Art zu fesseln, damit er selbst so wie alle seine Edeln und Geistlichen recht lange von ihrem Umgange Vortheil ziehen könnten. Die Erfolge seines eigenen beharrlichen Fleifses gewahrte der König in den Leistungen der lernbegierigen Jugend; ihm selbst ist es gelungen, sich zu einem der ersten Autoren seines Volks emporzuschwingen und grofse Stücke

---

[1]) Asser p. 486.

zu dessen Unterweisung und Unterhaltung beizutragen, was nach dem Verlaufe von hundert Jahren bereits dankbar anerkannt wird.

Die Frömmigkeit, mit der Aelfred den Lehren des Christenthums ergeben war, bestand nicht allein in gehorsamer Unterwerfung unter die Forderungen der rechtgläubigen Kirche seiner Zeit, ein Zug, der aus Herz und Gemüth stammte, hatte in ihm den lebendigen Glauben an die göttlichen Dinge genährt und befestigt. Die lange Kette von Leiden, Prüfungen und Erfahrungen, welche sich durch sein Leben hindurchzieht, hatte mehr als der Anblick Roms oder die beanspruchte Macht des Papstes ihn solcher Ueberzeugung theilhaftig gemacht. Ein tapferer Streiter des Kreuzes rang er beständig mit dem Heidenthume, dem seine Ahnen längst entsagt hatten, er schützte das Land vor dem abermaligen Einzuge desselben und suchte den besiegten Feind zunächst durch Bekehrung zur vollständigen Unterwerfung zu nöthigen. Mit Schwert und Feder, mit Hand und Herz hat er für seinen Glauben gefochten, noch bei seinen Lebzeiten hat er sich den Siegeslohn errungen. In den Ausübungen des Gottesdienstes befolgte er dieselbe Gewissenhaftigkeit, die ihm bei allem Thun und Lassen eigen war. Die Hälfte seiner Zeit wie die Hälfte seines Vermögens war dem Dienste Gottes geweiht [1]). Täglich wohnte er, nicht nur um den übrigen ein Beispiel zu sein, sondern aus tief innerem Bedürfnisse den gottesdienstlichen Handlungen und der Feier der Messe bei, überall, wo er sich befand, hörte er die Psalmen und festgesetzten Gebete lesen, oft begab er sich zur Nachtzeit in die Kirche, um fern von aller störenden Begleitung sich im stillen Gebete zu demüthigen [2]). Als Almosenspender behandelte er die Armen und Hülfesuchenden der Heimath wie der Fremde, Kirchen und Klöster aller Länder mit glei-

---

1) Asser p. 495.

2) Asser p. 486.

cher Freigebigkeit; sie alle hatten sich der Gaben noch lange nach seinem Tode zu erfreuen. In echt christlicher Demuth pflegte er sich zu seinen vertrauten Freunden auszusprechen und vor seinem Schöpfer in inniger Klage zu erniedrigen, dafs er ihn seiner heiligen Weisheit und aller Mittel, dieselbe zu erlangen, nicht theilhaftig gemacht hätte[1]). Stolz und Hoffahrt blieben ihm fremd. Das Bewustsein der eigenen Schwäche sagte ihm, dafs er nicht im Stande gewesen zu leisten, was er hätte leisten sollen.

Hervorragend durch diese Frömmigkeit über seine ganze Nation und Mitwelt war er weiter davon entfernt als alle Zeitgenossen ein frömmelnder Schwächling zu werden, der sich willig unter eine übermüthige Pfaffenherrschaft beugt und über der Ausübung seiner heiligen Pflichten das Heil der Zeitlichkeit und seiner Untergebenen versäumt. Er wuste sehr gut, was sein Land zu leiden gehabt von der allzugrofsen Nachgibigkeit des Vaters gegen die hohe Geistlichkeit. Zwischen Aelfred und seinem Nachkommen Eadweard dem Bekenner ist es unmöglich eine Parallele zu ziehen. Dieser verliert das Reich und wird heilig gesprochen, jener bewahrt es mit dem Schwerte und festem Gottvertrauen. Dafür dankt ihm die römische Kirche nicht, aber mit seinen Werken lebt er im Herzen des Volkes fort, das ihn in Liedern feiert.

Zu Mifshelligkeiten mit dem Oberhaupte der Kirche gab es in seinen Tagen keine Veranlassung, mit einem Papste knüpfte er vielmehr ein Freundschaftsbündnifs, und stellte nicht die Schenkungen ein, welche Aethelwulf für Rom ausgesetzt hatte. Dafs dort der Mittelpunkt der Kirche sei und von dort alle Gesetzgebung in Sachen des Glaubens ausgehe, war seine feste Ueberzeugung; den von Rom gut geheifsenen Abirrungen und Mifsbräuchen huldigte er so gut wie sein Zeitalter, unbekümmert und ohne zu ahnen, dafs in dem

[1]) eo quod Deus omnipotens eum expertem divinae sapientiae et liberalium artium fecisset, Asser p. 486.

Jugendalter des Christenthums vieles anders und besser gewesen. Aber die von Anfang an verhältnifsmäfsig freie Stellung der angelsächsischen Kirche wird auch während seiner Regierung deutlich: ihre ersten Würdenträger sind sämmtlich im Inlande gebildete Sachsen.

Andererseits aber scheut sich Aelfred nicht, fremde Geistliche ins Land zu rufen und namentlich an die Spitze der neuen Bildungsanstalten in den Klöstern zu setzen. Die Landessprache herrscht nach wie vor in der Kirche, der König dringt freilich auch auf das Studium des Latein, es ist aber sein vornehmstes Bemühen dem Worte Gottes durch Verdeutschung Eingang bei allen Ständen des Volks zu verschaffen. Ja, die Entfernung von Rom, die nationale Pflege der Gemeine, erlaubt ihm sogar in Sachen der Lehre weniger streng an den dortigen Vorschriften festzuhalten. Davon liefert sein Dekalog in dem Eingange zu seiner Gesetzsammlung ein eigenthümliches Beispiel: Aelfred läfst das zweite Gebot nach dem Vorgange des Concils von Nicaea aus, ergänzt es aber an der zehnten Stelle durch das sehr unrömische mosaische Verbot des Bilderdienstes [1]). Wenn man urkundlich nachweisen könnte, dafs der irische Johannes, ein freidenkender Philosoph in seinem dunklen Zeitalter, bei Aelfred gastfreundliche Aufnahme und Versorgung gefunden hätte, so wäre es in der That des hochherzigen Königs würdig, einen Mann zu schützen, der, weil er über Transsubstantiation und Prädestination anders dachte, von Rom aus auf das erbittertste verfolgt wurde [2]). Aelfreds unabhängiger Sinn fügte sich nicht unbedingt in alle jene Bande, durch welche jeder freiere Flug des Geistes gehemmt wurde, eben dieses ist ihm auch von Rom nicht gelohnt worden. Trotz aller Hinneigung zur Kirche fühlte und dachte Aelfred mehr

---

[1]) Lingard, History and Antiquities of the Anglosaxon Church II, 468.

[2]) Bicknell, life of Aelfred the Great, p. 290—294, wo manches gute mit viel falschem gemischt ist.

deutsch als römisch, in seinem Wesen finden sich Grundzüge von der Selbständigkeit des Protestantismus.

Mit derselben Unabhängigkeit bekleidete er sein hohes weltliches Amt. Die Vorsehung hatte ihn zu einer Zeit geboren werden lassen, in welcher das Wesen des Königthums in entschiedener Umwandelung begriffen war. Das Bewustsein aller germanischen Stämme vom Volkskönigthum war im Schwinden, in England allein war es weniger erstorben als auf dem Festlande. Der Uebergang zur Feudalherrschaft fand dort sehr langsam und nach regelmäfsiger Folge statt, wie eine jede politische Umwandelung auf dieser merkwürdigen Insel. Es ist nicht zu verkennen, dafs Aelfreds Regierung eine Stufe in dieser Fortentwickelung bezeichnet. Ecgberht haben wir mit Karl dem Grofsen verglichen, bei den Franken aber begann die Zersetzung und Verwandelung reifsend schnell mit dem Sinken der Karlinger, während Aelfred das deutsche Wesen in seiner Reinheit noch auf Jahrhunderte schützte, so dafs es nur nach und nach von den Einflüssen des gewaltig andringenden neuen Systems berührt wurde. Wir erkannten in Aelfred schon einen ganz anderen Fürsten als den heerführenden König eines kleinen deutschen Stammes, die Keime eines Hofes beginnen sich in seiner Umgebung zu entwickeln, der früherhin unabhängige hohe Adel, der nur im Range dem Könige nachstand, fängt an in Dienste zu treten und der erblichen Herrschaft zu entsagen; die königliche Persönlichkeit steigt einem Thurme gleich um so höher hinaus über das übrige Gebäude. Willkür und neuernde Herrschsucht waren dem grofsen Könige am wenigsten vorzuwerfen; es ist bewunderungswürdig, wenn man die Bedächtigkeit wahrnimmt, mit der er bei der Ausarbeitung seines Gesetzbuchs verfahren ist: echt conservative Gesinnung bewog ihn an jedem alten Brauche festzuhalten, der noch wirksame Kraft äufserte; die wohlüberlegte Vorsicht in der Reform, welche die grofsen Staatsmänner Englands in unserem Jahrhunderte auszeichnet, war auch Aelfred eigen, wenn er sich entschlofs

altes zu verwerfen und neues an dessen Stelle treten zu lassen, das in Uebereinstimmung mit seiner religiösen Ansicht zunächst mit dem Geiste des Christenthums in Einklang stehn muste. Sein Streben für die Ausbreitung desselben ist wenigstens eben so grofs als die nicht zu verkennende Absicht als christlicher Herrscher sich auch einer erhöhten weltlichen Macht zu erfreuen.

An den ursprünglichen staatlichen Grundlagen seiner Nation hat er niemals gerüttelt. Als alles in Trümmern lag, half er unermüdlich zur Wiederherstellung des bisherigen Staats, so weit dies möglich war. Den Grundfehler der sächsischen, niederdeutschen Nationalität, Schwerfälligkeit und Trägheit hatte er mit scharfem Blick vor allen anderen erkannt und suchte ihm auf alle mögliche Weise entgegen zu wirken, bald durch freundliche Lehre und Ermahnung, bald, wenn bei wiederholtem Ungehorsam seine Geduld erschöpft schien, durch wohlgemeinte Strafe; es bedurfte seines regsamen Geistes um die im Volke schlummernde Kraft in Bewegung zu setzen und ihr volle Geltung zu verschaffen, so wie alles hartnäckige Vorurtheil aus ihr herauszutreiben[1]). Als das Alter nicht lernen will und namentlich die Ausübung der Gerechtigkeit hemmt, beschämt er dasselbe durch den Fleifs der Jugend, in diese weifs er das Saatkorn der Wissenschaft und einer besseren Gerechtigkeitspflege zu legen. Nur durch sein eigenes Beispiel konnte es ihm gelingen das Volk zu vermögen, Hand an Befestigung und Vertheidigungsanstalten des Landes zu legen. Er setzte es durch, und die Sachsen aller Stände erfreuten sich nebst der wieder errungenen Freiheit, mit der sie ihr Aelfred beschenkt, auch eines von innen und aufsen gesicherteren Daseins als zuvor, und selbst die zahlreiche dienstbare Bevölkerung, die bisher für leben-

---

[1]) Asser p. 492 leniter docendo, adulando, hortando, imperando, ad ultimum inobedientes post longam patientiam acrius castigando, vulgarem stultitiam et pertinaciam omni modo abominando.

diges Besitzthum gegolten, erhielt das unschätzbare Geschenk der eigenen Wahl der Herrschaft und pries mit ihren edeln und freien Landsleuten den König noch nach seinem Tode in dankbarer Erinnerung.

So steht denn Aelfreds Andenken hell glänzend im Buche der Weltgeschichte, nicht durch Mifsgunst oder Unverstand verunglimpft, durch eigene Fehler nicht beeinträchtigt. Diese haben auch ihm nicht gemangelt, sind aber vor dem lichten Glanze seiner Tugenden, der im Laufe der Jahrhunderte nicht verwelkt ist, fast völlig in Vergessenheit gerathen. Ernste Prüfung und Läuterung hatte ihn wie ein edles Metall von den Schlacken befreit. Aber darum allein soll das Lob einen grofsen Mann nicht schmeichlerisch erheben, den Bewustsein der Pflicht und starke sittliche Gesinnung zur wahrhaft edlen Anwendung seines Lebens angehalten haben. Kein König und kein Held des Alterthums und der neueren Zeit ist ihm in der Reinheit so vieler ausgezeichneten Eigenschaften zu vergleichen: bei aller Macht und Gewalt berühmter Fürsten, die über viel gröfsere Völker herrschten, steht immer irgend ein Mangel in ihren sittlichen Anlagen dem hohen Gepräge ihrer geistigen Eigenthümlichkeiten grell entgegen; und mögen sie mit ihren erhabenen Gestalten vor Aelfred, der im kleinen Wessex herrschte, bis in die Sterne zu ragen scheinen, so bleibt doch sein Bild in eben diesem kleinen Mafsstabe eines der vollendetsten, das die Hand Gottes der Welt und ihren Herrschern zum Spiegel vorgehalten.

Als ein so edles Vorbild lebt er nun bereits im Andenken eines Jahrtausends, das von ihm beherrschte Volk hat sich seitdem über den Erdboden ausgedehnt und ist an allen Enden desselben zu Hause, Freiheit und Selbständigkeit in Handlung und Gedanken ausbreitend. Den zu diesem stolzen, die Erde weit und breit beschattenden Baume gehörenden Kern, der im Aufblühn mit Erstickung bedroht wurde, hatte Aelfred einst sorgsam geschützt, als er bereits zur Pflanze emporschofs, überliefs er ihn den Jahrhunderten.

Da sind denn viele grofse Pfleger desselben gekommen und haben je nach ihrer Art sein Wachsthum befördert. Wilhelm der Eroberer bog mit eiserner Faust die jungen Zweige nach seinem Willen, Heinrich II herrschte über die Sachsen in echt romanischem Stolze. Aber in der Magna Charta rührt sich das alte deutsche Wesen und wirkt mächtig selbst unter den Baronen. Es wird frei unter Edward III, dem eroberungssüchtigen Fürsten, die alte Sprache und das alte Recht, nur wenig beeinträchtigt und vielmehr gemildert brechen sich Bahn zu neuer Anerkennung. Das Volk steht da einer Eiche gleich in der vollen Kraft ihres grünen Wachsthums. Die Reformation hat denselben Kräften ihre Durchführung zu verdanken. Elisabeth, die gröste Frau, die je auf einem Throne safs, steht im Mittelpunkte eines an Macht und Litteratur goldenen Zeitalters. Dann kamen die Stuarts, die mit volksfeindlichen Ideen die tief gewurzelte sächsische Eigenthümlichkeit der Engländer beleidigten, durch ihren eigenen Sturz trugen sie wieder zur sicheren Entwicklung einer im Alterthum begründeten Freiheit bei; der derbe Cromwell, der staatskluge Wilhelm III haben der mündig gewordenen Nation die Bahn bereiten helfen, auf der sie sich seitdem bewegt. Schon hat das Angelsachsenthum in der neuen Welt die Mündigkeit erreicht, und wird, auf dieselben Pfeiler gegründet, überall und zu allen Zeiten gedeihen. Unter den vielen grofsen Geistern, welche in dieser Schöpfung fortleben, wird stets Aelfreds Name genannt werden, so lange die Menschen noch ihre Vergangenheit ehren, doch wird keiner der übrigen in Harmonie der Tugenden und als Erretter aus völligem Untergange dem Westsachsen an die Seite treten dürfen.

ANHANG.

I.

Bruchstücke aus Aelfreds Schriften.

a. Vorrede zum Boethius [1]).

Aelfred kyning wæs wealhstod đisse bec. and hie of boclædene on englisc wende. swa hio nu is gedon. hwilum he sette word be worde. hwilum andgit of andgite. swa swa he hit þa sweotolost and andgitfullicost gereccan mihte. for þæm mistlicum and manigfealdum weoruld-bisgum þe hine oft ægđer ge on mode ge on lichoman bisgodan. Đa bisgu us sint swiþe earfoþ-rime þe on his dagum on þa ricu becomon þe he underfangen hæfde. and þeah þa he þas boc hæfde geleornode. and of lædene to engliscum spelle gewende. þa geworhte he hi æfter to leoþe. swa swa heo nu gedon is. and nu bit and for godes naman he healsađ ælcne þara þe þas boc rædan lyste. þæt he for hine gebidde. and him ne wite gif he hit rihtlicor ongite þonne he mihte. forþæm þe ælc mon sceal be his andgites mæđe. and be his æmettan sprecan þæt he sprecđ. and don þæt þæt he deþ.

Cap. I. On đære tide þe Gotan of Sciđđiu mægđe wiđ Romana rice gewin upahofon and mid [2]) heora cyningum.

---

[1]) Nach Ms. Bodl. 180, verglichen mit Cardale, King Aelfred's Boethius.

[2]) Ms. miđ.

Rædgota and Eallerica wæron hatne. Romane byrig abræcon. and eall Italia-rice þæt is betwux þam muntum and Sicilia þam ealonde in anwald gerehton. and þa æfter þam foresprecenan cyningum Þeodric feng to þam ilcan rice. se Þeodric wæs Amulinga. he wæs cristen. þeah he on þam Arrianiscan gedwolan þurhwunode. he gehet Romanum his freondscipe. swa þæt hi mostan heora ealdrihta wyrđe beon. ac he þa gehat swiđe yfele gelæst. and swiđe wrađe geendode. mid manegum mane. þæt wæs to eacan ođrum unarimedum yflum. þæt he Johannes þone papan het ofslean. þa wæs sum consul þæt we heretoha hatađ. Boetius wæs gehaten. se wæs in boccræftum and on woruld-þeawum se rihtwisesta. Se þa ongeat manigfealdan yfel þe se cyning Þeodric wiđ þam cristenandome and wiđ þam Romaniscum witum dyde. he þa gemunde þara eđnessa and þara ealdrihta þe hi under þam caserum hæfdon heora ealdhlafordum. þa ongan he smeagan and leornigan on him selfum hu he þæt rice þam unrihtwisan cyninge aferran mihte. and on ryhtgeleaffulra and on rihtwisra anwealde gebringan. sende þa digellice ærendgewritu to þam casere to Constantinopolim. þær is Creca heahburg and heora cynestol. for þam se casere wæs heora ealdhlaford cynnes. bædon hine þæt he him to heora cristendome and to heora ealdrihtum gefultumede. þa þæt ongeat se wælhreowa cyning Þeodric. þa het he hine gebringan on carcerne and þær inne belucan. þa hit þa gelomp þæt se arwyrđa wæs on swa micelre nearanesse becoman[1]). þa wæs he swa micle swiđor on his mode gedrefed. swa his mod ær swiđor to þam woruld-sælþum gewunod wæs. and he þa nanre frofre be innan þam carcerne ne gemunde. ac he gefeoll niwol of dune on flor and hine astrehte swiđe unrot. and ormod hine selfne ongan wepan and þus singende cwæđ.

---

1) Ms. becom.

b. Aus dem Orosius [1]).

α. Aelfreds Germania.

Nu wille we ymb Eurôpa land-gemære reccan, swa mycel swa we hit fyrmest witon, fram þære eâ Danais west od Rhîn da eâ, seo wyld of þæm beorge þe man Alpis hæt, and yrnd þonne nordryhte on þæs garsecges earm, þe þæt land utan-ymb lid þe man Bryttannia hæt, and æft sud op Donua þa eâ, þære æwylme is neah þære eâ Rînes, and is siddan east yrnende wid Crecaland ût on þone Wendelsæ, and nord op þone garsecg þe man Cwen-sæ hæt, binnan þæm syndon manega deoda; ac hit man hæt ealle Germania.

Þonne wyd nordan Donua æwylme, and be eastan Rîne syndon East-francan; and be sudan him syndon Swæfas, on odre healfe þære eâ Donua, and be sudan him and be eastan syndon Bægdware, se dæl þe man Regnesburh hæt; and rihte be eastan him syndon Beme, and east-nord syndon Dyringas, and be nordan him syndon Eald-Seaxan, and be nordan-westan him syndon Frysan. And be westan Eald-Seaxum is Aelfemuda þære eâ, and Frysland, and þanon west-nord is þæt land þe man Angle hæt, and Sillende, and sum dæl Dena, and be nordan him is Apdrede, and east-nord Wylte, þe man Aefeldan hæt, and be eastan him is Winedaland, þe man hæt Sysyle, and east-sud, ofer sumne dæl, Maroaro. And hî Maroaro habbad be westan him Dyringas and Behemas and Bægdware healfe, and be sudan him, on odre healfe Donua þære eâ, is þæt land Carendre sud od beorgas þe man hæt Alpis. To þæm ilcan beorgum licgad Bægdwara land-gemære and Swæfa; and þonne be eastan Carendran lande, begeondan þæm wæstenne, is Pulgaraland, and be eastan þæm is Crecaland; and be eastan Meroarolande is Wisleland, and be eastan þæm sind Datia, þa þe in wæron Gottan; be eastan-nordan Maroara

---

[1]) Aus Thorpes Analecta Anglosaxonica, ed. II, p. 81 ff.

syndon Dalamensan, and be eastan Dalamensam sindon Horithi, and be norđan Dalomensam sindon Surpe, and be westan him sindon Sysele; be norđan Horithi is Mægđalond, and be norđan Mægđalande Sermende, ođ đa beorgas Riffin; and be westan Suđ-Denum is þæs garsecges earm þe liđ ymbutan þæt land Brittania; and be norđan him is þæs sæs earm þe man hæt Ost-sæ, and be eastan him and be norđan him syndon Norđ-Dene, ægþær ge on þæm maran landum ge on þæm iglandum; and be eastan him syndon Afdrede, and be suđan him is Aelfemuđa þære eâ, and Eald-Seaxna sum dæl.

Norđ-Dene habbađ him be norđan þone ilcan sæs earm þe man Ost-sæ hæt, and be eastan him sindon Osti đa leode, and Afdrede be suđan; Osti habbađ be norđan him þone ilcan sæs earm, and Winedas, and Burgendas; and be suđan him syndon Hæfeldan; Burgendan habbađ þone ylcan sæs earm be westan him, and Sweon be norđan; and be eastan him sint Sermende, and be suđan him Surfe; Sweon habbađ be suđan him þone sæs earm Osti, and be eastan him Sermende, and be norđan ofer þa westennu is Cwênland; and be westan-norđan him sindon Scrîde-Finnas, and be westan Norđmenn.

β. Ohtheres Reisebericht.

Ohthere sæde his hlaforde, Aelfrede kynincge, þæt he ealra Norđmanna norđmest bude. He cwæđ þæt he bude on þam lande norđweardum wiđ þa West-sæ; he sæde þeah þæt þæt land sy swyđe lang norđ þanon, ac hit is eall weste, buton on feawum stowum sticcemælum wiciađ Finnas on huntađe on wintra, and on sumera on fiscođe be þære sæ. He sæde þæt he æt sumum cyrre wolde fandian, hu lange þæt land norđ-rihte læge, ođđe hwæþer ænig man be norđan þæm westene bude; þa fôr he norđ-rihte be þæm lande, let him ealne weg þæt weste land on þæt steorbord, and þa wîd-sæ on bæcbord, þry dagas: þa wæs he swa

feor norđ swa đa hwæl-huntan fyrrest farađ. Þa for he þa-gyt norđ-ryhte swa he mihte on þæm ođrum þrim dagum geseglian; þa beah þæt land þær easte-ryhte, ođđe sio sæ in on þæt land, he nyste hwæþer, buton he wiste þæt he þær bâd westan windes, ođđe hwôn norđan, and seglede þanon east be lande, swa swa he mihte on feower dagum geseglian; þa sceolde he bîdan ryhte norđan windes, forđan þæt land þær beah suđ-rihte, ođđe seo sæ in on þæt land, he nyste hwæþer. Þa seglede he þanon suđ-rihte be lande, swa swa he mihte on fîf dagum geseglian. Đa læg þær ân mycel eâ ûp in þæt land; þa cyrdon hy up in on đa eâ, forđæm hy ne dorston forđ be þære eâ seglian for unfriđe, forþæm þæt land wæs eall gebûn on ođre healfe þære eâ. Ne mette he ær nân gebûn land syđđan he fram his âgnum hame fôr; ac him wæs ealne weg weste land on þæt steor-bord, butan fisceran and fugeleran and huntan; and þæt wæron ealle Finnas, and him wæs â wîd-sæ on þæt bæc-bord.

Đa Beormas hæfdon swiđe well gebûn hyra land, ac hi ne dorston þær-on cuman; ac đara Terfinna land wæs eall weste, butan þær huntan gewicodon, ođđe fisceras, ođđe fugeleras. Fela spella him sædon þa Beormas, ægđer ge of hyra agenum lande ge of þæm landum þe ymb hy utan wæron; ac he nyste hwæt þæs sođes wæs, forþæm he hit sylf ne geseah. Þa Finnas, him þuhte, and þa Beormas spræcon neah ân geđeode.

Swyđost he fôr đyder, to-eacan þæs landes sceawunge, for þæm hors-hwælum, forþæm hi habbađ swyđe æđele bân on hyra tođum. Þa teđ hy brohton sume þæm cynincge; and hyra hyd biđ swiđe gôd to scip-râpum. Se hwæl biđ micle læsse þonne ođre hwalas, ne biđ he lengra þonne syfan elna lang. Ac on his âgnum lande is se betsta hwæl-huntađ; þa beođ eahta and feowertiges elna lange, and þa mæstan fiftiges elna lange; þara hê sæde þæt he syxa sum ofsloge syxtig on twâm dagum. He wæs swiđe spedig man on þæm æhtum þe heora speda on beođ, þæt is, on wil-

deorum: he hæfde þa-gyt, þa he þone cyning sohte, tamra deora unbebohtra syx hund. Ða deor hi hatađ hrânas, þara wæron syx stæl-hrânas; þa beođ swyđe dyre mid Finnum, forþæm hy fođ þa wildan hrânas mid. He wæs mid þæm fyrstum mannum on þæm lande, næfde he þeah ma þonne twentig hryđera, and twentig sceapa, and twentig swyna; and þæt lytle þæt he erede he erede mid horsan; ac hyra âr is mæst on þæm gafole þe đa Finnas him gyldađ, þæt gafol biđ on deora fellum, and on fugela feđerum, and hwæles bâne, and on þæm scip-râpum þe beođ of hwæles hyde geworht, and of seoles. Aeghwilc gylt be his gebyrdum, se byrdesta sceal gildan fiftyne mearđes fell, and fif hrânes, and ân beran fell, and tyn ambra feđra, and berenne kyrtel, ođđe yterenne, and twegen scip-râpas, ægþer sy syxtig elna lang, oþer sy of hwæles hyde geworht, ođer of sioles.

He sæde þæt Norđmanna land wære swyđe lang and swiđe smæl. Eall þæt his man aþer ođđe ettan ođđe erian mæg, þæt liđ wiđ þa sæ, and þæt is þeah on sumum stowum swyđe cludig, and licgađ wilde moras wiđ eastan, and wiđ uppon emnlange þæm bynum lande. On þæm morum eardiađ Finnas. And þæt byne land is easteweard brâdost, and symle swa norđor swa smælre: easteweard hit mæg bion syxtig mila brâd, ođđe hwene brædre, and middeweard þritig ođđe brâdre; and norđeweard, he cwæđ, þær hit smalost wære, þæt hit mihte beon þreora mila brâd to þæm more, and se môr syđþan on sumum stowum swa brâd swa man mæg on twam wucum oferferan; and on sumum stowum swa brâd swa man mæg on syx dagum oferferan.

Đonne is to-emnes þæm lande suđeweardum on ođre healfe þæs mores Sweoland, oþ þæt land norđweard, and to-emnes þæm lande norđeweardum, Cwenaland. Đa Cwenas hergiađ hwilum on þa Norđmen ofer þone môr, hwilum þa Norđmen on hy. And þær sint swiđe micle meras fersce

geond þa moras; and berađ þa Cwenas hyra scypu ofer land on þa meras, and þanon hergiađ on þa Norđmen. Hy habbađ swyđe lytle scipa, and swiđe leohte.

Ohthere sæde þæt sio scîr hatte Halgoland, þe he on bude. He cwæđ þæt nân man ne bude be norđan him. Þonne is ân port on suđeweardum þæm lande, þone man hæt Sciringes-heal, þyder he cwæđ þæt man ne mihte geseglian on ânum monđe, gyf man on niht wicode, and ælce dæge hæfde ambyrne wind. And ealle þa hwile he sceal seglian be lande, and on þæt steorbord, him biđ ærest Isaland, and þonne þa igland þe synd betwux Isalande and þissum lande. Þonne is þis land ođ he cymđ to Sciringesheale, and ealne weg on þæt bæcbord Norđwege. Bi wiđ suđan þone Sciringes-heal fylđ swyđe mycel sæ up in on þæt land, seo is brâdre þonne ænig man oferseon mæge; and is Gotland on ođre healfe ongean, and siđđa Sillende. Seo sæ liđ mænig hund mila up in on þæt land.

And of Sciringes-heale, he cwæđ þæt he sêglode on fîf dagum to þæm porte þe mon hæt æt Hæđum, se stent betuh Winedum and Seaxum and Angle, and hyrđ in on Dene. Đa he þiderweard sêglode from Sciringes-heale, þa wæs him on þæt bæcbord Denamearc, and on þæt steorbord wîd-sæ þry dagas; and þa twegen dagas ær he to Hæþum come, him wæs on þæt steorbord Gotland and Sillende and iglanda fela. On þæm lande eardodon Engle, ær hi hider on land comon. And hym wæs þa twegen dagas on þæt bæcbord þa igland þe in Denemearce hyrađ.

γ. Wulfstans Reisebericht.

Wulfstân sæde þæt he gefore of Hæđum, þæt he wære on Trûso on syfan dagum and nihtum, þæt þæt scyp wæs ealne weg yrnende under segle. Weonodland him wæs on steorbord, and on bæcbord him wæs Langaland, and Læland, and Falster, and Scôneg, and þas land eall hyrađ to Denemearcan. And þonne Burgendaland wæs ûs on bæc-

bord; and þâ habbađ him-sylf cyning. Đonne æfter Burgendalande wæron ûs þas land þasynd hâtene, ærest Blecingêg, and Meore, and Eowland, and Gotland on bæcbord, and þas land hyrađ to Sweon. And Weonodland wæs ûs ealne weg on steorbord ođ Wisle-muđan. Seo Wisle is swiđe mycel eâ, and heo toliđ Witland and Weonodland; and þæt Witland belimpeđ to Estum, and seo Wisle liđ ût of Weonodlande, and liđ in Estmere; and se Estmere is huru fiftene mila brâd. Þonne cymeđ Ilfing eastan in Estmere, of þam mere þe Trûso standeđ in stađe, and cumađ ût samod in Estmere Ilfing eastan of Eastlande, and Wisle suđan of Winodlande; and þonne benimđ Wisle Ilfing hire naman, and ligeđ of þæm mere west and norđ on sæ; forđy hit man hæt Wisle-muđan.

Đæt Eastland is swiđe mycel, and þær biđ swyđe manig burh, and on ælcere byrig biđ cyningc, and þær biđ swyđe mycel hunig and fiscađ; and se cyning and þa rîcostan men drincađ myran meolc, and þa ûnspedigan and þa þeôwan drincađ mêdo. Đær biđ swyđe mycel gewinn betweonan him, and ne biđ đær nænig ealo gebrowen mid Estum, ac þær biđ mêdo genoh. And þær is mid Estum đeaw, þonne þær biđ man dead, þæt he liđ inne unforbærned, mid his magum and freondum, monađ, gehwilum twegen: and þa kyningas and þa ođre heahđungene men swa micle lencg swa hi maran speda habbađ; hwilum healf geâr þæt hi beođ unforbærned, and licgađ bufan eorđan on hyra husum. And ealle þa hwile þe þæt lic biđ inne, þær sceal beon gedrync and plega, ođ đone dæg þe hi hine forbærnađ. Þonne þy ylcan dæg hi hine to þæm âde beran wyllađ, þonne todælađ hi his feoh þæt þær to lafe biđ, æfter þæm gedrynce and þæm plegan, on fîf ođđe syx, hwilum on mâ, swa swa þæs feos andefn biđ. Alecgađ hit þonne forhwæga on ânre mile þone mæstan dæl fram þæm tune, þonne ođerne, þonne þæne þriddan, oþþe hyt eall aled biđ on þære ânre mile; and sceall beôn se læsta dæl

nyhst þæm tune đe se deada man on liđ. Đonne sceolon beon gesamnode ealle đa men đe swyftoste hors habbađ on þæm lande, forhwæga on fîf milum, ođđe on syx milum fram þæm feo. Đonne ærnađ hy ealle toweard þæm feo; đonne cymeđ se man se þæt swifte hors hafađ to þæm ærestan dæle and to þæm mæstan, and swa ælc æfter ođrum, ođ hit biđ eall genumen; and se nimđ þone læstan dæl se nyhst đæm tune đæt feoh geærneđ. And þonne rideđ ælc hys weges mid đan feoh, and hyt motan habban eall; and forđy þær beođ þa swyftan hors ungefohge dyre. And þonne his gestreon beođ þus eall aspended, þonne byrđ man hine ût, and forbærneđ mid his wæpnum and hrægle, and swiđost ealle his speda hy forspendađ mid þam langan legere þæs deadan mannes inne, and þæs þe hy be þæm wegum alecgađ, þe đa fremdan to ærnađ and nimađ. And þæt is mid Estum þeaw, þæt þær sceal ælces geđeodes man beon forbærned; and gyf þær man ân bân findeđ unforbærned, hi hit sceolan miclum gebetan. And þær is mid Eastum ân mægđ þæt hi magon cyle gewyrcan, and þy þær licgađ þa deadan men swa lange and ne fuliađ, þæt hy wyrcađ þone cyle hine on; and þeah man asette twegen fætels full ealađ ođđe wæteres, hy gedođ þæt oþer biđ oferfroren, sam hit sy summor sam winter.

c. Vorrede, Eingangs- und Schlussverse zur Uebersetzung der Seelsorge Gregors des Grossen [1]).

ĐEOS BOC SCEAL TO WIOGORA CEASTRE.

Aelfred kyning hateđ gretan Wærferđ biscep his wordum luflice and freondlice. and đe cyđan hate đæt me com swiđe oft ôn gemynd hwelce wiotan iu wæron giond Angelcynn. ægđer ge godcundra hada. ge woruldcundra. and hu

[1]) Nach Ms. Hatton 20 in Biblioth. Bodl, als Beispiel des westsächsischen Dialects fast unverändert abgedruckt.

gesæliglica tida đa wæron giond Angel-cynn. and hu đa kyningas đe đone ônwald hæfdon đæs folces. gode and his ærendwrecum hyrsumedon. and hie ægđer ge hiora sibbe ge hiora siedo. ge hiora ônweald innan bordes gehioldon. and eac ût hiora eđel gerymdon. and hu him đa speow. ægđer ge mid wige. ge mid wisdome. and eac đa godcundan hadas. hu giorne hie wæron ægđer ge ymb lare ge ymb liornunga. ge ymb ealle đa điowotdomas. đe hie gode scoldon. and hu man utan bordes. wisdom and lare hieder on land sohte. and hu we hy nu sceoldon ute begietan. gif we hie habban sceoldon. Swa clæne hio wæs ođ-feallenn on Angel-cynne. đæt swiđe feawa wæron be-hionan Humbre đe hiora đeninga cuđen understondan ôn Englisc. ođđe furđum ân ærendgewrit ôf Lædene ôn Englisc areccean. and ic wene đætte noht monige be-giondan Humbre næren. swa feawa hiora wæron. đæt ic furđum anne ânlepne ne mæg geđencean besuđan Temese. đa đa ic to rice feng. gode ælmihtegum sie đonc đætte we nu ænigne ôn stal habbađ lareowa. and forđon ic đe bebiode. đæt đu do swa ic geliefe đæt đu wille. đæt đu đe đissa woruldđinga to đæm geæmetige swæ đu oftost mæge. đæt đu đone wisdom đe đe god sealde đær đær đu hiene befæstan mæge befæste. geđenc hwelce witu ûs đa becomon for đisse worulde. đa đa we hit nohwæđer ne selfe ne lufodon. ne eac ođrum monnum ne lefdon. đone naman ænne we lufodon đætte we cristne wæren and swiđe feawa đa đeawas. đa ic đa đis eall gemunde. đa gemunde ic eac hu ic geseah ær đæm đe hit eall forhergod wære and forbærned. hu đa ciricean giond eall Angel-cynn stodon mađma and boca gefylde. Ond eac micel menigeo godes điowa. and đa swiđe lytle fiorme đara boca wiston. forđæm đe hie hiora nanwuht ôngiotan ne meahton. forđæm đe hy næron ôn hiora agen geđiode awritene. Swelce hie cwædon. ure yldran đa đe đas stowa ær hioldon. hie lufodon wisdom. and đurh đone hie begeaton welan and ûs læfdon. Her môn mæg giet gesion hiora swæđ.

ac we him ne cunnon æfter spyrigean. and forđæm we habbađ nû ægđer forlæten. ge đone welan. ge đone wisdom. forđæm đe we noldon to đæm spore mid ure mode ônlutan. đa ic đa đis eall gemunde. đa wundrade ic swiđe swiđe, đara godena wiotona đe giu wæron giond Angel-cynn. and đa bec ealle befullan geliornod hæfdon. đæt hie hiora đa nænne dæl noldon ôn hiora agen geđiode wendan. ac ic đa sona eft me selfum andwyrde and cwæđ. hie ne wendon đætte æfre menn sceolden swa reccelease weorđan. and sio lar swa ođfeallan. for đære wilnunga hy hit forleton. and woldon đæt her đy mara wisdom ôn lande wære. đy we ma geđeoda cuđon. đa gemunde ic hu sio æ wæs ærest ôn Ebreisc geđiode funden. and eft đa hie Greccas geliornodon. đa wendon hie hie on hiora agene geđiode ealle. and eac ealle ođre bêc. and eft Lædenware swæ same siđđan hie hie geliornodon. hie hie wendon eall đurh wise wealh-stodas ôn hiora agen geđiode. Ond eac ealla ođre cristne đioda. sumne dæl hiora ôn hiora agen geđiode wendon. forđy me đyncđ betre gif iow swæ đyncđ. đæt we eac sume bec. đa đe niedbeđearfosta sien eallum monnum to wiotonne. đæt we đa ôn đæt geđiode wenden. đe we ealle gecnawan mægen. and gedon swæ we swiđe eađe magon. mid godes fultume. gif we đa stilnesse habbađ. đætte eall sio giogurđ đe nu is ôn Angel-cynne friora monna. đara đe đa speda hæbben. đæt hie đæm befeolan mægen sien to liornunga ođfæste. đa hwile đe hie to nanre ođerre note ne mægen. ođđone first đe hie wel cunnen Englisc gewrit arædan. lære mon siđđan furđur ôn Læden geđiode. đa đe mon furđor læran wille. and to hieran hade dôn wille. đa ic đa gemunde hu sio lar Læden geđiodes ær đissum afeallen wæs giond Angel-cynn. and đeah monige cuđon Englisc gewrit arædan. đa ôngan ic ôn gemang ođrum mislicum and manigfealdum bisgum đisses kynerices đa boc wendan ôn Englisc đe is genemned ôn Læden Pastoralis. and on Englisc hierde-bôc. hwilum word be worde. hwilum andgit of andgite. swæ swæ ic

hie geliornode æt Plegmunde minum ærcebiscepe and æt Assere minum biscepe and æt Grimbolde minum mæsse-prioste and æt Johanne minum mæsse-preoste. Siđđan ic hie đa geliornod hæfde. swæ swæ ic hie forstod. and swæ ic hie andgitfullicost areccean meahte. ic hie ôn Englisc awende. Ond to ælcum biscep-stole ôn minum rice wille ane onsendan. and on ælcre biđ ân æstel. se biđ on fifte-gum mancessan. Ond ic bebiode on Godes naman đæt nan môn đone æstel from đære bêc ne dô. ne đa bôc from đæm mynstre. Uncuđ hu longe đær swæ gelærede biscepas sien. swæ swæ nu Gode đonc wel hwær siendon. forđy ic wolde đætte hie ealneg æt đære stowe wæren. buton se biscep hie mit him habban wille. ođđe hio hwær to læne sie. ođđe hwa ođre biwrite.

Eingangsverse.

Þis ærendgewrit. Agostinus.
ofer sealtne sæ. suđan brohtæ.
iegbuendum. swa hit ærfore.
adihtode. dryhtenes cempa.
Rome papa. ryhtspell monig.
Gregorius. gleawmod gindwôd.
đurh sefan snyttro. searođonca hord.
forđæm he moncynnes. mæst gestriende.
rodra wearde. Romwara betest.
monna mod-welegost. mærđum gefrægost.
Siđđan min on Englisc. Aelfred kyning.
awende worda gehwelc. and me his writerum.
sende suđ and norđ. heht him swelcra mâ.
brengan bi đære bisene. đæt he his biscepum.
sendan meahte. forđæm hi his sume đorfton.
đa đe Læden spræce. læste cuđon.

Schlufsverse.

Ðis is nu se wæterscipe. đe us wereda God.
to frofre gehet. foldbuendum.
he cwæđ đæt he wolde. đæt on worulde ford.
of đæm innođum. a libbendu.
wætru fleowen. đe wel on hine.
gelifden under lyfte. is hit lytel treo.
đæt đæs wæterscipes. welsprynge is.
on hefonrice. đæt is halig gæst.
đonan hine hlodan. halge and gecorene.
siđđan hine gierdon. đa đe gode herdon.
đurh halga bec. hider on eorđan.
geond manna mod. misselice.
sume hine weriađ. on gewit-locan.
wisdomes stream. welerum gehaftađ.
đæt he on unnyt. ut ne to-flowеđ.
Ac se wæl wunađ. on weres breostum.
đurh dryhtnes giefe. diop and stille.
Sume hine lætađ. ofer land-scare.
riđum to-rinnan. nis đæt rædlic đing.
gif swa hlutor wæter. hlud and undiop.
to-floweđ æfter feldum. ođ hit to fenne werđ.
Ac hladađ iow nu drincan. nu iow dryhten geaf.
đæt iow Gregorius. gegiered hafađ.
to durum iowrum. dryhtnes welle.
Fylle nu his fætels. se đe fæstne hider.
kylle brohte. cume eft hræđe.
gif her đegna hwelc. đyrelne kylle.
brohte to đys burnan. bete hine georne.
đy læs he forsceade. scirost wætra.
ođđe him lifes drync. ferloren weorđe.

d. Vorrede zu der Uebersetzung der Dialoge Gregors des Grossen.[1])

Ic Aelfred gyfendum Criste mid cynehades mærnesse geweorđađ hæbbe cuđlice ongiten. cand đurh haligra boca rædunge oft gehyred. þæt us an god swa micele healicnysse woruld geđingđa forgifen hæfđ. is seo mæste þearf þæt we hwilon ure mod geliđian and gebigian to đam godcundum and gastlicum rihte. betweoh þas eorđlican carfulnysse. and ic forþam sohte and wilnode to minum getrywum freondum þæt hy me of godes bocum be haligra manna þeawum and wundrum awriton þas æfterfyligendan lare. þæt ic þurh þa mynegunge and lufe getrymmed on minum mode hwilum gehicge þa heofenlican þing betweoh þas eorđlican gedrefednyssa. Cuđlice we magon nu æt ærestan gehyran hu se eadiga and se apostolica wer Sanctus Gregorius spræc to his diacone þam wæs nama Petrus. be haligra manna þeawum and life. to lare and to bysne eallum þam þe godes willan wyrceađ and lufiađ. and he be him sylfum þisum wordum and þus cwæđ.

e. Vorwort zu der Blumenlese aus St. Augustins Soliloquien.[2])

Gaderode me þonne rigelas and stuđan sceaftas and loh-sceaftas and hylfa to ælcum đara tola þe ic mid wircan cuđe and boh-timbru and bolt-timbru and to ælcum þara weorca þe ic wyrcan cuđe þa wlitegostan treowo be đam dele þe ic aberan meihte. ne com ic naþer mid anre byrđene ham. þe me ne lyste ealne þone wude ham brengan. gif ic hyre ealne aberan meihte. on ælcum treowo ic geseah hwæt hwugu þæs þe ic æt ham beþorfte. forþam ic lære

---

[1]) Nach Ms. Hatton 76 in Biblioth. Bodl. abgedruckt bei Wanley Catal. p. 71.

[2]) Ms. Cotton. Vitellius A. 15. fol. 1. sec. XII, an mehreren Stellen stark beschädigt.

ælcne đara þe maga si and ma[nige] wæn hæbbe þæt he menige to þam ilcan wuda þar ic đas studan sceaftas cearf. fetige hym þar ma and gefeđrige hys wænas mid fegrum gerdum. þæt he mage windan manigne smicerne wah and manig ænlic hus setan and fegerne tun timbrian. and þara and þær murge and softe mid mæge on eardian ægđer ge wintras ge sumeras. swa swa ic nu ne gyt dyde. Ac se þe me lærde. þam se wudu licode. se mæg gedon þæt ic softor eardian ægđer ge on đisum lænan stoc-life be đis wæge þa hwile þe ic on đisse weorulde beo. ge eac on đam hean [1]) hame þe he us gehaten hefđ đurh Sanctus Augustinus. and Sanctus Gregorius. and Sanctus Jeronimus. and đurh manege ođđre halie fædras. swa ic gelyfe eac þæt he gedo for heora ealra earnunge ægđer ge đisne weig gelimpfulran gedô đonne he ær đissum wæs. ge huru mines modes eagan to đam ongelihte þæt ic mage rihtne weig aredian to đam ecan hame and to đam ecan are and to þare ecan reste þe us gehaten is đurh đa halgan fæderas. sie swa.

Nis hit nan wundor þeah man swylce on timber gewirce and eac on þa[ere ut]lade and eac on þære bytlinge. Ac ælcne man lyst. siđđan he ænig cotlyf on his hlafordes læne myd his fultume getimbred hæfđ. þæt he hine mote hwilum þar on gerestan. and huntigan. and fuglian. and fiscian. and his on gehwilce wisan to þære lænan tilian ægþær ge on se ge on lande ođ ođ þone fyrst þe he bocland and æce yrfe þurh his hlafordes miltse geearnige. Swa gedo se wilega gidfola se þe egđer wilt ge þissa lænena stoc-life ge þara ecena hama. Se þe ægđer gescop and ægđeres wilt. forgife me þæt me to ægđrum onhagige. ge her nytwyrde to beonne ge huru đider to cumane.

---

1) Ms. ist verändert: hecan.

f. Aelfreds Testament.[1])

Ic Aelfred cingc, mid godes gife and mid geþeahtunge Aeđeredes ercebisceopes and ealra Westseaxena witena gewitnesse, smeade ymbe mînre sâwle þearfe, and ymbe mîn yrfe đæt me god and mîne yldran forgeafon, and ymbe đæt yrfe đæt Ađulf cingc, mîn fæder, ûs þrim gebrôđrum becwæđ, Ađelbolde and Aeđerede and me, and swylc ûre swylce lengest wære, đæt se fenge tô eallum. Ac hit gelamp đæt Aeđelbold gefôr, and wyt Aeđered, mid ealra Westseaxena witena gewitnesse, uncerne dæl ođ-fæstan Aeđelbyrhte cincge, uncrum mæge; on đa gerædene đe he hit eft gedyde unc swâ gewylde swâ hit đâ wæs, đâ wit him ođfæstan; and he đâ swâ dyde, ge đæt yrfe, ge đæt he mid uncre gemânan begeat, and đæt he sylf gestrynde. Đâ hit swâ gelamp đæt Aeđered tô feng, đâ bæd ic hine, beforan ûrum witum eallum, đæt wyt đæt yrfe geđældon, and he me âgeafe mînne dæl. Đâ sæde he me, đæt he nâht eâđe ne mihte tôdælan, forđon he hæfde ful oft ær ongefangen: and he cwæđ đæs đe he on uncrum gemânan gebrûce and gestrynde, æfter his dæge he nânum menn sel ne ûđe đonne me: and ic đæs đâ wæs wel geþafa. Ac hit gelamp đæt we ealle on hædenum folce gebrocude wæron; đâ spræce wyt ymbe uncre bearn, đæt hy sumre âre beþorftan, sælde unc on đâm brocum swâ unc sælde: đâ wæron we on gemôte æt Swînbeorgum; đâ gecwædon wit on Westseaxena witena gewitnesse; đæt swâđer uncer leng wære, đæt he geûđe ôđres bearnum đâra landa đe wyt sylfe begeaton, and đâra landa đe unc Ađulf cingc forgeaf be Aeđelbolde lifiendum, bûtan đâm đe he ûs þrim gebrôdrum gecwæđ: and đæs uncor ægđer ôdrum his wedd sealde, swâđer uncer leng lifede, đæt se fenge ægđer ge tô lande ge to mâdmum and

[1]) Kemble, Cod. Dipl. Aevi Sax. No. 314.

tô eallum his æhtum, butan đam dæle đe uncer gehwæđer his bearnum becwæđ. Ac hit gelamp đæt Aeđered cinge gefôr; đâ ne cyđde me nân mann nân yrfe-gewrit, nê nâne gewitnesse, đæt hit ænig ođer wære bûtan swâ wit on gewitnesse ær gecwædon. Đâ gehyrde we nû manegu yrfe-geflitu; nû đâ lædde ic Adulfes cinges yrfe-gewrit on ûre gemôt æt Langandene and hit man ârædde beforan eallum Westseaxena witum. Đâ hit âræd wæs, đâ bæd ic hy ealle, for mînre lufan, and him mîn wedd beâd đæt ic hyra næfre nænne ne oncûđe forđon đe hy on riht spræcon, and đæt hyra nân ne wandode nê for mînan lufan nê for mînum ege, đæt hy đæt folcriht ârehton; đylæs ænig man cweđe, đæt ic mîne mægcild, ođđe yldran ođđe gingran, mid wô fordêmde. and hy đâ ealle tô rihte gerehton and cwædon, đæt hy nân rihtre riht geþencan ne mihtan, nê on đâm yrfe-gewrite gehyran: nû hit eall âgân is đæron ođ đîne hand: đonne đû hit becweđe and sylle swâ gesibre handa swâ fremdre, swâđer đe leôfre sy: and hî ealle me đæs hyra wedd sealdon and hyra handsetene, đæt be hyra life hit nænig man næfre ne onwende on nâne ôđre wîsan, bûtan swâ swâ ic hit sylf gecweđe æt đâm nyhstan dæge.

Ic Aelfred Westseaxena cinge, mid godes gife and mid đisse gewitnesse, gecweđe hû ic ymbe mîn yrfe wille æfter mînum dæge. Aerost ic an Eâdwearde mînum yldran suna, đæs landes æt Strætneât on Triconscire and Heortingtûnes, and đa bôcland ealle đe Leôfheâh hylt, and đæt land æt Carumtûne, and æt Cylfantûne, and æt Burnhamme and æt Wedmôr; and ic eom fyrmdig tô đâm hiwum æt Ceodre đæt hy hine ceôsan on đa gerâd đe we ær gecweden hæfdon, mid đam lande æt Ciwtûne, and đâm đe đærtô hyrađ; and ic him an đæs landes æt Cantuctûne, and æt Bedewindan, and æt Pefesigge, and Hysseburnan, and æt Sûttûne, and æt Leôdredan, and æt Aweltûne. And ealle đa bôcland đe ic on Cent hæbbe, and æt đâm nyđeran Hysseburnan, and æt Cyseldene, âgyfe man intô Wintanceastre,

on đa gerâd đe hit mîn fæder ær gecwæđ, and đæt mîn sundorfeoh đæt ic Ecgulfe ođfæste on đâm neođeran Hysseburnan. And đâm gingran mînan suna đæt land æt Ederingtûne, and đæt æt Dene, and đæt æt Meone, and đæt æt Ambresbyrig, and æt Deone, and æt Stureminster, and æt Gifle, and æt Cruærn, and æt Hwitancyrican, and æt Axanmûđan, and æt Branecescumbe, and æt Columtûne, and æt Twyfyrde, and æt Mylenburnan, and æt Exanmynster, and æt Sûđeswyrđe, and æt Liwtûne, and đa land đe đær tô hyran, đæt synt ealle đe ic on Wealcynne hæbbe bûtan Triconscire. And mînre yldstan dêhter đænne hâm æt Welewe, and đære medemestan æt Clearan, and æt Cendefer; and đære gingestan đone hâm æt Welig, and æt Aesctune, and æt Cippenhamme. And Aeđelme, mînes brôđer suna, đone hâm æt Ealdingburnan, and æt Cumtûne, and æt Crundellan, and æt Beadingum, and æt Beadingahamme, and æt Burnhâm, and æt Đunresfelda, and æt Aescengum; and Aeđelwolde, mînes brôđor suna, đone hâm æt Godelmingum, and æt Gyldeforda, and æt Stæningum; and Osferđe mînum mæge, đone hâm æt Beccanlea, and æt Hryđeranfelda, and æt Diccelingum, and æt Sûđtûne, and æt Lullingmynster, and æt Angemæringtun, and æt Felhhamme, and đa land đe đær tô hyran. And Ealhswîđe đone hâm æt Lambburnan, and æt Wanetíng, and æt Eđandûne. And mînum twâm sunum ân þusend punda, ægđrum fîf hund punda; and mînre yldstan dêhter, and đære medemestan, and đære gingstran, and Ealhswiđe, him feowrum, feower hund punda, ælcum ân hund punda; and mînra ealdormanna ælcum ân hund mangcusa, and Aeđelme, and Aeđelwolde, and Osferđe, eâc swâ; and Aeđerede ealdormenn ân sweord on hund teontigum mancusum; and đâm mannum đe me folgiađ, đe ic nû on eâstertîdum feoh sealde, twâ hund punda âgyfe man him, and dæle man him betweoh, ælcum swâ him tô gebyrian wille, æfter đære wîsan đe ic him nû dælde; and đam ercebisceope. c. mancusa, and Esne bisceope, and Wær-

ferđe bisceope, and đam æt Sciréburnan. Eâc swâ gedæle for me and for mînne fæder, and for đa frynd đe he fore þingode and ic fore þingie, twâ hund punda, fiftig mæsse-preostum ofer eall mîn rîce, fiftig earmum godes þeôwum, fiftig earmum þearfum, fiftig tô đære cyrican đe ic æt reste; and ic nât nâht gewislîce hwæđer đæs feos swâ micel is, nê ic nât đeâh his mâre sy; bûtan swâ ic wêne. Gif hit mâre sy, beô hit him eallum gemæne đe ic feoh becwedon hæbbe; and ic wille đæt mîne ealdormenn and mîne þenig-menn đær ealle mid syndan, and đis đûs gedælan. Đonne hæfde ic ær on ôđre wîsan âwriten ymbe mîn yrfe, đâ ic hæfde mâre feoh and mâ maga, and hæfde monegum man-num đa gewritu ođfæst, and on đâs ylcan gewitnesse hy wæron âwritene; đonne hæbbe ic nû forbærned đa ealdan đe ic geâhsian mihte. Gyf hyra hwylc funden biđ, ne forstent đæt nâht; forđam ic wille đæt hit nû đûs sy mid godes fultume. And ic wille đa menn đe đa land habbađ, đa word gelæstan đe on mînes fæder yrfe-gewrite standađ, swâ swâ hy fyrmest magon: and ic wille gif ic ænigum menn ænig feoh unleânod hæbbe, đæt mîne magas đæt huru geleânian. And ic wille đa menn đe ic mîne bôcland becweden hæbbe, đæt hy hit ne âsyllan of mînum cynne ofer heora dæg; ac ic wille [ofer] hyra dæg đæt hit gange on đa nyhstan hand me bûtan hyra hwylc bearn hæbbe; đonne is me leôfast đæt hit gange on đæt stryned on đa wæpned healfe, đa hwîle đe ænig đæs wyrđe sy. Mîn yldra fæder hæfde gecweden his land on đa sperehealfe, næs on đa spinlhealfe; đonne, gif ic gesealde ænigre wîfhanda đæt he gestrynde, đonne forgyldan mîne magas, and gif hy hit be đan libben-dan habban wyllan; gif hit elles sy, gange hit ofer hyra dæg swâ swâ we ær gecweden hæfdon: forđon ic cweđe, đæt hî hit gyldan, forđon hy fođ to mînum đe ic syllan môt swâ wîfhanda swâ wæpnedhanda swâđer ic wylle. And ic bidde on godes naman and on his hâligra đæt mînra maga nân nê yrfewearda, ne geswence nân nænig cyrelif đâra đe

ic foregeald, and me Westseaxena wîtan tô rihte gerehton, đæt ic hî môt lætan swâ freo swâ þeôwe, swâđer ic wille; ac ic, for godes lufan and for mînre sâwle þearfe, wylle đæt hy syn heora freolses wyrđe and hyra cyres. And ic on godes lifiendes naman beôde đæt hy nân man ne brocie, nê mid feos mânunge, nê mid nænigum þingum, đæt hy ne môtan ceôsan swylcne mann swylce hy wyllan. And ic wylle đæt man âgyfe đâm hiwum æt Domrahamme hyra landbêc and hyra freols, swylce hand tô ceôsenne swylce him leôfast sy, for me and for Aelflæde, and for đa frynd đe heô fore þingode and ic fore þingie. And sêc man eâc on cwicum ceâpe ymbe mînre sâwle þearfe, swâ hit beôn mæge, and swâ hit eâc gerysne sy, and swâ ge me forgyfan wyllan.

II.

Aelfreds Juwel.



III.

Regesten der westsächsischen Geschichte vom Jahre 838 bis zum Jahre 901.

Jahr.	Datum.	Aufenthaltsort.	Thatsachen.
838.			König Ecgberht stirbt.
»		Am Stour.	König Aethelwulf.
839.		Hamtun.	König Aethelwulf.
845.		On Weg.	König Aethelwulf.
847.		Canterbury.	König Aethelwulf.
849.		Wantage.	Aelfred geboren.
852.			Schlacht bei Aclea.
853.	Ostern. (April 4.)	Chippenham.	Burhred von Mercien heirathet Aethelswith.
			Aelfreds erste Reise nach Rom.
854.		Wiltun.	König Aethelwulf.
855.			Aethelwulf und Aelfred nach Rom.
856.	Juli.	Frankreich.	Aethelwulf verlobt sich mit der Judith.
»	October 1.	Verberie.	Hochzeit mit der Judith.
858.	Januar 13.		König Aethelwulf stirbt.
860.	Juli (?)		König Aethelbald stirbt.

Jahr.	Datum.	Aufenthaltsort.	Thatsachen.
861.			Judith kehrt nach Frankreich zurück.
»			Aelfred lernt lesen.
862.	Juli 2.		Swithun, Bischof von Winchester stirbt.
866.	Februar (?)		König Aethelberht stirbt.
867.	November 1.		Ankunft von Ingvar und Ubba.
»			Ealhstan, Bischof von Sherburne stirbt.
868.	März 21.		Schlacht vor York.
»			Aelfred heirathet Ealhswith.
»			Kampf vor Nottingham.
869.	September 21.		Schlacht bei Kesteven.
870.	November 20.		König Eadmund von Ostanglien stirbt.
871.	Januar (?)		Die Dänen nehmen Reading.
»	nach 3 Tagen.		Gefecht bei Englafeld.
»			Schlacht vor Reading.
»	nach 4 Tagen.		Schlacht bei Aescesdune.
»	nach 14 Tagen.		Schlacht bei Basing.
»			Versammlung zu Swinbeorh.
»	nach 2 Monaten.		Schlacht bei Merton.
»	April 23.		König Aethelred stirbt.
»	Mai.		Schlacht bei Wiltun.
872.	Herbst.		Vertrag der Dänen mit Burhred von Mercien.
»			Werfrith, Bischof von Worcester.
873.			Das Reich Mercien fällt.
874.		Rom.	König Burhred stirbt.

Jahr.	Datum.	Aufenthaltsort.	Thatsachen.
875.			Theilung der dänischen Heere.
»			Kleines Seegefecht im Canal.
876.			Die Dänen nehmen Warham.
877.			Die Dänen ziehen nach Exeter.
»	August.		Seegefecht.
878.			Die Dänen ziehen von Exeter ab.
»			Sie nehmen Chippenham.
»			Vertheidigung der Feste Cynwith in Devonshire.
»			Aelfred in Somerset.
»	Ostern. (März 23.)	Aethelney.	Verschanzt sich.
»	Mai 5 — 12.		Rückt aus nach Ecgberhtesstan.
»			Schlacht bei Aethandune.
»	14 Tage später.		Chippenham genommen.
»	Juli.		Vertrag zu Wedmor.
»	12 Tage später.		Guthorm-Aethelstan verläfst Wedmor.
879.			Abzug der Dänen.
»			Hasting in Fulham.
»			Denewulf Bischof von Winchester.
882.			Seegefecht.
883.			Gesandtschaft nach Rom und dem Morgenlande.
884.		Dene.	Asser kommt an den Hof Aelfreds.
885.	Sommer.		Dänen landen bei Rochester.

Jahr.	Datum.	Aufenthaltsort.	Thatsachen.
885.			Seegefecht an der Mündung des Stour.
»	November 11.	Leonaford.	Aelfred beginnt seine wissenschaftlichen Arbeiten.
886.			London wieder aufgebaut und dem Aethelred übergeben.
887.			Gesandtschaft nach Rom unter Aethelhelm.
888.			Gesandtschaft nach Rom unter Beocca.
»		Padua.	Königin Aethelswith stirbt.
890.			Gesandtschaft nach Rom unter Beornhelm.
»			König Guthorm - Aethelstan stirbt.
891.	September 1.		Schlacht bei Loewen an der Dyle.
892.			Die Dänen landen in Kent.
894.	Ostern. (März 31.)		Die Dänen ziehen nach Berkshire.
»			Schlacht bei Farnham.
»	August 24.	York.	Guthred von Northumbrien stirbt.
»			Dänen in Devonshire.
»			Erstürmung von Benfleet.
»			Hasting in Buttington belagert.
»			Bringt den Winter bei Chester und in Wales zu.
895.			Verheerung von Wales.
»			Rückkehr nach Essex.
896.			Verschanzung am Lea.

Jahr.	Datum.	Aufenthaltsort.	Thatsachen.
896.			Die Dänen ziehen nach Bridgenorth.
»			Witenagemot zu Gloucester.
»			Die Dänen lösen sich auf.
897.			Seeschlacht am Gestade von Devonshire.
»	Sommer.	Winchester.	Aelfred an der Küste.
898.		Wulfamere.	Zusammenkunft Aelfreds mit Aethelred und seinen Bischöfen.
899.		Celchyth.	Zusammenkunft mit denselben.
901.	October 28.		König Aelfred stirbt.

BERLIN, DRUCK VON GUSTAV SCHADE,
Oranienburgerstr. 27.

Druckfehler.

S. 3.	Z. 1.	von	unten	l. com statt cone.
8.	19.	»	»	l. 862. st. 861.
18.	17.	»	»	l. Spelman st. Spelmann.
22.	12.	»	oben	l. Wægmunding st. Wœgmunding.
31.	2.	»	unten	l. bryt-wealas st. bryt-we-alas.
36.	4.	»	»	l. p. 2. sqq. st. p. 2. 599.
54.	10.	»	»	l. Beförderung st. Bedörderung.
67.	4.	»	oben	l. Aethelberht st. Aethelbert.
101.	16.	»	unten	l. bei st. by.
113.	3.	»	»	l. þegne st. þegae.
118.	14.	»	oben	l. unverzüglich st. unvorzüglich.
121.	2.	»	unten	l. Nur st. Nnr.
132.	13.	»	»	l. Anlaf st. Aulaf.
134.	2.	»	»	l. Eadburh st. Eadburch.
203.	4.	»	»	l. Agelync st. Agelyne.
224.	2.	»	»	l. monnum st. monuum.
225.	7.	»	oben	l. Ealleric st. Eallerie.
241.	8.	»	unten	l. Ritter st. Rittern.
245.	2.	»	»	l. on st. of.
259.	1.	»	»	l. Gesta st. Cesta.
265.	6.	»	oben	l. die st. der.

Pauli, R. - König Aelfred und seine Stelle in der Geschichte Englands.

